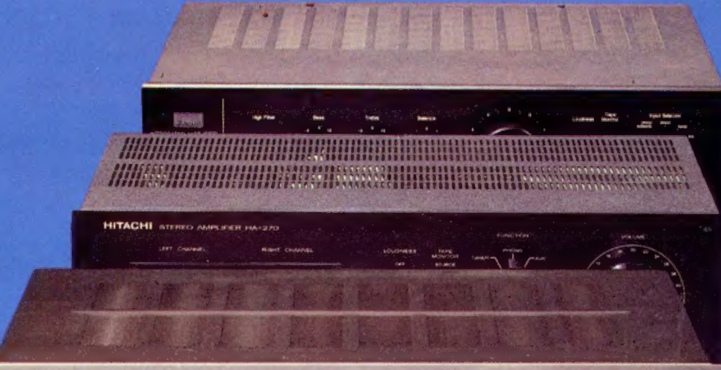


Das internationale HiFi-Magazin 6 DM März 1979

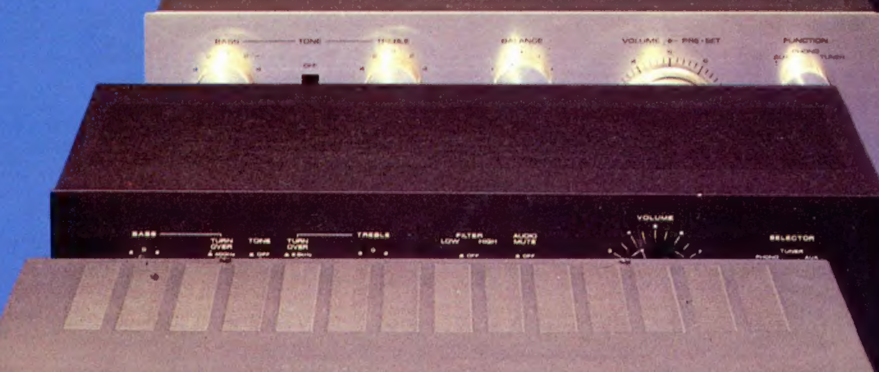
Großer Vergleichstest:

15 Verstärker der Mittelklasse



Neu:

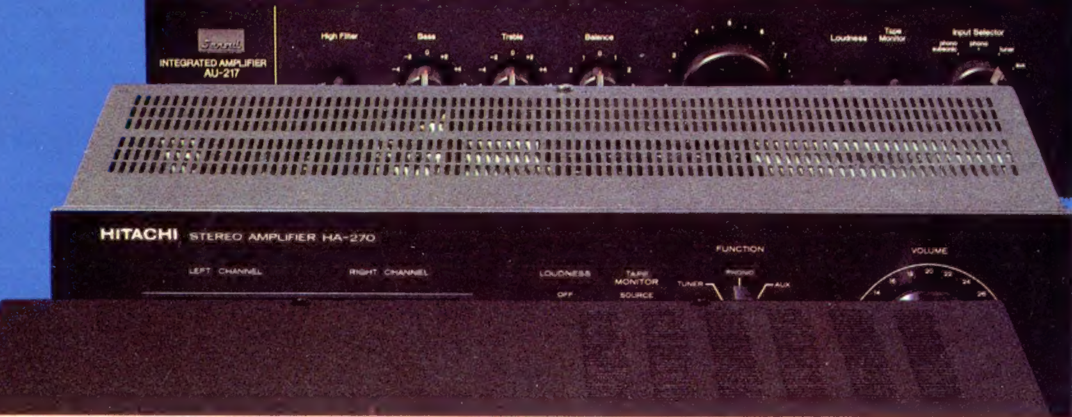
Sonys elektronischer Tonarm

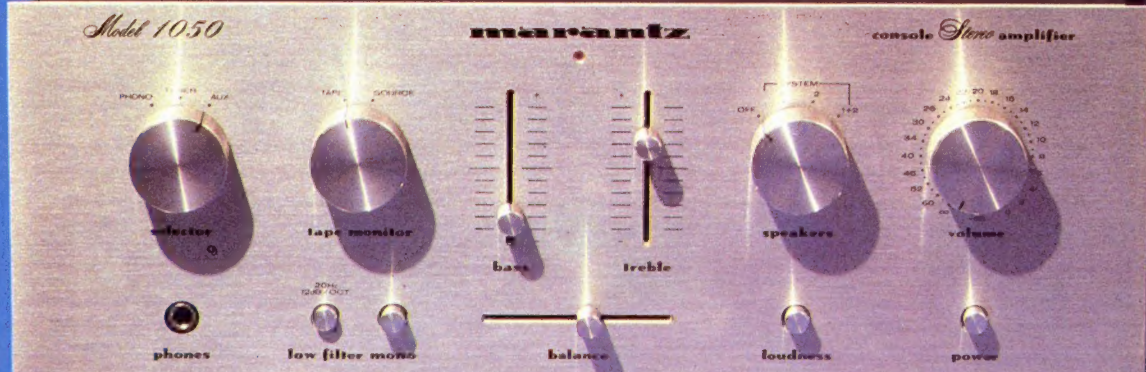


Tests:

Plattenspieler Philips AF 977

Receiver Sansui G33000





Über 50 neue Platten

Luxemburg: lfr 105, Niederlande: hfl 8, Österreich: öS 55, Schweiz: sfr 6.50



Technik der Welt
in deutscher Qualität



Klang und Bedienung perfekt

150 Watt HiFi vollelectronisch

Wir möchten, daß Sie sitzen bleiben

Schon auf den ersten Blick sehen Sie, diese HiFi-Anlage ist ganz anders: Da dominieren keine Tasten, Knöpfe und Regler mehr. Stattdessen fallen große digitale Leuchtanzeigen auf. HC 9071 ist die erste Audio-Anlage eines ganz neuen vollelectronischen Konzeptes. Dahinter steckt eine im Grunde ganz simple Überlegung: HiFi-Stereo kann man nur von dem Platz aus optimal einstellen, von dem aus man hören will. Deshalb haben wir Schluß gemacht mit dem ewigen Hin- und Her zwischen Sessel und Gerät. Herzstück dieser neuartigen HiFi-Anlage ist der „HiFi-Processor": eine aus dem Gerät herausnehmbare Infrarot-Steuereinheit. Mit dieser drahtlosen Fernbedienung können Sie nicht weniger als 38 Funktionen fernsteuern. Und weil die wichtigsten Einstellungen gleichzeitig auch optisch kontrollierbar sein sollten, haben wir in die Vorderfront der Anlage die großen digitalen Leuchtanzeigen eingebaut, die auch auf einige Meter Entfernung noch gut erkennbar sind. So bequem war Stereogenuß noch nie.

Was Sie jetzt alles vom Sessel aus dirigieren können, ist einfach frappierend:

Sie schalten die Anlage ein und aus. Sie rufen 11 gespeicherte UKW-Festsender und einen AM-Sender (MW/LW) ab.

Sie steuern Klangfarbe (Bässe/Höhen), Lautstärke, Balance und die DLPF-Rauschunterdrückung.

Sie schalten das Gerät mit der Mute-Taste auf „stumm" (was wichtig sein kann, wenn z. B. das Telefon klingelt).

Sie bedienen alle Laufwerk-Funktionen des Tape-Decks, einschließlich der Ein- und Ausblend-Vorrichtung und der Aufnahme.

Sie starten den Plattenspieler (und können ihn natürlich auch wieder abschalten). Sie können jederzeit den hydraulischen Tonarmlift heben und senken.

Allein durch diese vollelectronische Fernsteuerung bietet Ihnen HC 9071 Möglichkeiten, die man heute noch schlicht als einzigartig bezeichnen kann.

Vier electronische HiFi-Komponenten in einem

Es versteht sich eigentlich von selbst, daß wir mit einem solchen Bedienungskomfort nicht irgendein HiFi-Gerät ausgestattet haben, sondern eine HiFi-Anlage, die auch in Technik und Leistung zukunftsweisend ist.

HC 9071 verkörpert die optimale Integration ausgereifter electronischer Komponenten: Verstärker, Tuner, Tape-Deck und Plattenspieler.

Der Verstärker hat eine Ausgangsleistung von insgesamt 150 Watt (2 x 75 Watt Musik/2 x 48 Watt Sinus).

Der 3-Bereichs-Tuner verfügt über eine digitale Frequenzanzeige sowie 11 UKW-Festsenderspeicher.

Das DOLBY Cassetten-Tape-Deck ist mit einem 3-Motoren-Laufwerk und electronischer Steuerung ausgestattet.

Der Automatic-Plattenspieler besitzt ein Direct-Drive-Laufwerk mit ± 0,045 % Gleichlaufschwankungen.

Alles in allem präsentiert sich HC 9071 als eine HiFi-Anlage, zu der man nichts Besseres sagen kann als Klang und Bedienung perfekt.

Ihr HiFi-Fachhändler führt sie Ihnen gern vor – in seinem HiFi-Studio, wo Sie sich alles in Ruhe erklären lassen können.

ITT Schaub-Lorenz,
7530 Pforzheim



stereo play

Play with stereoplay: Immer mehr Firmen bringen HiFi-Spielzeug für Männer auf den Markt. Da ist Sony's neuer Biotracer-Tonarm, der praktisch alle Tonabnehmer annimmt und der ein kleines Wunderwerk an intelligenter Technik darstellt. Da kommen Minis aus Fernost, Vorbilder an Präzisionsmechanik, neben denen ein Turbomotor wie ein grobschlächtiger Eisenpflug wirkt. Und da betritt plötzlich der deutsche Elektronik-Riese Siemens mit einem Ding namens RS 555 die HiFi-Szenerie, für das der Name Receiver tiefgestapelt ist. Es läßt sich einstellen und justieren, pegeln und programmieren, daß der Spaß nach Wochen nur noch größer wird. Schöne Zeiten mit stereoplay.

Wissen Sie, was Special thanks sind? Der Lohn der Stars für das gemeine Volk, zu finden auf den Covers vieler Pop-Platten. Bo Diddley dankte schriftlich den »New York City Hell's Angels«, weil die Motorrad-Rocker ihre Feuerstühle für Aufnahmen von »Big Bad Bo« ausgeliehen hatten. André Heller formulierte vornehm: »Gabriela Brandenstein und Christine de Grancy will ich zärtlich danken, daß sie den besten Teil ihrer Zeit für die Auseinandersetzung mit den Gesichtern, Gegenständen und Stimmungen meiner Welt verwenden.« Nachzulesen auf dem Coover von »Bei lebendigem Leib«. Die Boomtown Rats sagten es weniger poetisch: »Für Daph, Penny, Shiv, Cattikens und Tina – weil sie immer ›die Ratte‹ gemacht haben.« Was, zum Teufel, mag ›die Ratte‹ wohl gewesen sein?

Shirley Bassey, Edith Piaf, Mireille Mathieu – alle drei Damen sind im Pariser Lokal »Michou« (80, Rue des Matyrs, Telefon 00331/606 1604) zu besichtigen. Freilich in Form von Herren, denn das »Michou« bietet Travestie-Revuen, satirische Spitzenleistungen, bei denen der echten Mireille vor Pein das Singen rasch vergehen würde. Es gibt Champagner ab 120 Francs, und häufig lassen sich Johnny Hallyday oder Françoise Sagan sehen.

Paul Anka, 37, produktivster Songschreiber Amerikas, kommt im März mit seiner Las Vegas-Show nach Deutschland. Am 27. März tritt er in Hamburg auf, am 9. April in München, am 11. in Frankfurt und am 12. in Düsseldorf. Der Sohn eines libanesischen Gastwirts, der nach Kanada auswanderte, verdient gut zehn Millionen Dollar pro Jahr. Auf die Eintrittspreise darf man also gespannt sein.

Hans Deutsch, österreichischer Akustiker und Entwickler der Deutsch-Boxen, gab jüngst ein Interview. Originalzitat: »Auch ich habe bisher nur mit maginären Klangbildern gearbeitet ... ich konnte es nicht schaffen, außerhalb der Boxenbasis irgendwelche Wortbandklänge zu erzeugen. Mit einem sogenannten imaginären Klangbild, das ich im Prinzip bereits erfunden habe, wird auch das in Zukunft möglich sein.« Zugleich gab Deutsch bekannt, zu seinen neuesten Erfindungen zähle »die räumliche Reproduktion«. Geballter Blödsinn, lieber Hans, nur kompliziert ausgedrückt.

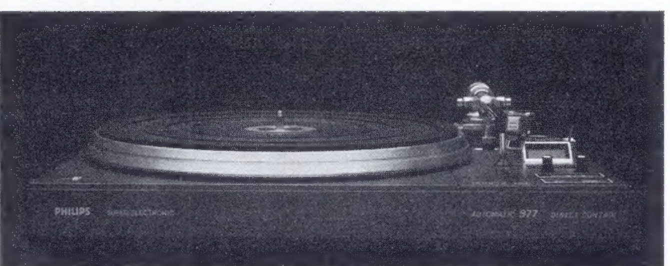
stereoplay

Sie lesen in diesem Heft

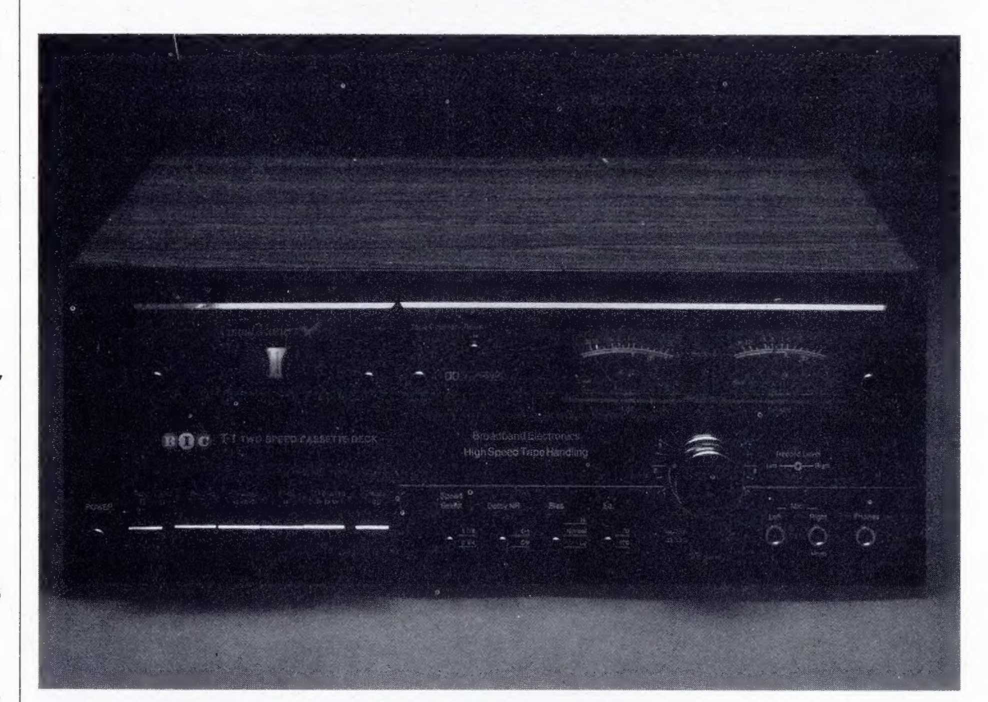
Rilling: Der Bach-Experte

Er gilt unter Kennern als der beste Bach-Interpret der Welt. Seine »Gächinger Kantorei«, ein ehemaliger Studentenchor, wurde weltberühmt. Helmuth Rilling – ein Porträt. **Seite 84.**

Neu: Philips AF 977



Der holländische Hersteller Philips setzt auch beim neuen Spitzenplattenspieler auf Direktantrieb. **Seite 20.**



Besserer Klang durch den zweiten Gang?

Bringt eine Erhöhung der Bandgeschwindigkeit bei Cassetten-Decks klangliche Vorteile? stereoplay testete das Modell T-1 von B.I.C. – dem ersten Hersteller der Welt, der auf den zweiten Gang gesetzt hat. **Seite 10.**

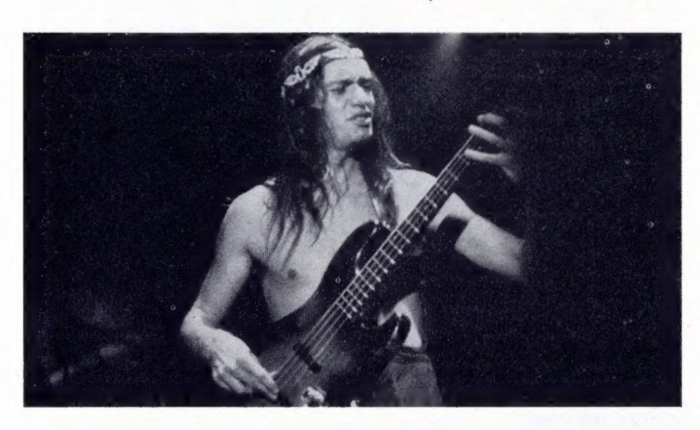
Heft 3

März 1979

Bilder aus Las Vegas

In Las Vegas, der Stadt des Glücksspiels, traf sich die HiFi-Branche zur Winter-CES (»Consumer Electronics Show«) – einer der weltgrößten HiFi-Messen. stereoplay war dabei. Alles über Trends und Neuheiten finden sie ab **Seite 34.**



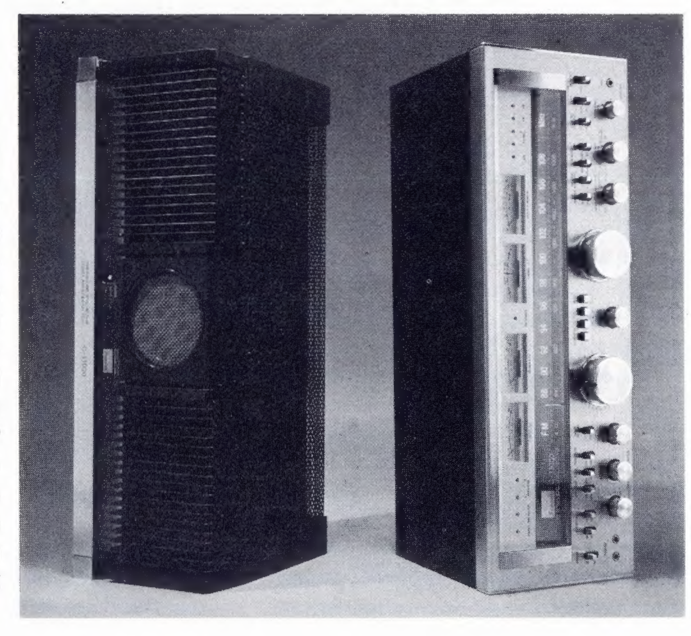


Die Jazzer des Jahres

Seit sieben Jahren wird die Jazz-Rock-Gruppe Weather Report regelmäßig zur »Gruppe des Jahres« gewählt. Warum das so ist, sagt Ihnen stereoplay in einem großen Farb-Bericht auf **Seite 96.**

Das Kraftpaket

Weil ihr Spitzen-Receiver G-33.000 zu groß und unhandlich geworden wäre, griffen die Techniker des japanischen Herstellers Sansui zu einem Trick: Sie trennten einfach die Verstärker-Endstufe ab und machten aus einem Gerät zwei. Was der 45 Kilogramm schwere, zweigeteilte Watt-Riese alles kann, lesen Sie im großen Testbericht auf **Seite 40.**



Neuheiten

stereoplay 1/79

In Heft 1/79 stellten Sie unter Neuheiten den Black Widow Airtable von Infinity vor. Mir ist leider unklar, wie der Plattenteller auf einem Luftkissen »schweben« soll. Nun weiß ich nicht, wieviel der Teller wiegt, doch selbst wenn ich mir vorstelle, das Gewicht sei sehr niedrig (maximal ein Kilogramm), erscheint mir die Geschichte doch recht unwahrscheinlich.

Heiko Reeb, 4950 Herford

Wir sind selbst gespannt, ob die Geschichte funktioniert und hoffen so bald als möglich ein Exemplar testen zu können. Die Redaktion

Technik: Tonarme

stereoplay 1/79

Die Frage, ob gerade oder gekrümmte Tonarme nun richtig und wünschenswert sind, ist doch wohl überflüssig. Wie die neuesten Entwicklungen aus Japan zeigen, wird der gerade Tonarm in der Zukunft solange marktbeherrschend sein, wie es noch herkömmliche Plattenspieler gibt. Und mit Ankunft der Digital-Plattenspieler mit ihrer berührungsfreien Laser-Abtastung können wir diese lästige Frage dann sowieso zu den Akten legen.

Gerhard Mahler, 4790 Paderborn

Test: Plattenspieler Revox B790

stereoplay 1/79

Ich halte die Konstruktion des Revox-Plattenspielers B-790 für technischen Schwachsinn – aus Gründen, die Sie kurz berühren, aber dann offenbar unter den Tisch fegen. Die richtige Einstellung des Auflagegewichts hängt ab von der magnetischen Kraft, die den nur 40mm langen Tonarm im Gleichgewicht hält. Da aber diese Kraft nicht etwa konstant ist, sondern mit dem Abstand zwischen den beiden Magnetpolen variiert, muß die Auflagekraft beim Revox zwangsläufig bei Höhenschlag einer Schallplatte unterschiedlich sein. Ich bezweifele, ob das



Der Plattenspieler B-790 von Revox ist mit einem Tangential-Tonarm ausgestattet.

Gerät auf diese Weise überhaupt die deutsche HiFi-Norm 45500 erfüllen kann.

Roland Heinrich, 7000 Stuttgart 1

Mir ist es absolut unverständlich, warum Plattenspieler-Hersteller sich konstant weigern, dem Beispiel von Revox zu folgen und Geräte mit Tangential-Tonarmen zu bauen. Schließlich werden Schallplatten mit einem tangential arbeitenden Schneidekopf geschnitten – jede andere Form der Abtastung muß zwangsläufig zu Verzerrungen bei der Wiedergabe führen. Was würde die HiFi-Welt ohne uns Schweizer machen?

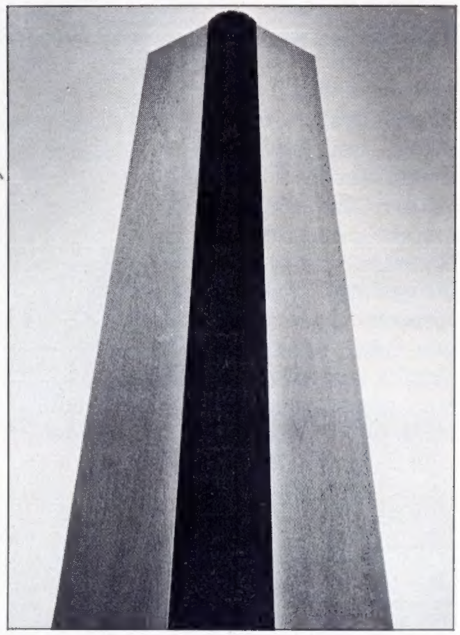
Hans Brandmann, CH-8027 Zürich

Test: Lautsprecher der Spitzenklasse

stereoplay 7/78

Die farbige Aufmachung, die übersichtlich gegliederten Tabellen mit den technischen Daten und das Vorhandensein einer Leserbrief-Seite heben stereoplay aus dem Rahmen des Üblichen. Technik- und Musik-Teil sind ausgezeichnet gestaltet. Dennoch gibt es einige Punkte, die zu Kritik Anlaß geben. Warum geben Sie zum Beispiel nicht die Abmessungen der Geräte bekannt? Ich vermisse bei Plattenspieler-Tests Aussagen über die Güte des Tonarms. Und in Heft 7/78 wurden fünf Lautsprecher der Spitzenklasse getestet. Die Infinity QLS war laut Diagrammen und Begleittext die eindeutig beste Box. Dennoch wurden die Beveridge 2-SW und die Acoustat X als Testsieger bezeichnet, obwohl diese einige nicht unbedeutende Schwächen hatten. Bei der Acoustat X wären das der viel zu enge Abstrahlwinkel und die Verstümmelung der Tone-Bursts bei 60, 100, 16000 und 20000 Hz. Währenddessen war der Infinty QLS nur ein etwas hervorgehobener Mitteltieftöner anzulasten.

Fritz Söllner, 8640 Kronach



Elektrostatische Boxen von Beveridge: Höhe fast zwei Meter, Preis um 20000 Mark.

Test Thorens HP-380

stereoplay 2/79

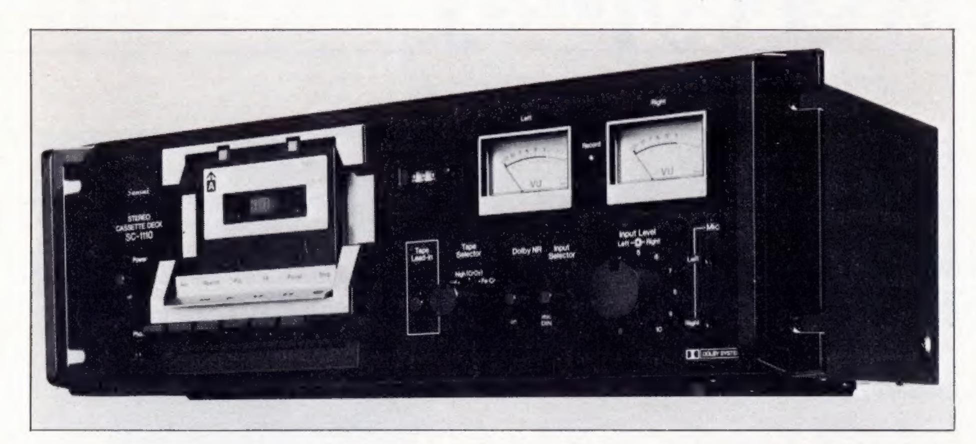
So schön wie diese Schallwände auch aussehen mögen – ich halte sie nicht für sehr empfehlenswert, da sie bei der Aufstellung doch erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Da die Box auch nach hinten abstrahlt, muß der Abstand zur Wand gut ein Meter betragen, weil sonst vor allem in den Tiefen der Klang verfälscht wird. Aber wer hat schon genug Platz im Wohnzimmer, um solche Lautsprecher optimal zu stellen?

Heinz Richter, 4980 Bünde

Test: Hitachi D-220 gegen Sansui SU-1110

stereoplay 1/79

Im direkten Vergleich mit dem Hitachi D-220 schneidet bei Ihnen der Cassetten-Deck Sansui SC-1110 besser ab, ob-



Sansui Cassettendeck SC-1110 in der Ausführung für den Rack-Einbau.

wohl er um rund 100 Mark teurer ist. In den Meßwerten aber, etwa bei der Angabe des Fremdspannungsabstands, liegen beide entweder gleichauf, oder der Hitachi hat sogar leichte Vorteile (etwa bei der Abweichung von der Sollgeschwindigkeit). In einem solchen Fall finde ich, daß der höhere Preis bei einem Gerät eindeutig gegen die Anschaffung spricht – ich jedenfalls kaufe auch HiFi-Komponenten mit einem Blick auf das Preis-Leistungs-Verhältnis.

Hermann Grohe, 3352 Einbeck

Platten-Tips

stereoplay 1/79

Sie schreiben, daß Bach das bedauernswerte Opfer des Pianisten Alfred Brendel geworden ist. Das stimmt nur bedingt. Das wahre Opfer bin ich – denn ich habe 22 Mark für diese Platte ausgegeben und erst später Ihre Rezension darüber zu Gesicht bekommen. Ein Jammer, denn das Geld hätte man wirklich besser in die Elbe geworfen.

Volker Hansel, 2000 Hamburg 12

Der süffissante Satz »Der Udo macht schlapp, die Nina hebt ab« beschreibt zwar richtig die Klasse einer Nina Hagen, ist aber ein unzulässiger Seitenhieb gegen Udo Lindenberg, der die deutsche Rock-Szene eigentlich überhaupt erst ins Leben gerufen hat. Vielleicht hätten Sie sich seine letzte Tournee anschauen sollen. Von wegen schlapp!

Georg Schiller, 1000 Berlin 30

Nachdem in letzter Zeit einige Großprojekte mit Aufnahmen von Bachkantaten gestartet wurden, würde mich schon eine neue Gesamtaufnahme der Bach-Motetten mit einem Männerchor als Alternative zur Rilling-Aufnahme mit der Gächinger Kantorei glücklich machen. Meines Erachtens wäre diese Mühe nicht umsonst – im Gegensatz zu mancher Kantate, die jetzt der Vollständigkeit halber unbedingt einstudiert werden muß. Vielleicht geht es einigen anderen Lesern ebenso?

Elisabeth Steinmetz, 3062 Bückeburg

Test: Luxman PD-444

stereoplay 2/79

Sicherlich ist es ganz interessant, über ein semiprofessionelles Platten-Laufwerk zu lesen. Um ein professionelles Laufwerk handelt es sich ja wirklich nicht, eher um ein »State of Art«-Produkt, wie es im Testbericht so schön hieß, also wohl doch etwas für die Wohnzimmervitrine? Sieht man von der Möglichkeit ab, daß man zwei Tonarme montieren kann, so leistet für den Otto Normalverbraucher doch wohl ein guter Plattenspieler für 500 DM ohne System meßtechnisch und auch hörbar dasselbe!

Stefan Friedrich, 5 Köln 30

Datums-Zeile

Als regelmäßiger Leser Ihrer Zeitschrift hätte ich eine Bitte: Wäre es möglich, daß Sie am Schluß Ihrer Zeitschrift das Erscheinungsdatum der jeweils nächsten Nummer drucken?

Michael Günnewig, 4700 Hamm 1

Gerne – schauen Sie doch mal auf die letzte Seite.

Die Redaktion

stereoplay

Das internationale HiFi-Magazin

Chefredakteur: Hannes Scholten

Geschäftsführender Redakteur: Tim Cole

Grafische Gestaltung: Wolfgang Müssig

Redaktion Test und Technik: Jürgen Schoppmann

Redaktion Musik: Stephan Hoffmann

Leser-Service: Bärbel Henning

Ständige Mitarbeiter: Peter Brand, Birgit Großmann, Kurt Eggmann, Christine Herz, Horst Langewand, Ralf Lenz, Bruno Möller, Siegfried Niedergesäß, Peter Jones (London), Terrence McGraw (New York).

Redaktion: stereoplay, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1042, Telefon (0711) 21421.

Verlag: Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Leuschnerstr. 1, Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1, Telefon (0711) 2142298, FS 0722036, Telegramme motorpress stuttgart

Anzeigenverkaufsleitung: Wolfgang Kriwan; für den Inhalt verantwortlich: Monika Possehl; Vetrieb: Albert Manz; Herstellung: Hugo Herrmann; Satz: Otto Gutfreund & Sohn, Darmstadt
Druck: Grafica Palombi, Rom
stereoplay erscheint monatlich
Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungspflicht. Ersatzansprüche können in solchem Fall nicht anerkannt

Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn vom Einsender Rückporto beigefügt wurde. Lieferung durch Verlag, Post oder Buch- und Zeitschriftenhandel.

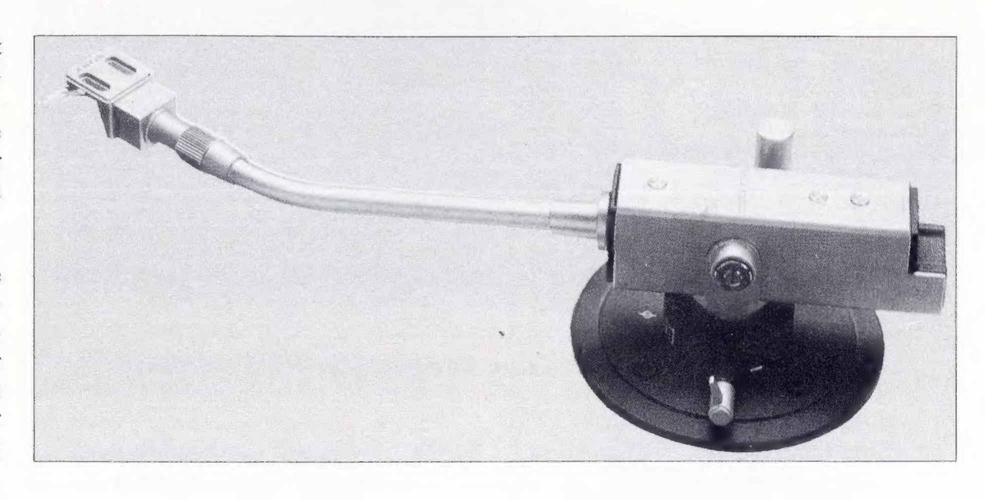
Einzelheft 6,— DM (einschl. MWSt.)
Bezugspreis direkt ab Verlag jährlich 66,— DM (einschl. MWSt), Auslandsabonnement inkl. Porto jährlich 75,— DM.

Kündigung des Abonnements vier Wochen vor Vierteljahresende.
Zahlungen erbeten an Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Stuttgart. Postscheckkonto 5347081 Dresdner Bank AG, BLZ 60080000, Konto 9022284; Hypo-Bank, BLZ 60120050, Konto 4340150940; sämtliche Stuttgart.
Anzeigenliste Nr. 1 – Gerichtsstand Stuttgart.

stereoplay – gegründet von Daniel Caimi

Ein Tonarm, der mitdenkt

Ein Mini-Computer überwacht beim Sony-»Biotracer« alle Bewegungsabläufe und unterdrückt unliebsame Resonanzerscheinungen.



Der Einsatz von Mikroprozessen läutet auch in der High-Fidelity das Computer-Zeitalter ein. Die Ingenieure des japanischen Herstellers Sony nutzten jetzt diese moderne Technologie, um das Problem der Eigenresonanzen bei Tonarmen in den Griff zu bekommen.

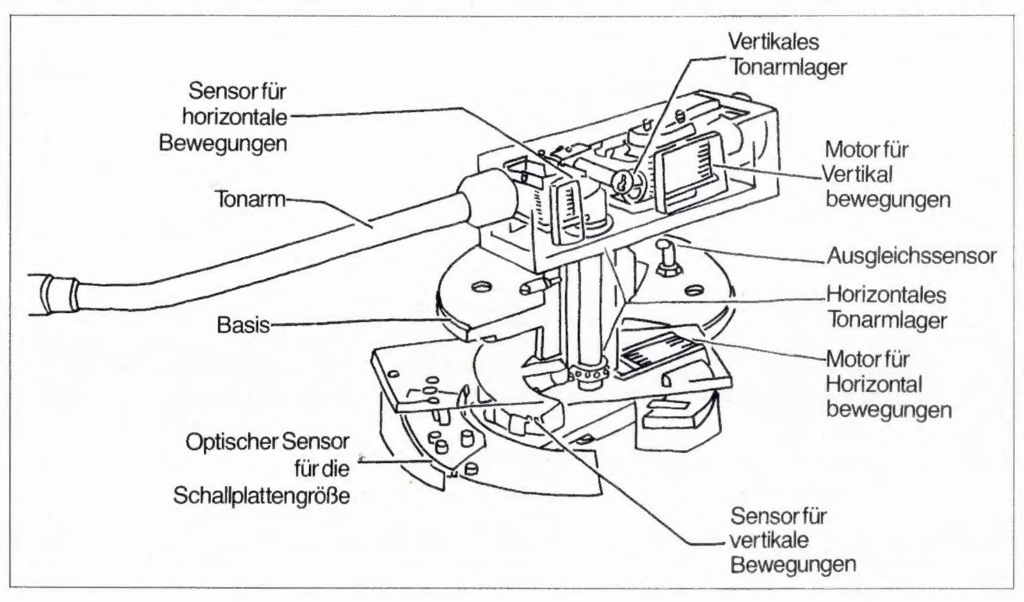
Bei dem Plattenlaufwerk PS B-80, ohne Rücksicht auf finanzielle Zwänge entwikkelt und deshalb mit einem voraussichtlichen Preis von über 3000 Mark auch nur für einen kleinen Kreis von HiFi-Puristen bestimmt, erfanden die Sony-Techniker den »denkenden Tonarm«, den Biotracer.

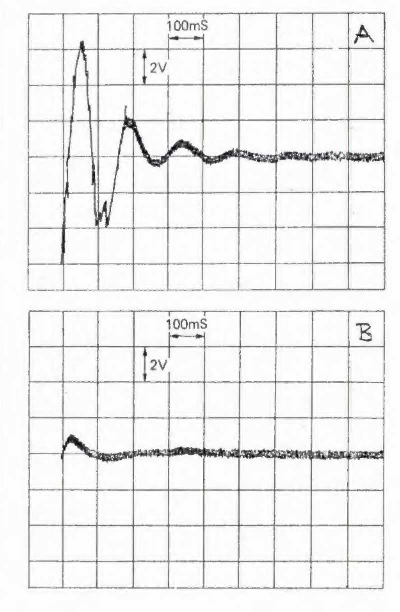
Bekanntlich verfügt jeder Tonarm über eine bestimmte Eigenresonanz. Um diese unerwünschte Erscheinung unter Kontrolle zu bringen, beschritt man bislang zwei Wege: Entweder wählte man eine schwere Tonarmkonstruktion mit sehr steifem Rohr, oder man konzipierte leichte Tonarme von vornherein so, daß die Eigenresonanzen möglichst weit unterhalb der Hörschwelle lagen.

Aber schwere Tonarme eignen sich nicht für Tonabnehmer mit hoher Nadelnachgiebigkeit (compliance), und allzu leichte Tonarme lassen sich dank geringer Masse eher in unerwünschte Schwingungen versetzen.

Sonys Computer-Tonarm geht das Problem anders an: Hier werden alle auftretenden unerwünschten Resonanzen gleichsam vernichtet, bevor sie zum Störfaktor werden können. Beim Biotracer melden magnetische Sensoren kurzzeitige horizontale oder vertikale Richtungsänderungen des Tonarms an einen Mikroprozessor, der dann die entsprechende Korrekturmaßnahme vornimmt. Solche Bewegungen, die zu Resonanzerscheinungen des Tonarmes führen können, werden beispielsweise durch große Rillenauslenkungen (laute Musikpassagen) oder Höhenschlag bei einer verformten Schallplatte ausgelöst.

Der Mini-Computer des Tonarms analysiert nun zunächst einmal in Sekunden-Bruchteilen die von den Geschwindigkeits-Sensoren eintreffenden Meldungen. Dabei helfen ihm zwei Speicher. Einer da-



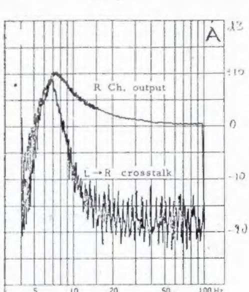


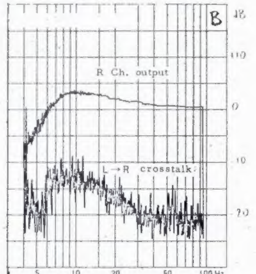
von meldet dem Computer, wann Resonanzen auftreten. Der zweite hält derweil die von den Geschwindigkeits-Sensoren gelieferten Daten fest, bis der Computer seine Analyse abgeschlossen hat und die notwendigen Steuerbefehle gibt, um den erkannten Resonanzerscheinungen sofort entgegenzuwirken.

Der Mikroprozessor gibt die von den magnetischen Sensoren gelieferte Spannung über einen Analog-Digital-Wandler mit Hilfe von Servoverstärkern an zwei Linearmotoren, die sämtliche Bewegungen des Tonarmes exakt steuern. Die Messungen werden alle drei Mikrosekunden vorgenommen, pro Sekunde sind also 300000 einzelne Überprüfungen möglich.

Angeblich ist die Elektronik des Biotracer in der Lage, den Tonarm unempfindlich zu machen gegenüber Erschütterungen und Eigenresonanzen. Die abgebildeten Diagramme erhärten diese Aussage.

Es war übrigens naheliegend, dem Mikroprozessor nebenbei auch andere Aufgaben zuzuteilen, so die Kontrolle der Auflagekraft, die Skating-Kompensation und die Regelung der Plattenteller-Drehzahl. Die Einsatzmöglichkeiten des Mini-Computers bei der Tonarm-Technik scheinen fast unbegrenzt zu sein: Beim Sony-Biotracer dämpft der Prozessor sogar vorübergehend das Signal von Tonabnehmer zum Verstärker, während ein winziger Pinsel automatisch die Abtast-Nadel reinigt. *J. S.*





Links: Beim konventionellen Tonarm schwingt die Eigenresonanz über eine halbe Sekunde nach (A). Beim Biotracer ist die Resonanz in einer Zehntelsekunde abgedämpft. Rechts: Frequenzgang und Stereo-Übersprechdämpfung mit dem Sony-Tonabnehmer XL-55 am konventionellen (A) und an dem neuen Sony-Tonarm.

apropos HiFi



Dieser Beitrag stammt aus der Feder von
Ken Kreisel,
President of Miller&Kreisel
Sound Corporation

Brauchen diese Wahnsinns-Platten ein neues Lautsprecher-Konzept?

Da haben wir ganz schön was angerichtet mit unseren M&K direct-to-disc und digital aufgenommenen Platten. Nicht, daß wir nicht stolz darauf wären, daß sich sowohl die Kritiker als auch die nicht-professionellen HiFi-Freaks mit Lobeshymnen überbieten... Aber so ein kleiner Wermutstropfen, den man uns zwischen die Zähne schob, ließ uns doch ein wenig nachdenklich werden. Das war just in diesem Moment, als uns zum ersten Mal die Frage gestellt wurde: „Sagt mal Jungs, das ist alles überaus schön und gut und technisch brillant gemacht, aber mit welchen Lautsprechern soll man eigentlich all das, was auf Euren Wahnsinns-Platten drauf ist, hören können? Welcher Lautsprecher soll denn eigentlich diese weit überdurchschnittlichen Aufnahmepegel und diese Dynamik verkraften?"
Ehrlich gesagt, wir waren ein bißchen sprachlos, rangen uns zu dieser oder jener Empfehlung durch, waren dann aber mit unserem Latein schnell am Ende. Denn was wir uns auf keinen Fall vorwerfen lassen wollten, war, daß unsere 'Wahnsinns-Platten' nur mit Lautsprechern mit 'Wahnsinns-Preisen' voll zu genießen sind.
Das Ende vom Ganzen: Wir haben uns zusammengesetzt, nochmal ein schnelles Ohr auf unsere Studio-Monitore geworfen und uns gesagt, wir bauen hier und jetzt ein System, das – genau wie diese – a) all das, was auf unseren Platten drauf ist, auch verarbeiten kann b) keinesfalls mit einem utopischen Preis zu bezahlen ist. So entstand – wie simpel sich das anhört – das M&K Satellite-Volkswoofer System.
Unser neues M&K Satellite-Volkswoofer System besteht aus zwei M&K Satellite-1 Lautsprechern für alle Frequenzen über 100 Hz und einem M&K Volkswoofer für die unter 100 Hz. Die beiden Satellite-1 sind dabei nochmals unterteilt in einen separaten Hoch- bzw. Mitteltonbereich.
Was ist das Besondere daran, werden Sie fragen. Schließlich gehört diese Art von 'David und Goliath'-System (wie wir in den Staaten so etwas nennen) heute schon zur Standardausrüstung eines jeden besseren HiFi-Studios.
Recht haben Sie. Und doch ziemlich Unrecht.
Zunächst einmal ist unser neues System ausgelegt für einen nahezu extrem hohen Schalldruck. Dann hat es einen gut 6 bis 10 dB höheren Wirkungsgrad als die meisten – vom Äußeren her – vergleichbaren Systeme.
Unser Bass gibt bei gewöhnlichen 30-25 Hz noch lange nicht seinen Geist auf, sondern spricht immer noch akkurat bei 20 und sogar 15 Hz an (was er bei unseren Platten auch muß).
Um unser System anzusteuern, brauchen Sie einen Verstärker oder einen Receiver von lediglich 7 bis 10 Watt Sinus pro Kanal oder natürlich höher (das kann ruhig bis 200 oder gar 400 W Musik gehen). Mit dieser oder jener Leistung erhalten Sie ein Klangbild, das dem ebenbürdig ist, was wir bei unseren Aufnahmen aus den Studio-Monitoren herauskommen hörten. Und das hat seine tieferen Gründe. Um nur einige zu nennen: Die Chassis' der Hoch- und Mitteltöner sind vom Phasengang her haargenau aufeinander abgestimmt; es gibt also keine, das Ohr jeden HiFi-Freaks beleidigende Phasenverschiebungen. Das Lautsprechergehäuse der Mitteltöner hat ein exakt berechnetes Maß, das verhindert, daß die unteren Frequenzen des Mitteltonbereichs, die sich ja bereits kugelförmig ausbreiten, von der Vorderfront des Lautsprechers (also vom Montagebrett) unkontrolliert reflektiert werden.
Und schließlich noch etwas Wichtiges: Der separate Bass hat einen eigenen, eingebauten Verstärker mit einer besonderen Eigenschaft. Er ist gegengekoppelt und dieses System der Gegenkopplung bezieht die Schwingspule des Basses mit ein. Das heißt mit einfachen Worten: geht ein Signal vom Verstärker an die Schwingspule, so wird das dort entstehende Signal abgetastet, an den Verstärker zurückgeschickt, mit dem Original-Signal verglichen und gegebenenfalls ein Korrektur-Signal wieder an die Schwingspule gesendet.
Aber das Allerwichtigste an unserem neuen System kommt wohl jetzt (ich mußte aus Platzgründen auf die Schilderung weiterer hochinteressanter Details verzichten): Ich habe mit unserem Repräsentanten in Deutschland, Herrn Hoffmann von Audio Int'l, gesprochen und er hat mir die Hand darauf gegeben, unser neues M&K Satellite-Volkswoofer System zu einem Preis auf den Markt zu bringen, der mit dem bei uns in den Staaten vergleichbar ist. Denn, wie gesagt, ich möchte mir nicht vorwerfen lassen, daß unsere 'Wahnsinns-Platten' nur mit Lautsprechern mit 'Wahnsinns-Preisen' ... Sie wissen schon.
Und wenn Sie noch Fragen haben, schreiben Sie an:
Audio Int'l, Box 560229, 6000 Frankfurt/M. 56.

Test

Cassettenlaufwerk
B.I.C. T–1
Preis: ca. 800 DM

Gerätenummer: 111.777
Hersteller: British Industries Company, USA
Vertrieb: all akustik Vertriebs GmbH & Co., Eichsfelder Straße 2, 3000 Hannover 21

Was bringt der zweite Gang?

Doppelte Bandgeschwindigkeit bringt zweifellos Klang-Vorteile. Wiegt dieser den Nachteil des verdoppelten Bandverbrauchs wieder auf?



Der T-1 wird nur mit dunkler Frontplatte und Holzgehäuse geliefert. Abmessungen: 39,3 × 15,3 × 26,2 cm.

Das Problem ist so alt wie die Compact-Cassette selbst: Der HiFi-Purist muß beim Erwerb eines Cassettendecks einen Kompromiß schließen zwischen Bedienungskomfort und Klangqualität.

Die Hersteller hochwertiger Cassettengeräte stellen deshalb gerne den Vergleich an zwischen dem Klang ihrer Produkte und den von Großspulen-Tonbandmaschinen. Ein Vergleich, der allerdings heute noch ausnahmslos zugunsten der Großsspule ausfällt – aus technisch verständlichen Gründen.

Beim Spulentonband bietet ein doppelt so breites Band eben auch doppelt so viel Speicherkapazität für Toninformationen im Vergleich zur Cassette. Wichtigster Grund aber ist die variable Bandgeschwindigkeit: Bei großen Spulenmaschinen kann das Band mit 9,5, 19 oder gar 38 Zentimeter pro Sekunde an den Tonköpfen vorbeigeführt werden (Studiogeräte laufen sogar vereinzelt mit 76 cm/sec) – während Cassettendecks nur auf 4,75 cm/sec kommen.

Kamen, muß es allerdings jetzt heißen. Denn der amerikanische Hersteller B.I.C. hat als erste HiFi-Firma der Welt den Versuch unternommen, Cassettengeräte ebenfalls mit umschaltbarer Bandgeschwindigkeit auszustatten, um damit den konstruktionsbedingten Vorsprung der Großspule aufzuholen.

stereoplay testete das Grundmodell der neuen B.I.C.-Modellserie, das Cassettendeck T-1, das seit kurzer Zeit auch in der Bundesrepublik angeboten wird. Wie die beiden größeren Schwestergeräte T-2 und T-3 verfügt diese Komponente über einen Schalter, mit dem sich die Bandgeschwindigkeit von 4,75 auf 9,5 cm/sec erhöhen läßt.

Aus den USA war bei Vorstellung der neuen Zweigang-Decks zu hören, die holländische Firma Philips, Lizenzgeberin für die Compact-Cassette, habe scharf protestiert gegen diesen Verstoß gegen die Kompatiblitäts-Leitlinien. Denn der Markterfolg eines Tonträgers wie die Cassette steht und fällt natürlich damit, daß sie auf jedem entsprechenden Abspielgerät verwendet werden kann.

Zumindest nach Auskunft der Deutschen Philips GmbH in Hamburg kann von Protest jedoch keine Rede sein. »Wir halten solche Entwicklungen für technische Spielereien, die sich auf dem Markt nicht durchsetzen werden«, winkt Pressechef Alfred Lambeck ab, »wir werden dagegen nicht vorgehen«.

Aus Philips-Sicht wiegen die Nachteile solcher Schnell-Läufer die Vorteile bei weitem wieder auf. Da eine 90-Minuten-Cassette mit dem T-1 nur noch für 45 Musik-Minuten gut ist, sich die Kosten für Bandmaterial mithin verdoppeln, wird wohl kaum ein allgemeiner Trend zur Gang-Schaltung entstehen. Eher wird der B.I.C. dem HiFi-Freund vorbehalten bleiben, den weder die erhöhten Kosten stören noch die Tatsache, daß er fortan ebenso oft die Cassette umdrehen muß, wie er es von der Langspielplatte her gewohnt ist.

Gerätebeschreibung

Obwohl der T-1 in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde, präsentiert er sich im typisch japanischen Design – Frontplatte aus schwarz eloxiertem, matt gebürstetem Aluminium, leichtgängige mechanische Tasten für die Laufwerks-Funktionen, ein großer, griffiger Drehknopf zur Aussteuerung. Das fernöstliche Flair ist allerdings verständlich, denn B.I.C. läßt die Geräte in Japan herstellen.

Die Cassette läßt sich bequem einlegen, und eine großflächige Beleuchtung des Cassetten-Fachs erlaubt eine gute Beobachtung der verbleibenden Bandmenge. Leider muß bei jedem Umschalten von einer Funktion in die andere vorher die »Stop«-Taste gedrückt werden, da sonst beim Wechsel etwa von schnellem Vorlauf in Rücklauf Bandsalat entstehen könnte.

Die Plexiglas-Scheibe auf der rechten oberen Frontplattenhälfte ist abnehmbar. Hinter ihr befinden sich das Bandzählwerk und zwei Spitzenwert-Zeigerinstrumente (Peak). Gegenüber einfachen VU-Metern erlauben diese Instrumente eine präzisere Aussteuerung.

Für die Anpassung an unterschiedliche Bandsorten stehen zwei Schalter zur Verfügung. Vormagnetisierung und Entzerrung lassen sich jeweils dreistufig umschalten (Fe, Cr und FeCr). Mit einer Drucktaste kann zwischen den Eingängen »Line« und »Microphon« umgeschaltet werden.

Leider ist das B.I.C.-Deck nicht mit einer Anschlußbuchse nach DIN-Norm ausgerüstet. Bei der Kombination mit Geräten dieser Anschlußnorm kommt es zu Problemen, die nur durch Veränderungen in den Geräten gelöst werden können. Verstärker und Receiver der gehobenen Klasse verfügen allerdings fast immer über die notwendigen Anschlüsse nach Cinch-Norm. ▷

Testergebnisse

Wie nicht anders zu erwarten war, erreichte der T-1 im zweiten Gang, also mit 9,5 cm/sec, erheblich bessere Meßwerte in so gut wie allen Bereichen. Der Frequenzgang, der schon bei normaler Geschwindigkeit von 4,75 cm/sec befriedigend ist, wird vor allem in den Höhen ausgedehnt. Der Störabstand erhöht sich um 3–4 dB, der Klirrgrad wird spürbar herabgesetzt. Auch die Gleichlauf-Eigenschaften sind sehr gut. Als einzige Schwäche fiel eine Abweichung zwischen den beiden Kanälen bei der Wiedergabe auf, was aber vermutlich nur auf eine ungenaue Einstellung der Vormagnetisierung zurückzuführen war. Auch im ausführlichen Hörtest waren beim Umschalten auf den schnelleren Gang deutliche Klangverbesserungen zu hören.

Das Bandrauschen war spürbar geringer, die Höhen kamen klarer und sogar im Tiefton-Be-

Kurzkommentar

Design: Technisch seriös. Das Finish ist tadellos, allerdings handelt es sich bei dem »Furnier« um eine Imitation.	**8**
Ausstattung: Zwei Bandgeschwindigkeiten. Spitzenwert-Anzeigeinstrumente und einstellbarer Ausgangspegel.	**8**
Aufbau: Robust und sauber. Gute Verarbeitungsqualität.	**9**
Qualität: Gute Werte schon bei 4,75 cm/sec, noch besser bei 9,5 cm/sec.	**9**
Preis: In Anbetracht der Qualität und der zusätzlichen Bandgeschwindigkeit recht günstig.	**9**



Das Cassettenfach wird von hinten beleuchtet (oben), was die Beobachtung des Bandverbrauchs erleichtert. Spitzenwert-Instrumente erlauben die optimale Aussteuerung. Für die Anpassung an unterschiedliche Bandsorten sind separate dreistufige Schalter vorhanden.



Meßwerte

Bandfluß bei 0 dB VU-Meter-Anzeige (Bezugswert 0 dB – 250 nW/m bei 333 Hz):

Bandfluß bei 3 % K_1 (dritte Harmonische) für 333 Hz:

Störabstand mit Bezugsband (ausgesteuert für 3 % K_1)
Fremdspannungsabstand:
Geräuschspannungsabstand:

Störabstand mit Maxell-UD-Band (ausgesteuert für 3 % K_1)
Fremdspannungsabstand:
Geräuschspannungsabstand:

K_1 (Verzerrungsanteil der dritten Harmonischen) bei – 10 dB:

Differenztonverzerrung 2. und 3. Ordnung bei 10 kHz und – 10 dB (Δf = 333 Hz):

Eingangsempfindlichkeit (0 dB bei CrO_2):

Ausgangsspannung bei 0 dB:

Wiedergabefrequenzgang:

Frequenzgang für kombinierten Aufnahme-/Wiedergabe-Vorgang und Übersprechen mit und ohne Dolby (CrO_2):

Frequenzgang für kombinierten Aufnahme-/Wiedergabe-Vorgang und Dolby-Charakteristik (Maxell UD):

Rechteckverhalten bei 333 Hz und 1 kHz (– 10 dB, Bezugsband):

Abweichung von der Sollgeschwindigkeit:

Gleichlaufschwankungen (3150 Hz):

Umspulzeit für C-90-Cassette:

reich hatte der T-1 bei 9,5 cm/sec klanglich einiges zuzusetzen.

Um allerdings allzu euphorische Erwartungen gleich wieder zu dämpfen: Auch zwei Bandgeschwindigkeiten erzeugen keine Klang-Wunder, und die Qualität eines Großspulen-Geräts, das mit noch viel höherem Tempo arbeitet, erreicht auch dieses Cassettendeck nicht. Dieser physikalisch bedingte Vorsprung wird sich wohl kaum aufholen lassen.

Unter den Cassettendecks dagegen nimmt der T-1 sicher eine beachtliche Stellung ein. Klanglich kommt er schon bei der üblichen Bandgeschwindigkeit von 4,75 cm/sec mit einem Anschaffungspreis von nur 800 Mark einigen wesentlich teureren Konkurrenten nahe. Ob man allerdings bereit ist, sich den Spaß mit dem zweiten Gang auf Dauer durch erhöhten Bandverbrauch doppelt so viel kosten zu lassen, ist eine Frage, die jeder HiFi-Freund für sich beantworten muß.

B. I. C. T. 1

	4,75 cm/sec				9,5 cm/sec				
	Aufnahme		Wiedergabe		Aufnahme		Wiedergabe		
CrO_2	links	rechts	links	rechts	links	rechts	links	rechts	
Bezugsband	−6 dB	−6 dB	−3,5 dB	−3,5 dB	−6 dB	−5 dB	−3,5 dB	−3,5 dB	Die Anzeigeinstrumente sind etwas zurückhaltend geeicht.
Maxell UD	−2.5 dB	−2,5 dB	−3,5 dB	−3,5 dB	−2,5 dB	−2 dB	−4 dB	−3,5 dB	

CrO_2	links	rechts	links	rechts	
Bezugsband	−1,5 dB	−1 dB	0 dB	+1 dB	
Maxell UD	+4 dB	+4 dB	+4,5 dB	+5 dB	Mit CrO_2-Band etwas dürftig, bessere Werte bei 9,5.

ohne Dolby links	ohne Dolby rechts	mit Dolby links	mit Dolby rechts	ohne Dolby links	ohne Dolby rechts	mit Dolby links	mit Dolby rechts	
49 dB	51 dB	52 dB	55 dB	53,5 dB	56 dB	55 dB	57 dB	Ordentliche Werte bei 4,75, deutlich besser bei 9,5,
56,5 dB	56,6 dB	64 dB	64,5 dB	61,5 dB	62,5 dB	67 dB	68 dB	besonders ohne Dolby.

ohne Dolby links	ohne Dolby rechts	mit Dolby links	mit Dolby rechts	ohne Dolby links	ohne Dolby rechts	mit Dolby links	mit Dolby rechts	
50 dB	51,5 dB	56 dB	57,5 dB	54,5 dB	55,5 dB	57 dB	58 dB	
56,6 dB	57 dB	65 dB	65,6 dB	59,5 dB	60 dB	67 dB	67 dB	Ähnliche Ergebnisse wie oben.

	CrO_2-Band	Maxell UD		CrO_2-Band	Maxell UD	
40 kHz	0,55 %	0,25 %	40 kHz	0,25 %	0,16 %	
1 kHz	0,65 %	0,28 %	1 kHz	0,28 %	0,22 %	Bei beiden Geschwindigkeiten geringe Verzerrungen,
4 kHz	1,1 %	0,7 %	4 kHz	0,55 %	0,45 %	auch im Hochtonbereich.

	CrO_2-Band	Maxell UD		CrO_2-Band	Maxell UD	
D_2	0,56 %	0,25 %	D_2	0,5 %	0,18 %	Gute Werte schon bei 4,75, bei 9,5 reichen sie fast
D_2	2,7 %	1,8 %	D_2	1,8 %	0,56 %	an die von Spulengeräten heran.

	links	rechts		links	rechts	
Mikrofon	48 mV	49 mV	Mikrofon	44 mV	42 mV	
Line	0,29 mV	0,29 mV	Line	0,27 mV	0,25 mV	Angemessene Werte.

	links	rechts		links	rechts	
Line und DIN	1,66 V	1,67 V	Line und DIN	1,66 V	1,67 V	
Kopfhörer (Leerlauf)	2,3 V	2,2 V	Kopfhörer (Leerlauf)	2,3 V	2,2 V	Die Ausgangsspannung reicht auch für Kopfhörer
Kopfhörer (8 Ohm)	105 mV	105 mV	Kopfhörer (8 Ohm)	105 mV	105 mV	mit hoher Impedanz.

	links	rechts		
63	−0 dB	∓0 dB	—	Kann für 9,5 nicht ermittelt werden, da es ein ent-
12,5	−1 dB	+0,5 dB		sprechendes Bezugsband nicht gibt.

Außerordentlich ausgedehnt bei beiden Geschwindigkeiten. Leichte Kanalungleichheit im Hochtonbereich und geringfügige Überhöhung im Tieftonbereich.

Sehr gleichmäßig und ausgedehnt. Bei 9,5 ab 15 kHz deutliche Anhebung der Höhen. Die Kanalungleichheit hält sich in Grenzen. Die Wirkungsweise des Dolby-Systems ist akzeptabel.

333 Hz — 1 kHz — 333 Hz — 1 kHz

4,75 cm/sec	9,5 cm/sec	
−0,6 %	−0,51 %	Ausreichend gering bei beiden Geschwindigkeiten.

Wiedergabe nicht bewertet	Wiedergabe bewertet	Aufnahme/Wiedergabe nicht bewertet	Aufnahme/Wiedergabe bewertet	Aufnahme/Wiedergabe nicht bewertet	Aufnahme/Wiedergabe bewertet	
0,25 %	0,08 %	0,25 %	0,12	0,15 %	0,06	Bei 4,75 gut, sehr gut bei 9,5.

4,75 cm/sec	9,5 cm/sec	
70 s	70 s	Hohe Umspulgeschwindigkeit.

Antiskating

Zufällig fand ich bei einem Bekannten in Ihrer Ausgabe Mai 1978 von stereoplay einen Test über den Plattenspieler »Technics SL 1310 MK II«. Da ich den gleichen Plattenspieler (aber ohne Vollautomatik) besitzen, meine Frage: Sie erwähnen die ungenaue Antiskating-Skala und führen einige Meßwerte an, die ich als Laie jedoch nicht richtig deuten kann. Bitte teilen Sie mir doch – wenn möglich – mit, wie nach Ihren Ergebnissen der Antiskating-Einsteller bei folgenden Auflagekräften stehen sollte: bei 1,0, bei 1,25 und bei 1,5 Pond Auflagekraft.

Hans Olaf Ködding
4782 Erwitte

Da es von Gerät zu Gerät Unterschiede geben kann, empfiehlt es sich, die »dhfi Schallplatte 2« (Hörtest- und Meßplatte) anzuschaffen. Dort finden Sie unter anderem ein Band, mit dessen Hilfe sich die Antiskating-Einstellung eines Plattenspielers überprüfen und korrigieren läßt. Allerdings eignet sich – im Gegensatz zur Empfehlung auf der Plattenhülle – hierfür am besten Band 5 (»Abtasttest horizontal«).

Bei korrekt gewählter Auflagekraft (keine hörbaren Verzerrungen) müssen 80 μ sauber abgetastet werden. Setzen Sie nun die Auflagekraft in Viertel-Pond-Schritten (2,5 mN) herab, bis deutliche Verzerrungen auftreten. Bei richtig gewählter Skating-Kompensation müssen die Verzerrungen im linken und rechten Kanal gleich stark sein.

In jedem Falle ist zu bedenken, daß elliptische Abtastdiamanten andere Skatingkräfte erzeugen als konische und daß diese Kräfte bei Trocken- und Naßabtastung differieren. Auf Grund der geringeren Reibungskräfte ergeben sich bei Naßabtastung auch niedrigere Skatingkräfte.

Abdeckhauben

Als ich neulich den Staub von der Kunststoff-Abdeckhaube meines Plattenspielers wischte, stellte ich erstaunt fest, daß dabei genügend statische Elektrizität erzeugt wurde, um den Tonarm von seinem Ruhebänkchen hochzuheben! Und es blieb anschließend genügend statische Spannung übrig, um die Abtastfähigkeit des Tonabnehmers – vor allem bei gewellten Platten – empfindlich zu beeinträchtigen. Kann man die Auflagekraft des Tonarms nun um einen bestimmten Wert erhöhen, um dieses Phänomen auszugleichen?

Henning Schmidt
2000 Hamburg 13

Theoretisch ja. Aber die Stärke der statischen Aufladung ist von solchen variablen Faktoren wie die Luftfeuchtigkeit im Zimmer abhängig, und deshalb ist eine Kompensation über die Einstellung der Auflagekraft praktisch nicht möglich. Aber Sie können diesem Problem auch mit antistatischen Flüssigkeiten für Kunststoff-Abdeckhauben weitgehend begegnen. Ihr Hi-Fi-Fachhändler kann Sie beraten.

Es gibt aber eine andere, weniger offensichtliche Schwierigkeit mit Staubschutz-Hauben bei Plattenspielern: Da sie große, ungedämpfte Kunststoff-Flächen besitzen, neigen sie oft zu Eigenresonanzen, die von den Lautsprechern ausgelöst werden. Diese Schwingungen werden dann auf den Plattenteller übertragen und können die Musikwiedergabe empfindlich stören. Versuchen Sie es einmal: Legen Sie eine Ihrer Lieblingsplatten auf und erhöhen Sie die Lautstärke bei geschlossener Abdeckhaube. Dann machen Sie das Ganze einmal mit entfernter Haube. Wenn die Musikwiedergabe jetzt klarer und präziser wirkt, dann schwingt Ihre Haube mit, und sie sollten sie beim Plattenhören abnehmen.



Plattenspieler-Abdeckhauben können Verzerrungen erzeugen

Zu aufwendig?

Die Grundfrequenzen von Stimmen und Instrumenten liegen fast ausschließlich im Frequenzbereich bis 15 000 Hertz. Brauchen wir denn wirklich Hi-Fi-Geräte, die Schwingungen von Null bis zur Lichtgeschwindigkeit übertragen können? Oder würden weniger aufwendige – und teuere – Komponenten nicht ausreichen?

Klaus Pfleger
7000 Stuttgart 1

Ein Blick auf eine Frequenz-Tabelle der wichtigsten Musikinstrumente wird Ihnen schnell zeigen, daß Sie einem Irrtum unterliegen, wenn Sie von einer solchen Annahme ausgehen. Denn viele Instrumente erzeugen einen höheren Schalldruck in den Obertönen als in ihren Grundtönen. Außerdem wissen wir inzwischen, daß Töne oberhalb der Hörschwelle Interferenzen bilden können – ganz neue Töne also, die durchaus wieder hörbar sein können.

Zwar gibt es Laborversuche, die nachweisen sollen, daß man theoretisch alle Frequenzen oberhalb von 16 000 Hertz ausfiltern kann, ohne daß die Testperson etwas merkt. Andere Wissenschaftler haben aber auch schon festgestellt, daß der Mensch Frequenzen von bis zu 100 000 Hertz wahrnehmen kann.

Wie dem auch sei: Diese Frage dürfte im Augenblick ohne praktische Bedeutung für den Preis einer HiFi-Anlage sein.

Alle heute angebotenen Verstärker in HiFi-Qualität verfügen über einen Frequenzgang, der bis weit oberhalb der Hörschwelle unserer Leser reicht (vorausgesetzt es befinden sich keine Fledermäuse oder Delphine darunter). Die Hersteller bemühen sich deshalb darum, den Frequenzgang noch weiter nach oben auszudehnen, weil sie sich davon eine zuverlässige und verzerrungsfreie Musikwiedergabe im hörbaren Bereich versprechen.

Audio-Oldtimer

Ich habe vor kurzem zwei, wie ich glaube, sehr alte Plattenspieler mit Federlaufwerk auf einem Flohmarkt erstanden und würde mich gerne darüber ausführlich informieren. Wer kann mir etwas über Audio-Oltimer sagen?

Volker Ernst
4650 Gelsenkirchen 1

Einer der größten Experten auf diesem Gebiet dürfte wohl Walter Grieshaber aus St. Georgen im Schwarzwald sein. Er ist bei Dual beschäftigt und hat im Rathaus der Stadt ein Phono-Museum mit vielen uralten Geräten zur Musik-Erzeugung vom Edison-Phonografen bis zum Trichtergrammophon gesammelt.

Wer öfter einmal etwas über Geräte aus den Gründerjahren der Musikwiedergabe lesen möchte und Englisch kann, sollte sich ein Abbonement der Zeitschrift »The Antique Phonograph Monthly« sichern, das zehnmal im Jahr erscheint und neben technischen Erläuterungen auch Ersatzteil-Quellen und einen großen Tauschmarkt enthält. Die Adresse: 650 Ocean Avenue, Brooklyn, New York 11226, USA.

Watt-Schäden

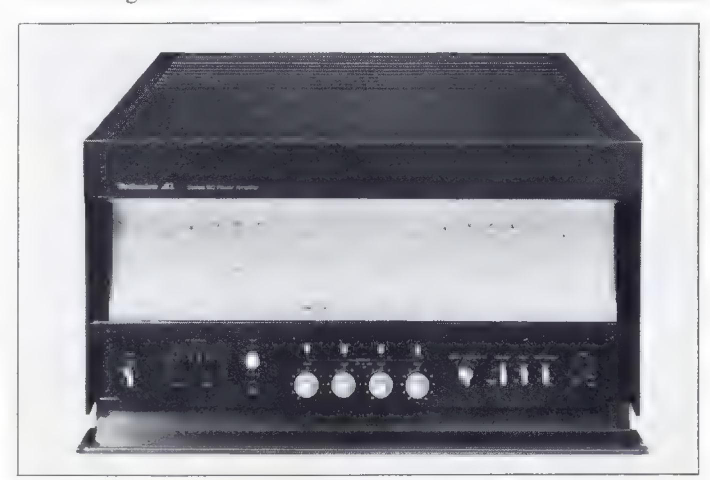
Kann ein sehr kräftiger Verstärker – 100 Watt oder mehr – Schaden verursachen, wenn man ihn mit Lautsprechern mit sehr hohem Wirkungsgrad koppelt, also mit Boxen, die nur wenige Watt zum Betrieb benötigen? Und wenn die Box sagen wir einmal mindestens 20 und höchstens 100 Watt benötigt, was sind die hörbaren und meßbaren Folgen, wenn die Ausgangsleistung der Endstufe gesteigert wird?

Werner Zupp
88 Ansbach

Nein, die Box wird nicht beschädigt. Es sei denn, ihre Belastbarkeit wäre nicht hoch genug. Normalerweise haben Lautsprecher mit hohem Wirkungsgrad freilich auch eine hohe Belastbarkeit. Was die Belastungs-Grenzen von Boxen angeht, so haben wir es sowohl im unteren wie im oberen Bereich mit Verzerrungen zu tun – im einen Fall beim Verstärker, im anderen bei der Box. Wenn ein Verstärker nicht genügend Leistung abgibt, um einen bestimmten Lautsprecher anzutreiben, wird die Folge »clipping« sein – rauhe Verzerrungen bei lauten Passagen. Der Verstärker wird außerdem beim Tiefbaß passen müssen: Bässe klingen dann verschwommen und »breiig«.

Ein schwacher Verstärker kann mit starkem clipping sogar eher eine Box ruinieren als eine zu starke Endstufe! Das liegt daran, daß hartes clipping kurzfristig größere Mengen Energie produziert, als sonst üblicherweise sogar bei den lautesten Passagen eines Musikstücks auftreten können.

Wahrscheinlich sind schon wesentlich mehr Hochtöner durch völlig überforderte Klein-Verstärker zerstört worden als durch die kräftigsten Monster-Endstufen, die es gibt.



Wattstarke Endstufen sind keine Lautsprecher-»Killer«

Widerstand

Da die meisten Verstärker an Boxen mit einem Nennscheinwiderstand von 4 Ohm eine höhere Leistung bringen als an 8 Ohm, müßte es doch theoretisch möglich sein, durch Parallelschaltung eines zusätzlichen 8-Ohm-Widerstands den effektiven Widerstand auf 4 Ohm zu bringen und so in den Genuß höherer Verstärker-Leistung zu gelangen. Ich finde die Idee jedenfalls bestechend.

Wilhelm Gutknecht
7022 Leinfelden

Leider würde die Hälfte Ihrer neugewonnenen Leistung nichts anderes tun, als den zusätzlichen 8-Ohm-Widerstand aufzuheizen. Unterm Strich hätten Sie weniger Gesamtleistung als vorher.

Musikbox-Platten

Ich habe eine Anzeige gelesen, in der ein Automatenaufsteller ausrangierte Single-Platten im Dutzend billiger anbietet. Sind solche Schallplatten überhaupt noch abspielbar, oder sollte ich die Finger davonlassen?

Volkmar Rauch
8 München 20

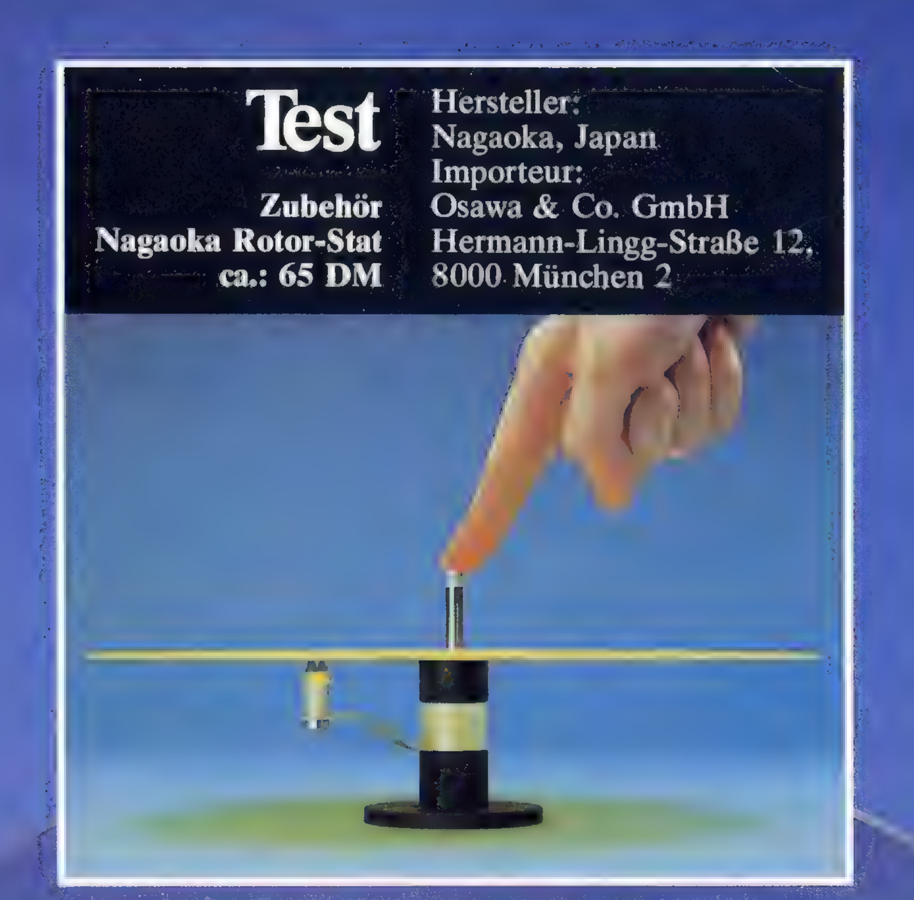
Auf den ersten Blick sehen solche Scheiben tadellos aus. Denn schließlich kommen keine Fingerabdrücke, Kratzer oder Beschmutzungen zustande und eine Musikbox ist gegen Staub gut abgedichtet. Dennoch werden Sie vermutlich Ihr blaues Wunder beim Abspielen auf Ihrer HiFi-Anlage erleben. Denn Musik-Automaten werden mit sehr hoher Auflagekraft (oft über 3 p oder 29 mN) betrieben, damit der Abtaster nicht durch Staub oder geringfügige Erschütterungen durch allzu stimmungsgeladene Gäste aus der Rille springt. Die Folge: Durch die zu hohe Auflagekraft werden die Rillenflanken beschädigt, die Toninformation regelrecht »weggehobelt«. Solche Platten, die meist monatelang unter diesen Bedingungen Dienst tun, sind nichts für hifi-gewohnte Ohren.

Belastbarkeit

Warum geben Sie bei den Lautsprechertests nicht die maximale Belastbarkeit der getesteten Boxen an?

Bernd Busalt
35 Kassel

Wenn überhaupt ließe sich meßtechnisch nur die vom Hersteller angegebene Nennbelastbarkeit überprüfen. Doch ist die Belastbarkeit einer Lautsprecherbox kaum als Qualitätskriterium zu werten, allenfalls der Wirkungsgrad und der erreichbare Schalldruckpegel. Grundsätzlich sollte die Belastbarkeit einer Box immer über der maximalen Ausgangsleistung des Verstärkers liegen. Diese Sicherheitsreserve sollte wenigstens zwischen 25 und 30 % liegen. Für einen Verstärker mit 2 × 30 Watt Sinus sind Boxen mit einer Nennbelastbarkeit von etwa 40 Watt oder mehr angemessen.


Test
Zubehör
Nagaoka Rotor-Stat
ca.: 65 DM
Hersteller:
Nagaoka, Japan
Importeur:
Osawa & Co. GmbH
Hermann-Lingg-Straße 12,
8000 München 2

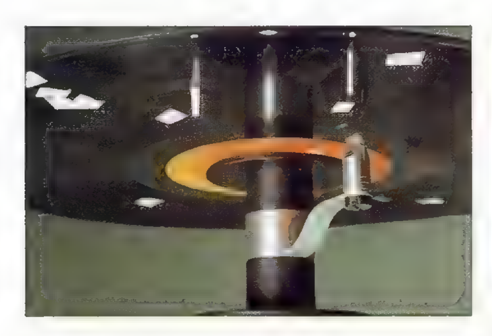
Der wirkungslose Blitzableiter

Der Nagaoka Rotor-Stat ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie überflüssig manches Pflegezubehör sein kann...

Sie sind in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen wie Pilze nach einem Sommerregen: Geräte, teilweise recht teuer, die HiFi-Freunden Abhilfe bei elektrostatischer Aufladung ihrer Schallplatten versprechen.

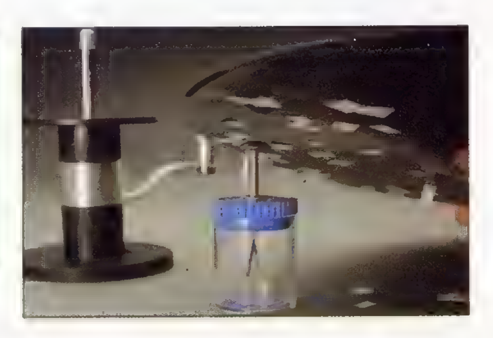
Neu auf dem deutschen Markt ist der »Rotor-Stat« des japanischen Herstellers Nagaoka (Vertrieb: Osawa, München) – ein eigenartig geformtes Gerät, daß wie eine übergroße Garnspule aussieht und das über einen drehbaren Arm mit aufmontierter kleiner Bürste verfügt.

Laut Herstellerangaben soll der Rotor Stat genau das erreichen, was allen antistatischen Mitteln und Mechanismen als Ziel gilt: Das elektrostatische Feld abbauen, das beispielsweise beim Herausziehen einer Platte aus der Schutzhülle entsteht. Denn erstens zieht solche elektrostatische Aufladung Staub an wie Licht die Motten. Und empfindliche Tonabnehmer reagieren zweitens auf solche Aufladung mit unangenehmem Knistern und Knacksen.



Durch Reiben mit einem Tuch wurde eine Schallplatte präpariert. Papierschnitzel veranschaulichen die Anziehungskraft des elektrostatischen Feldes.

Mit viel Technik versucht der Rotot Stat dem Problem der Aufladung beizukommen. Durch eine Metallhaarbürste und ein Kabel, das geerdet werden muß, soll angeblich die elektrostatische Ladung abfließen.



Alle Versuche blieben erfolglos. Die Papierschnitzel hafteten nach dem Test weiter an der Platte und das Elektroskop zeigte kein Nachlassen der elektrostatischen Feldstärke.

Gerätebeschreibung

Der Rotor Stat, der einen Hörgenuß ohne derartige Probleme verspricht, läßt sich einfach bedienen: Eine Achse, ähnlich der Tellerachse eines Plattenspielers, wird heruntergedrückt und die Platte anschließend aufgesteckt. Läßt man nun die Achse los, dreht sich der Bürsten-Arm einmal um 360 Grad – und führt dabei angeblich bei richtiger Erdung die lästige elektrostatische Aufladung über einen Kanal ab. Dabei muß die Bürste laut Bedienungsanleitung die Schallplatte nicht einmal berühren.

Testergebnisse

Um die Wirksamkeit des durchaus ansprechend aufgemachten Gerätes zu überprüfen, wurde eine Schallplatte durch Reiben mit einem Tuch elektrostatisch aufgeladen. Mit kleinen Papierschnitzeln, die sofort an der Plattenunterseite fest hafteten, ließ sich diese elektrostatische Aufladung auch im Bild festhalten.

Wesentlich »wissenschaftlicher« arbeitet allerdings ein Elektroskop, das aus einem kleinen Zylinder mit einem Deckel aus isolierendem Material besteht. Oben ragt eine Elektrode heraus, die mit zwei dünnen Goldfolien im Inneren des Behälters verbunden ist. Nähert man die Elektrode einem elektrostatisch aufgeladenem Objekt, stoßen sich die beiden Goldfolien gegenseitig ab.

Trotz wiederholter Betätigung des Rotor Stat tat sich beim stereoplay-Test rein gar nichts. Die Papierschnitzel blieben nach wie vor an der Unterseite der Test-Schallplatte haften und das Elektroskop zeigte eine ebenso große Aufladung wie vor der Anwendung des Rotor Stat.

Nach Rücksprache mit dem deutschen Importeur und der Beschaffung eines zweiten Versuchs-Geräts (»der erste war kaputt...«) wurde ein neuer Test-Durchlauf gestartet. Erfolg: siehe oben.

Ganz offensichtlich ist der Rotor Stat kaum dazu geeignet, dem Problem der elektrostatischen Aufladung beizukommen. Mit einem angeblichen technischen Defekt läßt sich dieses wiederholte Versagen nicht erklären.

Wie schlecht das mit 65 Mark doch empfindlich teure Gerät im Vergleich etwa zur bewährten Antistatik-Pistole abschneidet, zeigte sich schnell: Schon nach zwei »Schüssen« schwebten die Papierschnitzel von der Plattenoberfläche, die dem Rotor Stat solche Schwierigkeiten bereitet hatten, langsam zu Boden.

Bedienungskomfort im Vordergrund

Der vollautomatische Einzelspieler SL-5300/5310 von Technics ist einfach zu handhaben, weist aber dennoch eine Vielzahl technischer Besonderheiten auf. Der quarzkontrollierte Direktantrieb hält die Nenndrehzahl mit einer Genauigkeit von 0,002 %. Bemerkenswert kurz ist die Hochlaufzeit: bereits nach einer Viertel Umdrehung erreicht der Plattenteller seine volle Geschwindigkeit. Das Plexiglasprisma über der Stroboskoplampe beleuchtet die Abtastzone der aufliegenden Schallplatte und erleichtert so das Auffinden einzelner Plattentitel. Alle Bedienungselemente sind bei geschlossener Haube zugänglich.



Plattenspieler SL-5300/5310 von Technics mit Direktantrieb

Mittlerer Verkaufspreis: 600 DM, Vertrieb: National Panasonic, Ausschläger Billdeich 32, 2000 Hamburg 28

Cassettendeck für Reineisenband

Für gehobene Ansprüche ist das neue Cassettenlaufdeck K-12 der Firma Luxman konzipiert. Die wesentlichsten Merkmale in Stichworten: Ein Drei-Motoren-Laufwerk, Doppel-Capstan-Antrieb, einblendbarer Mikrofoneingang, LED-Spitzenwertanzeige in 24 Schritten und ein elektronisches Bandzählwerk (bei Verwendung von Luxman Cassetten Anzeige in Minuten und Sekunden). Um auch für das kommende Reineisenband gerüstet zu sein, stattete der Hersteller das Gerät mit einem speziellen Löschkopf aus. Das Laufwerk wird über elektronische Tipptasten gesteuert, eine IC-Logikschaltung verhindert dabei Fehlbedienungen. Beim praktischen Betrieb erwies sich die Anordnung der Laufwerkstasten als sehr bedienungsfreundlich. Der Hersteller gibt für CrO_2-Band einen Frequenzbereich von 30–20000 (± 3dB) an.



Cassettendeck Luxman K-12: Schon bereit für Reineisenband

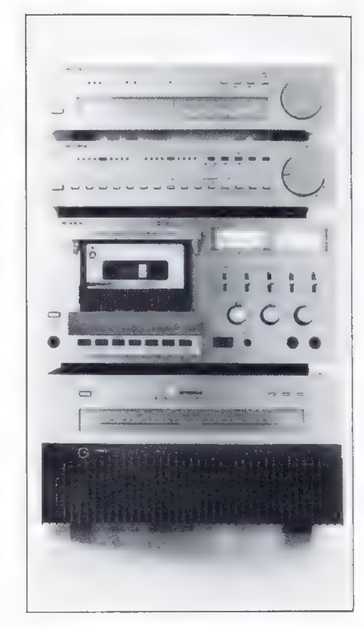
Verkaufspreis: um 2750 DM all-akustik, Eichsfelder Straße 2, 3000 Hannover 21.

Mini-Anlage von Mitsubishi

Bemerkenswert bei der neuen Mini-Serie des japanischen HiFi-Herstellers Mitsubishi sind nicht nur die geringen Abmessungen, sondern auch die von der Firma angegebenen technischen Daten und die Ausstattungsmerkmale.

Die Verzerrungen für alle Eingänge des Vorverstärkers liegen unter 0,005 %, die der Endstufe unter 0,004 % bei 2 × 30 Watt. Insgesamt leistet die Endstufe 2 × 70 Watt an 8 Ohm bei einem Klirrfaktor von 0,01 %. Durch das Gleichstrom-Prinzip wird in den Tiefen ein gleichmäßiger Frequenzgang bis zu 0 Hz erreicht. Die Abweichung des Frequenzganges bleibt zwischen 20 und 20000 Hz unter ± 0,1 dB. Der Vorverstärker fällt durch seine ungewohnten Klangregler auf. Anstelle von Drehknöpfen oder Schiebestellern werden Höhen und Tiefen durch fünf Tipptasten in Schritten von jeweils 2 dB angehoben oder abgesenkt. An einer LED-Kette läßt sich die gewählte Einstellung ablesen.

Auch die einzelnen Eingänge werden über Tipptasten gewählt. Der einzige Drehknopf dient zur Einstellung der Lautstärke. Am Vorverstärker können auch Moving-Coil-Tonabnehmer direkt angeschlossen werden, da ein entsprechender »Head-Amplifier« schon integriert ist. Die beiden Tonbandanschlüsse sind mit einer Überspielschaltung in beiden Richtungen versehen. Hinterbandkontrolle ist ebenfalls bei beiden Anschlüssen möglich.



Mini-Komponenten von Mitsubishi: Aufwendige Technologie auf kleinstem Raum

Modernste Technik wählte Mitsubishi für den Tuner: Dieser arbeitet nach dem quarzstabilisierten Synthesizer-Prinzip (Digital-Empfänger). Allerdings vermißt man Stationstasten, die sich bei diesem Abstimmungsprinzip förmlich anbieten.

Beim Cassettendeck werden die Laufwerksfunktionen über Tipptasten gesteuert. Für den Bandtransport sorgt ein Doppel-Capstan Antrieb. Für die Einhaltung der Soll-Geschwindigkeit wird ein PLL-Kreis mit quarzstabilisiertem Oszillator eingesetzt. Eine automatische Schaltung (ASPS) sorgt nach jeder Aufnahme für die Einfügung einer kurzen Stummpause.

Voraussichtlicher Verkaufspreis: 4000 DM Mitsubishi Electric Europe GmbH, Brandenburger Straße 40, 4030 Ratingen 1.

Kopfhörer mit hohem Wirkungsgrad

Der halboffene dynamische Kopfhörer DK-130 von Dual weist einen Übertragungsbereich von 20–20000 H z auf bei einem Klirrfaktor unter 1%. Durch das geringe Gewicht von 120 Gramm und das verstellbare Kopfband ist ein guter Tragekomfort gewährleistet. Der K-130 zeichnet sich insbesondere durch einen hohen Wirkungsgrad aus, der auch eine Verwendung an Kopfhörerausgängen mit geringer Leistung ermöglicht.

Verkaufspreis: um 50 DM
Dual, Postfach 70,
7742 St. Georgen/Schwarzwald.



Halboffener Kopfhörer DK-130 von Dual

Neue Kompaktanlage von Dual

Die neue Kompaktanlage KA-380 ist mit einer Sonderversion des Cassettendecks C-819 (siehe auch Seite 33) ausgestattet. Es besteht die Möglichkeit der dreifach-Bandsortenumschaltung, außerdem finden sich Memory, Limiter und eine Fade-Edit-Einrichtung, die ein nachträgliches weiches Ein- und Ausblenden bereits aufgezeichneter Aufnahmen erlaubt. Im Tunerteil können sieben Hörfunkstationen gespeichert und über Sensoren abgerufen werden. Zwei LED-Ketten zeigen bei der Endstufe die abgegebene Ausgangsleistung an. Das Plattenlaufwerk CS–621 ist mit dem Dual-Tonabnehmer DMS-240 E ausgerüstet.

Beim Tunerteil fallen sieben Stationstasten für den UKW-Bereich auf, die über Sensoren abgerufen werden. Frequenz und Kanal des gewählten Senders wird digital angezeigt, die Feldstärke durch acht Leuchtdioden.

Die Ausgangsleistung des Verstärkerteiles liegt bei 2×40 Watt Sinus an 4 Ohm. Der Übertragungsbereich weist zwischen 8 und 30000 Hz eine maximale Abweichung von ±1,5 dB auf. Das Gerät wird voraussichtlich ab April im Handel erhältlich sein.

Verkaufspreis um 2 200 DM.
Dual, Postfach 70,
7742 St. Georgen/Schwarzwald.



Duals neue Dreier-Kompaktanlage KA-380 mit 2×40 Watt

Neue Cassetten von Fuji

Für unterschiedliche Entzerrungen und Vormagnetisierungen liefert Fuji seine neuen Eisenoxidbänder FX-I und FX-II aus. Wahlweise stehen sie mit 120 μs und 70 μs zur Verfügung. Bei der Entwicklung des neuen Bandmaterials ging der Hersteller von der Erkenntnis aus, daß sehr kleine Eisenoxidpartikel zwar Vorteile bei den mechanischen Eigenschaften des Bandmateriales (guter Band-Kopf-Kontakt) mit sich bringen, bei den magnetischen Eigenschaften dagegen Einbußen hinzunehmen sind.

Die für die neuen Bandbeschichtungen gewählte Partikelgröße (0,4 Mikomillimeter) soll nach Aussagen des Herstellers optimale Leistungseigenschaften beim dynamischen Verhalten, der drop-out-Empfindlichkeit und dem erzielbaren Frequenzbereich bringen. Die Cassetten stehen mit Laufzeiten von 46, 60 und 90 Minuten zur Verfügung.

Fuji, Deutscher Vertrieb:
all akustik, Eichsfelder Straße 2,
3000 Hannover 21.

Luxmann-Bausteine

Der Tuner T-2 und der Verstärker L-2 sind optisch und



Tuner T-2 und Verstärker T-2 von Luxman:

maßlich auf alle übrigen Bausteine des Luxman-Programms abgestimmt. Bei dem Tuner sorgt ein Dreifach-Drehkondensator für gute Trennschärfe. Feldstärke und Mittenabstimmung werden über LEDs angezeigt. Die Mutingschwelle ist einstellbar. Der L-2 ist ein Vollverstärker mit direkt gekoppelter Endstufe (DC). Seine Ausgangsleistung liegt bei 2 × 50 Watt. Es können zwei Tonbandgeräte mit Überspielmöglichkeiten in beiden Richtungen angeschlossen werden. Höhen und Tiefen lassen sich für beide Kanäle getrennt einstellen.

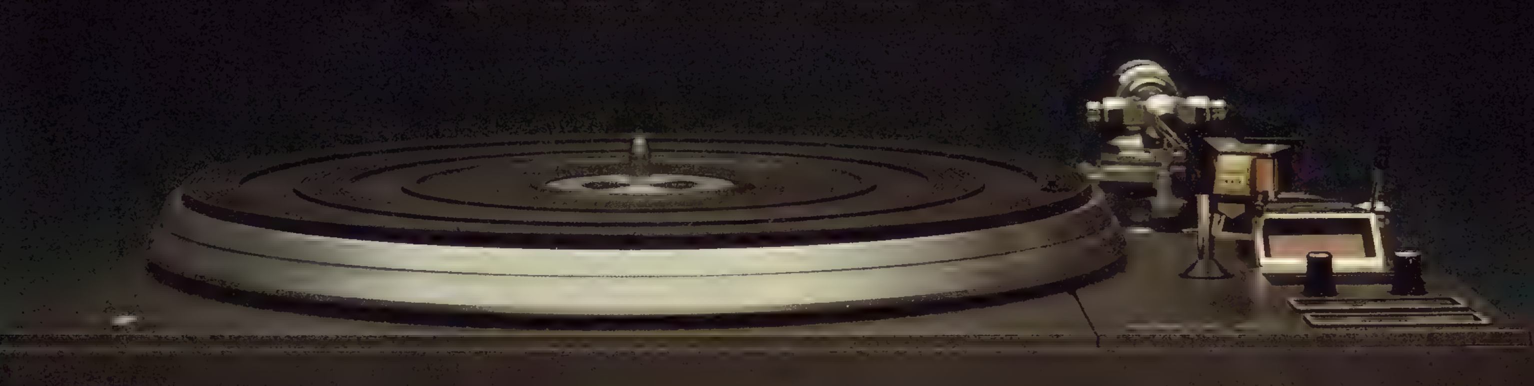
Verkaufspreis: 1300 DM
all-akustik, Eichsfelder Straße 2,
3000 Hannover 21.

Test

Plattenlaufwerk
Philips AF–977
Preis: ca. 750 DM

Gerätenummer: 0.357.028
Hersteller: Philips, Holland
Vertrieb: Philips GmbH,
Mönckebergstraße 7,
2000 Hamburg 1





Philips Antwort auf den Direktantrieb

Der alte Streitpunkt unter den Plattenspieler-Bauern: soll man nun den Teller über Riemen oder direkt antreiben? Philips setzt konsequent auf Riemenantrieb – auch beim neuen Spitzenmodell AF 977.

Das Laufwerk zeigt sich in einem durchaus ansprechenden Design. Die Bedienungselemente sind auf der Gehäuseoberseite rechts neben dem Tonarm angeordnet. Alle Laufwerksfunktionen werden über Sensoren geschaltet und Leuchtdioden zeigen gewählte Funktion und Umdrehungszahl an. Zur Drehzahl-Kontrolle dienen keine herkömmlichen Stroboskop-Markierungen am Plattentellerrand, sondern eine Digitalanzeige.

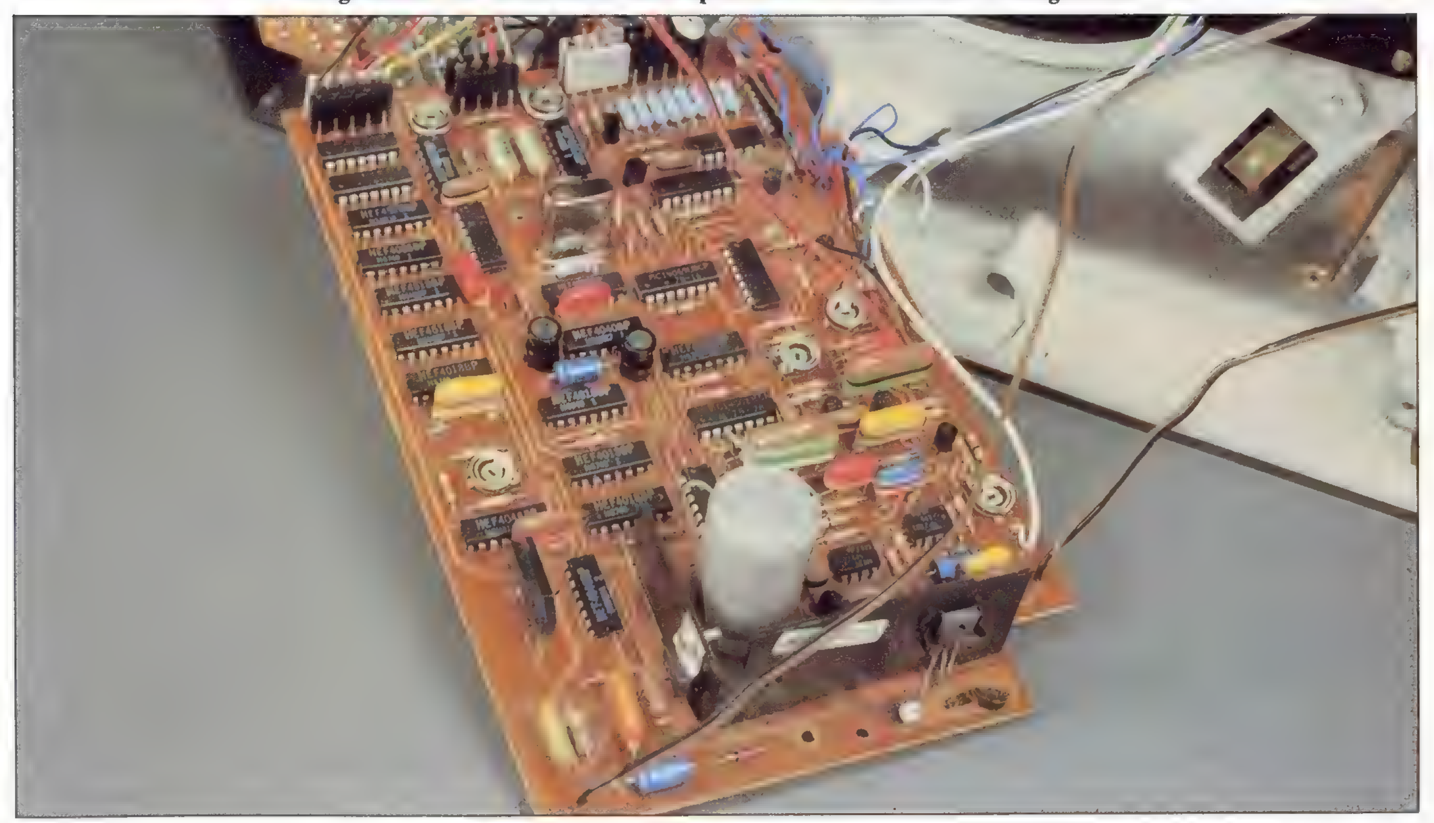
Gerätebeschreibung

Die gewählte Auflagekraft wird über eine integrierte Tonarmwaage gemessen und ist auf einer speziellen Skala ablesbar. Für die Drehzahl-Feinregulierung besitzt der Plattenspieler je einen Drehknopf für 33 1/3 und 45 U/min. Die Skating-Kompensation wird mit einem großen Rändelring eingestellt. Getrennte Skalen geben die entsprechenden Werte für komische, elliptische und CD4-Nadeln an.

Der gerade Tonarm ist serienmäßig mit dem Tonabnehmer M 412 II von Philips ausgestattet. Zwar ist der Systemträger abnehmbar, der Anschluß entspricht aber nicht dem internationalen Standard. Es fehlt die Möglichkeit zur Überhang-Justage. Als Zubehör ist aber ein anderer Systemträger erhältlich, der eine solche Einstellung nachträglich zuläßt. Auf diese Weise können auch Tonabnehmer anderer Hersteller verwendet werden. Die Abdeckhaube aus getöntem Plexiglas bleibt bei beliebigen Öffnungswinkeln stehen.

Tonarm und Plattenteller sind auf einem gemeinsamen Zwischenchassis montiert, das vom Gehäuse durch drei Federelemente entkoppelt ist. Ein unsanftes Berühren des Gehäuses oder der Bedienungselemente sowie Erschütterungen und Vibrationen von Außen führen bei dieser Konstruktion nicht gleich dazu, daß der Tonarm über die Platte rutscht. Der kleine Motor und der nicht abgeschirmte Netztrafo sind ebenfalls elastisch gelagert, um unliebsame Schwingungen nicht auf den Tonabnehmer zu übertragen. ▷

Aufgeräumt: Die Elektronik des Philips AF-977 ist auf Platinen untergebracht



Eine Pionier-Tat... von PIONEER. Der Receiver SX-1980. 2 x 270 Watt. IHF

Doch was ist der Grund, solch ein imponierendes Prachtstück besitzen zu wollen?



JR & B

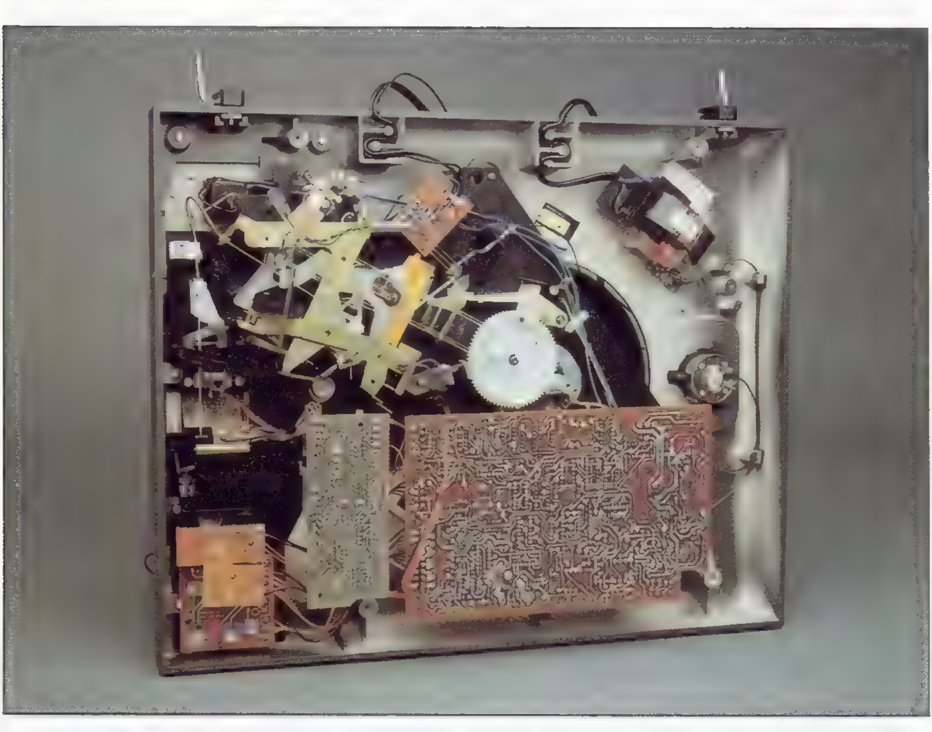
Im Gehäuseinnern findet sich eine aufwendige Mechanik, zumeist aus leise laufenden Kunststoffteilen, sowie eine Vielzahl elektronischer Bauelemente, die auf einzelnen Platinen zusammengefaßt sind.

Interessantestes technisches Detail dieses vollautomatischen Plattenspielers ist zweifellos der quarzstabilisierte PLL-Regelkreis (»Phase-Locked-Loop«, der für die Einhaltung der Nenndrehzahlen sorgt. Über 160 Pole, die unmittelbar auf der Plattentellerachse sitzen, wird eine Frequenz erzeugt, die bei einer Drehzahl von 33 1/3 exakt 88,88 Hz beträgt. Diese wird dann mit einer konstanten Referenzfrequenz in gleicher Höhe verglichen, die von einem Quarzkristall geliefert wird.

Aus den Abweichungen beider Frequenzen wird ein Korrektursignal gebildet, das über einen Gleichspannungsverstärker die Drehzahl des Antriebsmotors ohne meßbare Verzögerung verändert. Als Konsequenz dieses PLL-Regelkreises ergibt sich die exakte Einhaltung der Nenndrehzahlen. Außerdem werden aber auch lastbedingte Abweichungen unmittelbar ausgeregelt. Bei Verwendung von Naßfahreinrichtungen und Plattenbesen muß die Drehzahl also nicht von Hand nachreguliert werden.

Testergebnisse

Im Test-Labor erwiesen sich die Drehzahlschwankungen als sehr gering, sowohl bei bewerteter als auch bei unbewerteter Messung. Die Rumpel-Fremdspannungsab-



Aus Gewichtsgründen besitzt der AF-977 zahlreiche Kunststoff-Bauteile (oben). Philips verwendet seit Jahren schon gerade Tonarme (unten), die verschiedenen Bedienungselemente sind übersichtlich angeordnet.

Kurzkommentar

Design: Gelungene Gestaltung. Übersichtliche Anordnung der Bedienungselemente.	9
Ausstattung: Sehr hoher Bedienungskomfort. Vollautomatik.	9
Aufbau: Trotz rationeller Konstruktion und und Montage recht sorgfältig.	8
Qualität: Außer dem Fremdspannungsabstand liegen alle Daten auf hohem Niveau.	8
Preis: In Anbetracht der vielseitigen Ausstattung konkurrenzfähig.	8







stände sind eher durchschnittlich, die Rumpel-Geräuschspannungsabstände dagegen gut bis sehr gut. Die Abweichung von der Nenndrehzahl ist vernachlässigbar klein. Zumindest liegt der ermittelte Wert an der Grenze des meßbaren. Die quarzstabilisierte Drehzahlkontrolle kann übrigens auch abgeschaltet und die Feinregulierung von Hand vorgenommen werden.

Die digitale Drehzahlanzeige arbeitet sehr präzis. Allerdings ist die Genauigkeit dadurch eingeschränkt, daß die Anzeige nur eine Kommastelle anzeigt. Die althergebrachten Stroboskope erlauben eine wesentlich genauere Beurteilung der Drehzahlabweichung.

Andererseits erhebt sich natürlich die Frage, ob eine Drehzahlanzeige überhaupt nötig ist, wenn alles schon quarzgenau funktioniert...

Die Eichung der Skala für die Antiskatung-Einstellung ist für modulierte Rillen ausgelegt. stereoplay gibt stets die etwas niedriger liegenden Werte für die glatte Plattenoberfläche an. Die Auslegung der Tonarmgeometrie ist korrekt. Für das montierte Tonabnehmersystem M 412 II ergab sich ein fast linearer Frequenzgang bei einer Lastkapazität von 430pF. Die Abtastfähigkeit ist gut, die Ausgangsspannung recht hoch.

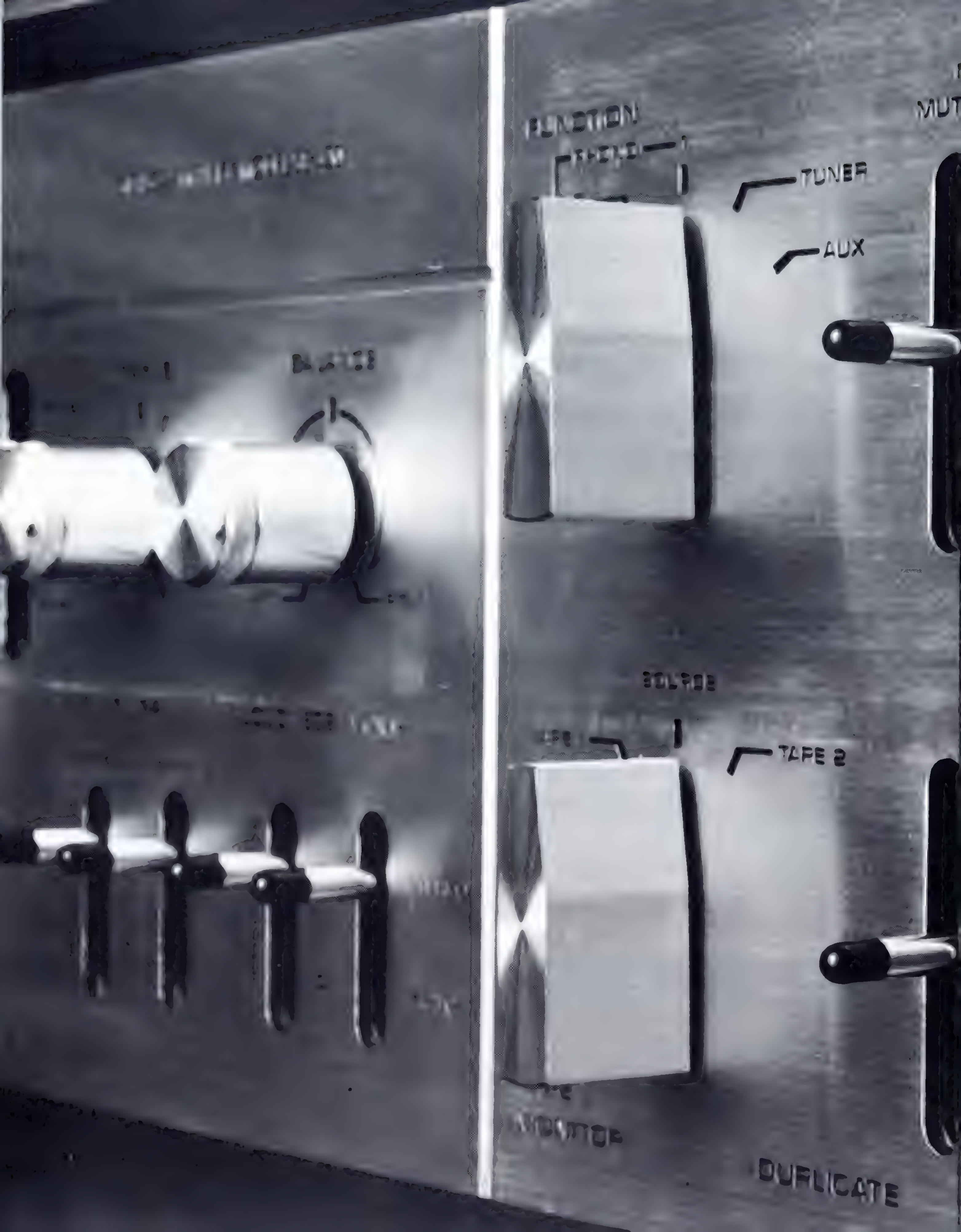
Die gebotenen Leistungen des Philips AF977 sind insgesamt gut, der Bedienungskomfort ist beachtlich. Vom Preis her ist das Gerät durchaus konkurrenzfähig.

Meßwerte — PHILIPS AF 977

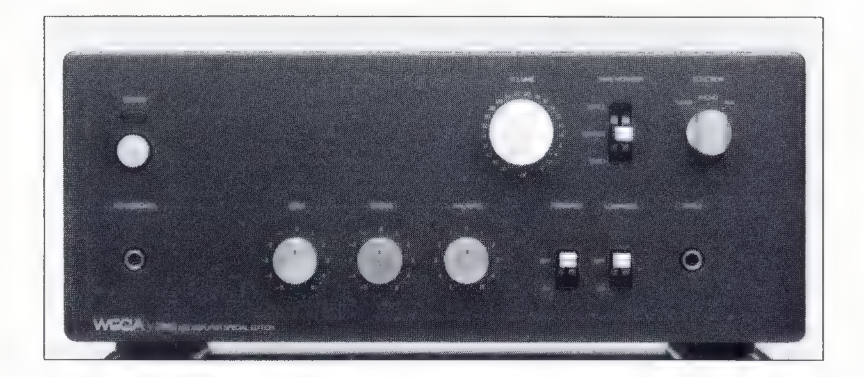
Messung	Werte		Bewertung
Abweichung der mittleren Drehzahl Sollwert:	bei 33 Upm	–0,0033 %	Die Quarzsteuerung arbeitet äußerst präzise.
	bei 45 Upm	–0,0035 %	
Drehzahl-Feineinstellungsbereich:	bei 33 Upm:	– 3,90 % bis + 4,34 %	Der Bereich ist ausreichend groß.
	bei 45 Upm:	– 4,06 % bis + 3,81 %	
Gleichlaufschwankungen bei 33 Upm:	linear 0,08 %	bewertet 0,06 %	Gering.
	links	rechts	
Rumpel-Fremdspannungsabstand:	38 dB	39 dB	Der Fremdspannungsabstand ist eher mäßig, der Geräuschspannungsabstand sehr gut.
Rumpel-Geräuschspannungsabstand:	65 dB	65 dB	
Hochlaufzeit:	bei 33 Upm	2 s	Lang, wenn man das Antriebssystem berücksichtigt.
	bei 45 Upm	2,4 s	
Genauigkeit der Auflagekraft-Einstellung:	Skalenwert	Meßwert	Ausreichend genau.
	0,50 Pond	0,40 Pond	
	1,00 Pond	1,00 Pond	
	1,50 Pond	1,60 Pond	
	2,00 Pond	2,10 Pond	
	2,50 Pond	2,65 Pond	
	3,00 Pond	3,20 Pond	
Antiksating-Einstellung (Skalenwert für korrekte Skatingkompensation beim rillenfreien Teil der Testplatte):	Auflagekraft	Skalenwert	Gemessen auf glatter Plattenoberfläche. Die Skala gilt offensichtlich für modulierte Rillen.
	1,00 Pond	0,75 Kerbe	
	1,50 Pond	1,25 Kerbe	
	2,00 Pond	1,75 Kerbe	
	2,50 Pond	2,25 Kerbe	
Tangentialer Spurfehlwinkel:			Die Tonarmgeometrie ist optimal ausgelegt.
Kapazität der Anschlußkabel:	links 192 pF	rechts 191 pF	Etwas höher als der Durchschnitt.
Antriebsart:	Riemenantrieb, quarzkontrolliert		
Plattentellerdurchmesser:	30 cm		
Tonabnehmer:	Philips GP 412		
Frequenzgang:			Durch eine Veränderung der Lastkapazität läßt sich der Frequenzgang noch verbessern.
Abtastverhalten:	44,6 μm	0,7 g	Gut.
	63,0 μm	0,9 g	
	89,0 μm	1,2 g	
Übertragungsfaktor:	links 1 mVs/cm	rechts 0,98 mVs/cm	Mittel. Mäßige Kanalabweichung von 0,2 dB.
Netzanschlußspannung	220 V–50/60 Hz		

LINKER KANAL

RECHTER KANAL


FUNCTION
TUNER
AUX
SOURCE
TAPE 2
MONITOR
DUPLICATE

stereoplay
Kaufberatung



Was Sie beim Kauf von Verstärkern beachten müssen

Ein Vollverstärker, so die genaue Bezeichnung, besteht aus zwei Baugruppen: Dem Vorverstärker und dem Endverstärker.

Ob man sich beim Kauf für getrennte Bausteine oder für beide Teile in einem gemeinsamen Gehäuse entscheidet, ist beileibe keine reine Geschmacksache. Einzelbausteine bieten nämlich vielseitigere Einsatzmöglichkeiten.

Es können beispielsweise Vor- und Endstufen verschiedener Hersteller miteinander kombiniert werden, und benötigt man eine bestimmte Ausgangsleistung, so stehen für den gleichen Vorverstärker Endstufen unterschiedlicher Leistung zur Verfügung.

Der Vollverstärker empfiehlt sich dagegen für HiFi-Freunde mit wenig Stellfläche im Wohnzimmer-Regal und für solche mit weniger ausgeprägtem technischen Verständnis, da hier zusätzliche Kabelverbindungen und eventuelle Anpassungsprobleme entfallen.

Bei einigen Vollverstärkern ist die Vor- und Endstufe auftrennbar. Das ermöglicht es, wie bei Einzelbausteinen, Zusatzgeräte zwischenzuschalten, beispielsweise einen Equalizer zur Beeinflussung des Frequenzganges.

Beim Einsatz von Aktiv-Boxen kann auf den Kauf einer Endstufe verzichtet werden, da diese bereits in den Lautsprecherboxen integriert ist. Eine solche Konzeption bietet sich an, wenn größere oder auch mehrere Räume mit mehreren Boxenpaaren beschallt werden sollen, denn mit der Zahl der Aktivboxen steigt auch die Ausgangsleistung der Gesamtanlage.

Anschlußmöglichkeiten

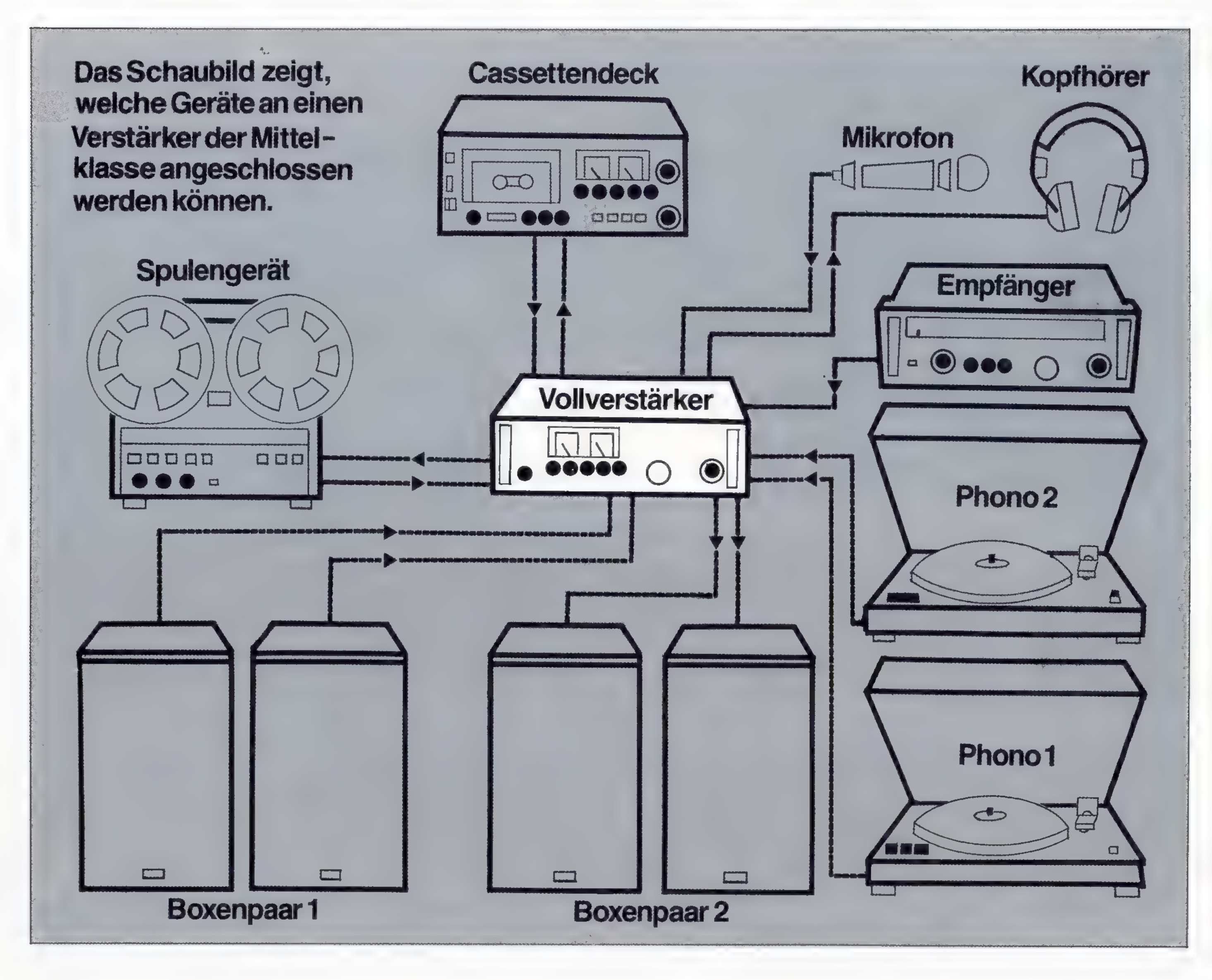
Da hochwertige Plattenspieler meist mit Magnetsystemen ausgerüstet sind, muß ein Verstärker über einen Eingang mit der entsprechenden Empfindlichkeit verfügen. Die Ausgangsspannungen solcher Tonabnehmer liegen zwischen 0,7 und 2 mVs/cm. Entsprechend empfindlich sollte der Phono-Magnet-Eingang des Verstärkers sein. Eine zu geringe Empfindlichkeit, zum Beispiel 5 mV, verhindert, daß der Verstärker die volle Leistung an den Lautsprecherausgängen bringt. Mit einem Verstärker gleicher Leistung und einer Empfindlichkeit von 2,5 mV lassen sich erheblich höhere Lautstärkepegel erzielen.

Für die sogenannten Moving-Coil-Tonabnehmer ist ein »Vor-Vor-Verstärker« (Head-Amplifier) oder ein Übertrager erforderlich. Verstärker, die über solche Eingänge verfügen, sind in letzter Zeit immer häufiger – auch in der mittleren Preisklasse – anzutreffen.

Unterscheiden sich die Anschlußbuchsen für Plattenspieler lediglich vom mechanischen Aufbau her, so kann es beim Anschluß von Tonbandgeräten zusätzlich zu Anpassungsschwierigkeiten kommen. Zwar ermöglichen entsprechende Adapter den Übergang von DIN- auf Cinch-Norm und umgekehrt, doch bei Geräten, deren elektrische Anpassung nicht aufeinander abgestimmt sind, wird man eine Werkstatt in Anspruch nehmen müssen.

Von vornherein vermeiden lassen sich solche Probleme, wenn nur Bausteine mit DIN-Anschlüssen oder nur solche mit Cinch-Anschlüssen miteinander kombiniert werden. Derjenige, der sich nicht auf eine der beiden Normen festlegen möchte, wählt am besten einen Verstärker, bei dem alle Anschlüsse sowohl in DIN als auch in Cinch-Norm vorhanden sind. Bei Tonbandbuchsen müssen also auch die elektrischen Werte der DIN entsprechen (Bandaufnahme circa 0,5–2 mV/kOhm).

Zwei Tonbandanschlüsse sollte man nicht unbedingt als Luxus betrachten. Auch wenn man selbst nur ein Tonbandgerät besitzt, so kann man doch mit einem geliehenen zweiten Gerät gelegentlich Überspielungen vornehmen. Inzwischen sind auch Verstärker der unteren Preisklasse häufig mit zwei Tonbandanschlüssen ausgestattet. Optimal ist dabei die Überspielmöglichkeit nicht nur in einer Richtung, sondern in beiden. Die Hinterbandkontrolle (hier ist die



Tasten-Bezeichnung »Monitor« üblich) erlaubt bei Spulengeräten und Cassettendecks mit drei Tonköpfen eine direkte Kontrolle der Qualität noch während des Aufnahme-Vorgangs.

Die Eingangsbuchsen für den Tuner-Anschluß sind von der Beschaltung und den elektrischen Werten her meist identisch mit dem Reserve-Eingang (Aux).

Fast jeder moderne Verstärker besitzt Anschlüsse für zwei separate Lautsprecherpaare. Durch einen Schalter können diese wahlweise einzeln oder gleichzeitig betrieben werden. Im letzteren Fall kann es zu Anpassungsschwierigkeiten kommen, wenn beide Paare bei gleichzeitigem Betrieb parallel geschaltet sind. Bei Lautsprecherboxen mit niedriger Impedanz (4–6 Ohm) wird in diesem Fall die nach DIN zulässige Grenze für die Lastimpedanz unterschritten.

Die DIN sieht als untere Grenze 3,2 Ohm vor, ein Wert, der 20 % unter den in Deutschland üblichen 4 Ohm liegt. Werden dem Verstärker bei dieser Lastimpedanz lediglich geringe Leistungen abverlangt, wird er sich gutmütig verhalten, doch schon bei mittleren Leistungsanforderungen könnte er überfordert werden. Günstigstenfalls führt das zu lästigen Verzerrungen. Im Extremfall kann die Endstufe »durchbrennen«, wobei dann, falls vorhanden, die entsprechenden Schutzschaltungen oder Sicherungen ansprechen.

Um derartigen Problemen aus dem Weg zu gehen, empfiehlt sich, stets die entsprechenden Hinweise der Hersteller-Firma zu beachten.

Auch bei Kopfhörern sollte man die unterschiedlichen elektrischen Werte berücksichtigen, um einen optimalen Frequenzgang zu erzielen.

Bedienungselemente

Zur Standard-Ausrüstung eines Verstärkers zählen Lautstärke- und Balanceregler sowie wenigstens je ein Klangregler für den Hoch- und den Tieftonbereich. Ein zusätzlicher dritter Regler für die Mitten um 3000 Hz, oft mit »Präsenz« bezeichnet, ist eher eine technische Spielerei, die Sie vermutlich nach wenigen Tagen nicht mehr aus der Mittelstellung bewegen werden.

Bei Verstärkern der gehobenen Klasse finden sich etliche zusätzliche Möglichkeiten,

Vor- und Endverstärker sind bei der C 01-Serie von Technics als separate Bausteine ausgeführt. LED-Ketten zeigen die Ausgangsleistung an.



den Frequenzgang zu beeinflussen. Bei einigen Geräten sind bis zu fünf Klangsteller vorhanden, andere haben umschaltbare Einsatzfrequenzen, das heißt die Absenkung der Bässe durch den Tiefenregler beginnt zum Beispiel wahlweise erst bei 30 oder 60 Hz. Der Höhenregler hebt ab 8 oder 10 kHz die oberen Frequenzen an oder senkt sie ab.

Ebenfalls der Klang-Beeinflussung dient die sogenannte gehörrichtige Lautstärkeregelung, auch Loudness genannt. Sie darf nur bei geringen Lautstärken eingeschaltet sein, sonst beginnt der Baß zu dröhnen.

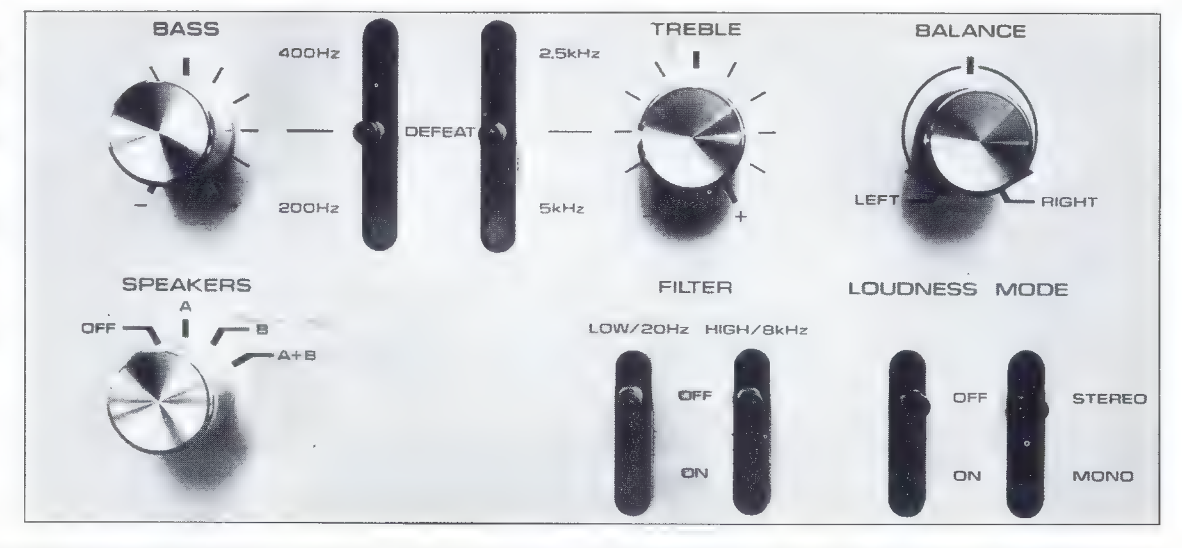
Diese Einrichtung gleicht Besonderheiten des menschlichen Gehörs aus: Bei niedrigen Lautstärke-Pegeln nimmt das Ohr, das für den mittleren Frequenzbereich um 3000 Hz am empfindlichsten ist, hohe und tiefe Töne leiser wahr. Die gehörrichtige Lautstärkeregelung gleicht diesen Mangel aus, indem sie den oberen und unteren Frequenzbereich entsprechend anhebt. Bei manchen japanischen Verstärkern wird nur der Baßbereich angehoben, weil neuere Untersuchungen ergeben haben, daß das Gehör im Hochtonbereich anders reagiert als in den Tiefen.

stereoplay gibt die Anhebung in den Testwerttabellen bei einem Lautstärkepegel von –30 dB an, um die korrekte Wirkungsweise zu überprüfen.

Bei einigen wenigen Geräten ist die Wirkungsweise der Loudness-Schaltung stufenlos einstellbar. Durch zwei Vorpegelregler läßt sich so eine individuelle Anhebung der hohen und tiefen Frequenzen festlegen. Äußere Einflüsse, die die Wirkungsweise der gehörrichtigen Lautstärkeregelung ungünstig beeinflussen, können so kompensiert werden. Beispielsweise können Lautsprecherboxen mit schlechtem Wirkungsgrad oder eine besonders ungünstige Hörraum-Akustik die Wirkungsweise der Loudness-Vorrichtung ungünstig beeinflussen. Die beiden Vorpegelregler können gleichzeitig zur Einstellung der Balance dienen. Meist ist hierfür aber ein separater Regler vorgesehen.

Filter unterdrücken im Verstärker unliebsame Störgeräusche, wie sie beispielsweise bei alten Schallplatten in Form von Rausch- und Kratzgeräuschen auftauchen. Im Tieftonbereich können durch den Höhenschlag einer Platte oder schlechte Plattenspieler tieffrequente Störungen (Rumpeln) übertragen werden. Entsprechende Filter eliminieren solche Störgeräusche.

Verstärker der gehobenen Klasse besitzen häufig Filter, die bei unterschiedlichen



Umschaltbare Einsatzfrequenzen für die Klangregler sind meist nur in Verstärkern der oberen Preisklasse zu finden. (Bild rechts) Einige Modelle erlauben, Höhen und Tiefen für den linken und rechten Kanal separat einzustellen (unteres Bild). Akustisch bedingte klangliche Abweichungen der beiden Lautsprecherboxen können so ausgeglichen werden.



Frequenzen wirksam werden (»Nadelfilter«, »Rauschfilter«). Auf diese Weise braucht wirklich nur der Frequenzbereich beschnitten zu werden, der auch die Störgeräusche enthält.

Bei neueren Verstärkern sieht man immer häufiger Anzeigeninstrumente, die eine Kontrolle der abgegebenen Ausgangsleistung ermöglichen sollen. Oft handelt es sich um einfache VU-Zeigerinstrumente.

Diese zeigen lediglich den Mittelwert an und bieten deshalb nur einen groben Anhalt. Sinnvoll wären solche Instrumente, wenn sie als echte Spitzenwert-Anzeiger angelegt wären. Brauchbare Lösungen sind auch kombinierte VU-Meter und Leuchtdioden, LED-Ketten oder Flüssigkeits-Kristall-Anzeigen. Einfache VU-Meter sind allenfalls geeignet, den Spieltrieb des Käufers zu befriedigen.

Ein sinnvoller Einsatz der Spitzenwert-Zeigerinstrumente findet sich beim Vollverstärker ASC 5000 V. Hier dienen die Instrumente nicht allein zur Kontrolle der Ausgangsleistung, sondern gleichzeitig zur Einstellung der Eingangspegel aller angeschlossenen Programmquellen. So können die Lautstärkepegel von Tonband, Cassettendeck, Plattenspieler und Tuner über entsprechende Steller exakt auf das gleiche Lautstärkeniveau gebracht werden.

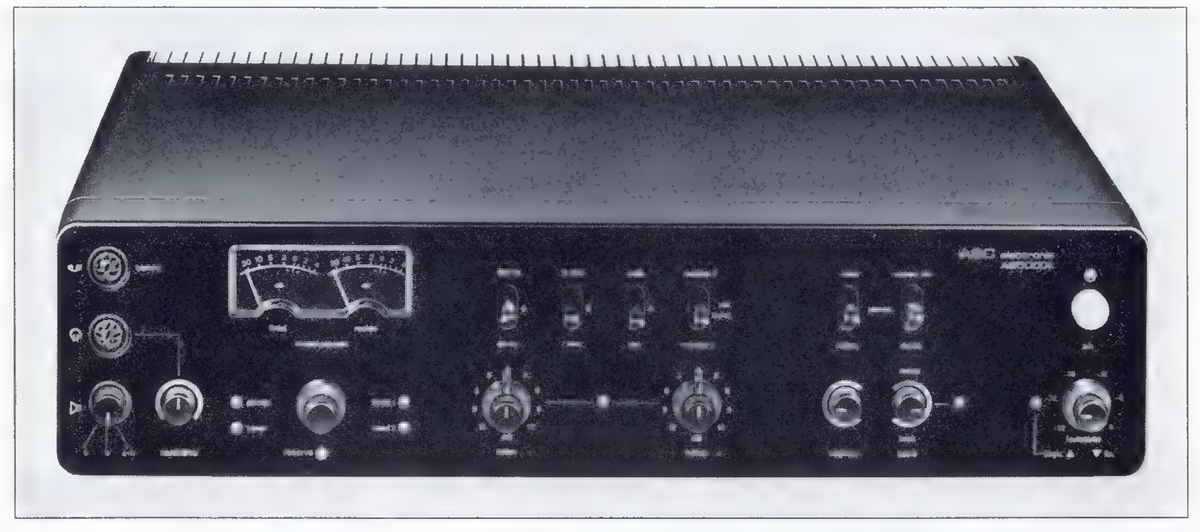
Leistungsbedarf

Die erforderliche Verstärkerleistung hängt im wesentlichen von zwei Faktoren ab: der akustischen Beschaffenheit des Hörraumes und dem Wirkungsgrad der Lautsprecherboxen. 20 Watt Ausgangsleistung, eingespeist in Lautsprecherboxen, mit schlechtem Wirkungsgrad, erzeugen in einem stark bedämpften Raum (schwere Vorhänge, Teppiche, Polstermöbel, großflächige Bücherregale) kaum HiFi-gerechte Lautstärke. Die häufig von Verkäufern zitierte Faustregel: »Ein Watt pro Quadratmeter« ist mit Vorsicht zu genießen, zumal die oben genannten Faktoren dabei ja unberücksichtigt bleiben. Doch zuviel sind ein Watt für einen Quadratmeter sicher nicht!

Wenn Sie nun daran gehen, den für Sie idealen Verstärker auszuwählen, vergessen Sie bitte nicht, auch gleich einen gewissen Spielraum mit einzukalkulieren. Leistungs-Reserven sind kein Luxus. Auch bei den Anschlußmöglichkeiten können sich die Bedürfnisse schnell ändern, wenn Sie weitere Zusatzgeräte anschaffen. Berücksichtigen Sie deshalb schon jetzt alle denkbaren Erweiterungen ihrer HiFi-Anlage.

Jürgen Schoppmann

Beim ASC-5000 zeigen die Spitzenwertinstrumente wahlweise Ausgangsleistung oder Eingangspegel der angeschlossenen Programmquellen an. Regler ermöglichen, die Pegel (und damit die Lautstärke) auf das gleiche Niveau zu bringen. Die Lautstärke des Kopfhörers wird separat eingestellt.



Das testen die anderen



Practical HiFi England

Das Cassettenlaufwerk Metropolitan CCD von Eumig weist einige technische Besonderheiten auf. Interessant ist die Stabilisierung des Gleichlaufes durch eine opto-elektronische Capstan-Regelung: Über Fototransistoren wird die Drehzahl permanent überwacht und trägheitslos



Gleichlauf elektronisch geregelt: Eumig Metropolitan CCD

ausgeregelt. Diese Art, Gleichlaufschwankungen in den Griff zu bekommen, wird in ähnlicher Form bei vielen Plattenspieler-Laufwerken der neuesten Generation angewandt. Eumig setzt sie hier erstmals auch bei einem Cassetten-Deck ein. Alle Laufwerkfunktionen werden durch leichtgängige Tipptasten gesteuert, und man kann dank der elektronischen Steuerung gefahrlos von einer Funktion unmittelbar in eine andere schalten, ohne über die Stoptaste gehen zu müssen. Das Gerät ist mit drei Tonköpfen ausgerüstet und bietet die Möglichkeit der Hinterbandkontrolle und von Echoeffekten. Eine externe Einstellung der relativen Azimutjustage ist mit Hilfe eines Testton-Generators möglich. Die Dolby-Einheit kann auf unterschiedliche Bandsorten optimal eingemessen werden. Zur Aussteuerung dienen zwei Leuchtdiodenketten, die ohne die mechanischen Verzögerungen üblicher Zeiger-Instrumente auch Spitzenwerte angeben. Die Frequenzgänge für Aufnahme/Wiedergabe mit zugeschaltetem Dolby waren zufriedenstellend, ohne Dolby fiel der Frequenzgang jedoch bei allen verwendeten Bandsorten spätestens oberhalb 5 kHz kontinuierlich ab. Die Stereo-Übersprechdämpfung ist mit 26 dB eher mäßig, Geräuschspannungsabstände und harmonische Verzerrungen dagegen gut. Die Handhabung des mit 500 Pfund nicht gerade billigen Decks erwies sich als angenehm.

Deutscher Preis: ca. 1800 Mark
Vertrieb: Eumig Industrie GmbH, Schöttlestr. 32, 7000 Stuttgart 1



Audio USA

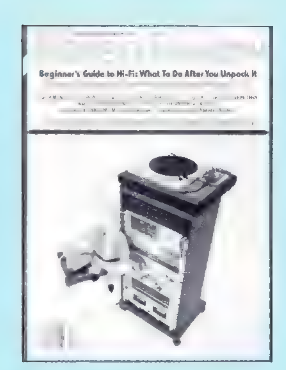
Die B-77 von Revox ist eine technische Weiterentwicklung der A-77 aus dem gleichen Hause. Vom Design her lehnt sich die B-77 dagegen an das Spitzenmodell B-700 an. Nach Herunterklappen einer Aluminiumblende oberhalb des Bedienungspanels sind die Tonköpfe für Reinigungs- und Entmagnetisierungs-Zwecke gut zugänglich. Die Geschwindigkeit der direkt angetriebenen Capstanwelle für den Bandtransport kann über einen Drehkopf verändert werden. Interessant für Schmalfilm- und Diafreunde ist die Möglichkeit einer nachträglichen Vertonung durch den vierten Tonkopf der Bandmaschine. Die Aufnahme-/Wiedergabefrequenzgänge waren sehr gut bei Verwendung folgender Bänder: Ampex 456, Maxell UD, Memorex Quantum, TDK Audua und beim Scotch 206/207. Für das Scotch-Band ist die B-77 vom Werk eingemessen.



Hochleistungs-Gerät: Revox-Bandmaschine B-77

Das Drei-Motoren-Laufwerk wird über elektronisch verriegelte Tipptasten gesteuert, was ein direktes Umschalten von einer Laufwerksfunktion in einer anderen möglich macht. Die Aussteuerung wird über zwei Doppelpotentiometer getrennt für den linken und rechten Kanal eingestellt. Zur Kontrolle dienen hierbei zwei beleuchtete VU-Meter, die sich gut ablesen lassen. Zwei zusätzliche Leuchtdioden erfassen auch kurzzeitige Spitzenwerte. Die Kombination eines leicht zu transportierenden Hochleistungs-Geräts mit exzellenten Anzeige-Instrumenten und hervorragenden klanglichen Eigenschaften macht die B-77 trotz eines happigen Preises von 1295 Dollar (etwa 2400 Mark) zu einem der begehrenswertesten Bandmaschinen auf dem Markt.

Deutscher Preis: ca. 1750 Mark
Vertrieb: Revox – Willi Studer GmbH, Postfach 17, 7827 Löffingen 1



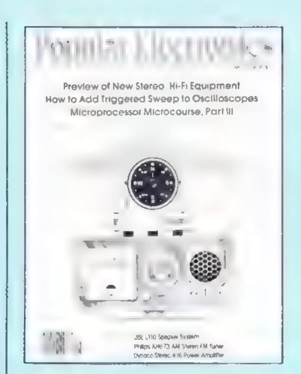
Stereo Review
USA

Der Dual 819 ist als einmotoriges, zweiköpfiges Cassettendeck mit einem völlig neugestalteten Getriebe für schnellen Vor- und Rücklauf konzipiert. Bias und Equalization werden über Druckknöpfe für die beiden Bandsorten Eisenoxid (Fe) und Chromdioxid (Cr) eingestellt. Drückt man beide Knöpfe gleichzeitig, dann ist das Gerät richtig eingemessen für Ferrochrom-Bänder (FeCr). Ein besonderes Ausblend-System (»fade/edit«) ermöglicht ungewöhnlich nahtlose Übergänge von einem Stück zum anderen: Per Knopfdruck wird der Löschkopf stufenlos eingeblendet und anschließend ebenso langsam wieder ausgeschaltet. Das Gerät verfügt über eine inzwischen zum Klassen-Standard gehörende »Memory«-Einrichtung zum automatischen Auffinden bestimmter Bandstellen, wobei das Zählwerk – eine Besonderheit des Dual 819 – nicht nur beim schnellen Rücklauf funktioniert, sondern auch beim Vorlauf. Obwohl das Gerät laut Prospekt für alle gängigen Bandmarken eingemessen ist, versichert uns der Importeur, daß Dual das Gerät optimal auf folgende Sorten eingestellt hat: Maxwell UD-XL I (Fe), Scotch Master II (Cr) und BASF Professional III (FeCr). Die Dolby-Einheit des Dual 819 gehört zu den besten, die wir bislang gesehen haben. In einer Preisklasse (rund 400 Dollar) mit einigen formidabelen Konkurrenten kann man von einem Gerät wie dem Dual einiges erwarten. Aber selbst in so erlesener Gesellschaft hebt sich der Dual deutlich ab. Seine extrem geringen Gleichlaufschwankungen (0,05 %), ein fast linearer Frequenzgang und ein erfreulich aufgeräumtes Inneres machen den Cassettendeck Dual 819 sicher zu einem der attraktivsten Angebote für dieses Geld auf dem Markt.



Attraktives Angebot: Dual-Cassettendeck 819

Deutscher Preis: ca. 778 Mark
Vertrieb: Dual, Postfach 70, 7742 St. Georgen/Schwarzwald



Popular Electronics
USA

Beim Tuner AH-673 von Philips ist sogar der Netzschalter als Sensor ausgeführt. Um dies zu ermöglichen, bauten die niederländischen Ingenieure einen separaten 12 Volt Stromkreis ein, der die notwendige Schaltspannung liefert. Leuchtdioden signalisieren die gewählte Schaltstellung. Die beiden Zeigerinstrumente für Feldstärke und Ratio-Mitte ermöglichen die exakte Sendereinstellung im UKW- und im Mittelwellen-Bereich. Einmaliges Berühren des Sensors »Multipath« schaltet das Instrument von Mittenabstimmung auf Mehrwege-Empfangsanzeige. Bei der Konstruktion des Mittelwellen-Teils ging man neue Wege: Durch einen Schalter kann hier die Bandbreite variiert werden. In der Stellung »Fidelety« unterdrückt ein steilflankiges Filter ab 10 kHz Störgeräusche im oberen Frequenzbereich. Bei kritischen Empfangsverhältnissen kann die Bandbreite verringert werden. Für eine externe Mehrwege-Empfangsanzeige läßt sich ein Oszilloskop anschließen. Im Test-Labor erwies sich der Philips AH-673 als kleiner »Superstar«. Die Stereo-Übersprechdämpfung lag fast über den gesamten Frequenzbereich zwischen 43 und 44dB und erreichte noch bei 10 000 Hz stattliche 38 dB! Die wichtigsten anderen Meßwerte: THD-Verzerrungen 0,11 % (stereo); Trennschärfe 88,5 dB; Frequenzgang 30–15 000 Hz +0/−1 dB. Insbesondere gefiel der Mittelwellen-Teil dieses Tuners – er glänzte mit bislang unerhörter Trennschärfe und hoher Wiedergabequalität. Die Philips-Techniker haben hier bewiesen, daß Mittelwelle keineswegs »low-fi« sein muß (wenn man vom höheren Rauschpegel gegenüber UKW absieht – aber da läßt sich durch optimales Aufstellen des Geräts viel erreichen). Alles in allem ein ungewöhnlicher, wenn auch nicht ganz billiger Tuner, der mit Sicherheit auch verwöhnten Ansprüchen genügen wird.



Glänzende Meßwerte: Philips-Tuner AH-673

Deutscher Preis: ca. 1700 Mark
Vertrieb: Philips Deutschland, Mönkebergstr. 7, 2000 Hamburg 1

Las Vegas war die Reise wert

Über 800 Aussteller, 42000 Quadratmeter Hallenfläche und Hunderte von HiFi-Neuheiten: Die Winter-CES in Las Vegas brach einmal wieder alle Rekorde.



Die 40000 HiFi-Fachhändler, Hersteller und Journalisten, die Anfang des Jahres in der Glückspieler-Stadt Las Vegas einfielen, sorgten kaum für erhöhte Einsätze an den Roulettetischen der großen Casinos. Wer auf der Winter-CES (»Consumer Electronics Show«) die wichtigsten HiFi-Neuheiten der Saison anschauen wollte, hatte für nichts anderes mehr Zeit.

Mit rund 42000 Quadratmetern offizieller Ausstellungsfläche brach die Winter-CES '79 nicht nur alle Rekorde – die Messe platzte außerdem aus allen Nähten. Wer nicht das Glück hatte, beim Pokern um die 811 Messe-Stände zu gewinnen, mußte sich mit eilig angemieteten Räumen in den benachbarten Hotel-Türmen des Jockey-Clubs begnügen.

Was dort und in den Hallen des großen Las Vegas Convention Center zu sehen war, läßt für die nächste HiFi-Zukunft einiges erwarten. stereoplay hat sich für Sie auf der Winter-CES umgeschaut.

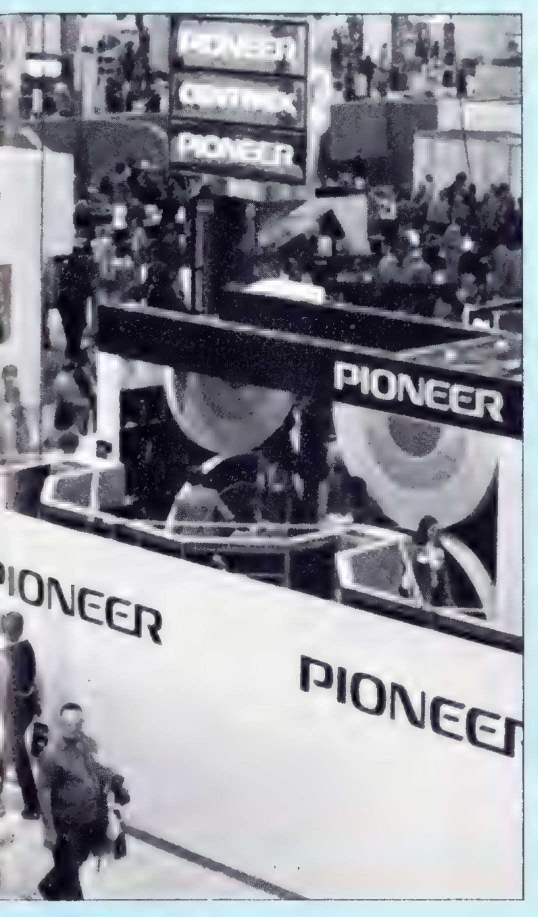
Neuartige elektronische Schaltungen bei Verstärkern wurden von einigen Firmen angeboten. Boxen-Bauer Bose stellte erstmals auch andere Komponenten vor: Zum Beispiel einen Receiver mit 2 × 100 Watt, der eine stufenlose Verstellung der Räumlichkeiten bei der Musikwiedergabe ermöglichen soll. Speziell für den Betrieb mit den Bose-Boxen 901 konstruiert, stellt das Gerät im Endeffekt ein Vierkanal-System dar, das Bässe und Höhen des Tonsignals in variablem Maße an vier angeschlossene Lautsprecher verteilen soll.

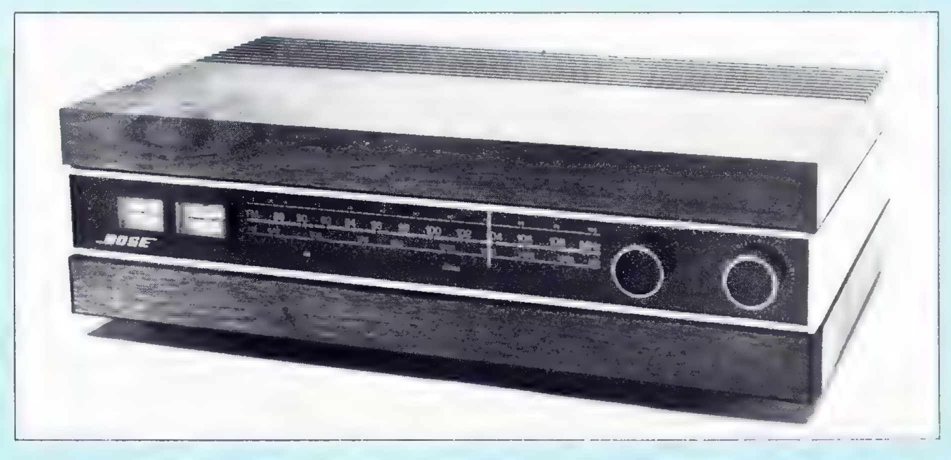
Ein anderer Boxen-Hersteller, Synergistics, debütierte ebenfalls in Las Vegas mit HiFi-Bausteinen: Die Receiver-Modelle R-201 und R-301. Die Firma Infinity protzte mit einem sogenannten »Hybrid-Verstärker« für stolze 4000 Dollar (rund 7500 Mark), der sowohl Röhren als auch Transistoren enthält.

Den Trend zurück zum Röhrenverstärker in der höchsten Preisklasse war auch andernorts festzustellen. Nicht nur, daß Marantz eine Neuauflage des legendären, 20 Jahre alten Model 7 Vorverstärkers und die Endstufe Model 9 für nostalgisch veranlagte HiFi-Puristen startet (immerhin hat der nachgemachte Oldtimer einen Frequenzgang von 20–20000 Hz, die Intermodulations-Verzerrungen liegen bei für die













Neu auf dem Komponenten-Markt: Boxen-Hersteller Bose mit einem Receiver mit »verstellbarer Räumlichkeit« (rechts oben). Darunter: Neuer Marantz-Verstärker Pm-7 mit drei Klangreglern pro Kanal. Unten (von links nach rechts): Neue Dreiwegbox L 220 von JBL, geschlossener dynamischer Kopfhörer DR-27 von Sony, Garrad-Plattenspieler DD 132 mit Direktantrieb und Vierwegbox SB-7070 von Technics, bei dem alle Schwingspulen der Lautsprecherchassis übereinander montiert sind.





damaligen Verhältnisse sensationell niedrigen 0,1 Prozent!).

Auch die kleine Firma Theta stellte einen Röhren-Vorverstärker vor, der mit russischen Röhren arbeitet und der angeblich völlig ohne »overall feedback« (Überalles-Gegenkopplung) arbeitet und kein Klangregel-Netzwerk besitzt.

Am meisten diskutiert wurde aber über einen Würfel: Der Endverstärker M-400 der neuen Herstellerfirma Carver Corporation. Zusammen mit dem »Sonic Holography Autocorrelation Preamplifier« C-400 soll das fünf Kilo schwere Gerät, das 200 Watt abgibt, per Mikroprozessor zeitliche Verzögerungen bei der Wiedergabe bewerkstelligt und ein klangliches Hologramm erzeugen, also eine absolut naturgetreue Wiedergabe der Räumlichkeit einer Aufnahme. Die Reaktionen der fachverständigen Zuhörer reichten von »fantastisch« bis »Schwindel«. Man wird sehen, wie das Publikum auf das neue Würfel-Spiel reagiert.

Reineisen-Bänder waren wieder im Mittelpunkt des Interesses, zumal der amerikanische Hersteller 3M rechtzeitig zum CES-Beginn den Verkauf von Compact-Cassetten auch für Normalverbraucher startete. B.I.C. machte deshalb Furore mit seinem neuen Spitzen-Cassettendeck T-4, der nicht nur die umschaltbare Bandgeschwindigkeit der bisherigen Modelle (siehe Testbericht auf Seite 10), sondern auch volle Kompatibilität für Eisenband aufweist. Das Deck hat zwei Motoren, drei Tonköpfe und eine mikroprozessorgesteuerte Digital-Anzeige. Preis in Amerika: 850 Dollar (rund 1600 Mark).

Weitere 17 Herstellerfirmen boten Cassettendecks für Reineisenband an: Tandberg, JVC, Nakamichi, Sanyo, Aiwa, Luxman, Fisher, Marantz, NEC, Onkyo, Pioneer, Sansui, Sharp, Sony, Technics, Toshiba und Yahama. Und die österreichische Firma Eumig ist bereit, für 200 Dollar Aufpreis ihr luxuriöses Modell Metropolitan CCD für »metal tape« umzurüsten.

Vor lauter Reineisen wurde ein weiterer Trend auf der CES von vielen Besuchern nur am Rande bemerkt: Immer mehr Hersteller bieten Decks an, die sich automatisch auf die verwendete Bandsorte einmessen. Dazu wird ein Testsignal erzeugt und aufgezeichnet. Das Gerät analysiert diese Aufnahme selbsttätig und stellt die Werte für den Vormagnetisierungsstrom und für die Entzerrung automatisch ein. Hitachi machte den Anfang in dieser Entwicklung mit dem D-5500, einem mit drei Köpfen ausgestatteten, fernbedienbaren Deck. In Las Vegas konterten nun Onkyo mit dem TA 2080, JVC mit dem KD-A8 und Aiwa mit dem AD 6900. Alle liegen preislich in den USA bei rund 750 bis 800 Dollar (1400 bis 1500 Mark).

Überhaupt sind die Preise für HiFi-Komponenten, wie die CES zeigte, wieder kräftig im Steigen begriffen. Rund zehn bis zwölf Prozent mehr als im Vorjahr müssen Kunden nicht nur in Amerika hinlegen – ein Zeichen dafür, daß vor allem die Japaner unter steigenden Löhnen und der unsicheren Währungs-Situation zu leiden haben.

In dieser Hinsicht ähnelte die CES doch dem Casino-Betrieb von Las-Vegas: Hersteller mußten mögliche Kostenerhöhungen im kommenden Jahr heute schon in Rechnung stellen – ein Glücksspiel, bei dem man auch viel verlieren kann.















Ganz links: Video-Spiele für Kinder und Fernseh-Schreiber kamen neu aus Japan. Mit der Würfel-Endstufe plus passendem Vorverstärker (oben) will die Firma Carter ein »Klang-Hologramm« erzeugen. Eisen-Bänder waren wieder der Schlager der CES (links), wobei B.I.C. mit dem Modell T-4 ein dafür passendes Abspielgerät mit umschaltbarer Bandgeschwindigkeit präsentierte (unten rechts). JVC stattete das neue Cassetten-Deck KD-A 8 mit Timer und Mikroprozessor aus (rechts).







Die TV-Tuner kommen

Was tut der HiFi-Freund, wenn er den kläglichen Ton aus dem Fernseh-Lautsprecher nicht mehr aushalten kann?

Warum nicht das Beste aus dem Fernseh-Ton machen, indem man ihn über die hochwertige heimische HiFi-Anlage laufen läßt? Jeder Musikfreund stellt sich früher oder später diese Frage, wenn er sich gerade wieder über den miserabelen Klang seines TV-Geräts geärgert hat.

In der Tat läßt sich der Fernseh-Ton in fast jedem Fall verbessern. Denn der vom Sender ausgestrahlte Frequenzbereich beträgt stattliche 50 bis 15000 Hz. Bei der Übertragung wird dieses Ton-Signal auf einer modulierten Trägerfreqenz in 5,5 MHz Abstand vom Bildträger untergebracht und muß beim Empfang demoduliert werden. Dabei geht bei den heutigen Fernseh-Apparaten viel vom ursprünglichen Klang verloren. Die meist minderwertigen Ton-Verstärker im TV-Gerät tragen dann ebenso wie die winzigen Lautsprecher das Ihre dazu bei, den HiFi-Freund restlos zu vergraulen.

Grundsätzlich läßt sich die Verbindung des Fernsehers mit der HiFi-Anlage bewerkstelligen, wenn das TV-Gerät über einen Tonband-Anschluß verfügt. Dieser wird an den Reserve-Eingang (»Aux«) des HiFi-Verstärkers angeschlossen. Im allgemeinen entstehen keine Probleme hinsichtlich Pegel und Anpassung.

Fehlt eine Ausgangsbuchse am Fernseher, ist ein Eingriff in das Gerät nicht zu vermeiden. Dieser sollte wohl am besten vom Fachmann vorgenommen werden. Erfahrene Bastler sollten zuerst daran denken, das Gerät mindestens eine Viertelstunde vorher auszuschalten, um die Hochspannung in der Bildröhre abzubauen. Der Anschluß erfolgt am Potentiometer für die Lautstärke-Einstellung. Das Verbindungskabel zum Verstärker wird mit seinem Innenleiter (»heißes Ende«) an den Mittenabgriff des Potentiometers angelötet, das Abschirmgeflecht an die Masseleitung.

Fast alle Fernseher sind mit einer Buchse für Zusatzlautsprecher ausgestattet. Da aber das Tonsignal vorher die oft sehr schlechte Endstufe des TV-Geräts durchlaufen hat, wird er durch die Bearbeitung in der HiFi-Anlage nicht viel besser. Immerhin ist es ein kleiner Versuch wert: Schließen Sie einmal eine Ihrer großen Boxen an.

Voraussetzung sind Lautsprecher mit einem genügend hohen Wirkungsgrad, da die Fernseh-Endstufe kaum über Leistungsreserven verfügt. Wie gesagt: Versprechen Sie sich von dieser Version nicht zu viel – aber für den Notfall reicht es wohl.



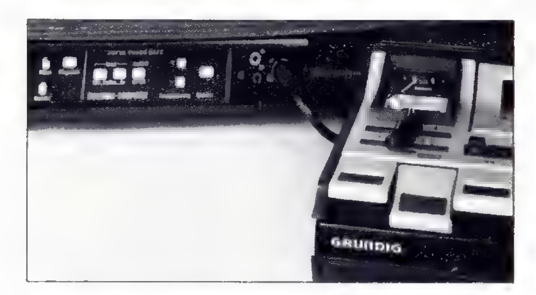
Kommen zur Funkausstellung: TV-Tuner

Für Perfektionisten interessant dürften die neuen TV-Tuner sein, die fast alle japanischen Hersteller auf der Funkausstellung 1979 in Berlin präsentieren werden. Es handelt sich um gewöhnliche UKW-Empfänger, die man jedoch auf die Sendefrequenz des Fernseh-Kanals abstimmen kann und die als Einzel-Baustein in die HiFi-Anlage integriert werden können. Man wählt zuerst am Fernseher das gewünschte Programm, schaltet den Ton aus und sucht dann auf dem TV-Tuner die entsprechende Frequenz. Die meisten der neuen Modelle verfügen über Stations-Tasten, um diese Suche später zu erleichtern.

Durch die vollständige Trennung von der Elektronik des Fernsehers erzielen die TV-Tuner wesentlich bessere Klang-Qualität. Und für die Zukunft lassen sie dem Besitzer die Möglichkeit, von Anfang an dabeizusein, wenn eines Tages der Fernseh-Ton in Stereo ausgestrahlt wird. Erste Versuchs-Sendungen mit zweikanaligem TV-Ton sollen angeblich schon im nächsten Jahr von einigen Sendeanstalten ausgestrahlt werden, weitere Sender im übrigen Bundesgebiet wollen Anfang der 80er Jahre nachziehen.

Ein Tip übrigens für alle, die mit dem Gedanken an einen Anschluß des Fernsehers an die HiFi-Anlage liebäugeln: Achten Sie darauf, daß Ihre Boxen richtig stehen. Denn der ganze Genuß wird getrübt, wenn der Ton plötzlich aus einer ganz anderen Ecke als das Bild kommt. Und in den meisten Fällen hat die Aufstellung des Fernsehers nichts mit der Plazierung der Lautsprecher zu tun.

Am besten wird man beim Fernsehen die HiFi-Anlage nur auf Mono laufen lassen und nur die Box betreiben, die dem TV-Gerät am nächsten steht. *P. C.*





Die einfachste Methode: Anschluß des Fernsehers über die Tonband-Buchse an den Aux-Eingang des HiFi-Verstärkers

Test
Empfänger-Vorverstärker mit separater Endstufe
Sansui G–33.000
Preis: ca. 4000 DM

Der zweigeteilte Watt-Riese

Was macht man als HiFi-Hersteller, wenn die Receiver zu groß und schwer werden? Sansui fand eine Lösung – man zerlegte den Receiver G 33.000 einfach in zwei Teile.



Gerätenummer: 238.060.193
Hersteller: Sansui Electric Corporation, Japan
Vertrieb: Compo HiFi, Kohlenhofstraße 2–4, 6750 Kaiserslautern



Einen Receiver in zwei Bausteinen zu bauen, war kein launischer Einfall eines Technikers, sondern schlichtweg eine Notwendigkeit. Nicht nur die Abmessungen, sondern auch das Gewicht des G-33000 zwangen dazu. Sansui dürfte hiermit die wohl »gewichtigste« Antwort auf die Welle der Mikrokomponenten in die Diskussion geworfen haben: insgesamt wiegt das zusammengesetzte Gerät 45 kg.

Bei der vom Hersteller empfohlenen Aufstellung, nämlich hintereinander, beträgt die beanspruchte Stellfläche immerhin 65 × 55 cm. Mit entsprechendem Zubehör können beide Teile fest miteinander verriegelt werden. Man kann die Komponenten

▷

aber auch über- oder nebeneinander plazieren und benötigt dann die übliche Regaltiefe von etwa 35 cm.

Die Frontseite des G 33 000 ist eine wahre Spielwiese für Freunde von Drehknöpfen und Drucktasten. Allen Schaltern und Knöpfen sind aber durchaus sinnvolle Funktionen zugedacht – nur ist dieses Gerät eben nichts für Musikliebhaber ohne technisches Verständnis (und einem ausgeprägten Spieltrieb).

Gerätebeschreibung

Beim Empfangsteil ist die Bandbreite umschaltbar (»IF-Band«), um bei dichter Belegung des Kanalrasters durch die Hörfunkanstalten eine höhere Trennschärfe zu erzielen. Das »FM-Auto-Noise-Filter« unterdrückt auf Wunsch Störgeräusche beim UKW-Empfang, ohne gleichzeitig andere Daten (Übersprechdämpfung, Verzerrung) wesentlich zu verschlechtern. Man unterliegt daher leicht der Versuchung, dieses Filter ständig eingeschaltet zu lassen.

Beim Vorverstärkerteil fällt die vielseitige Klangregelstufe auf. Die Einstellung ist separat für Tiefen, Mitten und Höhen möglich. Zusätzlich können die Einsatzfrequenzen für Tiefen und Höhen umgeschaltet werden. Wahlweise kann man die gesamte Klangregelstufe auch überbrücken (»defeat«) und direkt von der Programmquelle zur Endstufe durchschalten. Außerdem besitzt das Gerät eine gehörrichtige Lautstärkeregelung (»loudness«), ein Subsonicfilter zur Unterdrückung tieffrequenter Schwingungen und ein Rauschfilter.

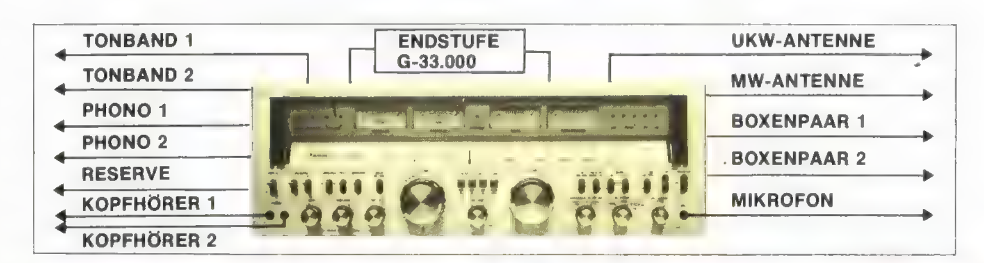
Für Plattenspieler stehen zwei Eingänge zur Verfügung, bei denen der Eingangswiderstand variiert werden kann. Bei der Lastkapazität ist dies leider nicht möglich, doch wäre ein entsprechender zweiter Schalter sicher kein Luxus gewesen. Dann nämlich wäre eine Optimierung der Lastimpedanz für unterschiedliche Tonabnehmer-Systeme möglich. Mehrere Verstärker der gehobenen Klasse verfügen bereits über eine solche Einrichtung.

Die Anschlußmöglichkeit für zwei Tonbandgeräte ist inzwischen Standard für gute Verstärker, wobei sich selbstverständlich in beiden Richtungen überspielen läßt. Der Mikrofoneingang kann stufenlos zugemischt werden. Will man Spezialgeräte (Dolby, DBX, Burwen usw.) einschleifen, so schaltet man diese mit der Taste »4-CH/NR-Adaptor« zu. Der Anschluß erfolgt über eigene Ein- und Ausgangsbuchsen.

Zehn Kontrolleuchten zeigen den gewählten Betriebszustand (Boxenpaar 1 oder 2, Reserve, Phono 1 oder 2, UKW, Mittelwelle) sowie Stereo-Empfang an und signalisieren, ob das Gerät eingeschaltet ist. Zwei Spitzenwert-Anzeigeinstrumente erlauben eine ständige Kontrolle der abgegebenen Ausgangsleistung. Für den Anschluß von Kopfhörern sind zwei Cinch-Buchsen vorgesehen.

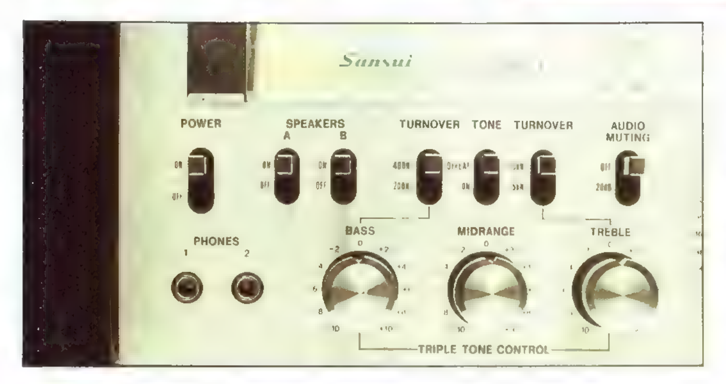
Die Frontseite des Endverstärkers ist ein Musterbeispiel für den schlichten Technik-Look: links und rechts befinden sich die Kühlrippen für die Leistungstransistoren, in der Mitte ein Ventilator, der bei Bedarf für zusätzliche Kühlung sorgt, darunter der Netzschalter nebst Kontrolleuchte.

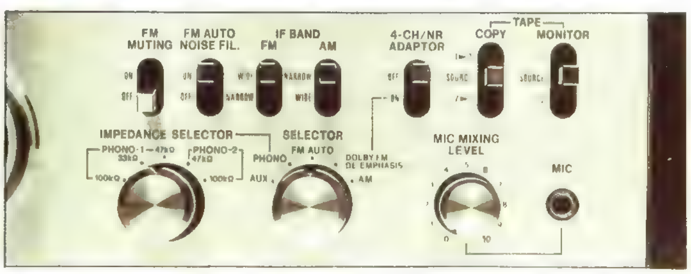
Auf den Rückseiten der beiden Komponenten befinden sich nur Buchsen, die zur Verbindung von Empfänger-Vorverstärker und Endstufe dienen. Insgesamt sind drei Kabelverbindungen herzustellen: Eine











Fast alle Anschlußbuchsen sind in internationaler Cinch-Norm ausgeführt. Lediglich Tonband-Anschluß 2 ist zusätzlich mit einer DIN-Buchse versehen (Fotos oben). Die Einsatzfrequenzen für Höhen- und Tiefenregler sind umschaltbar (Bild links). Beim Phono-Eingang läßt sich der Lastwiderstand umschalten (links unten).

Tonleitung, eine Leitung mit Vielffachsteckern für die Lautsprecher und ein Kabel für die Stromversorgung.

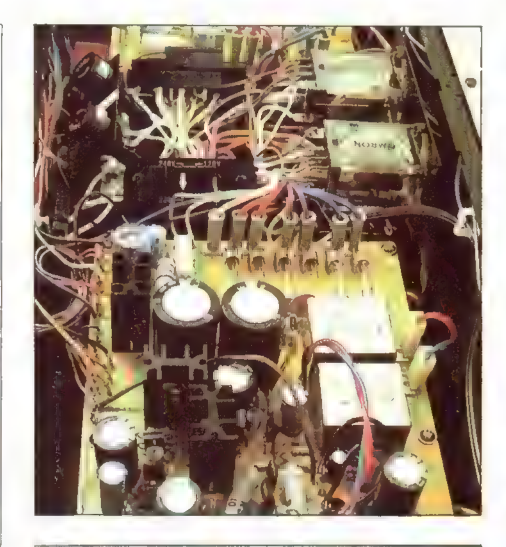
Alle übrigen Ein- und Ausgänge sind in versenkten Anschlußfeldern an den Seitenwänden des Empfänger-Vorverstärkers angeordnet. Im linken Seitenfach finden sich Stromversorgungs-Ausgänge für drei Zusatzgeräte (einer davon geschaltet) sowie Buchsen und Umschalter für die Auftrennung von Vor- und Endstufe. Das rechte Anschlußfeld enthält alle Eingänge in Cinch-Norm, Anschlußklemmen für die Antenne und eine DIN-Buchse für den Tonbandeingang 2. Im Seitenfach der Endstufe sind Schraubklemmen zum Anschluß der Lautsprecherkabel angeordnet.

Vom Aufbau her sind die beiden Sansui-Komponenten mit großer Sorgfalt ausgeführt. Die einzelnen Baugruppen sind zweckmäßig angeordnet und alle notwendigen Kabelverbindungen sind auf ein Minimum reduziert. Beim Empfänger-Vorverstärker nimmt das Tunerteil, das in einem separaten Gehäuse untergebracht ist, den größten Raum ein.

Die beiden Kanäle der Endstufe sind elektrisch völlig voneinander getrennt. Zwei großzügig dimensionierte Ringkerntrafos übernehmen die Stromversorgung. Fast schon erschreckend große Abmessungen haben auch die vier aufwendigen Elektrolyt-Kondensatoren, die für eine sehr konstante Betriebsspannung der Endstufe sorgen. Das eigentliche Innenleben befindet sich aber im unteren Gehäuseteil und ist nur nach Entfernung der Bodenplatte zugänglich. Hochwertige Relais werden für die elektronische Schutzschaltung und für eine verzögerte Einschaltung der Lautsprecher eingesetzt. Die Spannungswahlschalter wie auch die Sicherungen sind mitten in der Schaltung angeordnet und schwer zugänglich.

Kurzkommentar

Design: Betont technisch. Die vielen Bedienungselemente sind übersichtlich gegliedert.	**8**
Ausstattung: Dem Anspruch entsprechend vielseitige Anschlußmöglichkeiten.	**9**
Aufbau: Robust und sorgfältig, doch nicht immer übersichtlich. Großzügig dimensionierte Bauteile.	**10**
Qualität: Alle technischen Daten liegen auf hohem Niveau. Keine Beanstandungen.	**10**
Preis: Unter Berücksichtigung der hohen Leistungen und des konstruktiven Aufwandes gerechtfertigt.	**8**







Der Spannungswahl-Schalter ist im Einstufenblock gut versteckt (oberes Foto, Pfeil). Das Netzteil ist mit großzügig bemessenen Bauteilen ausgestattet (Mitte). Empfänger-Vorverstärker und Endstufe übereinander angeordnet: Auch die Kühlrippen für die Endtransistoren sind üppig dimensioniert (rechts).

Testergebnisse

Im Meßlabor hatte der Sansui G-33 000 seine große Stunde. Seine Leistungen waren in jeder Beziehung hervorragend, insbesondere im Empfangsteil. Einige Meßwerte gehören zu den besten, die je vom stereoplay-Testinstitut I.A.F. ermittelt wurden. Die Ausgangsleistung lag erheblich über der Herstellerangabe von 2 × 300 Watt. Für 8 Ohm wurden 2 × 376 Watt festgestellt und an 4 Ohm sogar 2 × 618 Watt, was das Gerät durchaus zu einem Anwärter für den (dubiosen) Titel »stärkster Receiver der Welt« macht. Der Sansui G-33 000 reicht schon für die Beschallung kleinerer Konzertsäle vollkommen aus.

Die Handhabung der gesamten Anlage ist letztlich doch recht einfach. Die einzelnen Bedienungselemente sind übersichtlich in logischen Gruppen zusammengefaßt, Lautstärke- und Senderabstimmknopf durch ihre Größe optisch gut hervorgehoben. Sie könnten aber etwas kleiner sein, um gut in der Hand zu liegen.

Bei den traditionellen Bedienungselementen gab es keinen Anlaß zur Kritik. Wird die Bandbreite beim Tuner verringert, so verbessert sich die Trennschärfe ohne nennenswerte Beeinträchtigung der übrigen Daten. Das gleiche gilt für die Störunterdrückung, die ihre Aufgabe mit Bravour erfüllt.

Der Skalentrieb ist sehr leichtgängig, so daß man den gesamten Senderbereich schnell durchfahren kann. Die Abstimminstrumente arbeiten präzis, das Mittenin-

strument ist sogar in Kilohertz geeicht. Die von den Zeigerinstrumenten festgestellte optimale Einstellung stimmt exakt mit der meßtechnisch ermittelten Senderabstimmung überein. Dies ist selbst bei Geräten der Spitzenklasse nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Für die Ausrichtung der AM-Antenne, die im Geräteinneren untergebracht ist, befindet sich an der Rückseite ein Hebel. Allerdings kann die Antenne nur horizontal – und dies auch nur in engen Grenzen – gedreht werden.

Insgesamt gesehen ist der Sansui G-33000 eine gut durchdachte Zweikomponen-

Meßwerte — SANSUI G 33000 — EMPFANGSTEIL

Messung	Werte	Bewertung
Frequenzgang (Deemphasis 50 μs):	(Diagramm: MONO, MONO MIT AFC, LINKS, RECHTS)	Leichter Abfall im oberen Frequenzbereich.
Eingangsempfindlichkeit (Antennenimpedanz 75 Ohm):	Mono für 30 dB Rauschabstand 1,3 μV für 50 dB Rauschabstand 6,3 μV Stereo für 30 dB Rauschabstand 6,3 μV für 50 dB Rauschabstand 65 μV	Hervorragende Empfindlichkeit in mono und stereo.
Maximaler Hub für 3 % Klirrgrad:	Signal: 5 μV / 10 μV / 50 μV / 100 μV Hub („wide"): 155 kHz / 180 kHz / 190 kHz / 190 kHz Hub („narrow"): 115 kHz / 135 kHz / 165 kHz / 175 kHz	Sehr gute Werte in beiden Bandbreiten-Stellungen.
Klirrgrad (40 kHz Hub):	Mono / Stereo 40 Hz: 0,048 % / 0,065 % 1 kHz: 0,035 % / 0,065 % 4 kHz: 0,047 % / 0,080 %	Hervorragende Ergebnisse.
Intermodulationsverzerrungen (SMPTE):	40 kHz / 75 kHz / 100 kHz / 150 kHz „wide": 0,085 % / 0,14 % / 0,16 % / 0,90 % „narrow": 0,19 % / 0,33 % / 0,55 % / 1,10 %	Recht gering. In Stellung „narrow" bei großen Hub-Werten (die im Normalfall nicht vorkommen) relativ hoch.
Kanaltrennung (maximaler Hub 75 kHz bei 15000 Hz):	50 Hz 82 dB 1 kHz 71 dB 10 kHz 52 dB	Außergewöhnlich groß.
Skalengenauigkeit:	Skalenwert / Meßwert 88 MHz / 87,90 MHz 96 MHz / 95,95 MHz 102 MHz / 101,98 MHz 108 MHz / 107,89 MHz	Präzise Skala. Keine Probleme bei der Sendereinstellung.
NF-Ausgangspegel an Tonbandbuchse (40 kHz Hub):	mono 263 mV links 257 mV rechts 261 mV	Recht hoch.
Pilotton- und Hilfsträgerunterdrückung (40 kHz Hub):	19 kHz 62 dB 38 kHz 66 dB	Mehr als zufriedenstellend.
Rauschspannungsabstand:	(Diagramm: SIGNALE, 30 dB 1,35 μV, 50 dB 6,5 μV, STEREO, LINEAR, BEWERTET, MONO)	Geringes Rauschen in mono und stereo. Lineare und bewertete Messungen decken sich fast im gesamten Bereich.
Stereo-Umschaltschwelle: Multing-Einsatz:	2,5 μV 2 μV	Die Mutingschwellen sind gut gewählt. Die Umschaltung auf mono erfolgt etwas spät unterhalb 24 dB.

ten-Anlage mit reichhaltiger Ausstattung und vielseitigen Bedienungsmöglichkeiten. Die stattliche Ausgangsleistung dürfte wohl in keinem Falle zu Schwierigkeiten führen – auch nicht, wenn zwei Boxenpaare mit schlechtem Wirkungsgrad gleichzeitig betrieben werden sollten. Die ungewöhnlichen Abmessungen, verbunden mit dem stattlichen Gewicht und einem ebensolchen Preis dürften den Kundenkreis allerdings wohl von vornherein einengen – der Sansui G-33000 wird Käufern mit einer überdurchschnittlichen HiFi-Begeisterung und dem entsprechenden Bankkonto vorbehalten bleiben.

Meßwerte — SANSUI G 33000 — VERSTÄRKER

Messung	Werte	Bewertung
Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle: Getrennt für jeden Kanal:	376 + 378 Watt RMS an 8 Ohm 620 + 618 Watt RMS an 4 Ohm 376 / 378 Ohm RMS an 8 Ohm	Wegen der doppelten Stromversorgung ändert sich die Ausgangsleistung bei Betrieb nur eines Kanales nicht.
Harmonische Verzerrung in Abhängigkeit von der Frequenz:	(Diagramm: SANSUI G 33000; 150+150 W; 300+300 W; 150+150 W)	Sehr gering im gesamten Frequenzbereich, auch bei Nennleistung.
Intermodulationsverzerrungen (50/7000 Hz, 4 : 1, SMPTE):	links / rechts 0,005 % / 0,004 % bei 2 × 300 Watt RMS 0,005 % / 0,005 % bei 2 × 150 Watt RMS	Außergewöhnlich gering.
Übertragungsbereich bei 1 Watt:	– 1 dB: 2–29400 Hz – 3 dB: < 2–35600 Hz	Sehr ausgedehnt.
Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):	20 bis 20000 Hz ± 0,25 dB	Geringe Abweichung, an der Grenze des Meßbaren.

Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:

	Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
Phono 1	2,7 mV	73,5 dB	82,5 dB	0,20 µV
Phono 2	2,7 mV	71,5 dB	81,5 dB	0,23 µV
Tuner	– mV	– dB	– dB	– µV
Aux	160 mV	104 dB	108,5 dB	0,60 µV
Tape 1	160 mV	104,5 dB	108,5 dB	0,60 µV
Tape 2	160 mV	103,5 dB	108,5 dB	0,60 µV
Mikrofon	6,6 mV	77 dB	78,5 dB	– µV

Der Preisklasse angemessene Werte. Extrem geringes Störgeräusch bei allen Eingängen, besonders bei den Hochpegel-Eingängen.

Messung	Werte	Bewertung
Impedanz des Phono-Eingangs:	R = 34 kOhm 47 kOhm 100 kOhm C = 170 pF	Die Impedanz ist einstellbar. Die angegebenen Werte werden eingehalten.
Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:	(Diagramm: SANSUI G 33000)	Hervorragendes dynamisches Verhalten. Die Sättigung tritt erst bei über 300 mV für beide Phonoeingänge ein.
Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:	links / rechts 353 mV / 350 mV (Phono 1 + 2)	Außergewöhnlich hohe Werte.
Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:	Cinch-Buchsen: 157 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 0,39 mV an 600 Ohm	Angemessene Werte.
Loudness bei – 30 dB:	+ 8 dB bei 50 Hz + 6 dB bei 10 kHz	Korrekte Wirkungsweise.
Klangregelnetzwerk:	(Diagramm: SANSUI G-33000; TIEFEN MAX; MITTEN MAX; HÖHEN MIN; 400 Hz; 2,5 kHz; 200 Hz; 5 kHz; TIEFEN MIN; HÖHEN MAX)	Die Einsatzfrequenzen für Höhen- und Tiefenregler sind umschaltbar. Vielseitige Einstellmöglichkeiten.
Filter:	Subsonic: – 3 dB bei 8,3 Hz Höhen: – 3 dB bei 3,2 kHz	Das Höhenfilter setzt zu früh ein.
Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:	links / rechts bei 100 Hz: 167 / 159 bei 1 kHz: 169 / 169 bei 10 kHz: 111 / 115	Hoch.
Netzanschlußspannung:	100/120/220/240 V–50/60 Hz	



Was können die „kleinen” Vollverstärker?



Der Verstärker ist der Grundstein einer HiFi-Anlage – denn ohne ihn geht nichts. Da alle Tonsignale auf dem Weg zu den Boxen zuerst den Verstärker durchlaufen müssen, ist seine Qualität entscheidend für die Qualität der ganzen Anlage. Für die HiFi-Branche ist die Preisklasse der Vollverstärker zwischen 450 und 700 Mark von besonderer Bedeutung. Erstens gibt der durchschnittliche HiFi-Einsteiger in etwa diese Summe für seinen ersten Verstärker aus. Zum zweiten aber haben Fortschritte in der Verstärker-Technologie in den letzten Jahren hier einen Leistungs-Standard möglich gemacht, der früher mit einem wesentlich höheren Preis erkauft werden mußte. stereoplay hat 15 Vertreter der »economy class« unter gleichen Bedingungen getestet. Sie finden auf den folgenden Seiten detaillierte Einzelbeschreibungen, aber auch alle wichtigen Meßwerte in der gewohnten tabellarischen Form – eine Antwort auf die Frage: Was können »kleine« Vollverstärker heute wirklich?

Was die Meßwerte aussagen

Auf den folgenden Seiten finden Sie Beschreibungen und Meßwerte von 15 Vollverstärkern, die im stereoplay-Testlabor kritisch untersucht worden sind. Die nachfolgenden Erläuterungen sollen Ihnen dabei helfen, die Geräte selbst besser zu beurteilen und den für Ihre Bedürfnisse geeigneten Verstärker auszuwählen.

Ausgangsleistung

Die in der DIN 45500 angesetzte Mindestforderung von 2 × 6 Watt stammt aus der Steinzeit der HiFi-Norm und ist zu niedrig angesetzt. Leistungen zwischen 25 und 50 Watt sind als Faustregel dagegen für mittelgroße Wohnräume (25 m²) ausreichend. Der Pegelunterschied zwischen 25 und 35 Watt beträgt beispielsweise weniger als 2 dB, ist also nur im direkten Hörvergleich wahrnehmbar; keinesfalls kann man Verstärker mit solch geringen Leistungsunterschieden als deutlich »lauter« oder »leiser« bezeichnen.

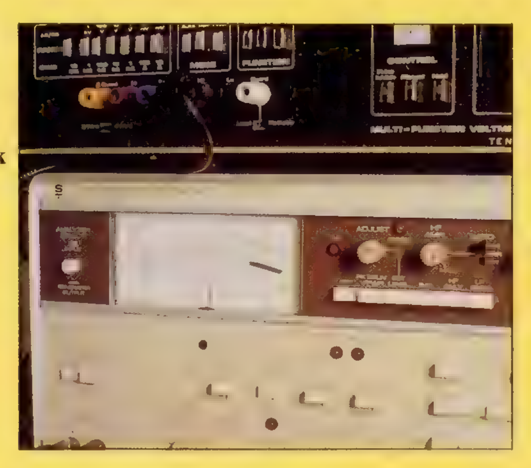


Links oben im Bild der Rechteckgenerator, der eigens für das stereoplay-Testlabor entwickelt wurde. Daneben der Tongenerator zur Erzeugung unterschiedlicher Frequenzen.

Wichtiger als die Ausgangsleistung ist der Wirkungsgrad der angeschlossenen Lautsprecherboxen. Bei geschlossenen Konstruktionen sind 90 dB (bei einem Eingangssignal von 2,83 Volt rosa Rauschen, gemessen in 1 Meter Abstand) als guter Wirkungsgrad zu werten.

Klirrgrad

Die harmonischen Verzerrungen (Klirrgrad) geben Aufschluß darüber, wieweit ein Verstärker in der Lage ist, ein sinusförmiges Signal zu verarbeiten, ohne »harmonische« Frequenzen (also Frequenzen, die durch Vervielfachung der Grundfrequenz zustande kommen) hinzuzufügen. Gemäß DIN dürfen diese 1 % betragen, gute Verstärker erreichen weit niedrigere Werte.



Das Meßgerät für die Bestimmung des Klirrgrades ist per Tastendruck umschaltbar. Wahlweise registiert es die harmonischen Verzerrungen (Klirrgrad oder die Intermodulationsverzerrungen.

Intermodulation

Solche Verzerrungen entstehen bei gleichzeitiger Verarbeitung verschiedener Frequenzen, wie sie bei Musik vorkommen. In der DIN-Norm sind als obere Grenze 3 % erlaubt. Zufriedenstellend sind 0,1 %, die heute auch schon von Verstärkern der unteren Preisklasse erreicht werden.

Übertragungsbereich

Dieser gibt an, welchen Frequenzbereich ein Verstärker wiedergibt. Wichtig ist hierbei ein linearer Frequenzgang. Auch preiswerte Verstärker geben in diesem Punkt nur in Ausnahmefällen Anlaß zu Kritik. Er sollte linear zwischen 20 Hertz und 20000 Hertz sein.

Klangregler

Die Regelcharakteristik läßt sich aus den Diagrammen ablesen. Im Idealfall sollten die Kurven an den Enden des Frequenzbereichs, also bei etwa 20 und 20000 Hertz, ihre Maxima erreichen. Außerdem sollte die Kurve für Anhebung und Absenkung spiegelbildlich zum linearen Frequenzgang verlaufen.

Loudness

Entsprechend dem menschlichen Hörempfinden (das Ohr ist für Mitten um 3000 Hz am empfindlichsten) hebt diese Schaltung bei geringen Lautstärken normalerweise Höhen und Tiefen an. Wegen der Abhängigkeit vom Wirkungsgrad der Lautsprecherboxen und der Raumgröße ist die Auslegung problematisch. Die Tiefen werden üblicherweise bei – 30 dB um etwa 7–10 dB angehoben, die Höhen um 3–4 dB. In letzter Zeit verzichten einige japanischen Herstellerfirmen aufgrund neuer Erkenntnisse aus der Akustik-Forschung auf eine solche »gehörrichtige Lautstärkeregelung« im Höhenbereich.

Filter

Bei sehr guten HiFi-Anlagen würde sich eine derartige Einrichtung eigentlich erübrigen. Beim Abspielen von älteren Schallplatten können Rausch- und Rumpelfilter aber nützlich sein. Sie sollten den Hörbereich aber nicht beschneiden. Sinnvoll sind die oft nicht abschaltbaren Subsonic-Filter, die unterhalb der Hörschwelle (also etwa bei 20 Hz) einsetzen und die Tieftonchassis der Lautsprecherboxen vor Überlastungen schützen.

Eingangsempfindlichkeiten

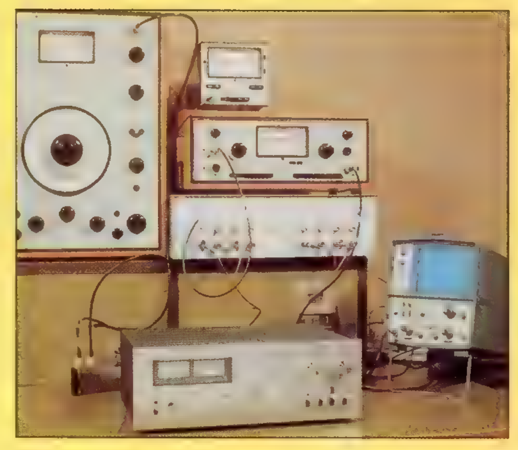
Die ermittelten Werte geben an, welche Spannung am entsprechenden Eingang anliegen muß, damit der Verstärker seine Nennleistung erreichen kann. Bei hochpegeligen Programmquellen (Tonbandgerät, Tuner) treten hier selten Probleme auf. Die Empfindlichkeiten dürfen hier zwischen 100 und 200 mV liegen. Für den niederpegeligen Phono-Magneteingang sollte die Empfindlichkeit dagegen ausreichend hoch sein (um 2 mV), um auch hochwertige Tonabnehmersysteme, beispielsweise solche mit einer Ausgangsspannung bis zu 1 mV/cms betreiben zu können.

Störabstand

Die Störabstände werden in unbewerteter (Fremdspannungs-Abstand) und bewerteter (Geräuschspannungs-Abstand) Form gemessen und liegen bei guten Verstärkern (mit Ausnahme der Phono-Eingänge, die stärker brummen oder rauschen) zwischen 70 und 90 dB. Die bewerteten Messungen liegen meist 7 bis 12 dB höher.

Die DIN fordert lediglich einen Fremdspannungs-Abstand von mindestens 50 dB für Verstärker bis 20 Watt Gesamtleistung, für Verstärker höherer Ausgangsleistung sogar noch niedrigere Werte.

Die Ersatzgeräuschspannung ist ein Maß für Fremdspannungs-Abstände, unabhängig von den Empfindlichkeiten der verschiedenen Eingänge. 0,5 μV oder weniger sind akzeptable Werte. Bei hochpegeligen Eingängen sind 2 μV oder weniger zu fordern. Spitzenverstärker erreichen 0,2 beziehungsweise 0,6 μV.



Testaufbau zur Messung der Eingangsempfindlichkeiten und der Störabstände: Zusätzlich zum Tongenerator wird ein Niederfrequenz-Voltmeter und ein Oszilloskop verwendet.

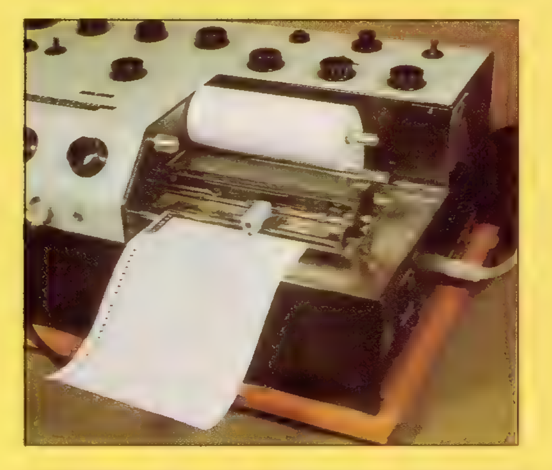
Ausgangsspannungen

Die Ausgangsspannung für Tonbandgeräte sollte für Cinch-Anschlüsse zwischen 100 und 300 mV und für DIN-Anschlüsse zwischen 0,1 und 0,5 mV/kOhm liegen. Wenn diese Werte nicht eingehalten werden, dann steht Ihnen bei Tonbandaufnahmen nicht der gesamte Aussteuerungsbereich zur Verfügung.

Phono-Eingangspegel

Angesichts der hohen Spitzenschnellen moderner Plattenaufnahmen sollte ein Eingangspegel von mindestens 100 mV ohne Verzerrungen verarbeitet werden. Spitzenverstärker schaffen 300 mV. Bei Direktschnittplatten, deren Dynamikumfang nicht künstlich beschnitten wird, kommen sehr hohe Spannungen vor.

Der Pegelschreiber zeichnet auf einem logarithmisch eingeteilten Meßblatt die Frequenzgänge der getesteten Geräte auf, hier die Klangregel-Charakteristik.



Phono-Eingangsentzerrung

Die Messung der zweiten harmonischen Verzerrung erlaubt weitere Rückschlüsse auf die Qualität des Phono-Vorverstärkers: Ein nach RIAA vorentzerrtes Rechtecksignal wird am Phono-Eingang angelegt. Die durch den Vorverstärker verursachte zweite harmonische Verzerrung sollte bis zu einer Eingangsspannung von 50 mV unter – 60 dB liegen. Gute Verstärker erreichen über 100 mV, der Sansui-Receiver G-33 000 sogar den Traumwert von über 400 mV (siehe Test Seite 40).

Der Frequanzgang des Phono-Vorverstärkers soll möglichst linear sein. Abweichungen von ± 1 dB sind zwischen 20 und 20 000 Hz eben akzeptabel. Werte um 0,2 dB sind bereits Spitzenklasse.

Ein Abfall der Tiefen unterhalb von 20 Hz ist meist beabsichtigt und wird durch nicht abschaltbare Subsonic-Filter bedingt.

Phono-Eingangsimpedanz

Für die Impedanz des Phono-Eingangs gibt es keine Optimalwerte, da die Tonabnehmer-Systeme verschiedener Hersteller unterschiedlich ausgelegt sind. Der Widerstand sollte etwa 47 kOhm betragen, wie es für die meisten gängigen Tonabnehmer gefordert wird. Als mittlerer Wert für die Eingangs-Kapazität könnte 100 pF gelten. Ein niedrigerer Wert ist allerdings vorzuziehen, da eine nachträgliche Erhöhung der Kapazität ohne weiteres möglich ist (zusätzliche Kondensatoren). Spitzengeräte verfügen über variable Eingangskapazitäten.

Jürgen Schoppmann

Die erste Station im stereoplay-Testlabor ist der Meßplatz für Ausgangsleistung und Verzerrungen eines Verstärkers. Die Daten werden bei 1 kHz an der Grenze zur Übersteuerung (clipping) ermittelt. Auf dem Bildschirm des angeschlossenen Oszilloskops läßt sich ablesen, wann sie eintritt. Der genaue Spannungswert wird auf dem Digitalvoltmeter abgelesen.

Ein spezielles Meßgerät für den Klirrgrad zeigt die Höhe der Verzerrungen an. Das Gerät kann wahlweise harmonische oder Intermodulations-Verzerrungen messen.

Um die Empfindlichkeiten der verschiedenen Eingänge (Phono, Tuner, Aux, Tape) festzustellen, wird jeweils ein Signal von 1000 Hz eingespeist, dessen Pegel so gewählt wird, daß bei voller Lautstärke eine Ausgangsspannung erreicht wird, die der Maximalleistung entspricht. Dann nämlich hat die anliegende Spannung exakt den Wert der Eingangsempfindlichkeit.

Fremdspannungs- und Geräuschspannungs-Abstand werden bestimmt, indem jeder Eingang mit einem 600 Ohm-Widerstand abgeschlossen wird. Mit einem Niederfrequenz-Voltmeter wird die am Ausgang vorhandene Störspannung gemessen.

Bei der Ermittlung des Fremdspannungs-Abstandes sind am Meßgerät die Filter bei 22,5 Hz und 22,5 kHz zugeschaltet. Der Geräuschspannungsabstand wird nach der genormten Bewertungskurve »A« bestimmt. Am NF-Voltmeter ist ein Oszilloskop angeschlossen, auf dessen Bildschirm die Zusammensetzung des Störgeräusches sichtbar wird – insbesondere 50 Hz-Anteile, die von einem nicht sorgfältig konzipierten Netzteil herrühren können.

Mit dem Pegelschreiber werden die Meßkurven der Frequenzgänge und der Wirkungsweise der Klangregler auf dem logarithmisch eingeteilten Diagramm aufgezeichnet. Den Mechanismus für den Papiervorschub steuert gleichzeitig ein Tongenerator, der ein gleitendes Sinus-Tonsignal von 20 bis 20000 Hz erzeugt.

Um an den äußersten Bereichsenden des Frequenzganges größere Genauigkeit zu erzielen, liest man die Grenzfrequenzen bei –1 und –3 dB ab, wobei der Frequenzgenerator von Hand verstellt und der Pegelrückgang direkt am Voltmeter beobachtet wird. Der Bereich des Generators läßt sich um den Faktor 10 erweitern, so daß die Messungen auf 2 Hz bis 200 kHz ausgedehnt werden können.

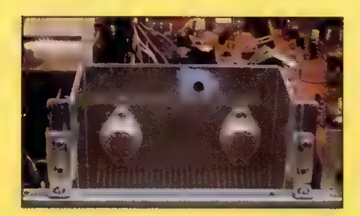
Zur Bestimmung der »Zweiten Harmonischen« dient ein Rechteckgenerator, der äußerst hohen Symmetrieanforderungen genügen muß. Er gibt 3150 Hz ab und wurde eigens für diese Messungen im Testlabor von stereoplay entwickelt. Dabei wird das Prüfsignal an den Phono-Magneteingang angelegt und im Pegel langsam erhöht. Ein Analysator mißt den Anteil der zweiten Harmonischen (die im Originalsignal nicht vorhanden ist) und am Ausgang des Phono-Vorverstärkers. Reicht der Pegel des Prüfgenerators nicht aus, wird er mit Hilfe eines Verstärkers erhöht.

AKAI AM 2400
Preis um 630 DM



Schlicht, aber vielseitig

Wären die Verkaufszahlen das einzige Kriterium für die Qualität eines Gerätes, dann wäre der Akai AM-2400 mit an der Spitze des Testfelds: Der Vollverstärker aus Japan erfreut sich großer Beliebtheit. Das schlichte schwarze Äußere mag diesen Erfolg auf den ersten Blick unverständlich erscheinen lassen – ein Blick auf die Geräte-Rückseite mit den für diese Preisklasse ungemein vielfältigen Anschlußmöglichkeiten bietet aber die passende Erklärung. Unüblich ist insbesondere die Möglichkeit, die Einsatz-Frequenzen für Höhen- und Tiefen-Regler umzuschalten (200 und 400 Hz, beziehungsweise 5 und 2,5 kHz). Ein Relais schützt die Endstufe bei Überlastung und unterbindet Schaltgeräusche durch verzögertes Einschalten der Boxen. Der Aufbau machte einen robusten Eindruck, die Verarbeitungsqualität war gut. Alle Herstellerangaben wurden durch die Messungen im Testlabor bestätigt. Die Verzerrungen sind gering, ebenso die Störgeräusche. Der Phono-Eingang ist bei 1 kHz recht hoch aussteuerbar, während das dynamische Verhalten (Dissymmetrierung des Rechtecks Q 20) eher dürftig ist. Der hohe Phono-Eingangswiderstand kann bei der Anpassung von Tonabnehmer-Systemen mit der üblichen Abschluß-Impedanz (etwa 50 Kiloohm) problematisch werden.



Die Endstufe ist vollständig symmetrisch und komplementär aufgebaut.



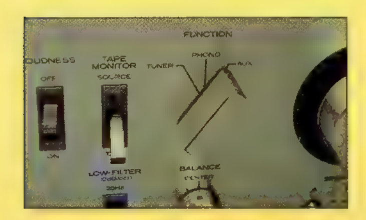
Kurzkommentar: Die Hersteller-Angaben werden eingehalten; nüchternes Design, außerordentlich vielfältige Bedienungs- und Anschluß-Möglichkeiten.

HITACHI HA 270
Preis um 540 DM



Man kann auch zu sehr sparen

Hitachi nutzt geschickt sein Image als Hersteller hochwertiger HiFi-Komponenten auch in der Klasse der kleinen Vollverstärker aus. Der HA 270 ist der mittlere in einer Reihe von drei preiswerten Modellen. Das Design ist einigermaßen attraktiv, vor allem dank der großzügigen VU-Meter und des sorgfältigen Finish einzelner Bedienungselemente. Mit Verblüffung stellt man allerdings fest, daß bei hoher Leistungsentnahme die Beleuchtung der Instrumente plötzlich schwächer wird. Ob das Netzteil zu sparsam dimensioniert wurde? Das ungünstige Preis-Leistungs-Verhältnis im Vergleich zu anderen Test-Kandidaten könnte dadurch noch größer werden. Die Ausstattung geht nicht über das Übliche hinaus. Mit 25 Watt pro Kanal an 8 Ohm ist der kleine Hitachi auch in der Leistung eines der Schlußlichter im Testfeld. Dafür sind jedoch die Verzerrungen sehr gering, ebenso die Störgeräusche. Bei 1 kHz ist die Aussteuerbarkeit des Phono-Eingangs recht hoch, nicht aber mit dem Rechtecksignal (Q 20). Schon bei 5 mV ist eine Sättigung offensichtlich. Sehr gut dagegen die RIAA-Entzerrung. Angenehm sind die übersichtlichen Bedienungselemente und das Ausbleiben von Knacken beim Einschalten des Geräts, da ein Verzögerungs-Relais eingesetzt wird. Bei tiefsten Frequenzen geht die Leistung etwas zurück.



Auf der Rückseite nur die absolut notwendigen Cinch-Buchsen.



Kurzbeschreibung: Sehr ansprechendes Äußeres, aber bei der Konstruktion wurde gespart. Gute Daten, ungünstiges Preis-Leistungs-Verhältnis.

JVC JA . S 22
Preis um 615 DM



Eleganz mit guten Meßwerten

Vom äußeren Erscheinungsbild her würde man den JVC JA-S 22 eigentlich in einer höheren Preisklasse vermuten. Er wurde bewußt den neuesten und wesentlich teureren Komponenten von JVC angeglichen. Die beiden großen Anzeige-Instrumente nehmen fast die gesamte Vorderseite in Anspruch und wirken mit ihrer gedämpften Beleuchtung sehr effektvoll. Die Bedienungselemente sind auf das Wesentlichste beschränkt, das Gerät besitzt ein wirksames Tiefenfilter. Die Drehknöpfe gleiten sanft, vor allem der Lautstärken-Regler. Die Klangregler rasten in Stufen ein und arbeiten sehr genau. Leider wurde die Verarbeitung im Innern des JVC nicht so sorgfältig ausgeführt wie am Äußeren: Der Zwang zur Sparsamkeit führte zu einigen unbefriedigenden Kompromissen. Die Meßergebnisse sind jedoch sehr zufriedenstellend, vor allem was Verzerrungen und Störabstand betrifft. Die Ausgangsleistung entspricht praktisch der Herstellerangabe: eine geringe Differenz bei 20 kHz fällt nicht ins Gewicht. Der Phono-Vorverstärker wartete ebenfalls mit guten Werten auf. Die Sättigung tritt erst bei hohen Spannungen ein, das Störgeräusch ist mäßig und die RIAA-Entzerrung sehr präzise (± 0,2 dB). Zur Zuverlässigkeit trägt auch ein Relais bei, das gleichzeitig durch verzögertes Einschalten Störgeräusche verhindert.



Drei Netzausgänge (amerikanische Norm), Spannungswahlschalter und Netzsicherung.



Kurzbeschreibung: Ansprechendes Design, gutes Finish und leichte Handhabung. Die Daten sind vor allem im Phono-Bereich sehr gut.

Im einzelnen.

Das HiFi-Rack 500 von Telefunken bringt zur professionellen Technik das anspruchsvolle Design im internationalen Stil. Es faßt hochwertige HiFi-Bausteine zu einer Anlage zusammen, die sich bequem bedienen läßt, perfekt geschützt ist und, in Verbindung mit den Boxen TLX 2 professional von Telefunken, ein excellentes Musikerlebnis garantiert.

Das HiFi-Rack 500 hat eine abklappbare Rückwand zur leichten Geräte-Plazierung, eine eingebaute UKW-Antenne, eine zentrale 3-fach-Steckdose und ist fahrbar auf 4 Doppelrollen. Es kann mit folgenden Geräten bestückt werden:

Receiver TR 500 hifi:

Ausgangsleistung: 2 x 70/120 Watt an 4 Ohm, 2 x 50/70 Watt an 8 Ohm

Klirrfaktor ≦ 0,1%

4 Lautsprecheranschlüsse für HiFi-Stereo in 2 Räumen

Micro-Mixing mit separatem Regler

Anzeige-Instrumente in LED-Technik

7 UKW-Stationssensoren

Exakt Tuning-Indikator

Abschaltbare UKW-Scharf- und Stillabstimmung

FM-Eingangsempfindlichkeit ≦ 0,6 μV (60 Ohm)

Cassettendeck TC 400 hifi:

Elektronisch geregelter Tacho-Gleichstrommotor

Frequenzumfang 30 – 15000 Hz (CrO_2 und FeCr)

Tonhöhenschwankung ≦ ± 0,2%

Geräuschspannungs-Abstand ≧ 64 dB (DOLBY)

IC-DOLBY*-Processor

Plattenspieler S 900 hifi:

Direktantrieb über Gleichstrommotor

Gleichlaufschwankungen 0,055% DIN

Rumpel-Fremdspannungsabstand ≧ 45 dB

Rumpel-Geräuschspannungsabstand ≧ 72 dB

*Warenzeichen der DOLBY Laboratories Inc.

Das HiFi-Rack 500 kann wahlweise auch mit dem Receiver TR 300 hifi und dem Plattenspieler S 800 hifi bestückt werden. Es ist lieferbar in den Gehäusefarben schwarz, metallic-braun, nußbaum oder eiche.

Ausführliche Informationen über das HiFi-Rack 500 und seine Einzelbausteine erhalten Sie bei Ihrem HiFi-Händler oder von Telefunken, Abt. Werbung 22, Göttinger Chaussee 76, 3000 Hannover.

TELEFUNKEN

Ein Unternehmen des AEG-TELEFUNKEN Konzerns

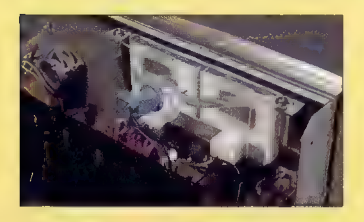
hren im Erfinden.

KENWOOD KA 5700
Preis um 600 DM



Hatte die niedrigsten Verzerrungen

Aus der Reihe tanzt die Optik des kleinen Kenwood nicht – man hält sich an die bewährte Gestaltungslinie »made in Japan«. Die Abmessungen des Geräts sind gering, das Aufstellen unproblematisch. Einfachheit und Funktionalität kennzeichnen die Bedienungselemente, zwei einigermaßen genaue VU-Meter ergänzen die Ausstattung. Das Subsonic-Filter weist nur mäßige Flankensteilheit auf, kann aber ständig eingeschaltet bleiben und unterdrückt bei mittelmäßiger Plattenspielern oder Platten das Rumpeln. Zwischen den beiden Tonbandanschlüssen ist Überspielen nur in einer Richtung möglich. Knacken beim Einschalten verhindert ein Relais, das auch bei Ausfall die Boxen abschaltet. Das Konstruktionsniveau liegt für diese Klasse recht hoch, aber die Folgen großer Serienfertigung schlagen sich in wenig sorgfältiger Verarbeitung nieder. Interessant ist die Konzeption des Phono-Vorverstärkers. Er kommt mit nur drei Transistoren aus, schafft aber erstaunlich gute Daten. Die RIAA-Entzerrung war recht genau (± 0,4 dB), und die Übersteuerungs-Reserve reicht bis über 100 mV auch im dynamischen Verhalten. Auch die übrigen Meßwerte des KA 5700 können sich durchaus sehen lassen. Bezüglich Störabstand und Verzerrungen liegt der Kenwood sogar an der Spitze des gesamten Testfelds.



Ein Umschalt-Schlitten auf der Rückseite dient zur Anpassung der Netzspannung



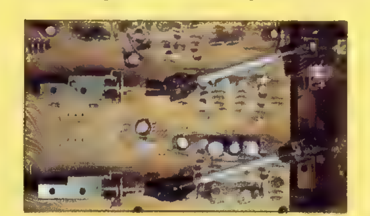
Kurzbeschreibung: Ausreichende Vielseitigkeit und praktische Handhabung, gepaart mit sehr guten Daten und einem wettbewerbsfähigen Preis.

MARANTZ 1050
Preis um 450 DM

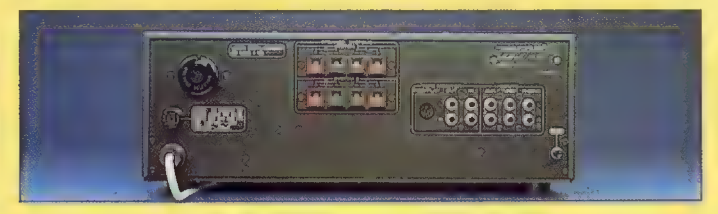


Keine Schönheit, aber funktionell

Im Marantz-Katalog hat der 1050 den Platz der bekannten Modelle 1030 und 1040 eingenommen. Das Gerät liegt im Preis deutlich unter dem Durchschnitt des Testfeldes und stellt mit 2 × 25 Watt Ausgangsleistung eine echte Alternative dar. Das klassische Marantz-Design wird hier in einer bescheideneren Variante präsentiert, was das Gerät nicht gerade aufwertet. Die Bedienungselemente dürften leichtgängiger sein, die Drehknöpfe sind wenig griffig. Bei den als Schiebepotis ausgeführten Klangreglern fällt es nicht leicht, die exakte Mittelstellung zu finden. Bei abgenommenem Gehäuse findet man einen angenehmen Gegensatz zum wenig ansprechenden Äußeren: Alle Baugruppen sind übersichtlich und geschickt untergebracht, die Verarbeitung ist gut. Zwar wurde an manchen Stellen gespart – zum Beispiel dient eine Faserplatte als Gehäuseboden –, aber die Konstruktion ist im Ganzen gesehen robust. Raffiniert sind die Gelenkwellen zur Verlängerung der Achsen bei den Eingangs-Wahlschaltern. Die Leistung liegt über den Herstellerangaben, Verzerrungen und Störgeräusche sind gering. Mäßig dagegen sind die Empfindlichkeit der Eingänge und das dynamische Verhalten des Phono-Teils: Schon bei 30 mV Eingangsspannung steigt die zweite Harmonische über das mit 60 dB definierte Limit an.



Die Achsen der Eingangs-Wahlschalter sind mit zwei Kardangelenken verlängert.



Kurzbeschreibung: Äußerlich ist der Marantz 1050 nicht auf dem neuesten Stand. Die Konstruktion ist robust und rationell, Daten und Preis sind respektabel.

MITSUBISHI DA . U 210
Preis um 450 DM



Speziell für den Europa-Markt

Der Mitsubishi DA-U 210 ähnelt äußerlich dem großen Bruder DA-U 310 sehr, besitzt aber nicht dessen vielfältige Anschluß- und Bedienungs-Möglichkeiten. Man findet aber dennoch zwei große VU-Meter, Klangregler mit Drucktaste zur Linear-Schaltung, Loudness-Taste, aber keine Filter. Das Überspielen von einem Tonbandanschluß zum anderen ist nur in einer Richtung möglich, und zwar ohne Hinterbandkontrolle. Außerdem besitzt das Gerät einen einblendbaren Mikrofon-Eingang für Mono-Aufnahmen und einen großen, leichtgängigen Lautstärke-Regler, dessen Zeigermarke aber leider praktisch unsichtbar ist. Fünf DIN-Anschlüsse auf der Rückwand (für Lautsprecher, zwei Tonbänder und Phono) deuten darauf hin, daß dieses Gerät vom japanischen Hersteller als Export-Gerät für Europa konzipiert worden ist. Auch das Kunststoff-Chassis und das Fehlen zusätzlicher Netzausgänge erinnern an Geräte aus deutscher Produktion. Die etwa unordentliche Konstruktion ist dagegen weniger erfreulich. Der 210 leistet 26 Watt an 8 Ohm und fast ebensoviel an 4 Ohm bei akzeptablen Verzerrungen. Die Wirkungsweise der Klangregler ist im Prinzip richtig, aber in Linearstellung (was nicht mit direktem Durchschalten, also »defeat« zu verwechseln ist) ist der Frequenzgang in den Mitten leicht überhöht.



DIN-Buchsen deuten auf die Bestimmung des Geräts für den Europa-Export hin.



Kurzbeschreibung: Ausreichende Vielseitigkeit, sparsamer Aufbau, zumindest äußerlich zufriedenstellende Verarbeitung, gute Meßdaten.

NIKKO TRM 650
Preis um 540 DM



Altmodisch, aber leistungsstark

Die TRM-Serie von Nikko zeichnete sich stets durch ein besonders konkurrenzfähiges Preis-Leistungs-Verhältnis aus. Nicht anders der TRM 650, der in dieser Beziehung sicher mit an der Spitze des Testfeldes liegt. Das Design dagegen enttäuscht – so baute man vor Jahren vielleicht Komponenten. Ein überraschend vielfältiges Angebot an Ein- und Ausgängen sowie ein umfangreiches Regel-Werk trösten über das veraltete Äußere hinweg. Es sind Anschlußmöglichkeiten vorhanden für Mikrofon (das jeder anderen Quelle zugemischt werden kann), zwei Bandgeräte und zwei Boxenpaare. Das Auffinden der Bedienungselemente ist nicht ganz leicht. Das Innenleben des Nikko macht einen aufgeräumteren Eindruck, als man es vom Äußeren her erwarten würde. Erwähnenswert die wirkungsvollen Schutzmaßnahmen, darunter die für Nikko typische Lautsprecher-Abtrennung, die per Knopfdruck wieder aufgehoben werden kann. Die Leistung lag bei 8 Ohm über der Herstellerangabe von 35 Watt und erreicht bei 4 Ohm 50 Watt. Die Verzerrungen sind gering, die RIAA-Entzerrung läßt aber zu wünschen übrig: Sie fällt bei 10 kHz um 1 dB, bei 20 kHz um 2 dB ab. Die Aussteuerbarkeit des Phono-Eingangs war bei 1 kHz akzeptabel, dafür fiel die Q 20-Messung mehr als dürftig aus.



Typisch Nikko: Taste zur Aufhebung der Lautsprecher-Abtrennung



Kurzbeschreibung: Vielseitig, aber in der Bedienung unübersichtlich und im Design altmodisch. Preis allein durch die Leistung gerechtfertigt.

PHILIPS AH 384
Preis um 685 DM



Ein Philips aus Fernost

Trotz des vertrauten europäischen Namens wird der Philips AH 384 im Fernen Osten hergestellt. Das Gerät ist spartanisch ausgestattet und in der Anordnung der Bedienungselemente wenig funktionell. Zwar ist der Philips sehr vielseitig, aber die Filter für Tiefen und Höhen setzen zu früh ein. Auch die physiologische Lautstärkekorrektur (Contour) weist diese Unart auf. Die großzügigen VU-Meter werden von hinten durchleuchtet, wie man es von Abstimm-Skalen her kennt. Beim Einschaltvorgang stört kein Schaltgeräusch, von einem sanften »Klick« des Verzögerungs-Relais abgesehen. Zwei Bandgeräte lassen sich anschließen, und in beiden Richtungen ist Überspielen möglich. Es sind auch zwei Phono-Eingänge vorhanden. Unter dem gewichtigem Blechgehäuse präsentiert sich der Philips aus Fernost sehr aufgeräumt. Die Meßwerte sind schmeichelhaft: Die Angabe einer Nennleistung von 45 Watt nach RMS-Norm an 8 Ohm ist zwar richtig, aber man sollte sich besser auf die von uns ermittelten 2×36 Watt an der Grenze zur Sättigung zwischen 20 und 20000 Hz beziehen. Die Verzerrungen waren vernachlässigbar klein, wenn man vom Wert für die Intermodulation absieht. Das Störgeräusch des Phono-Vorverstärkers ist dagegen ziemlich hoch, die Kurve der RIAA-Entzerrung weicht nur geringfügig ab.



Beim Lautsprecher-Anschluß den richtigen Stecker verwenden – Kurzschlußgefahr!



Kurzbeschreibung: Individuelles Design, zu große Abmessungen, vielseitige Einsatzmöglichkeiten, solide Konstruktion und gute Meßwerte.

PIONEER SA 606
Preis um 425 DM



Im Komfort guter Durchschnitt

Der Pioneer SA 606 wurde schon in stereoplay 12/78 getestet. Allerdings handelte es sich damals um ein in Belgien gefertigtes Gerät, während in Deutschland inzwischen nur Modelle aus der japanischen Produktion ausgeliefert werden. Unterschiede sind deutlich, wie zum Beispiel die drei Netzausgänge, zwei davon geschaltet, die der Japaner aufweist. Das Angebot an Bedienungselementen ist bescheiden, das Gerät weist weder Filter noch andere Spezialitäten auf, wenn man von zwei LEDs absieht, die zusätzlich zu den VU-Metern montiert wurden und die bei kurzzeitiger Überschreitung der Nennleistung warnen. Die Anschlußmöglichkeiten beschränken sich ebenfalls auf den Klassen-Standard. Die Konstruktion ist sorgfältig und robust, die Verarbeitung leider nicht immer. Die vom Hersteller angegebenen Daten wurden in vollem Umfang bestätigt. Selbst bei 20 kHz wurde die 40-Watt-Nennleistung überschritten, und bei 4 Ohm nähert man sich schon 50 Watt. Beide Verzerrungs-Arten liegen in akzeptablen Grenzen, die Eingangsempfindlichkeit ist angemessen und das Störgeräusch erträglich. Nicht erfüllt wurden die Erwartungen der Tester allerdings beim Phonoeingang. Hier trat die Sättigung bereits bei 30 mV erkennbar auf. Optimal dagegen die Entzerrungskurve nach RIAA (± 0,2 dB).



Drei Netzausgänge nach US-Norm und ein Spannungswahlschalter auf der Rückwand



Kurzbeschreibung: Einfaches Design, Ausstattung und Bedienungskomfort entsprechen dem Klassendurchschnitt, sehr gute Meßwerte (mit Ausnahme der Q 20-Messung).

ROTEL RA 414
Preis um 450 DM

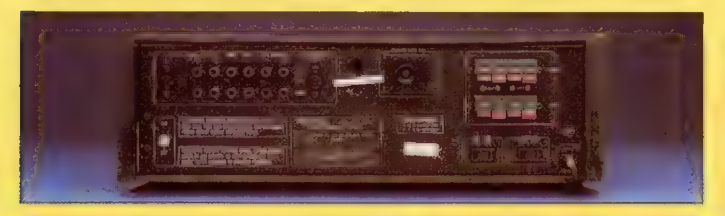


Sparsam, aber vielseitig

Im Design ist der kleine Rotel den Top-Modellen RC 2000 und RB 2000 nachempfunden. Auf der Frontplatte des RA 414 zeugen zahlreiche Bedienungselemente von der Vielseitigkeit des Verstärkers. Unter anderem lassen sich die beiden angeschlossenen Tonbänder in beiden Richtungen überspielen. Eine Hinterband-Kontrolle fehlt leider. Filter für Höhen und Tiefen sowie eine Loudness-Taste gehören ebenso zur Ausstattung wie ein »Mode«-Schalter, der immer häufiger auch bei preiswerten Verstärkern anzutreffen ist und der das Hören in Mono oder mit vertauschten Kanälen ermöglicht. Zwei VU-Meter sind indirekt beleuchtet, die Bedienungselemente sind leicht zugänglich und besitzen eine gleichmäßige Regel-Charakteristik. Leider wurde bei der Konstruktion gespart, wenn man von den großzügig dimensionierten Kühlkörpern der Endstufen absieht. Da ein Verzögerungs-Relais fehlt, entstehen beim Einschalten störende Geräusche. Der 414 leistet an 8 Ohm 2 × 38 Watt und mehr an 4 Ohm. Die Verzerrungen sind gering, der Dämpfungsfaktor zwar niedrig, aber ausreichend. Im Phono-Sektor findet man eine sehr genaue Entzerrungskurve und einen guten Störabstand, leider aber ungenügendes dynamisches Verhalten. Das ist der einzige wirkliche Fehler dieses Vollverstärkers.



Ersatz-Sicherungen findet man unter einem Klebeband auf der Rückseite



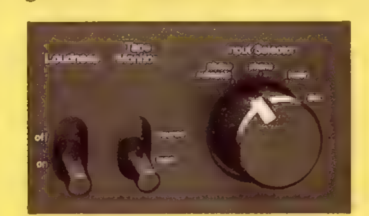
Kurzbeschreibung: Einfaches, ansprechendes Design und vielseitige Bedienungselemente, sparsame Konstruktion und saubere Verarbeitung sowie gute Daten.

SANSUI AU 217
Preis um 600 DM

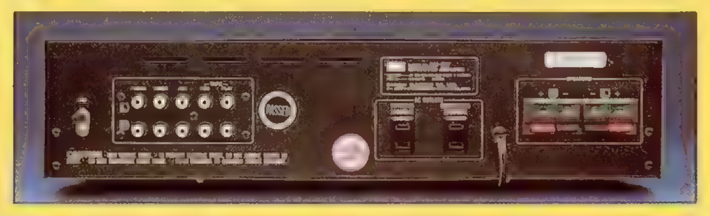


Schön trotz Sparsamkeit

Der kleine Sansui verfügt über ein raffiniertes Design mit dunkler Farbgebung und ausgeprägter, wenn auch nicht unbedingt schlanker Linienführung. Die Ausstattung ist minimal. Immerhin ist ein Höhenfilter vorhanden (6 dB pro Oktave) sowie ein Subsonic-Filter, das vor Überlastung der Endstufe durch Frequenzen unterhalb der Hörschwelle schützt. Mit den wenigen Bedienungselementen ist man rasch vertraut. Das Gerät besitzt ein Verzögerungs-Relais, um Störgeräusche beim Einschalten zu verhindern. Die Drehknöpfe und Schalthebel bestehen aus Kunststoff. Trotzdem ist das Finish besser als bei manchen Metallknöpfen. Auch im Inneren zeigt sich der Sansui aufgeräumt und robust, obwohl auch hier gespart wurde. Erwähnenswert: Die getrennten Gleichrichter für Endstufe und Vorverstärker im Netzteil. Der Sansui glänzte im Testlabor mit sehr guten Werten für Verzerrungen und Störabstand. Die Nennleistung von 2 × 30 Watt an 8 Ohm wird eingehalten und steigt an 4 Ohm sogar fast auf 40 Watt. Der Phono-Entzerrer, mit nur zwei Transistoren pro Kanal aufgebaut, arbeitet genau (± 0,2 dB) und ist mit Sinussignal hoch aussteuerbar – aber nicht mit einem Rechteck (Q 20). 35 mV werden nicht überschritten. Die Wirkung der präzisen Klangregler ist in den Tiefen mit ± 15 dB übertrieben.



Am Eingangs-Wahlschalter kann das Subsonic-Filter eingeschaltet werden.



Kurzbeschreibung: Raffiniertes Design, wenige, aber gut bedienbare Knöpfe und Schalter, hervorragende Meßwerte und ein akzeptabler Preis.

CYBERNET CA.50
Preis um 650 DM



Die Meßwerte enttäuschten

Der kleine Bruder des vielgepriesenen Cybernet CA-110 hat einige gute Eigenschaften geerbt. Das schwarze Design ist gefällig, die Bedienungselemente sind praktisch und gut angeordnet. Ein Mikrofon-Eingang und ein zweiter Phono-Eingang lassen den CA-50 ausreichend vielfältig erscheinen. Auffällig dagegen ist das Fehlen von Filtern und gehörrichtiger Lautstärkeregelung (Loudness). Die zwei anschließbaren Boxenpaare können nicht wahlweise betrieben werden. Will man nur ein Paar verwenden, muß das andere abgekoppelt werden. Die Pegelanzeige in Form von fünf LEDs geriet zu unauffällig. Die Ausgangsleistung liegt mit 2 × 25 Watt an 8 Ohm an der Untergrenze aller getesteten Geräte. Entgegen den normalen Umständen wird sie auch an 4 Ohm nicht höher. Die Verzerrungen lagen in den Tiefen und Mitten noch in Grenzen, stiegen aber bei den Höhen an. Die Werte für Intermodulationsverzerrungen sind ebenfalls ungewöhnlich hoch. Die Kapazität des Phono-Eingangs ist zu hoch, der Frequenzgang des Entzerrers ist zwar regelmäßig, fällt aber dann unterhalb von 100 Hz stetig ab. Als Nebeneffekt bewirkt dies immerhin eine gute Dämpfung unerwünschter Infraschall-Anteile. Gut sind Störabstand und Übersteuerungsfestigkeit, die Charakteristik der Klangregler ist an den Bandenden zu steil.



Der Pegel des Phono- und Aux-Eingangs ist beim CA-50 einstellbar.



Kurzbeschreibung: Vielseitig, aber eine Umschaltmöglichkeit für beide Boxenpaare fehlt. Im Preis liegt der Cybernet im Test-Feld an der Obergrenze – in den Meßwerten nicht.

SCOTT 420 A
Preis um 700 DM



Scott mit neuem Gesicht

Der kleinste der neuen Scott-Serie wurde technisch und ästhetisch gerade auf den neuesten Stand gebracht. Das Design ist moderner und auch »japanischer« geworden. Auf der Frontplatte befinden sich neben zwei VU-Metern wenige, aber leicht zu handhabende Bedienungselemente; im Zentrum sitzen der Lautstärkeregler, links die Klangsteller mit rastender Mittenstellung. Auf der rechten Seite sind Balance-Regler und Eingangswahlschalter untergebracht sowie vier Hebel für Loudness, Mono/Stereo, Bandüberspielung und Hinterbandkontrolle. Das Fehlen eines Verzögerungs-Relais bedingt störende Knack-Geräusche beim Ein- und Ausschalten des Geräts. Die Leistung übersteigt 40 Watt an 8 Ohm, nicht aber an 4 Ohm, was möglicherweise auf ein verfrühtes Einsetzen der Schutzschaltung zurückzuführen ist. Das Verzerrungs-Niveau ist niedrig, ebenso das der Übernahmeverzerrungen bei niedriger Leistung. Der Phono-Vorverstärker hat eine Eingangskapazität (280 pF), die sich in Einzelfällen als zu hoch erweisen könnte. Dadurch wird die Auswahl des passenden Tonabnehmers erschwert. Dafür sind das Störgeräusch gering und die Aussteuerbarkeit hervorragend. Der Frequenzgang fällt unterhalb von 30 Hz ab – eine Folge des etwas zu früh einsetzenden Subsonic-Filters.



Das Netzkabel ist steckbar und wird an der genormten Gerätesteckdose angeschlossen



Kurzbeschreibung: Ausgewogenes Design, zufriedenstellender Bedienungskomfort und ausreichende Ausstattung sowie ordentliche Konstruktion und gute Daten.

TECHNICS SU 7100
Preis um 430 DM



Die Attraktion liegt im Preis

Der Technics SU 7100 zählt seit einiger Zeit zu den beliebtesten Modellen in seiner Klasse, was sicher nicht auf das nüchterne Design zurückzuführen ist. Auch die Ausstattung beschränkt sich nur auf das Notwendige. Viel eher ist der Grund im attraktiven Preis zu suchen: Das Gerät liegt mit an der unteren Preisgrenze des Testfeldes. Die Schlichtheit der Frontplatte bedingt leichte Bedienbarkeit, die Elemente sind griffig und leicht zu handhaben. Erfreulich sind die leise arbeitenden Hebelschalter und die leichtgängigen Tasten und Knöpfe. Die Technics-Techniker haben trotz erzwungener Sparmaßnahmen die Solidität betont: Das Chassis besteht aus abgewinkelten Blechelementen, die Hybridbausteine auf getrennten, gerippten Kühlkörpern übernehmen die Endverstärkung. Fast die gesamte Schaltung einschließlich des Phonovorverstärkers (der mit zwei Transistoren pro Kanal auskommt) befindet sich auf einer einzigen Platine. Die Meßwerte können sich sehen lassen: 2 × 35 Watt an 8 Ohm, geringe Verzerrung und ein akzeptables Störgeräusch an allen Eingängen. Die Loudness-Einrichtung wirkt nur im Baßbereich, ist aber nicht überzeugend. Der Phono-Vorverstärker erbrachte leider keine guten Werte im dynamischen Verhalten, während die RIAA-Kurve zufriedenstellend ausfiel.



Eine schmucklos-schlichte Rückwand und sehr einfache Bedienungselemente



Kurzbeschreibung: Klassisches Design, spartanische Ausstattung, wenige, aber gut erreichbare Bedienungselemente, gute Daten (Ausnahme: der Phono-Vorverstärker).

TOSHIBA SB 225
Preis um 500 DM



Ein Kompromiß - auch im Preis

Der neue SB 225 von Toshiba ist ein echter »Mini-Verstärker«, der sich auf das Wesentliche beschränkt – sowohl in den Abmessungen wie auch in der Ausstattung und im Bedienungskomfort. Eingänge gibt es nur für Plattenspieler, Tuner und Tonband, dazu jedoch ein Mikrofoneingang, der sich zumischen läßt. Es fehlen Filter, und mit dem Anschluß eines einzigen Boxenpaars ist die Aufzählung eigentlich schon zu Ende. Als Ausgleich bietet Toshiba fünf LEDs zur Spitzenwert-Anzeige. Abgesehen vom Phono-Sektor sind die Leistungen des kleinen Toshiba recht gut: 28 Watt an 8 Ohm und 33 Watt an 4 Ohm sowie geringe Verzerrungen. Eine niedrigere Übernahmeverzerrung wäre wünschenswert gewesen, ebenso korrekteres Arbeiten der Loudness-Einrichtung. Der Phono-Entzerrer wurde beim Toshiba mit einem einzigen IC für beide Kanäle bestückt. Die Eingangskapazität ist niedrig (was nützlich sein kann), die Aussteuerbarkeit ist mit Sinus gut, nicht aber der Q 20. Der Störabstand ist bescheiden, die Entzerrungskurve allenfalls ausreichend genau. Der mäßige Preis scheint allerdings viele Kompromisse bei diesem Spar-Gerät wieder ins rechte Licht zu rücken. Als Zweit-Anlage oder für HiFi-Einsteiger ist der kleine Toshiba deshalb vermutlich interessant.



Gepflegtes Erscheinungsbild: Die LED-Kette ist auch optisch gelungen.



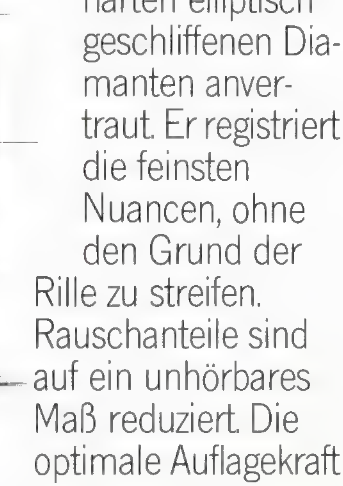
Kurzbeschreibung: Geringe Abmessungen, gefälliges Design, sparsame Ausstattung und Konstruktion, zufriedenstellende Daten und ein leistungsgerechter Preis.


Keith Jarrett

Dieser Sony klingt wie ein Steinway D. Zum Beispiel.

Gute Tonabnehmer differenzieren zwischen einem Bechstein, Blüthner oder Bösendorfer. Um einen Steinway von einem Steinway zu unterscheiden, muß der Tonabnehmer virtuos sein.

Sony hat ein System konstruiert, das jedes dieser Instrumente virtuos nachbildet – den neuen Moving Coil-Abtaster XL-55. Weil es ein dynamischer Tonabnehmer ist, bewegt der Nadelträger nicht einen Magneten mit samt seinem Streufeld, sondern winzige Spulen im konstanten Magnetfeld eines starken Dauermagneten. Die Induktion der Signalspannung ist deshalb noch genau.



Das Sony XL-55 Moving Coil-Tonabnehmersystem.

Wir fertigen den Nadelträger aus einem Spezialmetall und überziehen ihn mit Carbonfiber, damit er leicht und zugleich extrem fest ist. Das ermöglicht eine kurze „Anstiegszeit" beim Einschwingvorgang und verhindert unerwünschte Resonanzen. Klangbilder werden exakt durchgezeichnet, das räumliche Auflösungsvermögen ist frappierend.

Die neuartige runde Tauchspule ohne Stahlkern ist als geschlossene Achterspiralwicklung ausgeführt. So ergibt sich eine Gegentaktfunktion, die störende Verzerrungen unterdrückt.

Ein Spannkabel und die feste Verbindung mit der Schwingspule sorgen für die genaue Position des Nadelträgers. Alle Bewegungen um den Drehpunkt sind mehrfach kontrolliert, seitliche Vibrationen durch die Reibung zwischen Abtastspitze und Schallrille wirksam bedämpft. Damit ist die korrekte Abtastung selbst der feinsten Modulationen möglich. Kanaltrennung und Kanalbalance sind deutlich verbessert.

Ein leichter kompakter Magnetkreis liefert das starke homogene Kraftlinienfeld. Den Kontakt mit der Plattenrille haben wir einem extra harten elliptisch geschliffenen Diamanten anvertraut. Er registriert die feinsten Nuancen, ohne den Grund der Rille zu streifen. Rauschanteile sind auf ein unhörbares Maß reduziert. Die optimale Auflagekraft ist so gewählt, daß Ihre Platten schonend abgetastet werden ohne den Verlust subtiler Toninformationen durch einen „schlitternden" Diamanten.

Alle klanglichen Aspekte des XL-55 vermittelt Ihnen Ihr HiFi-Händler am Beispiel des Pianisten Keith Jarrett und dessen Komposition Survivers Suite (ECM 1085/DG 2301085). Eine Produktion, die den Deutschen Schallplattenpreis 1978 trägt.

In der 2. Hälfte der 1. Plattenseite wird es besonders deutlich:
Dies ist unverwechselbar der Klang eines Steinway D.

SONY

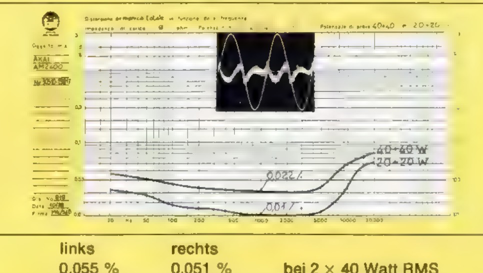
Sony GmbH, Hugo-Eckener-Str. 20, 5000 Köln 30

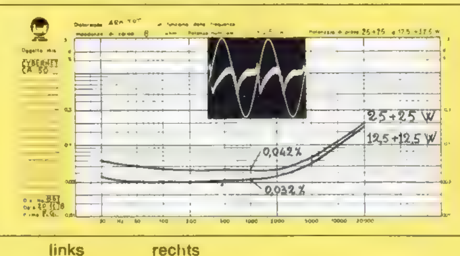




Meßwerte	**AKAI AM 2400**	**CYBERNET CA.50**
Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle: Getrennt für jeden Kanal:	48,4 + 49,0 Watt RMS an 8 Ohm 48,6 + 49,2 Watt RMS an 4 Ohm 54,4 / 56,4 Watt RMS an 8 Ohm	28,4 + 28,2 Watt RMS an 8 Ohm 29,9 + 29,9 Watt RMS an 8 Ohm 34,9 / 34,0 Watt RMS an 8 Ohm

Harmonische Verzerrungen in Abhängigkeit von der Frequenz sowie Verzerrungen bei 10 kHz und 1 Watt an 8 Ohm (die Verzerrungen sind gegenüber dem Sinus-Signal um 50 dB, also den Faktor 300, verstärkt):





Klirrgrad bei 1 kHz:	AKAI links	AKAI rechts		CYBERNET links	CYBERNET rechts	
	0,055 %	0,051 %	bei 2 × 40 Watt RMS	0,14 %	0,18 %	bei 2 × 25 Watt RMS
	0,069 %	0,050 %	bei 2 × 20 Watt RMS	0,13 %	0,16 %	bei 2 × 12,5 Watt RMS

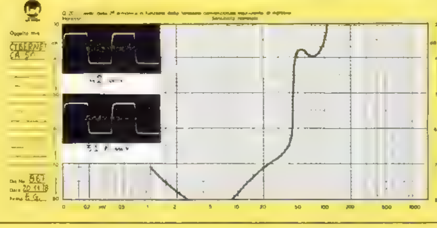
	AKAI AM 2400	CYBERNET CA.50
Übertragungsbereich bei 1 Watt:	– 1 dB: 9,5–50 000 Hz – 3 dB: 7,5–80 000 Hz	– 1 dB: 83–40 000 Hz – 3 dB: 12–68 000 Hz
Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):	20–20 000 Hz ± 0,4 dB	20–20 000 Hz ± 3 dB

Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:

	AKAI Empfindlichkeit	AKAI Fremdspannung	AKAI Geräuschspannung	AKAI Ersatz-Geräuschspannung	CYBERNET Empfindlichkeit	CYBERNET Fremdspannung	CYBERNET Geräuschspannung	CYBERNET Ersatz-Geräuschspannung
Phono 1	2,7 mV	66 dB	76 dB	0,47 µV	1,55 mV	66 dB	75 dB	0,27 µV
Phono 2	– mV	– dB	– dB	– µV	2,85 mV	58,5 dB	71,5 dB	0,75 µV
Tuner	130 mV	84,5 dB	94 dB	3,0 µV	145 mV	89 dB	97 dB	2,0 µV
Aux	130 mV	85 dB	94,5 dB	2,8 µV	– mV	– dB	– dB	– µV
Tape 1	130 mV	86 dB	95 dB	2,7 µV	145 mV	89 dB	97,5 dB	1,9 µV
Tape 2	130 mV	84,5 dB	94 dB	3,0 µV	145 mV	86,5 dB	96 dB	2,3 µV
Mikrofon	– mV	– dB	– dB	– µV	0,91 mV	61 dB	63 dB	0,64 µV
Aux bei – 30 dB		58 dB	61,5 dB	126 µV	– mV	60 dB	66,5 dB	68,8 µV

Impedanz des Phono-Eingangs:	AKAI links	AKAI rechts	CYBERNET links	CYBERNET rechts
	R = 100 kOhm	100 kOhm	R = 48 kOhm	48 kOhm
	C = 70 pF	70 pF	C = 260 pF	260 pF

Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:

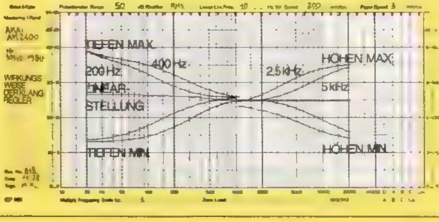


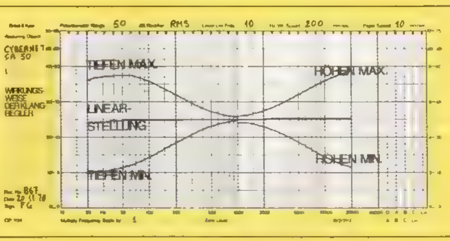
	AKAI links	AKAI rechts	CYBERNET links	CYBERNET rechts
Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:	145 mV	145 mV	132 mV	125 mV

Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:	AKAI AM 2400			CYBERNET CA.50		
	Cinch-Buchsen:	130 mV	an 100 kOhm	Cinch-Buchsen:	110 mV	an 100 kOhm
	DIN-Buchse:	0,48 mV	an 600 Ohm	DIN-Buchse:	0,19 mV	an 600 Ohm

	AKAI AM 2400	CYBERNET CA.50
Loudness bei – 30 dB:	+ 10 dB bei 50 Hz + 3,5 dB bei 10 kHz	– –

Klangregelnetzwerk:





Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:	AKAI links	AKAI rechts	CYBERNET links	CYBERNET rechts
bei 100 Hz	40	37	36	36
bei 1 kHz	39	41	36	36
bei 10 kHz	36	37	34	33

	AKAI AM 2400	CYBERNET CA.50
Filter:	Tiefen: – 3 dB bei 22 Hz; 6 dB/Oktave Höhen: – 3 dB bei 12 kHz; 6 dB/Oktave	Tiefen: – Höhen: –
Netzanschlußspannung:	220 V–50 Hz	220 V–50/60 Hz



HITACHI HA 270

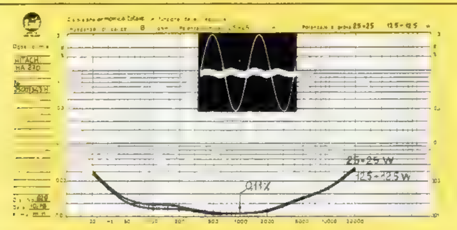


JVC JA . S 22



KENWOOD KA 5700

HITACHI HA 270	JVC JA . S 22	KENWOOD KA 5700
25,8 + 26,1 Watt RMS an 8 Ohm	41,8 + 42,2 Watt RMS an 8 Ohm	44,6 + 44,2 Watt RMS an 8 Ohm
30,1 + 30,6 Watt RMS an 4 Ohm	46,2 + 50,0 Watt RMS an 4 Ohm	48,6 + 49,9 Watt RMS an 4 Ohm
32,9 / 33,4 Watt RMS an 8 Ohm	49,6 / 50,4 Watt RMS an 8 Ohm	51,6 + 53,8 Watt RMS an 8 Ohm



	links	rechts	
HITACHI HA 270	0,050 %	0,048 %	bei 2 × 25 Watt RMS
	0,036 %	0,035 %	bei 2 × 12,5 Watt RMS
JVC JA . S 22	0,018 %	0,016 %	bei 2 × 40 Watt RMS
	0,012 %	0,012 %	bei 2 × 20 Watt RMS
KENWOOD KA 5700	0,005 %	0,006 %	bei 2 × 40 Watt
	0,004 %	0,005 %	bei 2 × 20 Watt

HITACHI HA 270	JVC JA . S 22	KENWOOD KA 5700
– 1 dB: 16,5–23 500 Hz	– 1 dB: 6–150 000 Hz	– 1 dB: 22–50 000 Hz
– 3 dB: 8 –43 500 Hz	– 3 dB: ab 4,5 Hz	– 3 dB: 10–85 000 Hz
20–20 000 Hz ± 0,3 dB	20–20 000 Hz ± 0,2 dB	20–20 000 Hz ± 0,4 dB

HITACHI HA 270

Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
2,83 mV	68 dB	75 dB	0,53 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
145 mV	85,5 dB	90,5 dB	4,5 µV
145 mV	86,5 dB	91,5 dB	4,0 µV
145 mV	87,5 dB	91,– dB	4,0 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	56 dB	60,5 dB	140 µV

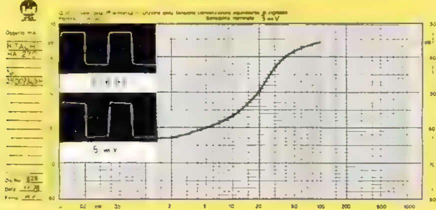
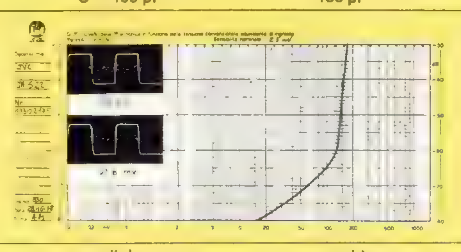
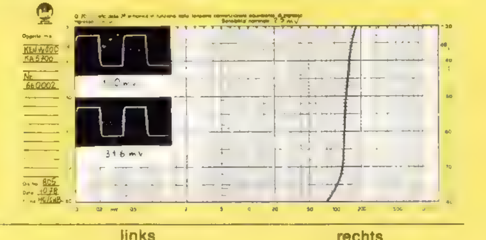
JVC JA . S 22

Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
2,35 mV	72 dB	79 dB	0,28 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
150 mV	81,5 dB	95 dB	2,8 µV
150 mV	81 dB	98 dB	2,0 µV
150 mV	81,5 dB	98 dB	2,0 µV
150 mV	81,5 dB	98 dB	2,0 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	47 dB	64,5 dB	89 µV

KENWOOD KA 5700

Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
2,5 mV	68,5 dB	75 dB	0,45 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
156 mV	97,5 dB	101,5 dB	1,3 µV
156 mV	97 dB	101,5 dB	1,3 µV
145 mV	97,5 dB	100 dB	1,5 µV
145 mV	97,5 dB	100 dB	1,5 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	66 dB	69 dB	55 µV

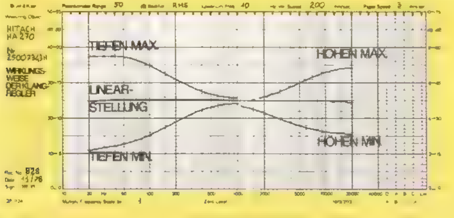
	links	rechts
HITACHI HA 270	R = 46 kOhm C = 70 pF	46 kOhm 70 pF
JVC JA . S 22	R = 49 kOhm C = 155 pF	49 kOhm 155 pF
KENWOOD KA 5700	R = 47 kOhm C = 100 pF	47 kOhm 100 pF

	links	rechts
HITACHI HA 270	150 mV	150 mV
JVC JA . S 22	205 mV	205 mV
KENWOOD KA 5700	198 mV	196 mV

	HITACHI HA 270	JVC JA . S 22	KENWOOD KA 5700
Cinch-Buchsen:	145 mV an 100 kOhm	150 mV an 100 kOhm	155 mV an 100 kOhm
DIN-Buchse:	–	0,27 mV an 600 Ohm	0,29 mV an 600 Ohm

HITACHI HA 270	JVC JA . S 22	KENWOOD KA 5700
+ 8,5 dB bei 50 Hz	+ 5 dB bei 50 Hz	+ 6,5 dB bei 50 Hz
+ 3,5 dB bei 10 Hz	+ 2 dB bei 10 kHz	0 dB bei 10 kHz



	links	rechts
HITACHI HA 270		
bei 100 Hz	29	28
bei 1 kHz	30	28
bei 10 kHz	29	28
JVC JA . S 22		
bei 100 Hz	91	73
bei 1 kHz	92	71
bei 10 kHz	89	70
KENWOOD KA 5700		
bei 100 Hz	33	33
bei 1 kHz	33	33
bei 10 kHz	32	32

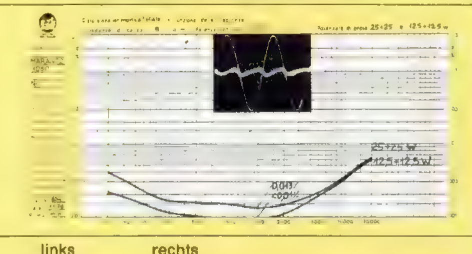
	HITACHI HA 270	JVC JA . S 22	KENWOOD KA 5700
Tiefen:	– 3 dB bei 22 Hz; 12 dB/Oktave	– 3 dB bei 18 Hz; 6 dB/Oktave	– 3 dB bei 18 Hz; 6 dB/Oktave
Höhen:	–	–	–
	220 V–50/60 Hz	110/120/220/240 V–50/60 Hz	120/220 V–50/60 Hz

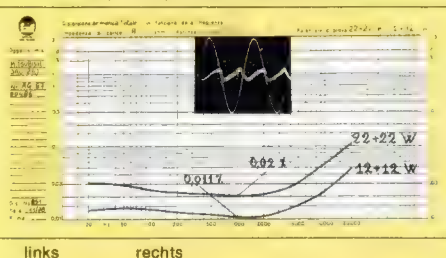


Meßwerte

	MARANTZ 1050	MITSUBISHI DA . U 210
Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle:	28,4 + 28,2 Watt RMS an 8 Ohm 30,3 + 30,7 Watt RMS an 4 Ohm	26,0 + 26,5 Watt RMS an 8 Ohm 26,5 + 28,0 Watt RMS an 4 Ohm
Getrennt für jeden Kanal:	34,0 / 33,8 Watt RMS an 8 Ohm	30,1 / 30,5 Watt RMS an 8 Ohm

Harmonische Verzerrungen in Abhängigkeit von der Frequenz sowie Verzerrungen bei 10 kHz und 1 Watt an 8 Ohm (die Verzerrungen sind gegenüber dem Sinus-Signal um 50 dB, also den Faktor 300, verstärkt):





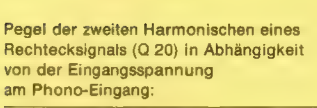
	MARANTZ links	MARANTZ rechts		MITSUBISHI links	MITSUBISHI rechts	
Klirrgrad bei 1 kHz:	0,054 %	0,050 %	bei 2 × 25 Watt RMS	0,09 %	0,10 %	bei 2 × 25 Watt RMS
	0,015 %	0,022 %	bei 2 × 12,5 Watt RMS	0,035 %	0,04 %	bei 2 × 12 Watt RMS

	MARANTZ 1050	MITSUBISHI DA . U 210
Übertragungsbereich bei 1 Watt:	– 1 dB: 5,2–119 000 Hz – 3 dB: bis 190 000 Hz	– 1 dB: 6,5– 99 000 Hz – 3 dB: 3,0–185 000 Hz
Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):	20–20 000 Hz ± 0,5 dB	20–20 000 Hz ± 0,25 dB

Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:

	MARANTZ Empfindlichkeit	MARANTZ Fremdspannung	MARANTZ Geräuschspannung	MARANTZ Ersatz-Geräuschspannung	MITSUBISHI Empfindlichkeit	MITSUBISHI Fremdspannung	MITSUBISHI Geräuschspannung	MITSUBISHI Ersatz-Geräuschspannung
Phono 1	3,15 mV	64,5 dB	78 dB	0,40 µV	2,19 mV	62 dB	74 dB	0,45 µV
Phono 2	– mV	– dB	– dB	– µV	– mV	– dB	– dB	– µV
Tuner	205 mV	91,5 dB	97 dB	2,9 µV	136 mV	96,5 dB	100,5 dB	1,4 µV
Aux	205 mV	31,5 dB	97 dB	2,9 µV	136 mV	96,5 dB	100 dB	1,5 µV
Tape 1	205 mV	92 dB	97,5 dB	2,7 µV	136 mV	93,5 dB	100 dB	1,5 µV
Tape 2	– mV	– dB	– dB	– µV	136 mV	92 dB	99,5 dB	1,6 µV
Mikrofon	– mV	– dB	– dB	– µV	0,56 mV	55 dB	59 dB	0,63 µV
Aux bei – 30 dB		62 dB	70 dB	65 µV		62,5 dB	65,5 dB	80 µV

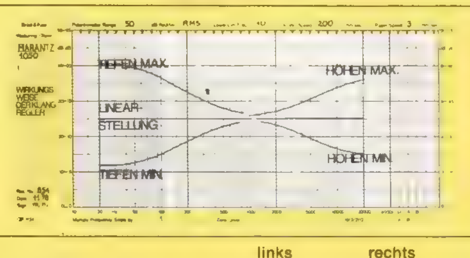
	MARANTZ links	MARANTZ rechts	MITSUBISHI links	MITSUBISHI rechts
Impedanz des Phono-Eingangs:	R = 48 kOhm C = 90 pF	48 kOhm 90 pF	R = 51 kOhm C = 90 pF	51 kOhm 90 pF

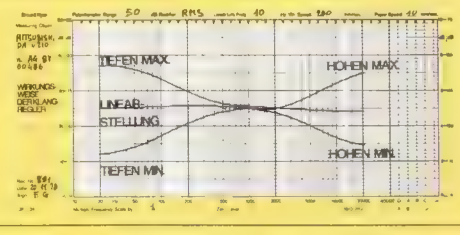


Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:

	MARANTZ links	MARANTZ rechts	MITSUBISHI links	MITSUBISHI rechts
Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:	145 mV	140 mV	202 mV	204 mV

	MARANTZ 1050	MITSUBISHI DA . U 210
Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:	Cinch-Buchsen: 205 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 1,1 mV an 600 Ohm	Cinch-Buchsen: 132 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 0,73 mV an 600 Ohm
Loudness bei – 30 dB:	+ 9 dB bei 50 Hz + 3 dB bei 10 kHz	+ 8 dB bei 50 Hz + 3 dB bei 10 kHz



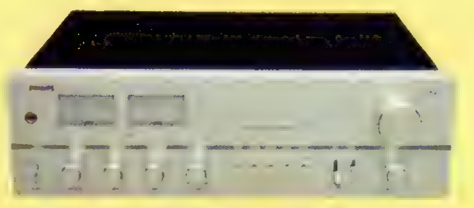


Klangregelnetzwerk:

Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:	MARANTZ links	MARANTZ rechts		MITSUBISHI links	MITSUBISHI rechts
bei 100 Hz	91	83	bei 100 Hz	68	66
bei 1 kHz	90	83	bei 1 kHz	68	70
bei 10 kHz	87	80	bei 10 kHz	65	58

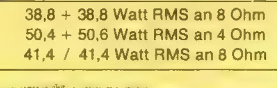
	MARANTZ 1050	MITSUBISHI DA . U 210
Filter:	Tiefen: – 3 dB bei 23 Hz 12 dB/Oktave Höhen: –	Tiefen: – Höhen: –
Netzanschlußspannung:	110/120/220/240 V–50 Hz	220 V–50 Hz

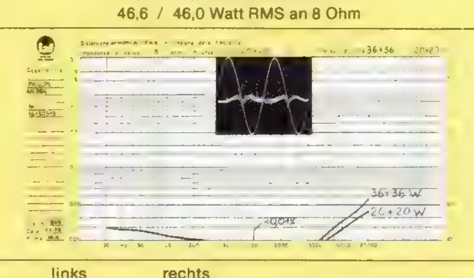


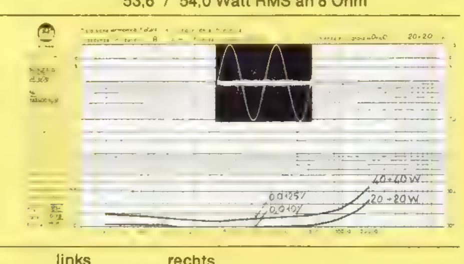




NIKKO TRM 650	PHILIPS AH 384	PIONEER SA 606
38,8 + 38,8 Watt RMS an 8 Ohm	41,0 + 40,0 Watt RMS an 8 Ohm	45,2 + 45,0 Watt RMS an 8 Ohm
50,4 + 50,6 Watt RMS an 4 Ohm	52,6 + 49,4 Watt RMS an 4 Ohm	51,2 + 50,6 Watt RMS an 4 Ohm
41,4 / 41,4 Watt RMS an 8 Ohm	46,6 / 46,0 Watt RMS an 8 Ohm	53,6 / 54,0 Watt RMS an 8 Ohm







	links	rechts	
NIKKO TRM 650	0,081 %	0,076 %	bei 2 × 30 Watt RMS
	0,058 %	0,054 %	bei 2 × 15 Watt RMS
PHILIPS AH 384	0,028 %	0,027 %	bei 2 × 36 Watt RMS
	0,021 %	0,020 %	bei 2 × 18 Watt RMS
PIONEER SA 606	0,031 %	0,028 %	bei 2 × 40 Watt RMS
	0,014 %	0,011 %	bei 2 × 20 Watt RMS

NIKKO TRM 650	PHILIPS AH 384	PIONEER SA 606
– 1 dB: 9,7–53 500 Hz	– 1 dB: 6,8–31 100 Hz	– 1 dB: 18–50 000 Hz
– 3 dB: 4,5–86 500 Hz	– 3 dB: 4,1–60 000 Hz	– 3 dB: 10–80 000 Hz
20–20 000 Hz ± 1,1 dB	20–20 000 Hz ± 0,4 dB	20–20 000 Hz ± 0,2 dB

NIKKO TRM 650

Empfind-lichkeit	Fremd-spannung	Geräusch-spannung	Ersatz-Geräusch-spannung
2,3 mV	68 dB	77,5 dB	0,33 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
162 mV	90 dB	96 dB	2,8 µV
162 mV	90 dB	96 dB	2,8 µV
155 mV	89,5 dB	96 dB	2,5 µV
155 mV	89,5 dB	96 dB	2,5 µV
2,0 mV	70,5 dB	72,5 dB	0,59 µV
	60,5 dB	64,5 dB	96 µV

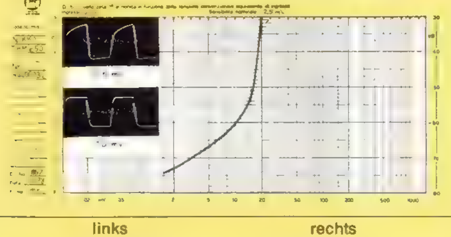
PHILIPS AH 384

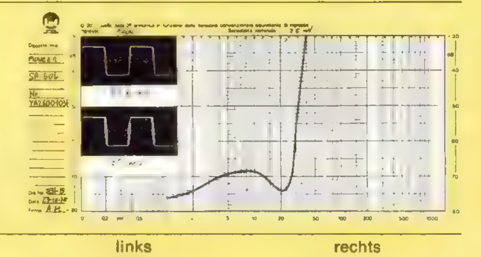
Empfind-lichkeit	Fremd-spannung	Geräusch-spannung	Ersatz-Geräusch-spannung
2,15 mV	65 dB	69,5 dB	0,72 µV
2,16 mV	65 dB	69,5 dB	0,72 µV
171 mV	96,5 dB	100 dB	1,7 µV
171 mV	95 dB	99,5 dB	1,8 µV
171 mV	97 dB	100 dB	1,7 µV
171 mV	97 dB	100 dB	1,7 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	65 dB	67,5 dB	71 µV

PIONEER SA 606

Empfind-lichkeit	Fremd-spannung	Geräusch-spannung	Ersatz-Geräusch-spannung
2,5 mV	69 dB	77 dB	0,35 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
150 mV	89 dB	98,5 dB	1,8 µV
150 mV	89,5 dB	98,5 dB	1,8 µV
150 mV	89 dB	98,5 dB	1,8 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	55 dB	62 dB	120 µV

	links	rechts
NIKKO TRM 650	R = 49 kOhm	49 kOhm
	C = 90 pF	90 pF
PHILIPS AH 384	R = 50 kOhm	50 kOhm
	C = 120 pF	120 pF
PIONEER SA 606	R = 49 kOhm	48 kOhm
	C = 125 pF	125 pF

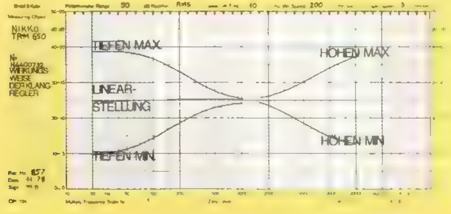




	links	rechts
NIKKO TRM 650	135 mV	135 mV
PHILIPS AH 384	122 mV	123 mV
PIONEER SA 606	190 mV	190 mV

	NIKKO TRM 650	PHILIPS AH 384	PIONEER SA 606
Cinch-Buchsen:	140 mV an 100 kOhm	160 mV an 100 kOhm	150 mV an 100 kOhm
DIN-Buchse:	0,45 mV an 600 Ohm	0,26 mV an 600 Ohm	0,20 mV an 600 Ohm

NIKKO TRM 650	PHILIPS AH 384	PIONEER SA 606
+ 9 dB bei 50 Hz	+ 13 dB bei 50 Hz	+ 8 dB bei 50 Hz
+ 4 dB bei 10 kHz	+ 3,5 dB bei 50 Hz	+ 3,5 dB bei 10 kHz



	NIKKO links	NIKKO rechts	PHILIPS links	PHILIPS rechts	PIONEER links	PIONEER rechts
bei 100 Hz	68	76	83	72	56	59
bei 1 kHz	68	75	83	71	56	59
bei 10 kHz	63	64	68	60	55	56

	NIKKO TRM 650	PHILIPS AH 384	PIONEER SA 606
Tiefen:	–	– 3 dB bei 104 Hz 6 dB/Oktave	–
Höhen:	– 3 dB bei 6,5 kHz 6 dB/Oktave	– 3 dB bei 7,6 Hz 6 dB/Oktave	–
	220 V–50/60 Hz	220 V–50/60 Hz	

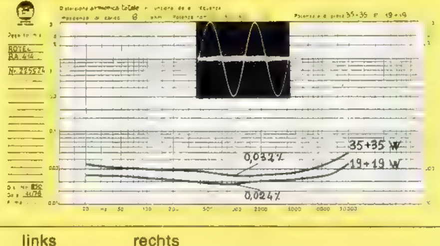




Meßwerte

	ROTEL RA 414	SANSUI AU 217
Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle: Getrennt für jeden Kanal:	38,4 + 38,8 Watt RMS an 8 Ohm 42,2 + 43,2 Watt RMS an 4 Ohm 44,0 / 44,6 Watt RMS an 8 Ohm	31,1 + 30,9 Watt RMS an 8 Ohm 39,4 + 39,0 Watt RMS an 4 Ohm 36,4 / 36,0 Watt RMS an 8 Ohm

Harmonische Verzerrungen in Abhängigkeit von der Frequenz sowie Verzerrungen bei 10 kHz und 1 Watt an 8 Ohm (die Verzerrungen sind gegenüber dem Sinus-Signal um 50 dB, also den Faktor 300, verstärkt):



	ROTEL links	ROTEL rechts		SANSUI links	SANSUI rechts	
Klirrgrad bei 1 kHz:	0,065 %	0,085 %	bei 2 × 35 Watt RMS	0,078 %	0,072 %	bei 2 × 30 Watt RMS
	0,03 %	0,06 %	bei 2 × 17 Watt RMS	0,019 %	0,025 %	bei 2 × 15 Watt RMS

	ROTEL RA 414	SANSUI AU 217
Ubertragungsbereich bei 1 Watt:	– 1 dB: 6,5–27 000 Hz – 3 dB: 3,5–51 000 Hz	– 1 dB: 5,9–44.100 Hz – 3 dB: 3,1–90.700 Hz
Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):	20–20 000 Hz ± 1 dB	20–20 000 Hz ± 0,2 dB

Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:

	ROTEL Empfindlichkeit	ROTEL Fremdspannung	ROTEL Geräuschspannung	ROTEL Ersatz-Geräuschspannung	SANSUI Empfindlichkeit	SANSUI Fremdspannung	SANSUI Geräuschspannung	SANSUI Ersatz-Geräuschspannung
Phono 1	2,14 mV	65 dB	76 dB	0,39 µV	2,36 mV	70 dB	75 dB	0,45 µV
Phono 2	– mV	– dB	– dB	– µV	– mV	– dB	– dB	– µV
Tuner	121 mV	85,5 dB	89,5 dB	5,0 µV	154 mV	87 dB	96,5 dB	2,3 µV
Aux	121 mV	85,5 dB	89,5 dB	5,0 µV	154 mV	87 dB	96,5 dB	2,3 µV
Tape 1	121 mV	86 dB	89,5 dB	5,0 µV	158 mV	86 dB	96 dB	2,5 µV
Tape 2	121 mV	86 dB	89,5 dB	5,0 µV	– mV	– dB	– dB	– µV
Mikrofon	– mV	– dB	– dB	– µV	– mV	– dB	– dB	– µV
Aux bei – 30 dB		52,5 dB	59 dB	168 µV		59 dB	63 dB	109 µV

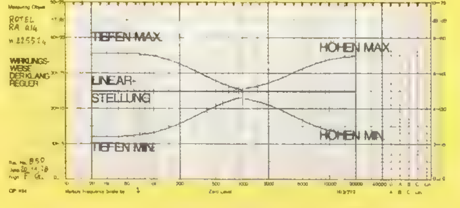
	ROTEL links	ROTEL rechts	SANSUI links	SANSUI rechts
Impedanz des Phono-Eingangs:	R = 50 kOhm C = 170 pF	50 kOhm 180 pF	R = 51 kOhm C = 70 pF	51 kOhm 70 pF

Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:

	ROTEL links	ROTEL rechts	SANSUI links	SANSUI rechts
Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:	132 mV	135 mV	187 mV	188 mV

	ROTEL RA 414	SANSUI AU 217
Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:	Cinch-Buchsen: 115 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 0,29 mV an 600 Ohm	Cinch-Buchsen: 146 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: –
Loudness bei – 30 dB:	+ 9 dB bei 50 Hz + 2 dB bei 10 kHz	+ 6,5 dB bei 50 Hz + 4,5 dB bei 10 kHz

Klangregelnetzwerk:



Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:	ROTEL links	ROTEL rechts		SANSUI links	SANSUI rechts
bei 100 Hz	36	33	bei 100 Hz	82	79
bei 1 kHz	36	33	bei 1 kHz	82	78
bei 10 kHz	36	29	bei 10 kHz	76	66

	ROTEL RA 414	SANSUI AU 217
Filter:	Tiefen: – 3 dB bei 29 Hz; 12 dB/Oktave Höhen: – 3 dB bei 9 kHz; 12 dB/Oktave	Tiefen: – 3 dB bei 7 Hz; 6 dB/Oktave Höhen: –
Netzanschlußspannung:	100/120/220/240 V–50/60 Hz	100/120/220/240 V–50/60 Hz



SCOTT 420 A

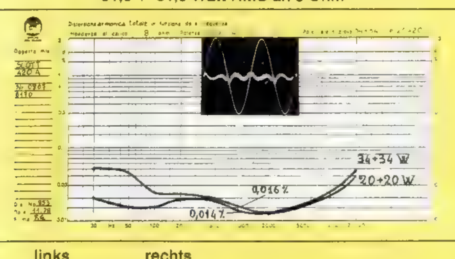


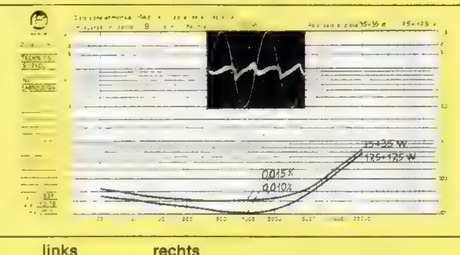
TECHNICS SU 7100

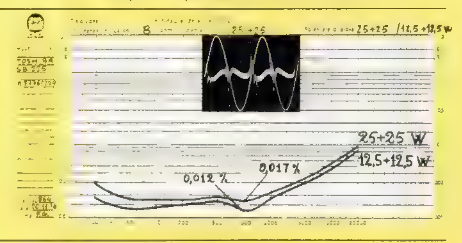


TOSHIBA SB 225

SCOTT 420 A	TECHNICS SU 7100	TOSHIBA SB 225
42,4 + 43,2 Watt RMS an 8 Ohm	35,6 + 36,2 Watt RMS an 8 Ohm	28,5 + 28,1 Watt RMS an 8 Ohm
26,2 + 34,8 Watt RMS an 4 Ohm	38,2 + 37,2 Watt RMS an 4 Ohm	33,4 + 32,7 Watt RMS an 4 Ohm
51,6 / 51,6 Watt RMS an 8 Ohm	42,4 / 42,0 Watt RMS an 8 Ohm	36,8 / 36,8 Watt RMS an 8 Ohm







SCOTT links	SCOTT rechts		TECHNICS links	TECHNICS rechts		TOSHIBA links	TOSHIBA rechts	
0,055 %	0,04 %	bei 2 × 40 Watt RMS	0,025 %	0,039 %	bei 2 × 35 Watt RMS	0,045 %	0,055 %	bei 2 × 25 Watt RMS
0,04 %	0,025 %	bei 2 × 20 Watt RMS	0,014 %	0,010 %	bei 2 × 18 Watt RMS	0,037 %	0,04 %	bei 2 × 12 Watt RMS

SCOTT 420 A	TECHNICS SU 7100	TOSHIBA SB 225
– 1 dB: 2,5–27 500 Hz	– 1 dB: bis 61 300 Hz	– 1 dB: 7 –52 000 Hz
– 3 dB; < 2–58 000 Hz	– 3 dB: bis 128 000 Hz	– 3 dB: 4,5–98 000 Hz
20–20 000 Hz ± 1,8 dB	20–20 000 Hz ± 0,7 dB	20–20 000 Hz ± 1 dB

SCOTT 420 A

Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
2,43 mV	64,5 dB	78 dB	0,31 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
149 mV	85 dB	99 dB	1,7 µV
149 mV	85 dB	99 dB	1,7 µV
149 mV	84,5 dB	99,5 dB	1,6 µV
149 mV	85 dB	99,5 dB	1,6 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	51,5 dB	66 dB	75 µV

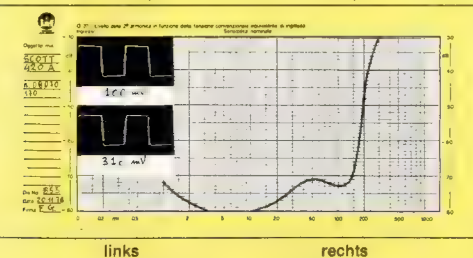
TECHNICS SU 7100

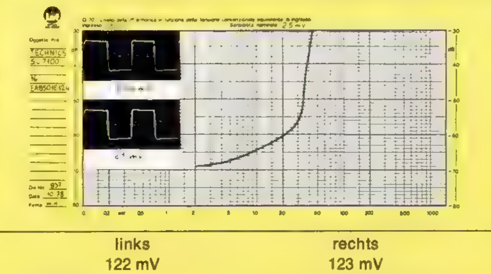
Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
2,5 mV	68,5 dB	76 dB	0,40 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
159 mV	93 dB	98,5 dB	1,9 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
182 mV	89 dB	97 dB	2,6 µV
154 mV	90,5 dB	98 dB	1,9 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
	64 dB	67,5 dB	67 µV

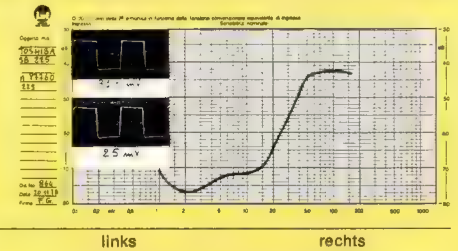
TOSHIBA SB 225

Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung
3,3 mV	66 dB	72,5 dB	0,78 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
205 mV	85 dB	98 dB	2,6 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
205 mV	91 dB	102 dB	1,6 µV
– mV	– dB	– dB	– µV
2,3 mV	65 dB	69 dB	0,82 µV
	53 dB	65 dB	115 µV

	SCOTT links	SCOTT rechts		TECHNICS links	TECHNICS rechts		TOSHIBA links	TOSHIBA rechts
R =	51 kOhm	51 kOhm	R =	47 kOhm	47 kOhm	R =	46 kOhm	46 kOhm
C =	260 pF	280 pF	C =	150 pF	160 pF	C =	20 pF	20 pF



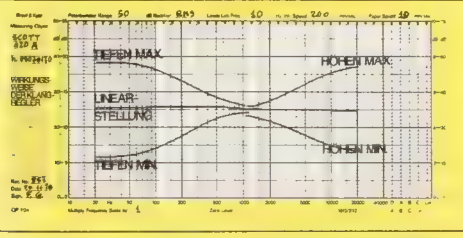


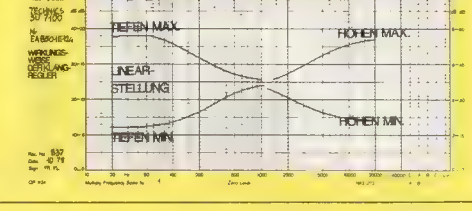


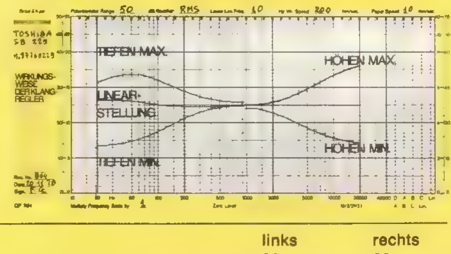
SCOTT links	SCOTT rechts	TECHNICS links	TECHNICS rechts	TOSHIBA links	TOSHIBA rechts
220 mV	225 mV	122 mV	123 mV	148 mV	145 mV

	SCOTT 420 A		TECHNICS SU 7100		TOSHIBA SB 225	
Cinch-Buchsen:	142 mV	an 100 kOhm	145 mV	an 100 kOhm	192 mV	an 100 kOhm
DIN-Buchse:	0,21 mV	an 600 Ohm	0,21 mV	an 600 Ohm	–	

SCOTT 420 A	TECHNICS SU 7100	TOSHIBA SB 225
+ 11 dB bei 50 Hz	+ 8,5 dB bei 50 Hz	+ 10 dB bei 50 Hz
+ 3 dB bei 10 kHz	± 0 dB bei 10 kHz	– 1 dB bei 10 kHz







	SCOTT links	SCOTT rechts	TECHNICS links	TECHNICS rechts	TOSHIBA links	TOSHIBA rechts
bei 100 Hz	61	54	52	50	66	69
bei 1 kHz	59	52	52	47	62	68
bei 10 kHz	49	44	48	47	58	64

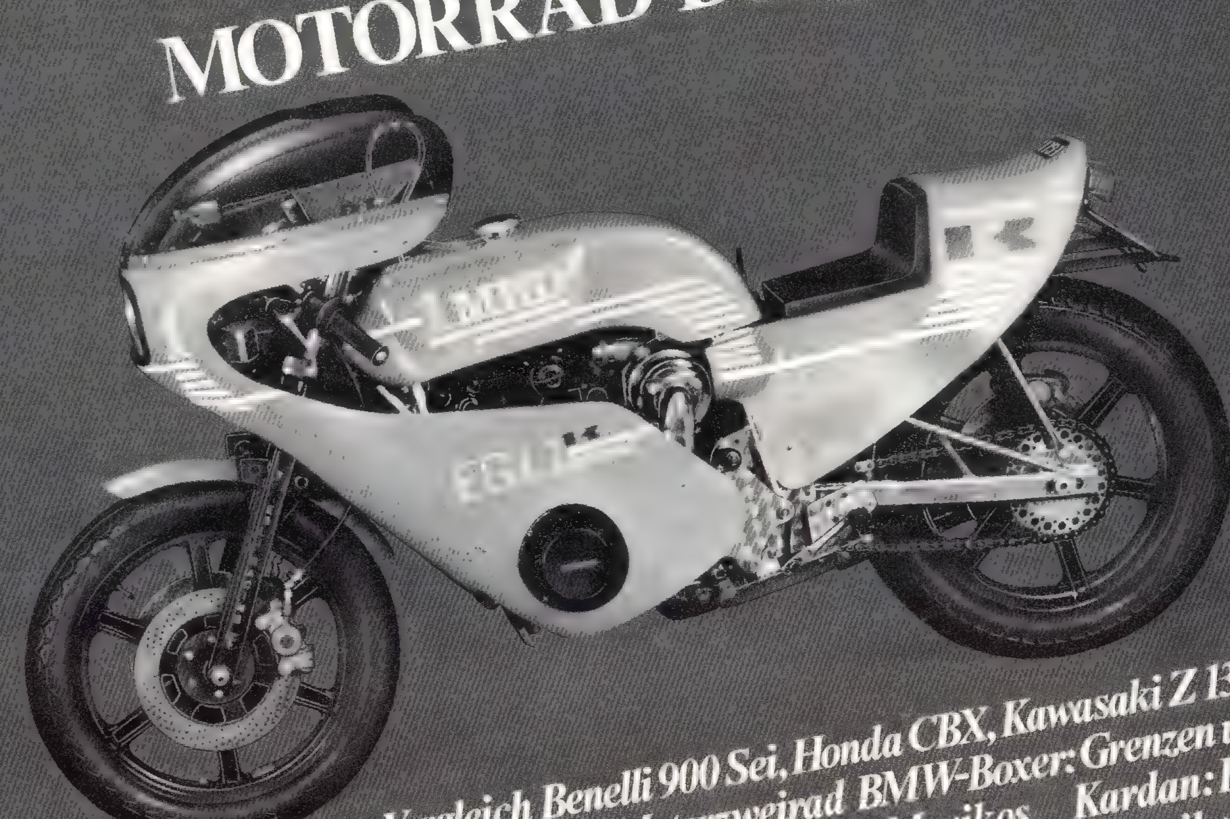
	SCOTT 420 A	TECHNICS SU 7100	TOSHIBA SB 225
Tiefen:	–	–	–
Höhen:	–	– 3 dB bei 7,8 kHz; 6 dB/Oktave	–
	110/117/220/240 V–50/60 Hz	220/240 V–50/60 Hz	220 V–50 Hz

12,- DM

Ausgabe 1979

MOTORRAD Revue

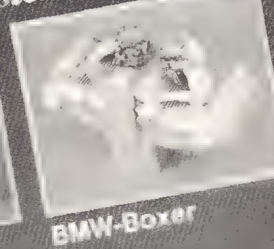
Einmalig: 155 PS-Egli mit Turbolader, Cantilever und MOTORRAD-Design



Alle Sechszylinder: Vergleich Benelli 900 Sei, Honda CBX, Kawasaki Z 1300
Die Älteste: Fahrbericht Daimler-Motorzweirad BMW-Boxer: Grenzen und Alternativen Traum-Trip: Zu den Indianern Neu Mexikos Kardan: Fürs Motorrad entdeckt Dragster: Das Erlebnis, mit 300 PS zu fahren Steilwand: ...



Honda, Kawasaki, Benelli



BMW-Boxer



Neu Mexiko-Tour



Typ Mike Krüg...

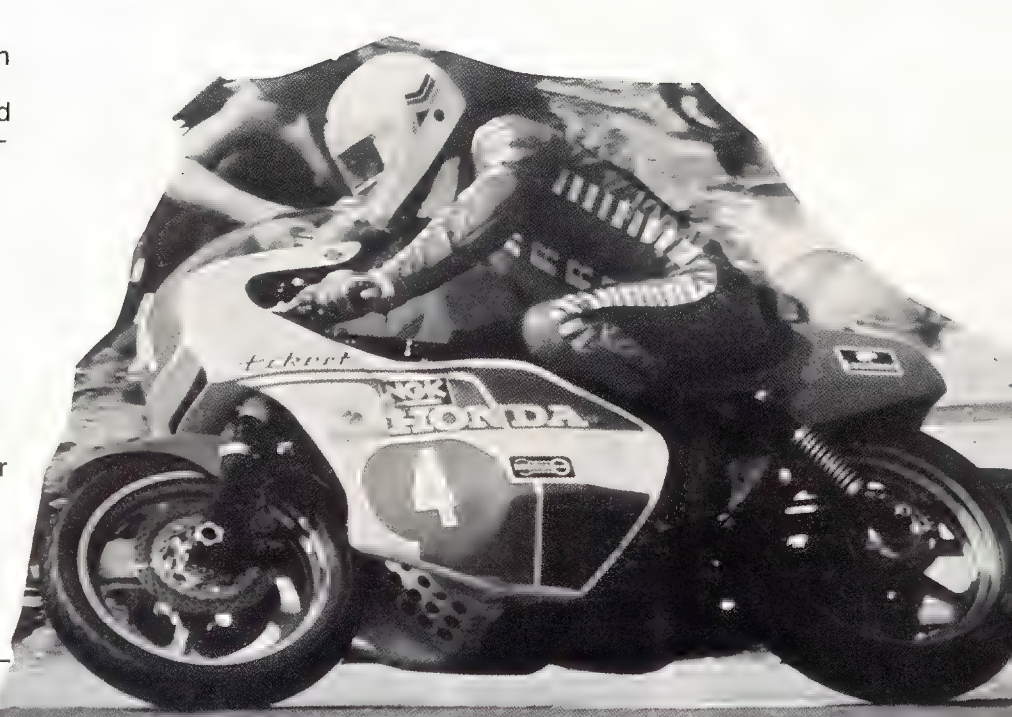
Feuer frei! Wie ein MOTORRAD-Tester die Fahrt auf einem 300 PS-Dragster erlebte. **Maximumm.** Der Schweizer Fritz W. Egli baute für die MOTORRAD Revue das kompromißloseste Straßenmotorrad der Welt: 155 PS Turbo-Motor, 210 kg, ca. 280 km/h, Cantilever-Fahrwerk. **Sprung nach Ensenada.** Ein faszinierender Bericht über die Baja 1000, das härteste Rennen der Welt in der Wüste Mexikos. **Weites Land.** Eine traumhafte Reise mit dem Motorrad zu den Indianern durch Arizona und Neu-Mexiko. **Zehn Zentimeter am Jenseits vorbei.** Isle of Man und die TT-Rennen – dem Reiz dieser Anachronismen entgeht niemand. **Die mächtige Drei.** Die einzigen Sechszylinder-Serienmotorräder der Welt im Vergleich: Benelli 900 Sei, Honda CBX, Kawasaki Z 1300.

MOTORRAD Revue wird von den erfahrenen Journalisten der MOTORRAD-Redaktion gemacht. Auf 148 Seiten werden die exclusivsten Motorrad-Themen abgehandelt, die das Herz jedes Zweirad-Fans höher schlagen lassen. Die Berichte sind spannend, packend, faszinierend. Die großformatigen Farbbilder sind Meisterwerke der besten Fotografen in aller Welt.
Einige Leckerbissen überzeugen Sie vom Inhalt und der Themenbandbreite!

Acht und Bann. Sechszylinder-Motorräder sind Alltag geworden. Eine Achtzylinder-Rennmaschine gab es nur einmal, sie durfte aber nie siegen. **Das Denkmal des alte Friz.** BMW-Motorenkonstrukteur Alex v. Falkenhausen zeigt Grenzen und Alternativen des 55 Jahre alten Boxer-Motor auf. **Die Alte.** 1885 baute Gottlieb Daiml aus Holz das erste Motorrad mit Otto-Motor. Es ist noch heute fahrbereit. **Kitty und die steile Wand.** Fritz B. Busc schildert faszinierend und packend das Abenteuer Steilwandfahren.

MOTORRAD Revue feiert Welt-Premiere

Wer Freude und Spaß am Lustobjekt Motorrad hat, kommt an diesem Magazin nicht vorbei. Motorrad Revue erfüllt alle Erwartungen. Sport, Technik, Reisen und Abenteuer – mit dem Motorrad im Mittelpunkt.



Die Motorrad Revue erhalten Sie bei ausgewählten Buch- und Zeitschriftenhändlern und überall im Bahnhofsbuchhandel.
Sichern Sie sich rechtzeitig Ihr Exemplar dieser wertvollen Ausgabe, denn die Auflage ist begrenzt.
Sollten Sie MOTORRAD Revue nicht mehr bekommen, über die
MOTOR-PRESSE STUTTGART,
Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1, können Sie das Magazin bestellen. Preis DM 12,– plus Zustellgebühr.

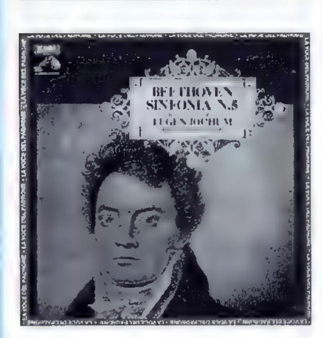
Platten-Tips

Jeden Monat erscheinen in Deutschland hunderte von neuen Schallplatten. stereoplay sucht für Sie die interessantesten Einspielungen aus und bewertet sie getrennt nach Interpretation und Aufnahmequalität. Für die künstlerische und musikalische Leistung werden bis zu fünf Sterne vergeben. Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie Preßqualität werden mit bis zu fünf Kreisen benotet.

Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

Sinfonie Nr. 5
Fidelio-Ouvertüre op. 72/b
London Symphony Orchestra, Jochum
EMI 1C 063–02959 Q



Viermal schon hat der Dirigent Georg Ludwig Jochum die »Sinfonie in c-Moll« von Beethoven realisiert. Die ersten beiden Versionen mit der Berliner Philharmonie stammen aus den fünfziger Jahren (Philips, respektive Deutsche Grammophon), die dritte mit dem Concertgebouw Orchestra ist vor einigen Jahren entstanden (ebenfalls für die Philips). Ganz allgemein kann bei dem Vergleich dieser Aufnahmen die Feststellung getroffen werden, daß Jochum mit fortschreitendem Alter immer überzeugender in der Interpretation von Beethovens Sinfonismus geworden ist. In der Tat ist die klare Präzision der Einsätze zu bewundern; auch vernachlässigt Jochum während der gesamten Interpretation nicht den logischen Zusammenhang. Während er die Schwülstigkeiten älterer Aufnahmen abschwächt, demonstriert Jochum einerseits eine geradezu weise Ruhe, andererseits einen jugendlichen Enthusiasmus – vor allem im ersten und dritten Satz. Auch die Ouvertüre von »Fidelio« strahlt die bedrängende Präzision seiner Leitung aus. Das Londoner Orchester, immer auf der Höhe der Situation, wird unter Jochums Taktstock zu einem kompakten und anpassungsfähigen Instrument. *L. B.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Russische Komponisten

(19. Jahrhundert)

Orchestre de Paris, Rostropowitsch
EMI 1C 065–02949 Q



Diese Anthologie russischer Musik, die Kompositionen von Glinka (1804–1857), Mussorgski (1839–1881), Borodin (1833–1887) und Rimski-Korsakow umfaßt, dürfte einen der derzeit vollständigsten Übersichten über das musikalische Schaffen in Rußland während des letzten Jahrhunderts darstellen. Seit der Dirigent Mstislav Rostropowitsch im Westen ist, eilt er von Konzert zu Konzert, von einem Aufnahmestudio in das andere, wobei seine Interpretationen ein beachtliches qualitatives Niveau aufweisen. Diese Aufnahme gehört zu den überzeugendsten Leistungen des Dirigenten. In der Ouvertüre von »Ruslan und Ludmilla«, im »Spanischen Capriccio« und auch in »Die Nacht auf dem Kahlen Berge« läßt Rostropowitsch mit meisterlicher Virtuosität die leuchtenden und glänzenden Farben der slavischen Palette entstehen, wobei er brillante künstlerische Höhepunkte erreicht. Auch in den sinfonischen »Steppenskizzen aus Mittelasien« und »Walzerphantasie« tritt der sensible Geschmack Rostropowitschs mit seiner klanglichen Ausgewogenheit unübersehbar zutage. Das Orchestre de Paris, mitgerissen von dem Enthusiasmus des Dirigenten, präsentiert sich in großer Form. *L. B.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1976/77

Manuel de Falla

(1876–1946)

La vida breve
El amor brujo
London Symphony Orchestra, Navarro, Berganza, Nafé, Carreras
DG 2707 108 (2 LPs)



Eine Ehrung de Fallas, die sich durch große Glaubwürdigkeit und bisweilen durch Enthusiasmus der Interpreten auszeichnet. Sie wäre vielleicht noch überzeugender ausgefallen, wenn neben »La vida breve« nicht zum wiederholten Male eine alles andere als mitreißende Version von »El amor brujo« präsentiert worden wäre. Im übrigen liefert auch »La vida breve« nur einen schwachen Eindruck von der Anteilnahme Manuel de Fallas an den musikalischen Strömungen seiner Zeit. Die Struktur des kurzen Werkes ist uneinheitlich, aber nicht revolutionär. Und die Modernität sowie die folkloristischen Merkmale der Komposition äußern sich eher in dem Eingreifen der Gitarre und dem »tanzbaren« Charakter der Intermezzi als in der Entfaltung eines Vokalismus, der noch dem späten französischen 19. Jahrhundert verhaftet ist. Diese Mängel eines manerierten Gesangs läßt die Faszination einer Teresa Berganza vergessen, die ungewöhnlich temperamentvoll erscheint. Ihr Vokalismus ist entscheidend für die positive Aufnahme von »El amor brujo«, das Garcia Navarro sehr scholastisch dirigiert. Der Auftritt José Carreras in »La vida breve« bedeutet nur ein kleines Stück iberischen Glanzes. *F. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Igor Strawinsky
(1882–1971)

»Le Sacre du Printemps«
New York Philharmonic, Mehta
CBS 76676



1913 läutete Strawinsky mit dem »Sacre« eine radikal neue sinfonische Sprache ein: brutal, laut und archaisch. Und das auch noch in Paris, wo sich das Publikum gerade an die zarten musikalischen Pastelltöne von Impressionisten wie Maurice Ravel und Claude Debussy gewöhnt hatte. Die Uraufführung war denn auch einer der eindrucksvollsten Skandale der Musikgeschichte. Schon wenige Jahre später aber war das Werk eines der populärsten des ganzen sinfonischen Repertoires. Es wurde gespielt, verfilmt, choreographiert, die besten Dirigenten nahmen sich seiner an. Unter ihnen auch Zubin Mehta, der 1969 eine blendende Einspielung dirigierte, eine der besten überhaupt. Um so unverständlicher, was er hier angestellt hat: Einem Vergleich mit der früheren Aufnahme hält diese nicht stand, sie klingt matt, flach und wenig ausgefeilt. Die stampfende und mitreißende Rhythmik ist nur noch nackte musikalische Gewalt ohne jede Spannung und Ausstrahlungskraft. Sehr viel scheint auch die Technik seit 1969 nicht dazugelernt zu haben. *G. C.*

Interpretation: ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Igor Strawinsky
(1882–1971)

»Petruschka«
Concertgebouw-Orchester Amsterdam, Davis
Philips 9500 447



Die Ballettsuite »Petruschka« entstand zwar in der Bürgerschreck-Phase des Russen, in der nicht nur ältere Damen schreiend vor ihm flüchteten, gehört heute aber zum Standardrepertoire jedes Orchesters. Der Publikumswirksamkeit des Werkes kann sich niemand mehr entziehen. Auch Schallplatteneinspielungen gibt es genügend. Daß sich Colin Davis des Erfolgs-Stückes annimmt, ist dennoch nicht überflüssig, nachdem andere ziemlich unvorsichtig mit der Partitur umgegangen sind. Daß er mit geradezu klassischer Ausgewogenheit musizieren kann, ist schon länger bekannt. Hier jedoch bringt er dies in Verbindung mit den Besonderheiten dieser Partitur: Mit ihrem Schwung, ihrer Ausgelassenheit, auch mit ihren grotesken Elementen. Manchmal klingt es, als ob er improvisiert – aber er improvisiert genial. Und so entsteht, unterstützt von einer meisterhaften Technik, ein faszinierendes Bild voller Natürlichkeit und Eleganz. *C. P.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Leonard Bernstein
(1918–)

Die drei Sinfonien
Chichester Psalms
Israel Philharmonic Orchestra, Bernstein
DG 2709 077 (3 LPs)



In der letzten Zeit arbeitete Leonard Bernstein als Dirigent geradezu frenetisch. Der sichtbare Beweis hierfür sind die zahlreichen Plattenaufnahmen des Musikers, die im Jahr seines 60. Geburtstages veröffentlicht wurden. Bei den vorliegenden LPs hat ihm die Deutsche Grammophon die Gelegenheit geboten, seine drei eigenen Sinfonien und die »Chichester Psalms« aufzuzeichnen – und damit zu beweisen, daß der Interpret Bernstein dem Komponisten Bernstein vorzuziehen ist, zumindest dem, der Sinfonien schreibt. Denn bei diesem scheint gerade das bewundernswürdigste Merkmal des Dirigenten Bernstein, die Phantasie, verloren gegangen zu sein. Die Inspiration des dem vorigen Jahrhundert angehörigen Komponisten Bernstein ist ziemlich eintönig; sie beharrt auf der Meditation, die einmal snobistisch westlich, ein anderes Mal instinktiv und aufrichtig hebräisch ist. Die drei Platten, aus denen die elegante Kassette besteht, stellen so eher eine herzliche Ehrung Bernsteins als eine stimulierende kulturelle Initiative dar. Eine Ehrung in einem glänzenden Rahmen, ist er doch von Christa Ludwig (Sinfonie Nr. 2), Monserrat Caballé (Sinfonie Nr. 3) und der Israelischen Philharmonie umgeben. *C. P.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Toccaten
Trevor Pinnock
Archiv 2533 403



In ihrem Bestreben, das eigene Repertoire zu aktualisieren, präsentiert Archiv, eine Tochter der Deutschen Grammophon, auch neue Barock-Interpretationen, bei denen vor allem ein Land führend ist: Großbritannien. Und so ist auch auf dieser LP ein Engländer vertreten, Trevor Pinnock, Cembalospieler und Orchesterleiter, der aus der Londoner Schule Hogwoods hervorgegangen ist. Seine Interpretation der Toccaten für Cembalo von Bach speigeln zumindest eine sehr originelle Auffassung der Bachschen Seele wider. Sie orientiert sich in ihrer überraschenden rhythmischen Spannweite an der bekannten Interpretation Blandine Verlets, die bis heute ein richtungsweisender Bezugspunkt ist. Pinnock geht an diese Partituren mit ungewohntem Elan heran, indem er ihren bedrängenden, rhythmischen und expansiven Aspekt stark herausbringt. Gleiches gilt für die Chromatische Phantasie und Fuge BWV 903, die auf der zweiten Seite zusammen mit Präludium und Fuge BWV 894 und der Phantasie BWV 906 enthalten ist. Nicht weniger beeindrucken die technischen Fähigkeiten und die Gewandtheit in der Artikulation, die der junge Cembalospieler demonstriert. *G. R.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

François Du Fault
(17. Jahrhundert)

Stücke für Laute
Hopkinson Smith
Telefunken
AP 6.42328



Vielleicht täte Hopkinson Smith besser daran, sich der Lautenmusik solcher Komponisten wie Bach, Weiss oder auch Dowland stärker bewußt zu werden, damit dieses Instrument auch bei einem breiteren Publikum bekannt würde. Aber Smith, wahrscheinlich der beste Lautenvirtuose unserer Zeit für Barockmusik, zieht es vor, mit François Du Fault zum wiederholten Male einen völlig unbekannten Meister zu entdecken. Offensichtlich faszinieren die französischen Komponisten Hopkinson Smith ganz besonders. Smith verwendet hier wieder seine historische Laute aus dem Jahre 1644, ein Instrument mit einem ungemein ausdrucksvollen Klang und einem Harmoniereichtum, der von modernen Lauten kaum zu erzielen ist. Die vier Suiten Du Faults sind ein glänzender Beweis für das Verständnis der fundamentalen Rolle der Laute als polyphones Instrument in der Vergangenheit. Zweifellos eine absolute spezialisierte Aufnahme, aber für den entdeckungsfreudigen Musikliebhaber sicher eine wertvolle Ergänzung seiner Sammlung. *G. R.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Luigi Boccherini
(1743–1805)

Streichquintette op. 29
Kuijken, Stuurop, van Dael, Bijlsma, Kuijken
Philips-Seon 6775 024
(2 LPs)



Boccherini ist der Prototyp eines lange vernachlässigten Komponisten. Auf eine qualitative (und nicht nur quantitative) Analyse der Persönlichkeit Boccherinis legte die Musikwelt offenbar bislang wenig Wert. Den einzigen Glanzpunkt hatte bisher das Esterhazy Quartett von Jaap Schröder mit einer kürzlich von der Telefunken herausgegebenen Kassette gesetzt. Und es konnte wohl nur engen Arbeitskollegen von ihm gelingen, die sechs Quintette op. 29 auf so faszinierende Art und Weise zu interpretieren. Diese Kollegen sind die überragenden holländischen Musiker Sigiswald und Wieland Kuijken (Violine und Cello), Anner Bijlsma (Cello), Lucy van Dael (eine glänzende Violinistin, aber hier mit einer Viola im Arm) und Alda Stuurup (Violine), die mit philosophischer Präzision interpretieren. Es wurde oft gesagt, daß Musiker aus nichtromanischen Ländern Schwierigkeiten hätten, das Frivole und das sarkastische Kolorit der italienischen Musikalität zu erfassen. Aber diese Holländer beweisen das Gegenteil: Während man sich bei anderen Interpreten, etwa dem Boccherini Quintett, zu Tode langweilt, reißen Kuijken & Co. durch ihre Vitalität den Hörer mit. *G. R.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Franz Schubert
(1797–1828)

Forellenquintett op. 114
Brendel, Mitglieder des Cleveland Quartet
Philips 9500 442



Schuberts Forellenquintett zählt zu den zehn populärsten Kammermusikwerken der Weltliteratur, und entsprechend groß ist die Zahl der Platteneinspielungen. Nicht ganz einfach also, zu diesem Thema noch etwas Neues zu sagen, zumal sich unter den bisherigen Aufnahmen Spitzenleistungen befinden. Pianist Alfred Brendel und den Streichern aus Cleveland ist es gelungen. Was die Platte so hörenswert macht, ist die Modernität, mit der sie das Stück wiedergeben. Alles ist ausgemerzt, was Schubert-Interpretationen manchmal sentimental und unerträglich machte. Hier kommt ein Schubert ohne Weichzeichner zum Vorschein, hart, bissig und intensiv. Nicht eben eine Platte, bei der ältere Damen verzückt die Augen schließen könnten. Bisweilen trübt zwar unsauberes Zusammenspiel das Hör-Vergnügen, aber die unerhörte Lebendigkeit versöhnt schnell wieder mit solchen kleinen Fehlern. Die Spontaneität der Aufnahme paßt glänzend zum unsentimentalen Interpretationsstil der Musiker. *S. H.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Musik für zwei Cembali
Rolf Junghanns, Bradford Tracy
FSM 53 622 toc



Einspielungen alter Meister auf Original-Instrumenten aus ihrer Zeit werden zunehmend beliebter bei Publikum und Interpreten. Der originale Barockklang ist auf den heute üblichen Instrumenten einfach nicht mehr zu erreichen. Rolf Junghanns und Bradford Tracy dürften wohl zwei der engagiertesten Vertreter dieser Musik-Philosophie sein: Schließlich haben sie sich ganz der Pflege und dem Spiel auf alten Tasteninstrumenten verschrieben. Für diese Platte verwenden die beiden zwei originalgetreue doppelmanualige Cembalo-Nachbauten nach Blanchet (um 1730), die der berühmte britische Instrumentenbauer William Dowd 1973/74 konstruierte. Dabei wurde ein ungewöhnlich hoher Aufwand betrieben: Zur Herstellung der Saiten wurde auf einer heute nicht mehr hergestellte Metall-Legierung bestanden, wie sie zu Zeiten Bachs verwendet wurde. Das Resultat ist hörenswert: Feiner, präziser Klang mit einer Ausdrucksfülle, die dadurch natürlich unterstützt wird, daß Junghanns und Tracy erfahren sind im nicht ganz leichtem Umgang mit historischen Tasteninstrumenten. Ein musikalischer Leckerbissen ist die Einspielung der »Goldberg-Variationen« Bachs: 14 Canons über die ersten Baßnoten. *T. C.*

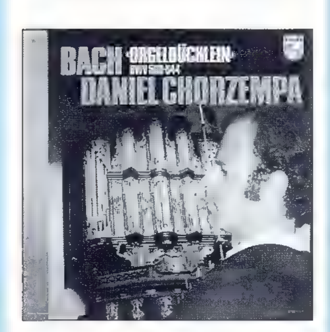
Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Johann Sebastian Bach

(1685–1750)

Das Orgelbüchlein
Daniel Chorzempa, Orgel
Philips 6700 115 (2 LPs)



Die Sammlung von Orgelchorälen, von Bach zwischen 1714 und 1716 in Weimar komponierte, hätte das zweite große Zyklus-Werk sein sollen neben dem später von ihm in Leipzig fertiggestellten Kantanenzyklus. Das geradezu ungeheuere Vorhaben Bachs, alle Choräle eines Kirchenjahrs zusammenzufassen, hätte insgesamt 164 Orgel-Choräle erfordert. Es wurden schließlich »nur« 45, die im Bachwerkeverzeichnis die Nummern BWV 599 bis 644 einnehmen. Daniel Chorzempa, ein Organist mit guter Klarheit in der Darstellung und sehr genauem Vortrag, spielte das unvollendete gebliebene Riesen-Werk, das später den verniedlichenden Titel »Orgelbüchlein« erhielt, auf der Orgel der Marienkirche im holländischen Leiden ein. Das Instrument stammt ursprünglich aus dem 16. Jahrhundert und wurde von einem unbekannten Erbauer in der kleinen Peterskirche zu Leiden installiert. 1733 wurde es dann in die größere Marienkirche gebracht und von Rudolf Garrels umgebaut und erweitert. Chorzempa wählte dieses Instrument wohl mehr aus Gründen der historischen Authentizität. Von der Klangfülle her jedenfalls stehen ihm in Holland ausdrucksvollere Orgeln zur Verfügung. *P. C.*

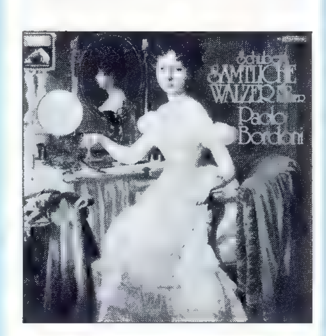
Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Franz Schubert

(1797–1828)

Sämtliche Walzer für Klavier
Paolo Bordoni, Klavier
EMI-Electrola
1C 157–53090/92 (3 LPs)



Der junge italienische Pianist Paolo Bordoni ist bei uns noch ziemlich unbekannt. Das sollte sich ändern, denn diese Einspielung ist eine ausgesprochene Empfehlung. Das Anliegen der Kassette: die längst fällige Aufwertung der sogenannten »Gelegenheitswerke«, die man üblicherweise eher beim biedermeierlichen Schwammerl-Schubert ansiedelte. Bei Bordoni ist von gefälliger Unterhaltungskunst keine Rede. Um so mehr dafür von aufregender, spannungsgeladener und mit größtem Engagement wiedergegebener Klaviermusik, deren überschaubare Formen nichts, aber auch gar nichts mit musikalischer Anspruchslosigkeit zu tun haben. Daß der italienische Pianist die Kleinkunst-Werke nicht mit hemdsärmeliger Unbekümmertheit angeht, sondern mit Fingerspitzengefühl und Sensibilität ihre manchmal seltsamen Schönheiten ausleuchtet, verleiht der Aufnahme über die Pioniertat der zyklischen Einspielung aller Walzer hinaus ihren außergewöhnlichen Rang. *S. H.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Franz Schubert

(1797–1828)

Klaviermusik zu vier Händen
Christoph Eschenbach,
Justus Frantz, Klavier
EMI-Electrola
1C 157–03317/18 (2 LPs)



Richtig schlecht spielen die beiden ja nicht, aber: Vorsicht ist geboten. Manchmal gehen Christoph Eschenbach und Justus Frantz mit Schubert nämlich arg schludrig um. Man hört einfach nicht immer alles, was in den Noten steht. Nun gibt es Pianisten, bei denen ein paar falsche Töne nicht stören. Nicht so bei dieser Produktion. Hier stören die spieltechnischen Unsauberkeiten durchaus das interpretatorische Konzept: Triller werden verschmiert, Staccati gehen unter, Akkord-Repetitionen, bei Schubert nicht eben selten, werden bisweilen zu Ton-Marmelade, wichtige Stimmen verschwinden im Klangbrei (an dessen Zustandekommen der hohe Rauschpegel der Aufnahme nicht unbeteiligt ist). Die Konsequenz: trotz einiger unzweifelhaft ordentlich gespielter Passagen fehlt dieser Wiedergabe die große Linie und damit die Ausstrahlungskraft. *S. H.*

Interpretation: ☆ ☆
Technik: ○ ○

Aufnahme: 1978



Franz Schubert

(1797–1828)

Klaviersonate Nr. 22 B-Dur
Lazar Berman, Klavier
EMI-Electrola 1C 065-03290



Die Platten-Industrie hat wieder mal zugeschlagen: Schubert, wohin man hört, ist das Fazit des (Jubiläums)-Jahres 1978. Wogegen eigentlich ja auch nichts zu sagen ist – Konkurrenz belebt schließlich das Geschäft und Vergleichsaufnahmen schärfen (vielleicht) das kritische Ohr des Konsumenten. Lazar Berman, Pianist mit besonderer Vorliebe für bedächtiges und behutsames Spiel, braucht den Vergleich nicht zu fürchten. In seiner Einspielung des Sonaten-Wunderwerks in B-Dur spielt er jeden Ton, als würde während des Spiels nochmal über ihn nachgedacht – was der Aufnahme einen Zug ins Stockende verleiht. Und der gehört zum späten Schubert (diese Sonate ist seine letzte) wie zu kaum einem anderen. Berman trifft noch ein weiteres Kennzeichen von Schuberts Spätwerk: den Ton des Wehmütig-Schmerzlichen. Und der ist genauso wichtig. *S. H.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Anton Webern
(1883–1945)
Pierre Boulez
(1925)
Variationen op. 27
Sonate Nr. 2
Maurizio Pollini, Klavier
DG 2530 803



Endlich wieder Maurizio Pollini am Flügel, dessen neueste Aufnahme aus dem Bereich der zeitgenössischen Musik schon lange auf sich warten ließ. Nach den hervorragenden Aufnahmen der »Sonate Nr. 7« von Prokofjew und Strawinskys »Petruschka« (DG 2530 225) sowie der Aufzeichnung von Schönbergs Klavierwerk (DG 2530 531), präsentiert sich Pollini nun hier mit einem der Werke, das in hohem Maße zu seinem Erfolg als glänzender Interpret zeitgenössischer Musik beigetragen hat: die Sonate Nr. 2 von Pierre Boulez. Diese Komposition entstand 1948 und stellt eine sehr wichtige Etappe in der Entwicklung des Komponisten Boulez dar. Es ist der Moment der Auflösung der historischen Form, die sich in äußerlicher Härte, Heftigkeit und außergewöhnlicher Effizienz äußerte. Was ist zu Pollini zu sagen? Wahrscheinlich kann man zu diesem oft beschriebenen, fast legendären Pianisten nur noch ganz persönliche Meinungen äußern. Und in diesem Sinne sind seine Interpretationen zeitgenössischer Musik wohl vorzuziehen, weil er hier seine wunderbare analytische Intelligenz, seine Begeisterung für jedes musikalische Phänomen und die Beherrschung des Verhältnisses zwischen Instinkt und Logik souverän verdeutlicht. *C. P.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Ludwig v. Beethoven
(1770–1827)
Fidelio
Wiener Philharmoniker, Bernstein, Janowitz, Fischer-Dieskau, Jungwirth, Dallapozza
DG 2709 082 (3 LPs)



Ein außergewöhnlicher Erfolg an der Wiener Oper und der Mailänder Scala geht dem Erscheinen dieses »Fidelio« zum richtigen Zeitpunkt voran. Und erfreulicherweise wurde die Einspielung auch zu einem schönen Beispiel dafür, wie ein Dirigent, der in unserer Zeit verankert ist, den universalen Charakter eines Meisterwerkes wie »Fidelio« herausstellen kann. Bernstein wird zum enthusiastischen Mittler des variationsreichen und widersprüchlichen Handlungsfadens, auch wenn dies hier nicht so spontan und elektrisierend wie bei der Liveaufführung zum Ausdruck kommt. Das Geheimnis des großen Leonard Bernstein liegt wahrscheinlich in seinem Streben begründet, weder den formalen Riß noch die mühsame Suche nach einheitlichem Stil und korrekter Ausdrucksweise (die Beethoven vergeblich zu erreichen sucht) zu verschleiern. All diese Elemente werden mit einer selten anzutreffenden Einsichtskraft in das existientelle Drama hervorgehoben und verdeutlicht. Dazu kommt noch die Fähigkeit Bernsteins, aus einer Art »Erforschung« ein künstlerisches Ereignis werden zu lassen, das frei von lebloser Perfektion ist, aber das emotionale Moment in den Vordergrund stellt. *F. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Giuseppe Verdi
(1813–1901)
Othello
Wiener Philharmoniker, Chor der Staatsoper Wien, Solti, Cossutta, Price, Bacquier
Decca D 1020 (3 LPs)



Alles in allem eine würdevoll überflüssige Edition. Solti findet zwar Gelegenheit, seine große Dirigentenkunst herauszustellen, aber es fallen sein mangelndes Einfühlungsvermögen und eine ungewohnte Hast auf. Der Klang ist schön und gewählt, die Markierung der Tempi präzis, aber das entschlossene Aufbäumen des Genies fehlt. Der Hörer vermißt sowohl die tiefgreifende Erschütterung Toscaninis als auch das Meditative Karajans. Es handelt sich hier vielmehr um eine Allerwelts-Interpretation eines großen, nicht auf Verdi spezialisierten Dirigenten. Diese Tatsache spricht auch aus der Wahl des Repertoires (»Aida«, »Othello«, »Falstaff«), das alle möglichen Interpretationen gestattet, die sich aus der widernatürlichen Eingliederung der Werke Giuseppe Verdis in eine »europäische« Auffassung herleiten. Halbherzig bleibt auch die Interpretation Carlo Cossuttas, der mit viel Würde singt, der aber weder das Mitreißende eines Mario Del Monaco noch die dramatische Zartheit Ramon Vinays kennt. Margaret Price verfügt über eine der schönen Stimmen, deren Kolorit und Ausgewogenheit immer von hohem Niveau sind und deren Ausdrucksfähigkeit nie abfällt. *F. S.*

Interpretation: ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Giacomo Puccini
(1858–1924)
»Turandot«
Philharmonia-Orchestra, Lombard
Caballé, Freni, Carreras
EMI 1C 165–03282-84 (3 LPs) Q



Man darf durchaus der Überzeugung sein, daß die geheimnisvolle und seltsam unbestimmte Musik, mit der Puccini die Prinzessin Turandot einkleidete, noch zu etwas anderem gut ist als bloß zur Charakterisierung heroischer Ruhmestaten oder vorbeireitender Walküren. Die junge Callas, auch die Sutherland auf ihrer neuen Einspielung, sangen jedenfalls andere Töne: farbensprühend, mit märchenhafter Wendigkeit. Interpretationen also, die nicht aus dem Stahl von Walhalla gemacht sind, sondern aus chinesischem Porzellan. Die Produktion mit Montserrat Caballé setzt den i-Punkt auf diesen Trend zur Vermenschlichung der Prinzessin. Gefragt ist nicht mehr nur eine perfekte Stimme, sondern auch und vor allem persönliche Ausstrahlung. Die Caballé verfügt über beides, sie stattet die Prinzessin mit einer Stimme von geradezu historischer Schönheit aus, gibt ihr aber auch den jungfräulichen Duft, den sie zur Bewahrung ihrer Rätselhaftigkeit braucht. Auch die anderen Beteiligten (Mirella Freni, Carreras), sind auf der Höhe einer intelligenten Puccini-Intepretation. Lombard leitet die Spitzenproduktion eindrucksvoll und geistreich. *F. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Giacomo Puccini
(1858–1924)

Madame Butterfly
Philharmonia Orchestra,
Maazel,
Scotto, Domingo, Wixell
CBS 79313 (3 LPs)



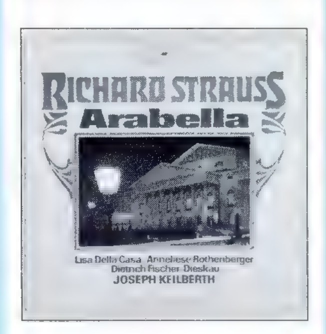
1966 stand die Sopranistin Renata Scotto im Mittelpunkt einer denkwürdigen Aufnahme von »Madame Butterfly«, in der sie durch ihren bewunderungswürdigen Wohlklang und die ergreifende Schlichtheit ihrer Stimme glänzte. Heute, zwölf Jahre später, ist der Wohlklang nur noch selten zu vernehmen, und die ergreifende Schlichtheit von einst ist einer Art rechthaberischer Interpretation gewichen, die manchmal schon an Aufdringlichkeit grenzt. Sicherlich besitzt diese »Madame Butterfly« lange Passagen, die durch eine authentische interpretative Emotionalität gekennzeichnet sind; es überwiegen aber jene, die aus Effekthascherei mit Seufzern, Erschrecken und angstvollem Erschauern überladen sind. Dies wirkt sich natürlich negativ auf die Wahrhaftigkeit und die Spontaneität der Rolle aus. Auch treten hier überdeutlich die Mängel der Sängerin in der hohen Stimmlage zutage und es besteht eine Kluft zu der mittleren Stimmlage, die üppig und faszinierend ist. Lorin Maazel zeigt sich erneut als sensibler Dirigent, der es versteht, die Preziositäten der Partitur herauszustellen. Der viel, vielleicht zu viel mit Plattenaufnahmen beschäftigte Placido Domingo in der Rolle Pinkertons schöpft seine Möglichkeiten nicht voll aus. *F. S.*

Interpretation: ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Richard Strauss
(1864–1949)

»Arabella«
Bayerisches Staatsorchester und Chor, Della Casa, Rothenberger, Fischer-Dieskau, Uhl
Leitung: Joseph Keilberth
DG 2721 163 (3 LPs)



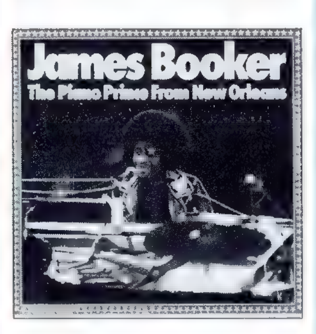
Endlich ist sie wieder auf dem Markt: Straussens Oper Arabella in der legendären Münchner Festival-Einspielung von 1963. Ein Versäumnis vorweg: Der Operntext fehlt – und sowas sollte heute nicht mehr vorkommen. Die Oper selbst, das letzte Produkt der Zusammenarbeit von Strauss mit Hugo von Hofmannsthal, wirkt mindestens im Vergleich zu ihrem genialen Vorläufer »Rosenkavalier« etwas konstruiert und ein klein wenig altbacken. Die Oper bleibt im Halbschatten, die Personen drohen sich selbst auszulöschen, sogar die üppigen Walzer sind nur noch Phantome von Walzern. Immerhin, Straussens sinnliche Musik ist immer gut für eine musikalische Komödie und Keilberths vitale und schwungvolle Wiedergabe holt aus dem Werk, was rauszuholen ist. Nicht nur er: Lisa della Casa ist noch immer eine unvergeßliche Sopranistin und Dietrich Fischer-Dieskau ist ihr durchaus ebenbürtig. Das Duett der beiden im zweiten Akt ist jedenfalls der funkensprühende Höhepunkt der Aufnahme. *L. B.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Aufnahme: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1963

James Booker

The Piano Prince
from New Orleans
Aves/Intercord 146.509



36 Jahre alt, ein langes, heißes Leben hinter sich und eine ungewisse Zukunft vor sich – so könnte der Lebenslauf von James Booker umrissen werden. Mit sechs Jahren begann er Klavier zu spielen, mit 14 verdiente er schon seinen Lebensunterhalt damit – bei Dee Clark und Phil Upchurch. Er nahm Platten auf, spielte für Leute wie Fats Domino, John Mayall, T-Bone Walker oder Lee Dorsey, um nur einige zu nennen. Er spielt den Blues in bester, alter New Orleans-Tradition, aber sein Leben ist auch der Blues. Drogensüchtig, zu Gefängnisstrafen verurteilt, ohne Geld und deshalb auf jeden Job angewiesen und oft genug nahedran, mit diesem Leben Schluß zu machen: Alle diese Erfahrungen klingen in seinen Stücken durch. »Too much Blues« ist typisch dafür. Aufgenommen hat er auch Standards wie »Stormy Monday« mit einer heute kaum noch möglichen Intensität. Aber vielleicht braucht man diese Kraft, um ein derartiges Leben durchstehen zu können und es dann noch musikalisch widerzuspiegeln. *E. R.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1976

Art Farmer & Jim Hall

Big Blues
CTI-Records
Metronome 0063 039



In den frühen 60er Jahren spielten sie schon einmal zusammen: Art Farmer und Jim Hall. Dann sahen sie sich 14 Jahre lang nicht – bis auf eine kurze Skandinavien-Tournee mit Red Mitchell 1969. Um so mehr beweist diese LP die Klasse und das Verständnis der beiden Musiker. Art Farmer auf dem Flügelhorn und Jim Hall, der seine Gitarre mit einer Leichtigkeit spielt, als würde er die Seiten nur streicheln, ergänzen sich sofort. Aber noch erstaunlicher ist der Einfluß des Schlagzeugers Steve Gadd, der sich bislang nur in Rock- und Popkreisen einen Namen machte. So wirkte er bei Plattenaufnahmen für Steely Dan, Jim Croce, Linda Ronstadt und James Taylor mit. Vier Stücke wurden jetzt aufgenommen – das Standard »A Child is born« und von Maurice Ravel »Pavane for a dead Princess« bilden die Höhepunkte einer LP, die so sanft wirkt wie eine Feder, die an einem windstillen Sommertag durch die Luft schwebt. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Milt Jackson

All Star Bags
Ariola-Blue Note
Abnst 236521



Seit der Auflösung des Modern Jazz Quartett hat sich Milt Jackson, der ehemalige Vibraphonist der Gruppe, als variabelstes der Mitglieder gezeigt. Während die anderen drei (John Lewis, Percy Heath und Conny Kay) nach 20 gemeinsamen Jahren ohne richtige Orientierungspunkte weitermachten, entwickelte Milt Jackson emsige Aktivitäten. Er spielte in Amerika und Europa, nahm an zahllosen Festivals teil und machte Platten mit jungen Musikern, ohne aber die Erfahrungen mit Musikern seiner Generation zu vernachlässigen. Heute ist der elegante Vibraphonist bereits 55 Jahre alt, aber noch voller Elan. Auf dieser Doppel-LP ist auch die erste Besetzung des Modern Jazz Quartett zu hören mit dem Schlagzeuger Kenny Clarke anstelle von Conny Kay. Im Jahre 1952 galt »Bags« (so lautete schon damals der Spitzname Jacksons) als der beste Vibraphonist des modernen Jazz. Fünf Jahre später stand er an der Spitze eines Quintetts, das den Kern der Jazz Messengers bildete (mit Horace Silver und Art Blackey). Schließlich führt die LP noch in das Jahr 1958 mit Solisten wie Benny Golson und Art Farmer, die inzwischen ihren Weg gemacht haben.
D. S.

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: historisch

Aufnahme: 1952–58

Sheila Jordan & Arild Andersen

Sheila
Steeple Chase SCS 1081



Sheila Jordan, eine Sängerin, die die fünfzig bereits überschritten hat, ist es trotz uneingeschränkter Bewunderung durch Kollegen und Kritik nicht gelungen, die gleiche Popularität beim Publikum zu erreichen. Ihr außergewöhnlicher Vokalismus ist weniger durch den erstaunlichen Umfang ihrer Stimme als vielmehr durch ihre Interpretationen geprägt, die stets eine sehr persönliche Note und sehr große Einfühlung auszeichnen. Man könnte sie als die Billie Holiday des modernen Jazz bezeichnen. Daß sie dennoch in der Publikumsgunst stets unter ferner liefen rangierte, liegt zum Teil an der geringen Zahl von Jordan-Platten, andererseits daran, daß sie als Weiße geboren wurde, aber dem Leben der Farbigen in jeglicher Hinsicht nahesteht (sie war auch mit dem schwarzen Bop-Pianisten Duke Jordan verheiratet). In »Sheila« hat sie sich nun der rhythmischen und harmonischen Unterstützung des norwegischen Bassisten Arild Anderson versichert, der ihr mit seinem großen technischen und emotionellen Potential die Sicherheit verleiht, die sie auf dieser LP gefühlsmäßige Höhen von starkem künstlerischen und menschlichen Gehalt erreichen läßt. Diese erste Platte nach 13 Jahren ist bestimmt ein Geheimtip. *M. L.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Quincy Jones

Sounds... and Stuff Like That
A & M AMLH 64685



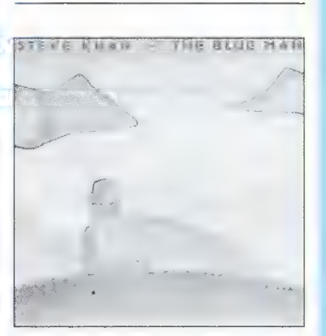
Quincy Jones ist ein bekannter Name in der Jazzszene und im Bereich der Filmmusik; vor allem wegen seines einwandfreien Stils in Komposition, Arrangement und Interpretation. Im Fall von Jones bedeutet das fast immer den Versuch, das Beste der verschiedenen gegenwärtigen musikalischen Strömungen – vom Mainstream bis zum Jazzrock und bis zum echten Funk – zu vermischen. In der Vergangenheit hat Jones mit allen großen amerikanischen Musikern gearbeitet, von Billie Holiday über Frank Sinatra bis Roberta Flack. Kürzlich schrieb er auch die Musik zu der amerikanischen Fernsehserie »Roots«. All dies könnte zu dem Schluß führen, daß Jones Kompromisse eingeht und leichtverdauliche, wenig aggressive Musik macht. »Sounds...« beweist gerade das Gegenteil. Jones ist es mit dieser LP gelungen, eine interessante Platte zu machen, bei der Raffinesse und Genialität des Orchesters mit der Spontaneität und der Dynamik eines Souls von hohem Niveau eine perfekte Synthese eingehen. Neben Jones sind Chaka Kahn, der Vokalist der Rufus, Herbie Hancock, Valerie Simpson, Nick Ashford, Ralph McDonald zu hören. Eine tolle LP, ein Beweis für die Genialität des Organisators Jones. *P. B.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Steve Khan

The Blue Man
CBS 83 146



Sechs Stücke unterschiedlicher Prägung bringt dieser amerikanische Gitarrist auf seiner zweiten Solo-LP. Er zeichnet auch als Arrangeur, Komponist und Produzent verantwortlich. Auf den ersten Blick wirkt das Ganze wie ein totaler Ego-Trip. Die Gefahr bei derartigen Unternehmen liegt auf der Hand: Man kann sich schnell in das eigene Spiel verlieben. Davon ist bei Steve Khan nichts zu spüren. Sicher: die Gitarre ist das beherrschende Solo-Instrument, gibt das Thema vor und wie Steve Khan improvisiert, ist immer deutlich hörbar. Aber auch die anderen Instrumente haben genügend Zeit und Raum, sich zu entfalten. Angenehm sind die für den Jazz doch verhältnismäßig kurzen Stücke. In dieser Zeit sagt Steve Khan alles. Die Ursache dafür ist sicher seine musikalische Vergangenheit – er kommt vom Rock. Davon ist noch etliches zu spüren, aber diese Rockharmonien schaffen auch Spannung. Zum Jazz kam Steve Khan durch Musiker wie Freddie Hubbard, Buddy Rich oder Hubert Laws. Die Zusammenarbeit mit ihnen hat sich auf seine jetzt realisierten Ideen ausgewirkt. Sicher haben aber auch die Studiomusiker einen erheblichen Anteil am Gelingen dieser Platte. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Thelonius Monk

The Complete Genius
Ariola-Blue Note
Abnst 236520



Die amerikanische Presse hat dem vierzigjährigen Bestehen des Labels Blue Note (in historischer Hinsicht sehr bedeutungsvoll) große Aufmerksamkeit gewidmet. Ein großer Teil der Bebop-Jazzmusiker der vierziger und fünfziger Jahre startete die eigene Plattenproduktion mit der Blue Note und viele von ihnen halten dem Label auch heute noch die Treue. Auch Thelonius Monk hat sich der Blue Note angeschlossen – als Solist, als Komponist und als Pianist innerhalb anderer Gruppen. Diese interessante doppelte Anthologie stellt Aufnahmen aus den Jahren 1947 bis 1952 vor – eine Zeit, die mit der Jugend Monks, aber auch mit seiner größten Ausdrucksfähigkeit als Komponist verbunden ist. Monk spielt hier im Trio, im Quartett, im Quintett und im Sextett. Wegen der Klasse seiner Musik ist es schwierig festzulegen, mit welchem Ensemble er am meisten überzeugt. Die Solisten sind zum großen Teil bekannt und gehören zu Monks Generation, so zum Beispiel Art Blakey, Milt Jackson, Al Mc Kibbon, Max Roach, Kenny Dorham, Lou Donaldson, Lucky Thompson und Sahib Shihab. »Round Midnight«, »Monk's Mood«, »Ruby my Dear« und »Mysterioso« sind allesamt Teil der afro-amerikanischen Musik der Nachkriegszeit. *D. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: historisch

Aufnahme: 1947–52

Jean-Luc Ponty

Open Strings
MPS 5D 064D 60407



Eine Wiederveröffentlichung, die Respekt verdient: Als die LP 1972 zum erstenmal erschien, kam sie bei der Kritik sehr gut an. Nun sind sieben Jahre vergangen und vieles hat sich verändert. Der französische Violinist ist nicht mehr der Alte, nachdem er Meter für Meter das kreative Europa der avantgardistischen Musik erforscht und sich schließlich zum Bruch mit der alten Welt und zur Umsiedlung nach Amerika entschlossen hatte. Dort arbeitete er vor allem mit George Duke und Frank Zappa zusammen, seine solistischen Aktivitäten nahmen jedoch den größten Raum ein. Heute ist Ponty ein unbestrittener Superstar in Amerika: Bei seinem letzten Konzert landete er von einem Luftschiff aus auf der Bühne. Diese neue alte Einspielung enthält das Beste aus der europäischen Phase Pontys – gemessen an seiner kommerziell gefärbten Masche von heute eine Wohltat für die Ohren. Zusammen mit Ponty spielen der deutsche Pianist Joachim Kühn, der englische Gitarrist Philip Catherine und die beiden Amerikaner Peter Warren (Bassist) und Oliver Johnson (Schlagzeuger). Keiner von diesen hat eine Karriere wie Ponty gemacht, der immer offen blieb und niemals zwischen Jazz und Rock unterschieden hat. *D. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1971

Zbigniew Seifert

Man of the Light
MPS 5C 064 60586



Diese Platte wurde durch den plötzlichen Tod des 32jährigen polnischen Violinisten Zbigniew Seifert plötzlich zum Nachruf. Sehr jung aus der Gruppe Thomasz Stankos hervorgegangen, hatte er in wenigen Jahren Gelegenheit, mit einem großen Teil der talentiertesten Jazzer Europas zu spielen, so Hans Koller, Philip Catherine, Michal Urbaniak, Wolfgang Dauner oder Albert Mangelsdorff. In stilistischer Hinsicht hat er stets zwischen den allzu strengen Vorschriften einer europäischen Avantgarde und der vertieften Verarbeitung der traditionellen polnischen Volksmusik geschwankt. In Amerika schließlich hatte er 1976 seinen ersten Kontakt mit John Lewis und Richard Davis. Seitdem kann Seifert als Wahl-Amerikaner angesehen werden. Mit »Man of the Light« scheint der Violinist aus Krakau den Wunsch verbunden zu haben, zu den Ursprüngen zurückzukehren. Die Aufnahme entstand in Stuttgart unter Mitwirkung von zwei alten Freunden, dem deutschen Pianisten Joachim Kühn und dem holländischen Organisten Jasper Van't Hof. Wäre die technische Qualität nur entsprechend, dann wäre diese Fusion des polnischen Folk mit der Jazz-Geige ein gelungenes Werk geworden. *D. S.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○

Aufnahme: 1978

War

Platinum Jazz
LA-Records/Metronome
0080.031



Diese schon 1977 produzierte LP ist so etwas wie eine Sammlung der besten und erfolgreichsten Titel der US-Gruppe. Daß sie in Deutschland erst jetzt veröffentlicht wurde, ist eigentlich nur einem Firmenwechsel der Band zu verdanken. Die neue deutsche Vertriebsfirma brachte jetzt noch einmal sämtliche Platten heraus und startete eine Werbe-Kampagne, um die bei uns leider unterbewertete Band mehr ins Gespräch zu bringen. »Platinum Jazz« ist auch eine gute Gelegenheit, War einmal näher kennenzulernen. Die Stärke der Gruppe liegt im betonten Rhythmus, wie er auch beim aktuellen Disco-Sound zu finden ist, nur wesentlich abwechslungsreicher. War bewegen sich nicht nur ständig im 2/4- oder 4/4-Takt: Blueseinflüsse sind zu hören, aber auch Anklänge aus dem Jazz. Gemischt mit den Stimmen von Howard Scott und B. B. Dickerson, geht von dieser Musik etwas Beruhigendes aus. Erstaunlich, was der Däne Lee Oskar auf seiner Mundharmonika zaubert. Dieses Bluesfeeling ist wohl einmalig, zumindest für einen europäischen Weißen. Trotz aller Improvisationen schaffen War auch eine Dichte in der – übrigens technisch perfekten – Aufnahme und lassen nie in der Spannung nach. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Frank Zappa

Sleep Dirt
WEA/Discret Records
DIS 59 211



Altmeister Zappa hat wieder zugeschlagen – im wahrsten Sinne des Wortes. Wie schon bei seinen 17 früheren LPs bietet er auch diesmal keine leichtverdauliche Kost. Wahrscheinlich wird man den guten Frank erst wieder in einigen Jahren verstehen, wenn andere Musiker seine Ideen aufgegriffen und kommerziell ausgewertet haben. So erging es Zappa bis jetzt immer. Seine Musik einzuordnen ist ohnehin unmöglich: Er kommt vom Rock, ist aber eigentlich fest im Jazz etabliert. So ist auch diese LP wieder ein tönender Comic-Strip: Bei »Flambay« scheint er sich am Sound eines Wiener Kaffeehaus-Orchesters orientiert zu haben, bei dem fast 14 Minuten langen Stück »The Ocean is the Ultimate Solution« legt er ein Solo hin, das jeden Gitarren-Freak vom Stuhl reißt. Wer bis jetzt nur Disco, Rock oder Pop gewohnt war, hat an dieser Platte bestimmt keine Freude. Bleibt nur eines festzuhalten – diesmal verzichtet Frank Zappa völlig auf seine gewohnt intelligenten Wortspielereien. »Sleep Dirt« ist ein reines Instrumentalwerk. Wer bis jetzt noch keinen Zappa in seiner Plattensammlung hat, sollte möglicherweise zuerst ältere Einspielungen besorgen, ehe er sich zum Kauf entschließt. *E. R.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Axel Zwingenberger



Boogie Woogie Breakdown
Teldec 6.23657

»German Stomp« – gibt's so etwas, wenn man von der ZDF-Klatschparade absieht? Der Axel Zwingenberger glaubt das schon – und man könnte es ihm fast abnehmen. Die Hamburger Spielart, auch Szene genannt, bringt immer wieder Erstaunliches zuwege, und Zwingenberger ist zweifellos ein Talent. Aus dem Hamburger Truck-Stop-Umfeld stammend, entwickelte er sich zu einem Perfektionisten der Authentizität, wie auf seiner ersten Solo-LP nachzuhören – und dies hat der Platte fast den Lebensnerv gekostet. Zwingenberger im Studio ist steril, unnahbar. Da fehlt der redliche Pianistenschweiß in Bierdunst und Zigarettenqualm. Sicher sind das nur Äußerlichkeiten, aber sie haben etwas mit der Inspiration zu tun, die bei penibler Authentik auf der Strecke bleibt. So wirkt dieses Produkt fast wie ein Remake. In dem Pete Johnson-Titel »Holler Stomp« ist es allerdings einer der wenigen Vorzüge. Seine Bluesinterpretation, so der »Suit Case Blues«, dürfte trotz bestechender Reinheit auch nicht jedermanns Sache sein. So möchte man dem Axel raten, ein paar Lockerungsübungen mit Swing zu machen, denn von seinem unumstrittenen Talent möchte man nach Möglichkeit schon noch profitieren. *H. S.*

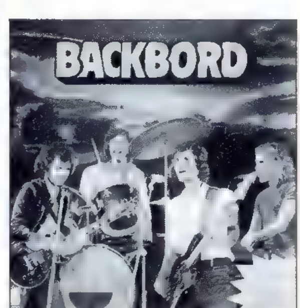
Interpretation: ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Backbord

Live in Dortmund und Havanna
Pläne G–9–243





Deutschsingende Polit-Rockgruppen sind nicht gerade neu, und doch hat das aus Hamburg stammende Ensemble »Backbord« zumindest mit einem Titel Neuland betreten: Hannes Waders Lied »Schon morgen«, auf Rock getrimmt, ist sicher einzigartig in der deutschen Rockszene. Daß Texte und Musik beim Publikum ankommen, beweisen die Aufnahmen, die zu Pfingsten '78 beim Jugendfestival in Dortmund und bei den XI. Weltjugendfestspielen in Havanna entstanden. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf den oft sehr kritischen Texten. So werden soziale Probleme wie Alkoholismus, Arbeitslosigkeit oder auch die Sorgen um die Atomenergie oft aggressiv angepackt. Die Plattenfirma hat ein übriges getan und eine Textbeilage beigefügt. Man wird auf dieser Platte keine musikalischen Höhepunkte finden, aber sie fordert einfach auf zum Zuhören. Die LP ist nicht sehr sauber abgemischt und auch an die Aufnahmequalität muß man einige Zugeständnisse machen. Dennoch ist sie für eine Live-LP technisch zufriedenstellend. *C. M.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Doobie Brothers

Minute by Minute
WEA 56 486

Vor zehn Jahren gegründet, sind die Doobie Brothers jetzt schon eine amerikanische Institution. Bereits einen Monat nach Erscheinen waren von dieser LP über 500 000 Stück in den USA verkauft. In Deutschland dürfte das Ziel, eine Goldene LP, wohl zu hoch gesteckt sein – dafür ist diese Band zu amerikanisch. Die sechs Musiker haben auch hier ihren festen Fankreis, aber das reicht nicht, um den Durchbruch zu schaffen. Auch auf dieser Platte findet sich kein Titel, der sich auf Anhieb in unseren Hitparaden plazieren könnte. Typische Countryrock-Gitarrensoli, ein harmonischer, oft zwei- und dreistimmiger Gruppengesang, bestimmen das Arrangement. Trotzdem bleiben die Titel durchsichtig, wirken zu einfach. Da ist nichts überzüchtet, überproduziert – man spürt, daß die Doobie Brothers immer noch eine Live-Band sind. Wenn sie ins Studio gehen, entstehen Lieder, die auch jederzeit ohne große Probleme und technische Tricks auf der Bühne zu spielen sind. Was dabei herauskam, ist das, was die Amerikaner »driving music« nennen: Lieder, die man jederzeit im Autoradio hören kann, ohne abgelenkt zu werden. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Chicago

Hot Streets
CBS 86069



Dies ist die erste Platte nach dem tragischen und überraschenden Tod des Gitarristen Terry Kath, der als Leader und Komponist für die erste LP »Free Form Guitar« des Phänomens Chicago verantwortlich zeichnete. Das Album unterscheidet sich nicht vom bisherigen, wenn man absieht vom Beitrag des neuen Gitarristen Donnie Dacus. Der Stil der Chicago wird hier konsolidiert. Die Emotionen von »Chicago Transit Authority« sind vergangen, geblieben ist der präzise und angenehme Sound professioneller Musiker, die geschickt und oberflächlich die reinen Rock-Klänge mit zarten und schrillen Klängen des Jazz auf Blasinstrumenten kombiniert haben. Das Album schließt mit einem obligatorischen und optimistischen Tribut an den verlorenen Freund, »Alive Again«, in dem es heißt: »Gestern glaubte ich nicht/daß die Sonne morgen scheinen könnte/die Tage der Verzweiflung sind vorbei.« Die Chicago leben weiter. *L. D.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Joe Cocker

Luxury you can Afford
WEA-Asylum Records
AS 53 087



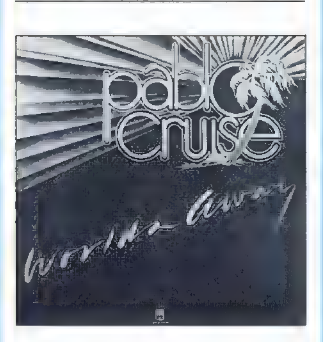
Joe Cocker is back – der alte Haudegen aus der englischen Industriestadt Sheffield. Inzwischen fast 35 Jahre alt, schaffte er 1968 mit der Paul McCartney/John Lennon-Nummer »With a little Help from my Friends« den weltweiten Durchbruch. Danach kam nicht mehr viel – bis auf die US-Tournee »Mad Dogs & Englishmen«, die 1971 in den USA für spektakulären Gesprächsstoff sorgte. Ärger mit dem Management, persönliche Schwierigkeiten, Leidenschaften, die Flucht aus Frustrationen zum Whisky und in Drogen machten ihn physisch kaputt. Wie nur wenige Weiße ist Joe Cocker ein Blues-Sänger – sensibel und mit einer unverkennbaren, eigenen Stimme. Immer klingt sie gequält, gepreßt, wirkt voller Trauer und resignierend. So ist es Joe Cocker kaum möglich, optimistisch zu klingen, mit seiner Musik heitere Stimmung zu verbreiten. Für viele Fans wird wahrscheinlich der Oldie »A whiter Shade of Pale« der stärkste Titel sein, nicht nur, weil dieser Song der bekannteste ist. Er ist auch sehr charakteristisch, scheint Joe Cocker auf den Leib geschrieben zu sein. Bei den Aufnahmen wirkte auch Donny Hathaway mit, der sich im Januar dieses Jahres in New York aus seinem Hotelfenster stürzte. *S. H.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1968–1977

Pablo Cruise

Worlds Away
CBS A & M AMLH 64697



Im Juli 1973 tauchten sie aus der Musikszene um die San Francisco Bay auf und wurden auf Anhieb zur Supergruppe hochstilisiert. Steve Price, David Jenkins, Cory Lerios und Bud Cockrell schrieben und sangen Songs, die beim Publikum gut ankamen und gut verkauft wurden. Mit den Alben »Pablo Cruise«, »Lifeline« und »A Place in the Sun« eroberte sich die Gruppe in den USA eine solide Position. Zum Zeitpunkt des größten Erfolgs der Band ersetzte man Bud Cockrell. Die Band macht heute einen Rock, der im wesentlichen auf Soul-, Funk- und lateinamerikanischen Elementen basiert. Pablo Cruise kokettiert mit dem amerikanischen Markt und verkauft Millionen von Platten. Zwar ist diese Formation sicher nur eine von vielen typischen Gruppen der siebziger Jahre, aber der flüssige, zarte, bisweilen verjazzte Piano-Klang eines Cory Lerios und die schwarze Stimme David Jenkins' drücken der Musik einen unverwechselbaren Stempel auf. *S. D.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Walter Egan

Not Shy
Polydor 2310 609



Er ist hübsch. Tricks der Photographen lassen seine blauen Augen lebendig und sein Haar blond (was es gar nicht ist) erscheinen. »Not Shy« ist die zweite Langspielplatte des »romantic lover« aus Beverly Hills. Sie ist offentsichtlich Konfektionsware und für ein Publikum bestimmt, das etwas femininer veranlagt ist als die männlichen Mitglieder unserer Redaktion. Aber im Gegensatz zu Egans erstem Album bietet »Not Shy« einige Finessen und melodische Wohlklänge. Der Text läuft manchmal Gefahr, in seichte Rhetorik abzugleiten, läßt aber hier und da Poesie aufblitzen. Walter Egan hat gut daran getan, den Spund in die bewährten Hände Lindsey Buckinghams und des musikalischen Steve Nicks zu legen. Dazu kommt natürlich noch die Unterstützung seiner Band, die sich aus fünf braven Handwerkern zusammensetzt, die sich alle Mühe geben, die Atmosphäre einer Teenagerparty hervorzurufen. Wie gesagt: das wenige Vergnügliche, wie beispielsweise »I Wannit« und »Magnet & Steel«, ein wenig Fleetwood Mac, viel Überheblichkeit und Photoromanatmosphäre, machen ein Album aus, nach dessen Hören man seine mürrische Stimmung kaum unterdrücken kann. *E. D.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Hawkwind

Quark, Strangeness an Charm
Charisma 9124 012



Die Hawkwind haben stets den mehr oder weniger gelungenen Versuch unternommen, zwei fundamentale Erfahrungen der populären Kultur unserer Zeit in Einklang zu bringen: Rock und Science Fiction. Seit ihrem Debüt im Jahre 1970 ist dies das grundlegende Merkmal der Gruppe, die vor allem durch schwachsinnige Shows (die berühmten »Space Rituals«) mit Stacia, der nackten Tänzerin bekannt wurde. Auch ihre letzte Produktion unter altem Namen (sie nennen sich jetzt »Hawklords«) ist durch diese Thematik gekennzeichnet, wobei sich Texte und Cover ausdrücklich auf die Science-Fiction-Literatur beziehen. Der Musik fehlt es jedoch an schöpferischer Spannung und Klarheit. Vereinzelte gute Ideen, beispielsweise in »Damnation Alley«, die Verarbeitung einer berühmten Erzählung von Roger Zelazny, oder in »The Forge of Vulcan« hätten weiterentwickelt und durch solistische Erfindungsreichtum bereichert werden müssen. So bleiben die Weltraum-Musiker allzu irdisch. *E. C.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Elton Motello

Victim of Time
Teldec/Pinnball
6.23650 AO



Belgische Rockmusik auf dem bundesdeutschen Plattenmarkt ist durchaus etwas Ungewohntes. Elton Motello schwimmt auch auf der »neuen Welle«, aber nicht als einer unter vielen. Die Instrumentierung, die bei dieser Musik normalerweise nur aus Schlagzeug, Solo- und Baßgitarre und vielleicht noch Percussions besteht, wird bei Motello von einem Cello, einem Piano und einem Saxophon ergänzt. Man erkennt im Gegensatz zu anderen Gruppen dieser Musikrichtung Harmonien, es sind überraschende Solis zu hören und die Arrangements sind nicht allzu einfallslos. Von den 13 Stücken der Platte stammen vier nicht aus seiner eigenen Feder, und das Oldie »Sha la la la lee« von den Small Faces hört sich auf »New Wave« gar nicht einmal so schlecht an. Auch den Hit »ca plane pour moi« von Plastic Bertrand hat er mit einem englischen Text versehen, bei dem man aber besser nicht so genau hinhört. Höchsten Musikansprüchen wird diese Platte musikalisch und technisch sicher ebenfalls nicht gerecht, dennoch ist sie auch für nicht Punk-Fans durchaus erträglich. *B. G.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Public Image Ltd.

First Issue
Ariola 200 301–320



Johnny Rotten war mit seiner ehemaligen Gruppe, den »Sex Pistols« einer der ersten Rock-Musiker, die mit Punk-Rock Erfolg hatten. Nachdem es einige Zeit still um ihn war, ist er jetzt mit einer neuen Band wieder aufgetaucht: der Public Image Ltd. Seine Musik hat sich allerdings nicht sehr verändert: Nach wie vor wirkt sie aggressiv und mitunter durch ihre Monotonie nervtötend. Nur noch in »Attack Religion«, einem zum Song verarbeiteten Monolog über Christentum und Geldgier, kommt der ehemalige gesellschaftskritische Anspruch der Sex Pistols zum Ausdruck. Damit kann man diese Platte aber auch schon abhaken. Die Aufnahmequalität entspricht dem Niveau des Inhalts. *B. G.*

Interpretation: ☆
Technik: ○

Aufnahme: 1978

Diana Ross

Diana
EMI-Motown 1 C 064–61 416



Fünf Produzenten und sechs Arrangeure arbeiteten an dieser LP – bei neun Titeln sehr viel. Kein Wunder, daß da von einem einheitlichen Stil nicht mehr gesprochen werden kann. Zurück bleibt beim ersten Anhören ein etwas ratloser, vielleicht sogar fader Nachgeschmack. Besonders die A-Seite wirkt gequält, zu sehr dem aktuellen Geschmack angepaßt: Disco ist im Augenblick das Zauberwort, das Erfolg verspricht. Und gerade das hat eine Sängerin wie Diana Ross nicht nötig – sollte man meinen. Zu gefällig, zu sehr in der augenblicklichen Mode verharren hier Sängerin und Produzenten. Besser wird es auf der B-Seite. Bemerkenswert, wie Diana Ross den Hit der Four Tops »Reach out, I'll be there« aus dem Jahre 1966 interpretiert. Hier liegt auch ihre Stärke – in konzertanten, nachdenklichen Titeln. Das paßt zu ihrer Stimme, zu ihrem gesanglichen Ausdruck. Eine LP mit zwei Gesichtern also: einmal das Zugeständnis an den Markt, an den großen Publikumsgeschmack, zum anderen das, was Diana Ross wirklich möchte und kann. Aber den Ausschlag wird wahrscheinlich die A-Seite geben. Sie ist kommerzieller in der Titel-Auswahl und Produktion, wird auch schneller Gefallen finden – leider! *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Santana

Inner Secrets
CBS 86075



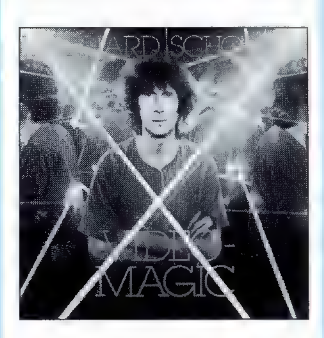
Wer nach den letzten LPs der Santana enttäuscht war, erlebt jetzt eine angenehme Überraschung. In »Inner Secrets« hat sich die Gruppe von Devadip Carlos auf Positionen zurückgezogen, die sie furios mit den ersten Alben »Santana« und »Abraxas« erobert und im folgenden dann durch die Rückentwicklung der lateinamerikanischen Ausdrucksweise verloren haben. Zwar konnten sich die Musiker später mit dem gigantischen Dreifachalbum »Lotus« nochmals zu alter Form aufraffen, dann aber wurde es seltsam still um Santana. »Inner Secrets« bringt erstmals wieder den alten Flair. Dies wird beim ersten Hören schon durch den unterschiedlichen Einsatz der Stimmen, durch die müheloser scheinende Arbeit der Rhythmussektion deutlich, die aus Perkussion (Paul Rekow, Armando Peraza, Pete Escovedo), Tasteninstrumenten (Chris Rhyne) und Schlagzeug (Graham Lear) besteht, während den solistischen Part ein noch rockigerer Carlos, gut unterstützt von Chris Solberg, übernimmt. Die Titel folgen aggressiv aufeinander, der beste ist »One Chain«. Alles in allem Santana »vom Besten«. *M. B.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Eberhard Schoener

Video-Magic
EMI-Harvest 1C064–45234



Das größte Talent des Müncnner Komponisten und Dirigenten ist zweifellos, sich musikalisch zwischen sämtliche Stühle zu setzen. Nach seiner klassischen Ausbildung zum Dirigenten und nach ersten elektronischen Experimenten unternahm er Ausflüge in die asiatische Musikwelt. »Video-Magic« könnte eine Bilanz aller dieser Erfahrungen sein und gleichzeitig der Beginn eines neuen Weges. Eberhard Schoener bereitet mit dem Synthesizer den Klangteppich, auf dem drei junge englische Musiker improvisieren. Klassische Einflüsse, Jazz und eine Prise Rock sind die Zutaten. Die Stärken dieser LP liegen zweifellos in der Art, wie Eberhard Schoener den Synthesizer als Instrument und nicht als bloßes Effektgerät einsetzt. Mit »Video-Magic« hat Eberhard Schoener keine einfache, leicht konsumierbare LP geschaffen. Aber sie wird zu den wenigen Platten der Gegenwart gehören, die auch noch in 20 und mehr Jahren unsere Zeit dokumentieren – ein moderner Klassiker, sozusagen. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Toto

CBS 83148



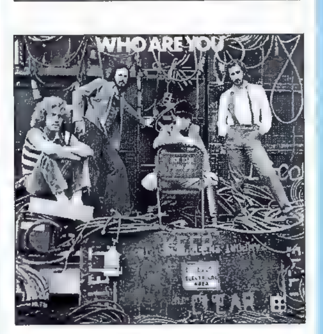
Die Toto-Mitglieder sind auf dem besten Weg, die Superstars des Jahres zu werden. Ihre erste LP – schlicht »Toto« genannt – schlug so voll ein, daß etwas anderes fast ein Wunder wäre. Das Geheimnis dieses Debüt-Albums von selten erlebter Spitzenklasse sind die Musiker selbst – jeder von ihnen ist schon seit Jahren in den USA ein gefragter und hochbezahlter Studio-Musiker. Wer LPs von Leo Sayer, Boz Scaggs oder den Doobie Brothers besitzt, wird die Namen der Toto-Leute darauf wiederfinden. Warum sie jetzt ihr gesamtes Geld in diese Gruppe steckten, ihr gesichertes Dasein aufgaben? Schlagzeuger Jeffrey Porcaro spricht für alle: »Wir wollten einmal raus aus den engen Studios, auf Bühnen auftreten, unsere eigenen Sachen machen.« Nach jahrelangen Trocken-Übungen jetzt also endlich der Sprung ins Wasser. Das Experiment ist geglückt: Getragen von einem trockenen Schlagzeug- und Baßsound, über dem die Gitarren- und vielstimmigen Gesangssätze liegen, bringen sie eine perfekte Mischung aus Rock und Country, wobei die Rock-Elemente betont werden. Gefällige Melodien, die sofort ins Ohr gehen und zum Mitsingen reizen, machen Toto zu einem todsicheren Tip. *S. N.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

The Who

Who Are You
RCA PL 31409



Das Erscheinen einer Platte wie »Who Are You« drei Jahre nach der letzten (und kritisierten) »The Who By Numbers« sowie der Tod von Keith Moon läßt viele Fragen im Hinblick auf den aktuellen musikalischen Standort einer legendären Gruppe der Rockgeschichte aufkommen. Können die Who noch als die hauptsächlichen Exponenten der Kultur der großstädtischen Randgruppen betrachtet werden? Diese Frage ist sicher schwierig zu beantworten, vor allem durch d.. Auftreten des Punk, der die Aufmerksamkeit jener Jugendlichen auf sich gezogen hat, die sich früher mit Gruppen wie den Who oder den Rolling Stones identifizierten. Das Risiko, zum Anachronismus zu werden, ist ziemlich groß, und »Who Are You« tut wenig oder gar nichts, um ihm aus dem Weg zu gehen. Titel wie »New Song«, »Trick of the Light« oder »Guitar and Pen« folgen dem »klassischen« Stil von Peter Townshend und Genossen; sie enttäuschen nicht, reißen aber auch nicht zu Begeisterungsstürmen hin. Unbarmherzige Kritiker könnten dieser LP ausgeprägte Rhetorik vorwerfen. Trotzdem gehören »Who Are You« und »Music Must Change« als Dokument der Entwicklungsgeschichte in jede Who-Sammlung. *E. C.*

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Yes

Tormato
WEA-Atlantic W 50518



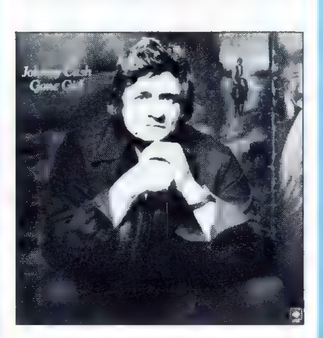
Viele Kritiker haben sich lange geweigert, über die Yes ein Urteil abzugeben. Jetzt ist es aber wohl auch dem Letzten klar: Über das jüngste Album »Tormato« kann man nur Schlechtes sagen. Seit »Yessongs« ist der Motor der Yes ins Stottern geraten. Inzwischen bieten die jungen Briten nur noch eine langweilige Klanglitanei, konzentrationslos, »geschwätzig«, ja unnütz. »Tormato«, ein unglückliches Wortspiel (es setzt sich zusammen aus einem Landstrich in Wales und der Tomate), ist bereits bei seinem Erscheinen ein überholtes Werk. Wenigstens haben sich die Musiker ein Minimum an Selbstironie bewahrt: Man betrachte nur das häßliche Cover.
G. V.

Interpretation: ☆
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Johnny Cash

Gone Girl
CBS 83 323



Auch das neue Album von Johnny Cash ist nach altbewährtem Strickmuster gemacht: Nach wie vor beeindruckt seine sonore Patriarchenstimme, mit der er die simplen Harmonien seiner Lieder überdeckt. Eine erfolgreiche Masche – nur hat man bei dieser Platte den Eindruck, daß Johnny ein bißchen zuviel mit dem Backgroundchor gearbeitet hat. Er wirkt oft aufdringlich und das Schnulzen-Element wird zum Teil noch durch Streicherarrangements unterstützt. Die »Carter Family«, bestehend aus Cash's zweiter Frau June, deren Mutter und zwei Schwestern, und dieser Backgroundchor ist bis auf eine Aufnahme in jedem Song vertreten. Selbstverständlich ist auch Cash-Tochter Rosanne, jüngst selbst als Solisten-Debütantin erfolgreich, mit dabei: In »A Song for the Live« singt sie mit ihrem Vater im Duett. Als Ergänzung in einer Sammlung hat diese Platte sicher ihren Platz. Sie wird jedoch kaum neue Freunde für Cash und seine Musik gewinnen. Die Pressung rauscht und knackt und wird schon deshalb zu keinem Hörgenuß.
C. M.

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○

Aufnahme: 1978

Max Greger

Die Tanzplatte des Jahres '79
Polydor 2371921



Von »You're the One That I Want« über »Lay Love on You« bis zu »Heidi« werden in dieser Platte fast sämtliche Hits des Jahres '78 von Max Greger und seiner Big Band interpretiert. Die hervorragenden Arrangements von Werner Drexler und Delle Haensch begeistern vor allem in den Übergängen der Medley's. Die Technik des Orchesters wirkt bis ins kleinste Detail ausgefeilt und überzeugt durch die Virituosität der einzelnen Mitglieder. Der Meister selbst spielt, wie immer in gewohnt brillanter Manier, die Saxophon-Soli. Auch technisch ist diese Platte eine gelungene Produktion: Auflösung, räumliche Tiefe und Transparenz sollten Vorbild sein für manchen Tontechniker. Wer gute Tanz- und Unterhaltungsmusik in dieser Form mag, für den ist diese Platte eine echte Bereicherung seiner Discothek.
B. G.

Interpretation: ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
Technik: ○ ○ ○ ○ ○

Aufnahme: 1978

Theo Lingen

Erinnerungen an Theo Lingen
Polydor 2459 167



Als Diener vom Dienst wurde er berühmt, und die Rolle des Filmkomikers beherrschte er fast konkurrenzlos. Dabei wollte Theo Lingen lieber etwas anderes spielen – aber das wußten eigentlich nur die Wiener. Sie engagierten den am 10. Juni 1903 in Hannover als Franz Theodor Schmitz geborenen Schauspieler ans Burgtheater. Dort durfte er als ernsthafter Schauspieler brillieren. Kein Wunder, daß Wien für Theo Lingen zur zweiten Heimat wurde. Dort starb er auch am 10. November 1978. Dem Publikum wird Theo Lingen aber immer als Komiker in Erinnerung bleiben, und so lebt er auch in seinen Filmen weiter. Unvergessen ist immer noch seine Rolle als Theo Lubitz in dem 1950 uraufgeführten Streifen »Der Theodor im Fußballtor«. Kein Wunder, daß auf dieser Sammel-LP die leichten, humoristischen Titel überwiegen. Evergreens wie »Ach, Luise!« oder »Ich wollt' ich wär' ein Huhn« und natürlich der »Theodor« sind dabei. Zwölf der 16 Titel wurden 1975 noch einmal aufgenommen, vier Stücke sind Original-Aufnahmen aus dem Jahre 1949. Für die Lingen-Freunde ein Zeitdokument ohne große künstlerische Ansprüche. Aber das verlangt wohl auch niemand: Wichtig sind hier Stimme und Lieder.
S. N.

Interpretation: ☆ ☆ ☆
Technik: teilweise historisch

Aufnahme: 1949–1975



Giuseppe Verdi

(1813–1901)

»Nabucco«
Philharmonia Orchestra, Muti, Manuguerra, Scotto, Obraztsova, Luchetti, Ghiaurov

EMI-Electrola 1C 165-03294/96Q (E LPs)

Besonders erfolgreich war Verdi als Opernkomponist in seinen frühen Jahren nicht. Ausbleibender Beifall und der Tod seiner ersten Frau hatten ihn so desillusioniert, daß er mit 27 Jahren beschloß, die Opernkomposition ganz aufzugeben und seinen Vertrag mit der Mailänder Skala zu kündigen. Da fiel ihm zufällig das Textbuch zu »Nabucco« in die Hände – er warf einen Blick hinein und kam nicht mehr davon los.

Die Musik, die er dazu schrieb, war revolutionär, die Uraufführung wurde ein triumphaler Erfolg und musikgeschichtlich läutete die Oper mit dem biblischen Text (Nabucco = Nebukadnezar) einen neuen Opernstil ein. Sie ist der rebellische Anfang einer neuen, unmittelbaren und äußerst wirkungsvollen Art zu komponieren. Auf Schwulst und musikalische Vordergründigkeiten, auf alles, was keinen direkten Bezug zur Handlung ist, verzichtete Verdi bewußt.

Riccardo Mutis kompromißlose Interpretation, seine leuchtenden Klangfarben, seine zitternden, erregten Tempi geben der Oper ihren Neuheiten-Charakter zurück, der lange unter einer eingefahrenen Wiedergabe-Praxis verschüttet war. Ein musikalisch perfekter und ausgereifter Künstler dirigiert einen Verdi in der Entwicklung. Schade nur, daß die Solisten Mutis Eindringlichkeit nicht immer mitmachen: Matteo Manguerras Phrasierung läßt zu wünschen übrig und Nicolai Ghiaurov ist tonlich auf dem absteigenden Ast. Wenigstens sind Veriano Luchetti und Renata Scotto dem großen Dirigenten ebenbürtig.

F. S.

Aufnahme: 1978



Mike Oldfield

Incantations

Virgin-Ariola 300 193–420

Mike Oldfield ging immer schon seinen eigenen Weg. »Boxed«, die Vier-Platten-Produktion, deren Klänge sich zwischen Rationalität und Phantasie bewegen, liegt gerade zwei Jahre zurück. Jetzt hat er ein neues Album voller träumerischer Visionen vorgelegt: Incantations. Wenn auch einige Instrumentalisten mitwirken – die Basis der Produktion ist elektronische Musik. Sie wird im Studio mit Hilfe von Synthezisern, Generatoren und Bandmanipulationen produziert. Interpreten im herkömmlichen Sinne gibt es also nicht. Die Konsequenz: Mehr als jede andere Musik hängt diese vom Können und der Inspiration eines einzigen Mannes ab.

Mike Oldfield macht seine Sache gut, er ist gleichzeitig Ziseleur, Handwerker, Alchemist und Musiker. Das Ergebnis: Musik, die als Sound-Track für einen neuen Science-Fiction-Film dienen könnte, Musik mit deutlichem Trend zum Irrealen und Märchenhaften. Sie strömt dahin, scheinbar ohne sich um Publikumswirkung zu kümmern. Innerhalb der gegenwärtigen Rock-Szene ist Oldfields Werk so etwas wie ruhender Pol, eine riesige, stille Kraft. Bei allem, was sich gegenüber seinen früheren Produktionen geändert hat – geblieben ist ein Künstler mit einzigartigem (und eigenartigem) Charakter.

Besonders hörenswert: die zweite der vier Plattenseiten. Außer der Elektronik wirken Schlaginstrumente und die Stimme von Sally Oldfield mit. Und die erklärt das musikalische Wunder ihres Bruders.

M. B.

Aufnahme: 1978

Helmuth Rilling: Der Karajan der Chor-Dirigenten?

Er diente sich hoch vom einfachen Organisten zum gefeierten Bach-Dirigenten. Er machte aus einem schwäbischen Provinz-Chor eines der besten Ensembles der Welt. Kritiker vergleichen ihn mit Karajan. Was steht hinter dem Erfolg von Helmuth Rilling?

Gächingen, ein kleiner Ort auf der Schwäbischen Alb, hat ungefähr 800 Einwohner, eine evangelische Kirche, drei Vereine und das Gasthaus »Zum Hirschen«.

Dennoch ist das Durchschnitts-Dorf im schwäbischen Hinterland für Freunde der Chormusik auf der ganzen Welt ein fester Begriff. Der Grund dafür liegt gerade 25 Jahre zurück: 1953 trafen sich im Landhaus des Architekten Albert Haberer in Gächingen eine Gruppe von





jungen Leuten, meist Studenten aus Stuttgart und Tübingen und gründeten einen Chor, den sie die »Gächinger Kantorei« nannten. In der kleinen evangelischen Kirche fanden die ersten Konzerte statt.

Inzwischen reißen sich sogar professionelle Sänger aus ganz Süddeutschland und der deutschsprachigen Schweiz darum, bei Helmuth Rilling, dem Leiter des ehemaligen Studenten-Chors, vorsingen zu dürfen. Obwohl nicht alle Mitglieder beruflich mit Musik zu tun haben und für ihre Arbeit im Chor kein Gehalt, sondern nur Spesen erstattet bekommen, zählt die Kantorei in Sachen Chormusik heute unbestritten zur Weltspitze.

Helmuth Rilling, bei der Gründung 1953 ebenfalls noch Student, zählt mittlerweile zu den angesehensten Chordirigenten Europas, leitet Meisterkurse im Chordirigieren auf der ganzen Welt und lehrt regelmäßig in den USA und in Japan. Einigen Kritikern gilt er inzwischen gar als Karajan der Chordirigenten – ein Kompliment, das Rilling

möglicherweise gar nicht gerne hört.

Der pädagogische Aspekt seiner Arbeit ist ihm so wichtig wie das Dirigieren selbst. Rilling hält die Vermittlung seiner Kenntnisse denn auch für das Geheimnis seines Erfolges: »Man darf die Leute nicht nur singen lassen – sie sollen sich damit auseinandersetzen.« Jüngstes Beispiel für Rillings Lehr-Tätigkeit: In diesem Sommer veranstaltet er in Stuttgart eine »Sommerakademie Johann Sebastian Bach« – unter Mitarbeit von Musikwissenschaftlern, Instrumental- und Gesangssolisten.

Helmuth Rilling war nicht immer nur der leidenschaftliche Chordirigent, als den ihn sein Publikum kennt. Er studierte anfangs brav Schul- und Kirchenmusik und bildete sich danach an der berühmten Academia di Santa Cecilia in Rom zu einem exzellenten Organisten aus. Er war denn auch eine Zeitlang Organist und Kantor an der Stuttgarter Gedächtniskirche.

Seine Leidenschaft aber gehörte der Vokal-Musik, wo immer er hinkam, gründete oder übernahm er einen Chor: in Rom, in Frankfurt, in Stuttgart, in Berlin. Und da er mit seinen Ensembles, allen voran mit der »Gächinger Kantorei«, häufig Musik von Johann Sebastian Bach aufführte, rief er 1965 auch noch ein Orchester ins Leben, das Bach Collegium Stuttgart, um bei Werken für Chor und Orchester nicht immer auf fremde Instrumentalisten angewiesen zu sein. Rilling: »Außerdem kann es einem Chordirigenten nicht schaden, wenn er auch mit einem Orchester umzugehen lernt.«

Das Zentrum seiner Arbeit aber blieb Bach, genauer: Bachs Vokalmusik. Die speziellen Probleme, die sich aus der Verbindung von Musik und Sprache, besonders biblischer Sprache, für den Interpreten ergeben, faszinierten Rilling schon immer.

Evangelische Kirchenmusiker – und von Hause aus ist Rilling einer – stehen etwas im Ruf, Bach und seine Werke für die gesamte Musikgeschichte zu halten. Um deshalb nicht als »Bach-Fachidiot« verschrien zu werden, spielt Rilling bewußt auch romantische oder moderne Musik ein.

Allerdings hält Rilling die Faszination, die von Bach ausgeht, trotzdem für gerechtfertigt: »Kein anderer Komponist der Musikgeschichte schrieb so viel Chormusik auf so hohem kompositorischem Niveau.«

Als Thomaskantor in Leipzig komponierte Bach beispielsweise mehrere Jahre lang für jeden Sonntag des Kirchenjahres eine eigene Kantate. Erhalten sind davon zwar »nur« etwa 200 – dennoch wäre eine bislang noch nie unternommene Gesamtaufnahme aller Kantaten wohl eines der größten Projekte der Geschichte der Schallplatte. Etwa 100 LPs werden benötigt, um alle Kantaten unterzubringen – rund 75 Stunden Bach!

Erst 1970 entschloß sich ausgerechnet ein völliger Neuling im Plattengeschäft, der kleine Münchner Claudius-Verlag, wenigstens einmal die unbekannten und überhaupt noch nicht in HiFi-Qualität vorliegenden Kantaten einzuspielen. Zu diesen zählten immerhin über die Hälfte der 200 Kirchenkompositionen. Oft existierten nicht mal die zur Auf-



Chor- und Orchester-Dirigent in einer Person: Helmuth Rilling gilt als selbstkritischer Künstler (»Vielleicht interpretiere ich Bach morgen ganz anders – hoffentlich!«).





führung notwendigen Chor- und Orchesterstimmen: gedruckt waren die Werke nur in den Bach-Gesamtausgaben. Und die liegen in der Regel nur in den Bibliotheken von musikwissenschaftlichen Instituten.

So schlecht aber verkauften sich die Platten gar nicht, und so wagte man vor einigen Jahren auch noch den letzten Schritt: eine Einspielung nicht nur der unbekannten, sondern aller Kantaten. Als Dirigenten für das Riesen-Werk verpflichtete man beinah selbstverständlich Helmuth Rilling. Der geplante Termin für die Fertigstellung: 1985. Dann nämlich steht in Sachen Bach ein rundes Jubiläum ins Haus: der 300. Geburtstag des Thomaskantors.



Fachsimpelei mit Sopranistin Arléen Auger bei Aufnahmen zu Bachs h-moll-Messe. Unten: Mit CBS-Klassikchef Hans-Joachim Daub beim Vertragsabschluß.



Die Aussicht auf ein Jubiläums-Geschäft mit dem alten Meister lockt natürlich alle Plattenfirmen an. Und so stehen den Bach-Freunden plötzlich gleich zwei vollständige Kantaten-Sammlungen ins Haus: Die Teldec hat den österreichischen Star-Dirigenten Nikolaus Harnoncourt ebenfalls für eine Komplett-Einspielung verpflichtet.

Zwischen beiden Riesen-Editionen gibt's allerdings erhebliche Unterschiede. Harnoncourt versucht, durch die Verwendung von historischen oder nachgebauten Instrumenten der Bach-Zeit den originalen Barock-Klang einzufangen.

Rilling dagegen benutzt bewußt moderne Instrumente: »Interpretation mit alten Instrumenten wollen den Originalklang der Bach-Zeit reproduzieren. Dabei wird übersehen, daß sich der Hörer geändert hat. Man hört heute, nach Strawinsky, Schönberg, den Beatles und Frank Zappa, die Musik Bachs anders als vor 200 Jahren. Und eine zeitgemäße Bachwiedergabe muß auf diese Situation Rücksicht nehmen.«

Rilling tut genau das – und er ist selbstkritisch genug, seine eigenen Interpretationen immer wieder zu überdenken. »Vielleicht interpretiere ich Bach morgen schon ganz anders – hoffentlich.«

Überhaupt sind Rilling-Aufnahmen durch das Nachdenken über die Musik, die er gerade aufführt, gekennzeichnet. Im Falle der Kantaten-Edition unterzogen sich Rillings Mitarbeiter der aufwendigen Arbeit, zu jeder Kantate einen wissenschaftlich fundierten Begleittext zu verfassen, der die Geschichte der Kantate, ihre Texte und Kompositionsanalysen enthält.

Für das jüngste Projekt fühlte sich der Bach-Experte Rilling gar erst nach über 20 Jahren Erfahrung mit dem Werk des Leipzigers berufen: Für die Plattenfirma CBS wird Rilling bis zum Bach-Geburtsjahr sämtliche großen oratorischen Chorwerke Bachs einspielen. Nach der h-moll-Messe wagte sich der Chef der Gächinger Kantorei jetzt an die Matthäus-Passion heran. Rilling-Kenner feierten das Platten-Werk: »Perfekter Bach«.

Zu gerne hätte die CBS zu Bachs »Dreihundertstem« den großen Fang gelandet – aber da ist Rillings Münchner Vertragspartner Claudius in München dazwischen. CBS-Sprecher Joachim Daub: »Ich würde mir die Finger danach lecken, neben den großen Oratorien auch noch die komplette Kantaten-Sammlung 1985 anbieten zu können, aber der Claudius war leider schneller.«

Stephan Hoffmann

Neville Marriner: Für die Oper bleibt ihm keine Zeit

Neville Marriner kommt nach Deutschland. Aber sein Engagement beim Radio Sinfonie Orchester des Süddeutschen Rundfunks ist nur eine Station im Leben eines der vielbeschäftigsten Dirigenten der Welt.

Die Karriere begann mit einem Krach: »Warum stehen Sie nicht auf und dirigieren wie ein Mann«, rügte der renommierte Orchesterchef Pierre Monteux nach einem Konzert der neugegründeten Londoner »Academy of St. Martin-in-the-Field« seinen jungen Kollegen Neville Marriner.

Der damals 33jährige nahm sich den Anpfiff zu Herzen: Beim nächsten Konzert trat Marriner, der bislang in der Tradition barocker Konzertmeister bescheiden das Ensemble vom Stuhl des ersten Violinisten aus geleitet hatte, mit einem Taktstock bewaffnet vor seine Leute.

Wie gut der Griff zur weißen Weidenrute wirklich war, ist heute, 22 Jahre später, nicht zuletzt an der Flut von Schallplatten zu erkennen, auf denen der Name Marriner als Dirigent prangt. Mit über 200 Titeln verfügt der kühle Brite über eine der längsten Discografien aller Dirigenten bisher. Als wohl erster Orchester-Chef der Welt schaffte es Marriner, seinen Ruhm hauptsächlich auf Platteneinspielungen und den dafür verliehenen Auszeichnungen aufzubauen.

Marriner-Ensemble »Academy of St. Martin-in-the-Field« im Aufnahme-Studio



Dabei deutete anfangs bei Marriner alles auf eine Geiger-Karriere hin. Der 1924 in London geborene Neville erhielt früh Violin-Unterricht von wechselnden Lehrern und gewann schließlich ein Stipendium für das berühmte »Royal College of Music«. Nach dem Zweiten Weltkrieg jobbte der Instrumentalist bei verschiedenen sinfonischen Orchestern herum, ehe er beim sogenannten »Jacobean Ensemble« des Engländers Thurston Dart mit der damals weltweit vernachlässigten barocken Kammermusik vertraut gemacht wurde.

Dart, ein ehemaliger Mathematiker, hatte als erster den schwulstig-überladenen Wiedergabe-Stil bei Komponisten wie Bach und Händel zugunsten einer gestrafften, ungeschmückten, fast analytischen Interpretation abgeschafft. »Plötzlich klang das alles echt«, erinnert sich Marriner heute, »und das machte mir Mut.«

Die Idee, den Stil seines Lehrmeisters Dart in einem eigenen Ensemble weiterzuentwickeln, kam Marriner während seiner Zeit als Chef der zweiten Geige beim London Symphony Orchestra (Marriner: »Das war das schlimmste Orchester in London, mit Abstand das schlimmste…«). Mit einigen befreundeten Streichern gründete Marriner eine Kammermusik-Vereinigung.

Als Übungsraum bot sich der Keller der kleinen Kirche von St. Martin-in-the-Field neben dem vom Verkehrslärm überfluteten Trafalgar Square in London an. Marriner: »Wir wollten kein Orchester sein und auch keine richtigen Kammermusiker, weil uns diese Bezeichnung zu protzig erschien. Dann schlug eines Tages der Vikar der Kirche den Titel ›Academy‹ vor. Das klang so wie ›Club‹ oder ›Gesellschaft‹, also haben wir begeistert zugestimmt.«

Mit der Unterstützung einer reichen australischen Schafzüchterin konnte das junge Ensemble erste Plattenaufnahmen finanzieren (Marriner: »Jedesmal, wenn wir eine Platte machten, mußten wieder 100 Schafe dran glauben...«). Und der Erfolg war durchschlagend: Binnen weniger Jahre galt die »Academy« als weltbester Klangkörper für Kammermusik. Auf den Leiter der Gruppe, Neville Marriner, regnete es Angebote aus aller Herren Länder.

1969 nahm er schließlich eine Berufung als Chefdirigent des neugegründeten Los Angeles Kammerorchesters an – »weil ich unbedingt den Geiger Jascha Heifetz kennenlernen wollte«. Und in Amerika schlug die trockene, unsentimentale Interpretation des Engländers sofort ein. »Endlich einer, der Schluß macht mit dem überflüssigen Herumfuchteln mit Taktstock und Armen«, lobte die New York Times.

Inzwischen liest sich der Terminkalender des Dirigenten, dem Kritiker oft erstaunt die unschuldigen Gesichtszüge eines britischen Chorknaben attestieren, wie ein Lehrbuch für Geographie. Orchester zwischen Australien und Amsterdam reißen sich um Gelegenheiten, seinen Namen auf ihre Programmzettel drucken zu dürfen.

In diesem Jahr wird er Chefdirigent des Minnesota Orchestra in Cleveland. Und 1981 will Marriner nach Deutschland übersiedeln: Er möchte gern das Radio Sinfonie Orchester des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart leiten. »Das reizt mich. Die Deutschen proben pro Konzert sechsmal. Überall anders glaubt man, mit drei Proben auszukommen.«

Als wäre das alles nicht genug für zwei ausgewachsene Dirigenten, interessiert sich Marriner in letzter Zeit auch noch für die Oper. Noch in diesem Jahr will er eine Aufführung von »Figaros Hochzeit« in der südfranzösischen Stadt Aix-en-Provence leiten. »Ich würde mich gerne verstärkt um die Oper bemühen«, sagt er, »aber man braucht für eine ungefähr sechs Wochen Zeit. Und ich habe heute keine zwei Wochen am Stück frei.«

Grund für die Termin-Not des Musik-Machers ist seine geradezu unheimliche Besessenheit für Plattenaufnahmen. Soeben unterzeichnete Marriner einen neuen Vertrag mit der holländischen Firma Philips, die den Sammlern von Marriner-Scheiben in den nächsten zehn Jahren jährlich 20 neue Einspielungen bescheren wird. Und damit nicht genug: Philips ließ widerstrebend zu, daß der Star-Dirigent jede gewünschte Anzahl von Fremd-Aufnahmen in Plattenstudios der Konkurrenz machen darf.

Die meisten Neuerscheinungen werden wohl mit Hilfe von Neville Marriners bewährtem Ensemble von St. Martin-in-the-Field zustandekommen. Aber der Mann mit dem typischen englischen Humor lehnt es ab, immer nur Kammermusik zu machen: »Es sollen schon Leute an einer Überdosis Vivaldi gestorben sein. Und ich hasse Konzerte, die ausschließlich aus Werken der Leute bestehen, deren Namen sich anhören wie die Besitzer von italienischen Eissalons: Manfredini, Albinoni, Tartini...« Folgerichtig werden die Academy-Mitglieder demnächst verstärkt Mozart, aber auch Beethoven, Bartók, Bizet und Mendelssohn einspielen.

Dirigenten-Talent spät entdeckt: Geiger Marriner



Zum Privatleben kommt ein Mann wie Marriner natürlich so gut wie nie. Ehefrau Molly und die beiden Kinder pendeln meist allein zwischen den drei Domizilen der Familie, einer großen Wohnung in London und zwei Landhäusern in Dorset und Irland. »Ich bin begeisterter Hobbygärtner«, bedauert Marriner, »aber wenn bei mir die Forsythien blühen, bin ich bestimmt gerade wieder auf Formosa.«

Dafür hat sich Marriner etwas einfallen lassen, um seiner anderen Leidenschaft – dem Pferderennen – auch im Ausland frönen zu können: Er läßt sich die Renn-Gazetten nachschikken und gibt seine Wetten mittels einer speziellen Kredit-Karte überall auf der Welt ab.

Solche allzu weltlichen Schwächen nützen Marriner-Gegner gerne ebenso gegen ihn aus wie seinen großen kommerziellen Erfolg. »Blender« überschrieb eine Londoner Zeitung jüngst eine Marriner-Rezension. Und von einigen großen Dirigenten-Kollegen weiß man, daß der Name Marriner auf sie wirkt wie das sprichwörtliche rote Tuch.

Einige entwaffnend ehrliche Aussagen des Maestros und Millionärs Marriner sind aber auch dazu geeignet, verständliche Wut bei den eher dünnhäutigen Herren auf dem Dirigentenpult auslösen.

»Als ich noch Geiger war, habe ich Dirigenten ignoriert«, erzählte Marriner etwa jüngst in einer amerikanischen Fernsehsendung. »Das war auch möglich. Man muß ja als Instrumentalist einen Dirigenten nicht anschauen, wenn man nicht will...« *Tim Cole*

Giaocchino Rossini: Am liebsten komponierte er Menüs

Den »Barbier von Sevilla«, der ihn weltberühmt machte, schrieb der Komponist Giaocchino Rossini in weniger als drei Wochen. Er verdiente so schnell mit der Musik ein Vermögen, daß er sich in der Mitte seines Lebens zurückziehen und sich um seine wahre Leidenschaft kümmern konnte: Das Essen.

Als Franz Liszt, schon zu seiner Zeit einer der gefeiertsten Klavier-Virtuosen überhaupt, nach Mailand kam und Giaocchino Rossini besuchte, gab ihm der Opern-Meister eine Probe seines Könnens.

Allerdings nicht seines musikalischen, sondern seines gourmetischen: Rossini hatte seinem Gast zu Ehren eine neue delikate Spezialität ausgeheckt: »Franz-Liszt-Enten«.

Das Rezept ist ebenso abenteuerlich wie hörenswert: die Wildenten werden vier Tage lang in eine Marinade eingelegt und dann über einem Kohlenrost gegrillt. Die Füllung besteht aus Fasanenleber, Karpfenhirn, Trüffeln, Bambusmark, Orangensaft, Erdbeeren und Quittenbrei. Als Beilage reicht man Fenchelgemüse, Spargelspitzen in Buttersauce, Kresse und kandierte Orangenscheiben.

Es ist zwar nicht überliefert, ob Liszts Magen die Seltsamkeiten vertragen hat, man darf es aber annehmen. Giaocchino Rossini galt nämlich nicht nur als einer der begnadetsten und spritzigsten Komponisten seiner Zeit, sondern auch als einer der genialsten Rezepte-Erfinder und Gourmets. Seine Diners waren in der Mailänder High Society Tagesgespräch. Eigens dafür angestellte Kundschafter mußten den Köchen die Rezepte entlocken.

Angefangen hat Rossini aber als Instrumentalist. Seine ersten musikalischen Erfahrungen sammelte er in einem der vielen umherziehenden Orchester, in dem seine Eltern sich verdingt hatten. Auch für den sechsjährigen Sohn gab es Verwendung – als Triangelspieler. Die Tingelei hatte natürlich auch zur Folge, daß Rossini jahrelang auf eine geregelte Ausbildung verzichten mußte und seinen ersten planmäßigen Musikunterricht erst mit zwölf Jahren erhielt.

1812 war es dann soweit: Rossini erlebte seinen ersten großen Erfolg. Die Mailänder Skala, damals schon ein Opernhaus von europäischem Rang, hatte ihm den Auftrag zur Oper »La pietra del paragone« erteilt. Die Aufnahme des Werkes durch das Publikum war derart enthusiastisch, daß natürlich auch die Impresarii der anderen italienischen Theater neugierig auf die 20jährige Neuentdekkung wurden. Die Theatergewaltigen schalteten schnell: schon in der Saison 1812/13 hatte er Aufträge für nicht weniger als neun Opern!

Aber Rossini war ohnehin ein Schnellschreiber. In den nächsten Jahren war er als sogenannter »compositore scritturato« beschäftigt. Als solcher hatte er die Aufgabe, von einem Theater zum andern zu reisen und für jedes eine eigene Oper zu komponieren. Natürlich mußten dabei spezielle Rücksichten auf die Fähigkeiten der einzelnen Sänger genommen werden.

Sein wohl berühmtestes Werk schrieb er mit 24 Jahren und in weniger als drei Wochen: den »Barbier von Sevilla«. Weil er, wie so oft, wieder mal unter Zeitdruck stand, mußte er alles gleichzeitig erledigen: er half dem unerfahrenen Textdichter, empfing Besuche des Theaterdirektors und komponierte. Die Kopisten saßen im Nebenzimmer und rissen ihm die fertigen Blätter nacheinander aus der Hand.

Die Sache hatte allerdings einen Haken: der beliebte Komponist Giovanni Paisiello hatte einige Jahre zuvor dasselbe Libretto vertont. Rossini versuchte zwar, dem drohenden Eklat durch eine öffentliche Erklärung aus dem Weg zu gehen, indem er »das Publikum von dem Gefühl der Achtung und Verehrung überzeugte, welche den Urheber der Musik des Dramas gegenüber dem so sehr berühmten Paisiello beseelte«, aber vergebens: das Stück erlebte einen Theaterskandal erster Ordnung. Während der gesamten Uraufführung herrschte ohrenbetäubender Lärm und der Vorhang fiel unter allgemeinem Miauen, Schreien, Lachen und Pfeifen.

Rossini war's gleichgültig. Als die Schauspieler nach dem Skandal zu ihm kamen, fanden sie ihn im Bett. Er schlief. Die Geschichte gab ihm recht. Schon in den folgenden Aufführungen wurde die Oper bejubelt.

Ein Erfolg reihte sich jetzt an den anderen. Rossini unternahm eine beispiellose Triumphreise durch Europa und empfing und besuchte die Größen der Musik. Unter anderen auch Beethoven, der ihm den Rat gab: »Schreiben Sie viele ›Barbiere‹, aber keine ernsten Opern.«

Obwohl Rossini auch für die ernste italienische Oper, die damals ziemlich verstaubt war, eine ganze Menge getan hat – den großen und durchschlagenden Erfolg hat er bis heute mit der spritzigen Musik zu seinen komischen Opern.

Natürlich kamen zu den künstlerischen auch die gesellschaftlichen und finanziellen Erfolge. Das englische Königshaus ernannte ihn zum Ritter der Ehrenlegion, die Verträge, die er abschloß, wurden immer lukrativer. Das Abkommen, das er 1829 mit der Pariser Oper einging, sicherte ihm als Grundgehalt eine jährliche Pauschale von 6000 Franken, zuzüglich 15000 Franken für jede neue Oper, die er ablieferte.

Zu neuen Opern sollte es allerdings nicht mehr kommen. In der Mitte seines Lebens, mit 38 Jahren, setzte sich der umjubelte Komponist einfach zur Ruhe und pflegte verstärkt seine zweite Leidenschaft, das Essen. Von der Hektik der früheren Jahre war keine Rede mehr; wenn Rossini überhaupt noch komponierte, dann zum Spaß.

Die Gründe für diesen plötzlichen Sinneswandel sind wohl nie ganz zu klären. Mag sein, daß der an der Klassik orientierte Komponist Widerwillen gegenüber den neuen kompositorischen Strömungen empfand. Vielleicht ließ auch nur einfach seine physische und psychische Spannkraft nach.



Tatsächlich war Rossini krank. Eine Harnröhrenentzündung machte ihm jahrelang zu schaffen, und als der französische Musikschriftsteller François-Joseph Fétis ihn 1841 besuchte, wirkte er blaß, mager und mißtrauisch. Musik konnte er überhaupt nicht mehr ertragen und wenn er sich noch für irgend etwas interessierte, dann für landwirtschaftliche Fragen oder für seine Fisch- und Schweinezucht.

Doch solche Depressionen gingen vorüber. Mehrere Kuraufenthalte gaben Rossini seine frühere Vitalität zurück und in den Jahren nach 1857 begann er sogar wieder zu komponieren, beispielsweise seine »Petite Messe Solennelle« für die etwas exzentrische Besetzung Solostimmen, Chor, zwei Klaviere und Harmonium.

An Publikumserfolgen war er nicht mehr interessiert. Obwohl sich die Verleger darum bemühten, gab er die meisten Werke dieser Zeit erst gar nicht zur Veröffentlichung frei.

Als der Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick 1872 den alten Rossini besuchte und ihm zu seiner jetzt wieder robusten Gesundheit gratulierte, lächelte der Komponist verschmitzt: »Ich bin doch erst achtzehn.« Des Rätsels Lösung ist Rossinis nur alle vier Jahre wiederkehrender Geburtstag: er wurde am 29. Februar im Schaltjahr 1792 geboren.

1876 starb der geniale Komponist – er war gerade 19...

Stephan Hoffmann

David Bowie: Stets für eine Überraschung gut

Als »enfant terrible« des internationalen Pop-Rock wurde der Engländer David Bowie für viele ein Begriff. Aber hinter der schillernden Fassade des Sängers und Schauspielers verbirgt sich eine Persönlichkeit voller Widersprüche.

Eigentlich ist es ein hoffnungsloses Unternehmen, will man das Phänomen David Bowie mit solch üblichen Etiketten wie »Sänger«, »Schauspieler«, »Rockmusiker« oder »Maler« versehen. Denn kaum hat man ihn scheinbar eingegrenzt, platzt er bestimmt mit irgendeiner völlig neuen Masche heraus...

Zum Beispiel: Als der berühmte Rock-Interpret und Komponist 1974 mit »Diamond Dogs« ein Theaterstück zusammenstellte, schrieb die New York Times: »Er hat sein Potential als Mann des Theaters noch gar nicht recht erkannt.«

Was macht Bowie, der Rock-Star? Er verläßt sofort die Bühne und spielt eine neue Platte ein – mit einer Gruppe von Musikern aus dem Bereich des Rhythm & Blues. Und sagt dann sogar noch: »Das ist die Art von Musik, die ich immer singen wollte!«

Wer soll sich da noch auskennen?

Schon mit 13 Jahren stand er 1948 geborene Bowie zusammen mit Peter Frampton (Partner der Bee Gees im Film »Sergeant Pepper's«) bei Schüler-Konzerten in seiner Heimatstadt Brixton bei London auf der Bühne. Um seine elektronische Anlage nicht nur bedienen, sondern auch reparieren zu können, schrieb er sich später an der »Bromly Technical High School« ein. Er tingelte durch drittklassige Clubs, gründete eine psychadelische Beat-Band und spielte mit in einer Pantomimen-Gruppe.

Das war wohl zu viel – auch das Publikum wurde nicht schlau aus dem vielseitigen Show-Talent. Als er dann noch Lieder voller ironischer Spott-Verse gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zu schreiben begann, war sein Mißerfolg vorprogrammiert. In der Flower-Power-Atmosphäre der späten 60er Jahre waren die sanften Klänge der Mamas and Papas oder eines Scott McKenzie gefragt. Der einzige Bowie-Erfolg aus dieser Zeit: Das – allerdings satirische – Liebeslied »Love You Till Tuesday«.

Entmutigt zog sich Bowie aus dem Show-Geschäft zurück und suchte Trost und Ruhe im Studium der Lehren des tibetanischen Buddismus.

Wesentlich ruhiger wurde Bowie dadurch allerdings nicht. 1969 war er wieder da – mit dem Hit »Spacy Oddity«, einer Verballhornung des Film-Titels »Space Odysee« von Stanley Kubrick. Der alte Spötter schien wieder auferstanden zu sein – und die Kritiker freuten sich schon auf einen abermaligen Flop.

Sie kam – aber aus Gründen, die kein Beobachter vermutet hätte. In einem ungeschminkten Interview mit der Fachzeitschrift »Melody Maker« bekannte sich Bowie zur Bisexualität und zu der elitären Über-



Drei von vielen Gesichtern des Stars David Bowie: Der erfolgreiche Sänger (oben), der erfolgreiche Filmschauspieler (unten in »Schöner Gigolo, armer Gigolo«), der Grübler (rechts).



menschen-Philosophie Friedrich Nietzsches. Solche Offenheit einerseits, Arroganz andererseits, löste beim Publikum nur eine Reaktion aus: Die neue Bowie-LP »The Man Who Sold The World« wurde regelrecht boykottiert.

Doch diesmal war Bowie besser gerüstet. Mit den Tantiemen aus seiner »Space Oddity« hatte er längst ein eigenes Studio eingerichtet und konnte soch dort in aller Ruhe mit neuen Projekten beschäftigen. 1971 folgte dann wieder eine seiner unzähligen Aufwärts-Trends: Die Plattenfirma RCA war bereit, 100000 Dollar in die Vermarktung eines neuen Stars David Bowie zu investieren. Und nun verkauften sich plötzlich auch die alten Einspielungen – das prüde Publikum von einst hatte dem Künstler sein Sexualleben verziehen.

Viel bedeutsamer aber war, daß sich nun plötzlich die tiefsinnigen Texte und der fast visionäre musikalische Stil des Engländers verstanden wurden.



Höchste Zeit für Bowie, mal wieder alle vor den Kopf zu stoßen.

Er schaffte es lässig, indem er 1973 schlagartig alle Konzert-Termine absagte und sich ganz einer neuen Karriere als Filmschauspieler widmete. Mit Streifen wie »The Man Who Fell To Earth«, einem anspruchsvollen Studio-Streifen, fiel er allerdings tatsächlich durch. Obwohl Filmkritiker begeistert von dem Talent des Ex-Sängers schwärmten: »Er ist ein Gewinner, eine Renaissance-Figur«.

Man braucht nicht viel Phantasie, um sich Bowies Reaktion vorzustellen: Er ging wieder als Sänger auf die Bühne, die er »endgültig« verlassen hatte.

Bowie selbst hat eine einfache Erklärung für sein scheinbar krankhaftes Veränderungs-Bedürfnis: »Ich bin ein Generalist. Und das heißt für mich: Du kannst alles, was du willst – wenn du dich nur anstrengst.«

Den Beweis erbringt er gerade wieder. Zuerst siedelte der Brite um nach Berlin (»Hier kann ich allein sein, mein Star-Ruhm hat mich nicht bis hierhin verfolgen können«) – dann verblüffte er die Fachwelt mit dem erklärten Wunsch, Kunstmaler zu werden.

Die ersten, ganz im expressionistischen Stil eines Wassily Kandinsky gehaltenen Gemälde jedenfalls bewiesen, daß das Multi-Talent auch auf diesem Sektor möglicherweise einschlagen kann. Wer weiß? Bei Bowie ist alles möglich.

Jedenfalls geht es David Bowies Plattenfirma RCA auch nicht anders als dem Publikum. Antwort der Firma auf die Frage nach den nächsten Plänen ihres Stars: »Keine Ahnung...«

Bruno Möller

Klaus Hoffmann: Sie nannten ihn „Mätze"

Lieder aus dem Berliner »Miliö«, etwa sein Erfolgs-Stück »Kreuzberger Walzer«, brachten Klaus Hoffmann den begehrten Deutschen Kleinkunstpreis ein. Aber ist der Berliner wirklich reinrassiger Chanconier?

Eine Preisfrage: Ist Klaus Hoffmann ein Sänger, der nebenbei für seine Filmrolle in »Die Leiden des jungen W.« mit »Bambi« und »Goldener Kamera« ausgezeichnet wurde? Oder ist er ein Schauspieler, der soeben in Mainz nur nebenbei den »Deutschen Kleinkunstpreis 1979» für die Sparte Chanson erhalten hat?

Hoffmann bleibt die Antwort schuldig. Allerhöchstens dies: »Im Kindergarten nannten sie mich ›Mätze‹, weil ich immer Mätzchen machte, Geschichten erzählte, mehr als altersgemäß fabulierte.« Das wirkte sich bis heute aus: »Es sind so viele Lieder in mir«, sagt er, »und die werde ich erzählen...«

Immer wieder eckte Hoffmann an, wenn er wieder mal seine »Mätzchen« machte – zum Beispiel in der Lehrzeit in der Berliner Stahlbranche: »Unerträgliche Jahre in Büros, Lagern, mit Leuten, die um fünf den Hammer fallen lassen und sich auf den Urlaub vorbereiten.«

Hoffmann reagierte darauf, indem er sich nachts fortschlich in die Gegenwelt der Lieder. »Ich bin unter Folks, Freaks, Kabarettisten, Spinnern, lerne die Franzosen kennen, höre erstmals von Liedermachern wie Jacques Brel und Bob Dylan, aber auch von Bert Brecht, Kurt Tucholsky, Jean-Arthur Rimbaud. Und ich singe Lieder von François Villon und auch von Klaus Hoffmann.«

Soviel Gegensatz verkraftete offenbar auch ein Klaus Hoffmann nicht. Die abenteuerliche Wahl-Verwandtschaft führt schließlich zur Flucht vor der Realität: Hoffmann geht nach Afghanistan, kauft sich ein Pferd und zieht durch den Orient. Er wird schwerkrank, muß eilends nach Berlin zurück.

Ein Stück Biografie, das zweifellos große Ähnlichkeit mit denen seiner beiden großen Vorbilder hat: Arthur Rimbaud und François Villon. Letzterer ein mittelalterlicher Haudegen, Wegelagerer und satirischer Balladendichter mit revolutionärem Einschlag, Rimbaud ein zartbesaiteter Lyriker, den das Fernweh schließlich als Abenteurer nach Indien und als Waffenschieber nach Afrika treibt. Der Einfluß dieser beiden ist in Hoffmanns frühen Liedermacher-Jahren in Deutschland unüberhörbar.



Klaus Hoffmann: der »Zille des deutschen Chansons«?

Klaus Hoffmann auf Platte

Klaus Hoffmann
RCA 26.21574

Was bleibt
RCA 26.21798

Ich will Gesang, will Spiel und Tanz
pläne 28314

Was fang' ich an in dieser Stadt
pläne 28327

Oder gehört Hoffmann nicht viel eher ins Lager der Chanconiers? Zumindest die ersten Bühnen- und Platten-Versuche machen eine Abgrenzung schwer. Er interpretiert viele Lieder des Flamen Jaques Brel, was im den Ruf des Nach-Sängers einbringt.

»Amsterdam« war so ein Brel-Lied, den sich auch andere auf die Zunge legten. Und wenn schon, dann ist eine Interpretin wie die Holländerin Lisbeth List dem kaputten Heimatgefühl des Flamen Brel sicher näher als der Berliner Hoffmann, den sie den »Zille des deutschen Chansons« nennen.

Glaubhafter sind Brel-Übertragungen wie »ces gens-la« ins deutsche »So sind die Leute hier«. Über solche Lieder kommt Hoffmann zu eigenem Stil und eigenen Stücken, deren Themen nicht mehr unpolitische Liebe, Lust und Leid sind, sondern unverhüllte Gesellschaftskritik. Vom Swing-Verschnitt des »Puppen«-Lieds, das Hoffmann als Nicht-Sänger im engeren Sinn kaum auf die Noten brachte, kommt er zur Vielschichtigkeit und Dichte eines »Kreuzberger Walzers« (»Der haut dir den Schmalz aus den Ohren...«).

Die Zeit leicht aufgefächerter Parallel-Begleitung scheint vorbei zu sein. In dem Maß, in dem Hoffmanns Vertrauen in seine interessante Stimmvielfalt wächst, entdeckt er auch die Möglichkeiten, die ihm seine Musiker bieten. Seine Arrangements werden ausgefeilter – und er bleibt (zum Glück) noch bei den rein akustischen Instrumenten.

Und dennoch ist Klaus Hoffmann, der Schauspieler, Texter, Sänger, Arrangeur, stets auch und zu allererst der Erzähler, der Mätzchen-Macher. Auch wenn er nicht für jeden zu erzählen bereit ist: »Die mit off'nen Augen pennen/schwatzen, jeden Fortschritt hemmen/und kriechen in jeden Arsch hinein/für die singst du nicht, nein!« *Volker Maas*

Billy Joel: Der unbekannte Star

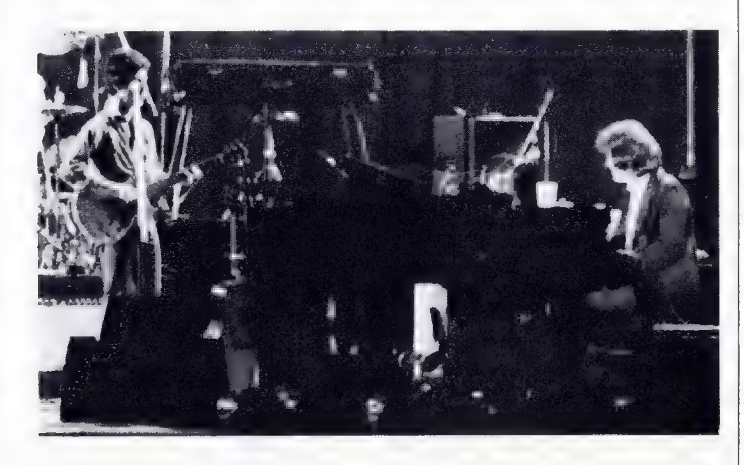
Sind die Deutschen Kostverächter – oder woran liegt es, daß ein Sänger, Texter und Komponist von der Klasse eines Billy Joel bei uns einfach nicht richtig ankommt?

Deutschland«, bekannte Elizabeth Joel den Tränen nahe, »ist uns ein Buch mit sieben Siegeln. Ich weiß nicht, was man hier noch tun soll.«

Die hübsche Amerikanerin, die da so enttäuscht die Konzerthalle verließ, ist Ehefrau und Managerin des US-Entertainers Billy Joel, 29, der in seiner Heimat längst mit bis zu fünf Millionen verkauften Exemplaren pro Langspielplatte den Status eines Superstars angenommen hat.

Seine Auftritte von San Francisco bis Boston sind im Nu ausverkauft, die größten Hallen sind zu klein. In Deutschland aber bekommt der intelligente Musiker einfach nicht die Resonanz, die er von seiner Heimat her gewohnt ist.

Joel, der komponierende, textende und singende Pianist, tourte auf Wunsch seiner Plattenfirma CBS bereits im Vorjahr durch Deutschland. Damals gab er ein paar Konzerte in der Provinz – der Weltstar trat dabei mitunter sogar in drittklassigen Konzertschuppen auf, die normalerweise allenfalls als Übungshallen für lokale Beat-Bands dienen.



Nachdem seine neue Langspielplatte »52nd Street«, für die der Perfektionist, Joel runde zwölf Aufnahme-Monate benötigte, in Deutschland endlich einmal etwas besser verkaufte, stimmte Joel schließlich einer zweiten Tournee zu. Neun Konzerte waren geplant – sechs mußten wegen schlechten Vorverkaufs abgesagt werden. Joel: »Ich verstehe das einfach nicht.«

Daß der Künstler es in dem Land so schwer hat, das die stupide Disco-Musik erfand, mag im hohen Anspruch seiner Musik und Texte begründet sein. Der Stuttgarter Rundfunkmoderator Peter Kreglinger: »Das ist Musik fürs Hirn und nicht für den Unterleib.«

Vater Joel, selbst Pianist, ließ seinen Sohn bereits mit vier Jahren den Umgang mit den 88 weißen und schwarzen Klaviertasten üben. Mit neun bereits besserte der kleine Billy sein Taschengeld als Mann am Klavier bei Partys auf.

Im High-School entwickelte er jenen Stil des Piano-Entertainers, mit dem er heute so erfolgreich ist: Melodien mit komplizierten Harmonieläufen und ausgefallenen Rhythmen untermalen Texte, zu denen er sich die Anregungen auf der Straße – und manchmal aus der Gosse – holt.



Er hat sich eine der besten Begleit-Gruppen der Welt aufgebaut: Billy Joel, der sprichwörtliche Mann am Klavier.

Unerfahren im Umgang mit ausbeuterischen Plattenmanagern, ließ sich Joel zu Beginn seiner Karriere einen Knebel-Vertrag aufschwätzen. Um dort wieder herauszukommen verdingte er sich unter dem Pseudonym Billy Martin jahrelang als Barpianist in Hollywood und verzichtete auf Starruhm. »Ich habe damals gelernt, mich selbst zu befreien«, sagt er heute, »und ich arbeite nach meinem Willen, nicht nach dem der Musikindustrie.«

Konsequent diktierte Joel der Plattenfirma seinen neuen Vertrag und aktzeptierte keinerlei kommerziellen Zeit-Druck: »Sonst hätte ich es mir kaum leisten können, in acht Jahren nur fünf Langspielplatten zu produzieren.«

Mit Geduld und Sorgfalt baute sich Joel schließlich eine Band auf, um die ihn heute die meisten Spitzenkünstler beneiden: Das Ensemble gilt als die beste Backing-Group der Welt. Jüngst stieg der Wunder-Gitarrist Steve Khan bei Joel ein – und schlug dafür eine sichere Solokarriere aus.

In seinen drei Deutschland-Konzerten brillierte Joel jeweils mit über dreistündigen Auftritten, die er mit lässiger Leichtigkeit ohne Pause über die Bühne brachte. »Außer ihm kann sowas kaum noch einer«, befand Marek Lieberberg, Chef der Frankfurter Konzertagentur Mama, die Joel nach Deutschland holte.

Der Künstler selbst nahm die neuerliche Publikums-Pleite gelassen zur Kenntnis. »Vielleicht«, überlegte er grinsend, »sollte ich einen deutschen Künstler als Gast mitnehmen. Dann trete ich im Vorprogramm auf...« *Klaus Froh*

Billy Joel auf Schallplatten:

Piano Mann (1975)
CBS 80719

Streetlife Serenade (1975)
CBS 80766

Turnstiles (1976)
CBS 81195

The Stranger (1977)
CBS 82311

52nd Street (1978)
CBS 83181

Weather Report: Das Jazz-Kollektiv

Zwei Musiker bilden den Kern der Jazz-Rock-Formation, die seit Jahren stets zur »besten Gruppe des Jahres« gewählt wird. Aber bei Weather Report herrscht trotzdem immer Gleichberechtigung.

Sie produzieren Platten wie Frauen im letzten Jahrhundert ihre Kinder: Alle Jahre wieder, mit schöner Regelmäßigkeit.

Das mag noch normal sein. Nur: daß die Leser des renommierten Jazz-Magazins »Down Beat« die Gruppe »Weather Report« seit sieben Jahren mit ebensolcher Regelmäßigkeit zur Band des Jahres wählten – das ist schon ungewöhnlicher.

Den Platten der Gruppe ging es nicht anders als den Musikern: Fünf ihrer sieben Produktionen wurden zum »Album des Jahres« erkoren. Der »Silver Disc« des japanischen Swing-Journal war für die Produktion »Heavy Weather« fällig, ebenso wie die Wahl zur Band des Jahres durch den »Playboy« und der Titel »Instrumentalgruppe des Jahres« des Fach-Blatts »Record World«. Dazu kommen jede Menge Auszeichnungen für die einzelnen Musiker.

Josef Zawinul, 1932 in Wien geboren, hatte mit sechs Jahren angefangen, Volkslieder und Zigeunermelodien auf dem Akkordeon zu spielen, besuchte später ordnungsgemäß das Wiener Konservatorium (Hauptfach Klavier) und sollte seinen letzten Schliff 1959 am Bostoner Berklee College erhalten. Sein erster Weg nach der Ankunft in New York allerdings führte ihn ganz woanders hin: In den weltberühmten Jazz-Club »Birdland«.

Die bloße Erwähnung dieses Clubs brachte in den fünfziger und frühen sechziger Jahren die Augen des Jazz-Nachwuchses in der ganzen Welt zum Glänzen. Auch in Wien: Immer, wenn die neue Ausgabe des Jazz-Magazins »Down Beat« herauskam, vergruben sich die Wiener Jazzenthusiasten, unter ihnen Zawinul, im Englisch-Lese-Saal, um sich über die neuen Trends im Birdland zu informieren.

»Alle Leute die ich kennenlernen wollte, traf ich im Birdland« erzählt er heute, »Miles Davis, Dinah Washington, Cannonball Adderley, Joe Louis. Alle – auch meine Frau.«

Auch der Saxophonist Wayne Shorter, Jahrgang 1932, verkehrte im Birdland. Er hatte zunächst Kunst studiert und dann mit 17 eine Oper geschrieben. Das erste Zusammentreffen, an das sich die beiden Musiker erinnern, fand allerdings nicht im Jazzclub, sondern 1959 in einer kleinen Imbißbude in New York, Ecke 52. Straße und Broadway, statt.

Bald danach spielten sie zusammen in der Band des Super-Trompeters Maynard Ferguson. Die Zusammenarbeit dauerte aber nicht lange: Zawinul spielte später bei Cannonball Adderley; für Adderley schrieb er den Hit »Merci, Merci, Merci«, der ihn zum Millionär machte. Wenn sich die beiden später auch im Streit trennten – beim Tode Adderleys weinte Zawinul wie ein Kind.

Shorter spielte mittlerweile bei Art Blakey. Nur manchmal





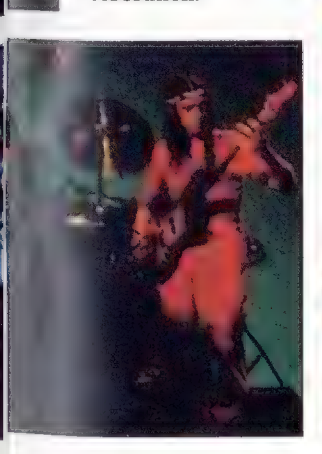
trafen sich er und Zawinul in irgendeiner Bar und redeten über Musik. Bei Miles Davis sahen sie sich dann wieder.

Eines morgens rief Davis bei Zawinul an und bat ihn händeringend: »Schreib mir ein Stück und bring es ins Studio – irgendwas«. Zawinul schnappte sich drei Stücke – eines davon wurde ein Miles-Davis-Hit: »In a Silent Way«.

Die weitere Zusammenarbeit der Musiker war für beide offenbar befriedigend. Zawinul über Davis: »Miles ist der Vater und wir sind die Söhne«.

Im Herbst 1970 war es dann soweit: Zawinul, Shorter und der tschechische Bassist Miroslav Vitous gründeten die Gruppe Weather Report. Das Renommé der einzelnen Musiker war so hoch, daß CBS-Chef Clive Davis sie spontan unter Vertrag nahm, ohne vorher einen Ton von Ihnen gehört zu haben.







Jedes Instrument ist gleichberechtigt: Die Gruppe Weather Report (oben rechts) arbeitet als musikalisches Kollektiv, in dem sich auch solche Ausnahme-Musiker wie Wayne Shorter (unten rechts) unterordnen.

Im Laufe der Zeit wurden die Stellen von Bassist und Schlagzeuger mehrmals neu besetzt. Was blieb, war das Kern-Duo der Gruppe: Zawinul und Shorter, sowie das musikalische Konzept, für das Weather Report berühmt wurde: Die Gruppe versteht sich als Kollektiv von gleichberechtigten Partnern, auch musikalisch.

Den Titel »Scarlet Women«, eine echte Co-Produktion, hält Zawinul deshalb auch für besonders charakteristisch. Der damalige Perkussionist Alfonso Johnson hatte den ersten Melodie-Einfall, Zawinul machte das Arrangement und Shorter steuerte die Saxophon-Improvisation bei.

Die Gleichberechtigung gilt auch für das Verhältnis der einzelnen Instrumente. Die Musiker achten peinlich darauf, daß keiner aufnahmetechnisch benachteiligt wird. Der deutsche Kritiker Joachim Ernst Berendt hält dieses Konzept für unmöglich: »Das Geflecht einander völlig gleich geordneter Instrumentalparts stimmt schon rein physikalisch nicht.« Der Fachmann irrte sich: weder das Konzept noch die Band waren bisher totzukriegen – im Gegenteil!

Zweites Kennzeichen der Gruppe: Ihre stetige musikalische Weiterentwicklung. Zawinul: »Ein Künstler hat seiner Zeit immer voraus zu sein – oder er ist keiner.«

1972 allerdings preschte die Gruppe allzuweit vor: Die Hörer machten bei der avantgardistischen Free-Rock-Produktion »I Sing the Body Electric« nicht mit. Der Platten-Verkauf sank spürbar.

Zawinul hält die künstlerische Wahrhaftigkeit trotzdem für das Geheimnis seines Erfolges: »Es ist egal was wir spielen. Es kann gut oder schlecht sein, ehrlich ist es auf jeden Fall – und das allein erklärt unsere Beliebtheit…«

Vielleicht – aber sicher auch das Glück der Gruppe bei der Suche nach talentierten neuen Mit-Musikern. Nach einem Konzert der Weather Report in Miami, morgens um drei Uhr, tauchte beispielsweise plötzlich ein junger Mann auf und redete auf Zawinul ein. Der Pianist: »Er war so verdammt selbstsicher und wußte über alles Bescheid. Ich dachte mir, entweder er ist wirklich ein unglaublicher Musiker, oder er ist verrückt.«

Als er die ersten Bänder von Jaco Pastorius gehört hatte, wußte er mehr: Der Mann von der Ostküste entpuppte sich als einer der begnadetsten Bassisten der amerikanischen Jazz-Szene.

Zawinul nutzte die Chance: schon bei der nächsten LP »Heavy Weather« war Pastorius nicht nur an der Musik, sondern auch gleichberechtigt an der Produktion beteiligt.

Terrence McGraw

Weather Report auf Schallplatten:

I Sing The Body Electric (1972)
CBS 64943
Sweetnighter (1973)
CBS 65532
Mysterious Traveller (1974)
CBS 80027
Tale Spinnin' (1975)
CBS 80734
Black Market (1976)
CBS 81325
Heavy Weather (1977)
CBS 81775
Mr. Gone (1978)
CBS 82775

Herbie Hancock: Ein Jazzer wird untreu

Nach 30 Jahren als Jazz-Pianist der Weltspitze entdeckte der farbige Amerikaner Herbie Hancock den Pop – und es war zum Leidwesen der Jazz-Freunde Liebe auf den ersten Blick.

Würde ein seriöser Schriftsteller seine Bücher plötzlich mit Schilderungen aus der Raumfahrt-Technologie füllen, dann würde man ihn zum Science Fiction-Schreiber stempeln.

Ein weltberühmter Jazz-Pianist, der eines Tages mit einer Batterie von Synthesizern auf der Bühne erscheint, gilt nun mal fortan als Pop-Musiker.

Es fällt tatsächlich schwer, Herbie Hancock nach über 30 Jahren an den Keyboards der Welt noch einzuordnen. Ist er noch Jazzer oder gehört er schon dem Pop – oder gar einer Musikgattung dazwischen, die man in Amerika etwas hilflos mit Ausdrücken wie »crossover« oder »funk« umschreibt?

Hancock selbst sieht es weniger kompliziert. »Ich habe als Jazzer die Elektronik entdeckt und eingesetzt, und ich finde die Musik gut – egal wie sie nun heißt«.

Die Aufzählung seiner Instrumente liest sich wie die Ersatzteil-Liste eines Jumbo-Jets: »E Mu Polyphonic Synthesizer, Yamaha CP-30, Hohner D6 Clavinet, Rhodes Electric Piano, Mini Moog, Sequential Circuits Propheta Synthesizer«.

Die größte Überraschung aber – Herbie Hancock singt nun auch noch. Obwohl, wie er selber sagt, »meine Stimme Hunde zum Heulen bringt«. Wieder ist es die Technik, die alles möglich macht: Der Vokal-Synthesizer »Vocoder 201« der deutschen Firma Sennheiser. Hancock muß nur ins Mikrofon sprechen und eine Tastatur bedienen.

An der oft blechern klingenden Maschinen-Stimme findet zumindest Hancock selbst Gefallen: »Das Ding kann aus jedem einen Sänger machen!« Kritiker überzeugte er damit bislang allerdings kaum. Ereiferte sich der angesehene amerikanische Jazz-Kolumnist Chris Albertson: »Das ist kein Jazz – ich fühle mich betrogen…

Ein Hancock schert sich allerdings wenig um solche Schelte: Zeitlebens war er stets für eine musikalische Überraschung gut. Gelernter klassischer Pianist, steckte Hancock 1956 das Musikstudium auf und schrieb sich als Ingenieurstudent in Iowa ein – nur um dort eine 17 Mann starke Jazz-Band aufzuziehen.

Als ein Schneesturm 1960 in Chicago den Pianisten des Jazz-Trompeters Donald Byrd aufhielt, sprang Hancock eines Abends ein und wurde anschließend fest engagiert. Es folgten Jahre mit Phil Woods, Oliver Nelson und Eric Dolphy, bis schließlich ein eigener Hancock-Album mit dem inzwischen klassischen Titel »Watermelon Man« den unbekannten Mann am Klavier schlagartig berühmt machte.

So berühmt, daß der legendäre Trompeter Miles Davis den jungen Musiker fortan für Plattenaufnahmen anforderte. Hancock: »Das war eine enorm wichtige Schule für mich.«

Wie wichtig, sollte sich spätestens 1967 herausstellen: Der Regisseur Michelangelo Antonioni ließ sich von Hancock die Filmmusik zum Erfolgs-Streifen »Blow Up« komponieren. Nach weiteren Soundtracks folgte schließlich die Musik zu »Ein Mann sieht rot«. Und plötzlich waren Hancock-Stücke nicht nur in der Jazz-Szene gefragt.

Mit der LP »Head-Hunters«, beispielsweise, überschritt Hancock als einer der ersten Jazz-Musiker überhaupt die Millionengrenze: Plötzlich fand er sich an der Spitze der amerikanischen Pop-Hitparaden wieder.

Den Zug der Zeit ausnutzend, schwenkte der Jazzer immer mehr auf eine populäre Musikrichtung um. Hancock: »Ich finde es gut, wenn Pop-Fans mit Jazz in Berührung kommen – selbst wenn der Jazz Pop-Elemente annehmen muß, um sie anzulocken.«

Um seine persönliche Integrität als Jazzer fürchtet Hancock indes nicht: Auf dem Höhepunkt seiner »crossover«-Phase startete er unvermittelt zu einer Welt-Tournee mit dem weißen Pianisten Chick Corea – mit lupenreinem Jazz auf zwei ganz normalen akustischen Klavieren…

Bruno Möller

Herbie Hancock auf Platte

Head-Hunters
CBS 65928

V.S.O.P.
CBS 88235

Sunlight
CBS 82240

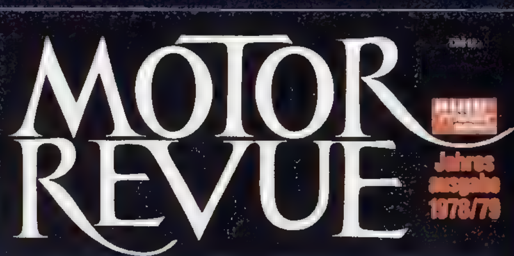
Feets Don't Fail Me Now
CBS 83491

The Best of Herbie Hancock
Ariola/Blue Note 89907



Hancock mit dem »Vocoder 201« von Sennheiser

Modell 1979













Modell 79 der MOTOR REVUE.

Das neue Heft ist da. Gemacht von den „auto motor und sport"- Journalisten. Ein Meisterstück: Inhalt, Bilder, Gestaltung, Vielfalt und Informationsbreite.

Das ist die MOTOR REVUE 1979.

B. Busch lädt Sie zur Oldtimer-Rallye nach Monte Carlo ein, an der über 60 Autos teilnahmen. Das jüngste Auto war 40 Jahre, das älteste 56 Jahre alt. Für manchen Veteranen war das ein langer Weg.

Begleiten Sie Dieter Schmitt auf seinem Weltrekordflug in einer einmotorigen Beech Bonanza, von Anchorage über den Nordpol nach München.

Ferdinand Simoneit schildert faszinierend und packend das Abenteuer Autotest in Afrika.

Von Hamburg bis Haiti gibt es 29 Exemplare der LF 1410/52 V-Giganten. Feuerwehrschaumwagen, schwer wie eine Lokomotive, stark wie Panzer. Kosten pro Stück: 1,3 Mio. DM. Viel Geld für 1.000 PS.

Kennen Sie den neuen Begriff M1? Sie sollten sich dieses Kürzel merken, es wird Geschichte machen.

Diese MOTOR REVUE steht für Männerspaß. Ein breites Spektrum, von neuen Autos über Sport, Technik, Reisen und Abenteuer, erfüllt Ihre optimalen Erwartungen.

Die MOTOR REVUE erhalten Sie bei ausgewählten Buch- und Zeitschriftenhändlern und überall im Bahnhofsbuchhandel.

Sollten Sie MOTOR REVUE nicht mehr bekommen, die MOTOR-PRESSE hält das Heft für Sie bereit. Verwenden Sie dazu den untenstehenden Coupon.

Bestellschein



Einsenden an:

MOTOR-PRESSE STUTTGART
Postfach 1042

7000 Stuttgart 1

Bitte liefern Sie mir:

☐ ____ Exemplar(e) MOTOR REVUE 1978/79 zum Einzelpreis von DM 12,– + Porto DM 2,30.

☐ ____ Exemplar(e) MOTOR REVUE jährlich bis auf Widerruf.

☐ per Nachnahme (+ DM 2,00)

☐ per beigefügtem Verrechnungsscheck.

Zutreffendes bitte ankreuzen.

Meine Anschrift:

Vorname/Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum Unterschrift

stereoplay markt

Verkäufe

Spendor BC III mit Ständer, Accuphase C 220, Preis VS., Tel. 0 22 21/35 76 63

Tannoy Devon HPD 315 A, Baßreflexboxen, Zust. einwandfrei, Paar, VB 1600,– DM, Tel. 02 11/34 43 37

Prof. Quadrovorverstärker Phase Linear 4000, neuw. f. 1750,– DM (NP 3500,– DM) Tel. 02 51/86 27 89

VV Gas Thalia, 1150,– DM, **Infinity Qe,** Paar 750,– DM, Geräte neu, 5 J. Gar. 0 71 56/2 17 12

Marantz-Receiver 2230, 600,– DM, Denon Tuner, TU 400, 900,– DM, Klaus Manthey, Wupperstr. 90, 5650 Solingen 1

Verkaufe! Sansui: AU 717 u. TU 717, zus. 2200,– DM, originalverpackt, neu, Sansui BA 2000 u. CA 2000 u. TU 9900, zus. 3200,– DM, nagelneu, Walter Burkhardt, Auf Röth, 6758 Lauterecken

Threshold 400 A Class A Endstufe, Bj. 1978, 4250,– DM, Zustand 1A, G. Harjadi, Augustinengasse 2, 5100 Aachen

Uher CR 210 Stereo mit Accv Z 215, Netzteil Z 131 und Ledertragetasche, günstig abzugeben. NP über 1300,– DM, VB 800,– DM, Tel. 0 26 61/14 97

REVOX A 77, Kofferger., eingebaute Endst. u. Lautsprecher, wenig Betriebsstd., mit mehreren 1000 m Band 850,– DM, 0 21 73/5 43 59

ESS AMT, 1a Boxen mit 1b-Modifikation für 998,– DM, Formula 4MK3, neu u. org. verpackt für 318,– DM verkauft 02 03/40 31 94 oder 0 21 34/75 62

ESS-AMT 1b HiFi-Spitz.-Box, 375 W 2200,– DM, 2 St. Wega ADC 2 Compiler Hallgerät für 980,– DM v. privat, beid. Angebote neuwertig, Bestzustand, München 0 89/35 43 46

Verk. 2 Klipsch (Stöcker), Bryston 48, Mark Levinson IC2, Preise VS. Suche 2 ESS LAB3. Tel. 0 89/3 08 38 14

Revox A77 Dolby 4-Spur + 26 Bändern, 2 Jahre alt, Preis VS. Suche Technics RS-9900US. St-9600 + SU-8600. Angebote an Jürgen Schöbel, Lessenstr. 1, 3380 Goslar 1

BOSE-Vorv. 4401, abs. neu + 5 J. Gar., VB 1325,– DM, und MARANTZ-RECEIVER 2270, neuw. u. 15 Mon. Gar., VB 1300,– DM zu verkaufen, da überflüssig. Tel. 0 25 21/31 88

Nakamichi 600 Rec., 610 Vorverst., neuw. f. je 1300,– DM, Tel. 0 21 34/9 05 32

Mark Levinson JC-2, 2100,– DM, Scott Digital-Tuner T-33S, 1000,– DM, Telefon 02 01/78 18 71

Verk. JVC-Laufwerk QL7 m. Audio-Technica AT 20 SLA, neuw., VB 700,– DM, Stefan Goebel, Moorenplatz 1, 4000 Düsseldorf 1

Technics ST 9600, 650,– DM, SL 1310, 580,– DM, SU + SE 9600, 2950,– DM, SH 830, 180,– DM, 2 Altec „Valencia“ 2300,– DM, T. 0 22 04/6 87 59 nach 18 h

Pioneer D 23 aktive Weiche 1250,– DM, Luxman M 2000 Endstufe 3000,– DM, Luxman C 1000 Vorverstärker 3000,– DM, Luxman T 110 Tuner 1200,– DM, Thorens TD 126 MK 2 Plattenspieler 700,– DM, alle Geräte sind neuwertig. Tel. 04 21/87 30 05 bis 18 h

Sharp Optonica RT 3838 HB, 730,– DM, Hitachi HCA 7500 u. HMA 7500, neu, zus. 1800,– DM, Pioneer SA 8500, 580,– DM, Telefon 0 61 42/5 58 82

GÜNSTIG: Endstufe Phase Linear 400, 2 J. alt, 1a Zustand. FP 1350,– DM, NP 2800,– DM. Große **Standboxen Infinity Monitor G,** 3 J. alt, NP Paar 2400,– DM, VB 1450,– DM, nur geg. Selbstabholung. **1 Sony Elcase + EL 5** mit Zubehör, 5 Kassetten, FP 800,– DM, 1½ J. alt. Chiffre A03/0079

Gelegenheit! Spitzenlaufwerk JVC QL-10, Tonarmresonanz mit ULTIMO 8 Hz. (3300,– DM) 2200,– DM, Neu! Tel. 07 11/42 70 18

Verkaufe günstig privat: Tuner Technics ST 9600 (1100,– DM) 754,– DM, 2 TEAC-Recorder: A-650 (1800,– DM) 1195,– DM, A-400 (950,– DM) 410,– DM, Plattenspieler AEC C-81, mit AEC-System (1200,– DM) 995,– DM, TEAC Dolby AN-180 (1200,– DM) 595,– DM, 1 Verstärker Denon PMA-600 (1400,– DM) 600,– DM, fast alle Geräte neuwertig mit Garantie. Stgt. 07 11/42 70 18, 16–22 h

Restek-Vorv. u. -Aktivbox „Laser“ Kennwood L 07 Monoamp, Tel. 0 21 61/3 84 76

1 Jahr alt: SANSUI-AU 11 000 1900,– DM, AKAI GX 630 D 1100,– DM, Dual-CS 704-350, neu, SANSUI-AU 20 000 3800,– DM, BA 5000 3200,– DM, Pioneer D 23-1800, Altec Mod. 19, Paar 4800,– DM, Tel. 0 23 31/33 07 17 ab 18 h

ARC-D 76, ARC-SP 3, Technics 1500 2-Spur, wenig gebraucht, Bestzust., Pr. VS, Tel. 05 11/6 54 56 od. 05 11/1 51 65

SANSUI TU 9900 1298,– DM, AU 919 1798,– DM, SONY TAE/N 86 1798,– DM, BOSE 901/IV, neues Modell, 2100,– DM, Paar m. Equ. ESS AMT 1B 1250,– DM, TVA 1 Export auf Anfr., RESTEK V2 950,– DM, AT MK 111E 298,– DM, Spitzentonabnehmer, dyn., PIONEER TX 9500/II, 898,– DM, HARMAN KARDON Cit. 16, 1898,– DM, 19 1398,– DM, INFINITY Qe 325,– DM, ALTEC 19 1998,– DM, Modell 9/II 898,– DM, 7/II 698,– DM. Andere Geräte auf Anfrage lieferbar! Liste geg. 1,20 DM Rückporto! State of the Art Geräte auf Anfr., The audible difference M. Zoller, Gabelsberger Str. 2, 6720 Speyer, Telefon 0 62 32/7 05 97 ab 19 h. HiFi-Studio, Carmelitenstr. 18.

DECCA-Bürste 25,–/**VAC-O-REC** Vacuum-Plattenreiniger MkII 99,–
AKG: P6R 89,–/P8E 215,–/P8ES 279,–
DECCA London Systems 179,–
LOWTHER: Acousta 115 Expo 1800,–/Paar Acousta 124 Expo 2100,–/Paar Audiovector 5300,–/Paar
LAUTSPRECHERSYSTEME zu Niedrigstpreisen z.B. KEF B139 119,–/Tannoy 385 670,–
Versand per Nachnahme. Liste H anfordern. R.A.E., Reiner Römer, Haumühle, 5190 Stolberg, Tel. 0 24 02/2 16 43. Nach 18.00 0 24 05/73 42

Amerik. HiFi-Spitzenboxen zu Tiefstpreisen! 55/80 Watt (2 Wege, 3 Systeme) 126,– DM, 70/100 Watt (3 Wege) 143,– DM, 100/140 Watt (3 Wege, 5 System u. Klangregler) 259,– DM. HiFi-Studio Triebel (4804) Vermold, Münsterstr. 29, Tel. 0 54 23/73 29. (Prosp. geg. 1,– DM, Versand per Nachnahme)

Verk. 2 Yamaha NS 645 à 300,– DM, 2 PS 9 (neu) à 470,– DM, Hitachi HMA 8300, 1600,– DM, Micro DD 40 mit AT 20 SLA (neu) 1350,– DM, SQ 2020 u. Endstufe, 800,– DM, Technics CD 4 Demodulator, 300,– DM, Technics SL 1500 u. AT 20 SLA, 500,– DM, Akai GXC 570 D, 1400,– DM, Revox A 720 u. Fernbed., 2500,– DM, AT 20 SLA (neu) 220,– DM, Telefon 0 71 53/3 14 05

HiFi-Betonboxen (keine Eigenresonanzen) nach Maß mit Lautsprechersystem nach Wunsch. Information anfordern! Frank Schürmann, Im Wiesengrund 42, 3167 Burgdorf

Kenwood-Verstärker KA 8100, neuwertig 800,– DM, Telefon 0 50 62/14 46 ab 17 h

Harman Kardon 16 A + 17 neuw., Tel. 0 89/95 42 71

A + E SCA 2000 Vorverst., BM 5 (neuw.), zus. od. einzeln, Tel. 0 89/95 42 71

Shure V 15 IV, neu, orig. verpackt, 235,– DM + Porto. Chiffre A03/0078

Verk. Dual HiFi Endzerrer-Vorverstärker TVV 47, 50,– DM, Tel. 0 62 91/14 85

IVC-Nivico IRS 300 mit Equalizer 2 × 80 Watt Sinus, 9 Mon. alt, m. Gar. NW 1550,– DM, VB 850,– DM, Tel. 06 11/35 84 99

Vorführgeräte bzw. Inzahlungnahmen. Marantz-Endst. 170 DC 850,– DM, Accuphase P-250 1650,– DM, Accuphase C-220 2000,– DM, McIntosh MR-78 2500,– DM, Braun Tuner CT 1020 700,– DM, Braun-Vorst. CSQ 1020 800,– DM, Sony-Verst./Tuner STR-7000 1250,– DM, A & E Verst. SCA-2000 Endst. DCA-120 3200,– DM, Fidelix LN-1 600,– DM, Audio Craft AC-300 360,– DM, Technics SL 1000 MKII 2900,– DM, Sony EL-7 1750,– DM, Luxman-Verst. C-1010 Endst. M 2000 5000,– DM, Luxman Aktive-3 Kanalweiche 650,– DM, Yamaha CR 2020 1750,– DM, 2 Stck. Jamo-Aktivboxen MF 90 750,– DM, 2 Stck. Sentry III 5400,– DM, Zwischenverkauf vorbehalten. Die HiFi-Ecke, Realschulstr. 102, 4100 Duisburg 1, Telefon 02 03/2 65 59

Quad: Neu: 405 850,– DM, 33 550,– DM, 303 580,– DM, FM 3 580,– DM, Tel. 02 03/78 17 96

Accuphase T-101 u. E 202 zus. 2400,– DM (neu 4400,– DM), Accuphase C 200 1500,– DM (neu 2800,– DM), 2 Acoustat X 4400,– DM, Telefon 07 11/68 90 98

Neugeräte Luxman CL 32 und MQ 3600 für 4200,– DM, AT MK 111 E à 279,– DM, AT 20 SLa à 179,– DM, Sansui TU 9900 1250,– DM, weitere Luxman und andere Geräte, Telefon 0 30/7 85 75 20

Bose-Vorverstärker 4401, Verstärker 1801, 2 × 400 W, RMS, neu 4600,– DM, inkl. MwSt., Tel. 0 75 31/2 42 55

Spitzenklasse: Endstufe Phase Linear 400, 2 Jahre alt, Vb. 1550,– DM, Sony Eleaset EL-5 mit 5 Kassetten, 1 1/2 Jahre alt, nur 850,– DM FP., Tel. 07 21/38 52 25 ab 19 h

NAKAMICHI

neu – originalverpackt

SYSTEM ONE

600 II/610/620
mit Rack und Timer (auch einzeln) 5555,– DM

Receiver 730

mit Fernbedienung 3070,– DM
Telefon 02 71/5 69 69 ab 19.00 h

Notverkauf! Denon PMA 500 Z, 1000,– DM, Visonik CEC 5200, 350,– DM, E-Vioce Interface A (Paar) 1400,– DM, Georg Schekalla, Waldstr. 14, 5433 Siershahn

Quadro-Receiver Sansui 9001-Dolby, VB 3000,– DM, (NP 4500,– DM) 4 Bose-Speacher, Typ: 501, VB 500,– DM, 0 79 61/49 11

Sentry III, VB 2000,– DM p. St., A. Graf Telefon 0 89/48 87 95

Transrotor Hydraulic, einmalige Sonderanfertigung, Labormuster in 25 mm Plexiglas, Fertigungskosten ca. 3000,– DM für 1500,– DM an Liebhaber abzugeben. Räke HiFi-Vertrieb, Köln 02 21/72 70 82

Nakamichi 1000 mit Fernbedienung, wenig gebraucht, 1500,– DM, Räke-HiFi-Vertrieb, Köln, 02 21/72 70 82

Notverkauf! Disk. Anlage Marantz 1250/2 × 170 sin (2248,– DM NP) 1500,– DM, 1 JG 2 × Thorens TD 160 m. Sys. (Shure 75 ED II) à 300,– DM, 4 × Expoboxen, 4-Weg, (3501) Treiber: Ri. Allan HD8/KEF B110 TM Transm.-Line-Aufsatz, Scandyna D 38 MT-Kal., Peerless SKO 10DT, 4-Weg-Spez.-Weiche, zu je 600,– DM, 2 × Autobaßreflexboxen 40 W, 2-Weg (41), je 50,– DM, R. Läber, Reginastr. 8, 3500 Kassel, Tel. 05 61/7 52 88

Uher CR 210 m. Zubehör, Netzt. Akku diverse Kabel m. Mik. Sony ECM zu verk. 1000,– DM, Tel. 0 89/34 71 38 ab 18 h

Soldat verkauft SHARP Optonica SM + ST 1616 + PHILIPS Plattensp. 406 + AKAI GS-34 P + Relton Boxen, für 1500,– DM, Ivo Siesser, Ludwig-Hofer-Str. 15, 7000 Stuttgart 1

Klipsch-Eckhorn Baßteil nach orig. US-Bauplänen als Bausatz m. oder ohne Treiber, auch fertig lieferbar, Audio Consulting, Postfach 2, 7410 Reutlingen

TEAC A-3300 SX-2T m. Dolby u. kpl. Zubehör, Lautsprecher KORN & MACWAY 50 (s. Test HiFi-stereoph. 10/77), Pioneer C 21 und PL 630 mit MA PPD 2002e. Preise VS, Walter Ruhmann, Krummgasse 11a, 8761 Bürgstadt, Tel. 0 93 71/76 50 (bei Vögler)

Verkaufe Graetz Receiver Profi 306, 900,– DM; Telefunken-Plattenspieler S 600 HiFi, 450,– DM; Magnat Boxen Hrg 05 à 400,– DM, Tel. 06 11/68 11 46, ab 20 Uhr

Revox G 36, 2-Spur, Koff Röhren! 1966, wenig gbr., guter Zustand, VB 700,– DM, Dr. Heinrich Meyer, Bachstr. 7, 2850 Bremerhaven 1

dbx 128, VB 950,– DM, Andreas Pfaff, Friedensstr. 38, 6450 Hanau 1

SONY-Spitzenanlage, Tuner 5130, VOR 2000 F, Ent 3200 F, 2 × 130, 4 Ω, NP 5900,– DM, VB 3000,– DM, Telefon 02 31/37 16 61 oder 31 47 66

Verk. Bose 901-2, Tel. 0 58 41/34 91

Schockanlage! 2 JBL 4350, 1 JBL aktiv Weiche, 3 MC 2205, 1 Audio Research SP 6, 1 Technics SL 1000 MK II, 1 Grado 3, 1 MR 78, kpl. 30 000,– DM VB, Telefon 02 31/82 13 70

2 × Marantz, Supertuner 150 M. Oszilloskop, Verstärker 1150 FP, je 1300,– DM, 900,– DM, Tel. 0 23 06/4 46 95

2 Thorens-Dipole 380, neu, (3000,– DM) 2200,– DM, McIntosh C 32, neuwertig, 3900,– DM, McIntosh 2205, 3500,– DM, Technics Magnetsystem 205 C – IIL, neu, (200,– DM) 120,– DM, Technics 1310 MK II, neu, 870,– DM, Tel. 07 11/33 02 94

Begehrte „Oldtimer" QUAD 405: f. 580,– DM, HK Citation 12: f. 600,– DM, SUGDEN A – 48: f. 600,– DM, SAE III CM: f. 1750,– DM, SAE XXXI B: f. 800,– DM, 2 Klipschhorn Stil D-Spezial auf Anfrage. P. Wenk, Dipl.-Ing. ETH, CH-9402 Mörschwil, Telefon 0 71/96 16 12 abends

2 Altec-Lansing-Röhrenendstufen Mono Typ 1695 A, mit Gehäuse und Netztrafo zu verkaufen, VB 3300,– DM, 0 61 50/29 91

DDX 1000, neuw., VB 1350,– DM, MC-System Entre 1, 350,– DM, 0 22 41/31 29 04

FM Tuner Denon TU-400, 11 Mon., 850,– DM, Testurteil in Audio: ausgezeichnet, in Fonoforum: hervorragend, Tel. 05 11/58 17 43 ab 18 h

Sansui Vorverst. CA 3000 Endverst. BA 3000 Tuner TU 9900 zus. 3800,– DM, Tel. 02 21/7 12 30 76 ab 16 h

2 Fisher-Boxen STE 1200, 200 Watt, für 2600,– DM zu verk. Tel. 0 89/4 31 15 15 ab 20 h 30 65 67

McIntosh- Röhren-Anlage, Preis VS, 2 Mono Röhren Endstufe Dynaco Mark VI m. VU Meter, Preis VS, Audio Research SP 3 N, 1350,– DM, Quad 22/2 + Tuner, 1250,– DM, Tel. 0 71 31/6 83 27 oder 8 29 17 bis 23 h

Discotheken-Anlage, Pult 2 Bose Boxen 901, 2 Endstufen, 3 Lichtkästen, billig zu verkaufen, Tel. 0 71 31/6 83 27 od. 8 29 17

Wegen Umstellung günstig, 2 Dynaudio-Boxen P 16, 60 Watt Sinus, statt 900,– DM nur 500,– DM, Uher Report 4400 Stereo, m. Mikro 17 KU, statt 1200,– DM nur 550,– DM, Tel. 0 89/66 86 38

SAE 8000, 1900,– DM, TEAC 460, 800,– DM, Koss 1 A, 5700,– DM, Technics SP 1000, 3000,– DM, Elissmann 0 40/38 78 10

Crown IC 150, 600,– DM, Pioneer PL 550 Quartz, 550,– DM, 2 Boxen 160 W. m. Ständer, 750,– DM, Tel. 0 21 03/6 66 59

TEAC A-6300 TB-Masch. Auto-Reverse, VB 2250,– DM, Kenwood KT-9900 Tuner, VB 850,– DM, Tel. 0 62 02/6 21 62

Nakamichi 610, 1450,– DM, Ultimo 20 B, 230,– DM, Micro MX 5, 250,– DM, mehrere AT MK 111E à 275,– DM, neu und original verp., Tel. 0 30/7 85 75 20

Sony-Vorverst. TA 2000 F, 995,– DM, Sony-Endstufe TA 3200 F 695,– DM, Detlev Kregeler, Bismarkstr. 90, 5600 Wuppertal 1

Mark Leving JC 2 mit A + D Karten, 3000,– DM, Harman Kardon Citation 16 A, 2100,– DM, Technics SL 1410 Mk 2 mit Shure V 15/3, 750,– DM, Pioneer SX 850 Receiver, 1100,– DM, Electro-Voice Interface A/2, 1350,– DM, alle Geräte z.T. erst 3 Monate alt. Privatverkauf, Tel. 02 01/79 54 93

ASC-Tonbandmasch. 5002 2 SP 1/2 J. alt, 1498,– DM, Tel. 06 31/1 92 96

Transgriptor Hydraulic + AT 705, neu, 1050,– DM, 02 21/46 43 83

SUPERLATIVE

Lautsprecher an der Grenze des Möglichen

2 HARTUNG-Exponential-Baßhörner T.T. Ø 38 cm — à 900,– DM

2 ELECTROVOICE-H. T.-Hörner aus Sentry III — à 230,– DM

2 ELECTROVOICE-M. T.-Hörner aus Sentry III — à 350,– DM

oder kpl. Rohgehäuse 110 × 110 × 65 cm Paar VB — 3200,– DM

1 Röhrenfrequenzweiche MK-FX 2 3 Weg/Aktiv T.T. 6 dB, M.T. 12 dB, H.T. 12 dB, Übergangsfreq. 600 Hz, 4000 Hz, Filter: Butterworth, Moduln auswechselbar, berechnet u. abgestimmt auf obige Systeme — 900,– DM

1 PIONEER-Frequenzweiche 3 Weg/Aktiv SF 700 — 300,– DM

2 PIONEER-Endstufen 2 × 30 W 8 Ohm SM 700 — à 260,– DM

2 NAKAMICHI-420-Superendstufen, 2 Mon. alt, Klirrfaktor: 0,0008%, Störabstand: als 110 dB, Bandbreite: 5–100 000 Hz, 2 × 70 W 8 Ohm, auch Monobetrieb möglich — à 800,– DM

1 Sansui TU 9900, der weltbeste Tuner der z.Z. erhältlich ist (keine Import-Geräte) mit 2 Jahren Vollgarantie

1 Sansui AU 9900, m. 2 × 150 Watt Sinus (siehe Test)

1 Sansui FR 5080 Vollautomat Direktläufer, inkl. 1 Ultimo Onelife 20 A

1 ASC 6004 9,5/19/38 digitales Zählwerk inkl. 3 26,5er Spulen TDK
Neupreis 7300,– DM, kompl. 5600,– DM

1 Transcriber v. Transcriptors, der fantastische Kristall-Glas-Plattenspieler m. tangentialer Abtastung inkl. TA-System Ortofon VMS 20 EO, drei Motoren, lichtoptische Steuerung — 998,– DM

Tel.: 09 11/75 57 88 ab 20.00 h

Sony Spitzentuner ST 5130, PS 11 Direktantrieb mit AKG System zu verkaufen. Telefon 0 21 06/9 03 88

Sansui BA 5000, CA + BA 2000, CA 3000, TU 9900, Micro DDX 1000 + MA 505, Technics SL 1000 Mk II, Bose 901/III, ESS Amt 1b + M, Thorens TD 126/III, Tannoy Arden, Kenwood KD 750, Yamaha C 2 + B 2 u.a. günstig, Tel. 05 71/3 27 83

Braun Audio 308 m. Fußgestell, für 850,— DM zu verkaufen, Tel. 0 97 72/12 27 werktags ab 18 h

Sony-Tonbandmaschine TC 765, 4 Wochen alt, 1800,— DM, 2 Lautsprecher ESS Performance 5, à 650,— DM, (original verpackt), Tel. 0 93 21/3 37 35 nach 19 h

Für Liebhaber! Ionenlautsprecher Otto Braun LK 4 S, 10 Mon. alt, VB 5000,— DM, Cassettendeck Technics RS 9900 US, 12 Mon. alt, VB 3050,— DM, Tel. 06 21/10 13 53

Verk. 2 Professionelle Monitor wie Stereoplay Nr. 12 ohne TW 200 von RCF. H.B.T. 90-55-39 mit oder ohne Gehäuse, Preis VS, Tel. 0 56 74/65 22-63 44

Marantz ZZ 75, neu 1250,— DM, Altec-Valencia 2600,—, Akai 600 DB, 26er Spulen 1100,— Telefon 0 21 54/32 03

Acousticallaufw. 3100/SME 3012, 2 JBL, 4310, Yamaha CA 180 AMP, geg. Gebot verk. 06 11/78 63 56

Zwei Heco-Aktivboxen P 7302 SLV mit Fußgestell für 1200,— DM zu verk. 0 23 53/43 19

Verkaufe: Dual 704 Plattenspieler + Roger T 75 FM-Tuner, neuw., zus. VB 1000,— DM, Tel. 09 31/46 10 27

Braun PDS 550 directdrive m. V 15/III, **Optonica SM 4646H** Verstärker (2 × 95 W Sinus) Tuner ST 3636H, alle Geräte neu mit Garantie, 20% unter NP, Friedhelm Klein, Florastr. 15, 5650 Solingen 1

Crown JC 150, 650,— DM, Crown DC 60, 550,— DM, Braun PS 1000 m. SME u. V15/2, 400,— DM, Kenwood-Tuner KT 7000, 550,— DM, Telefon 0 89/16 05 11 oder 0 86 41/71 78

Verkaufe ESS AMT, 1a, neuwertig, à 1300,— DM, Tel. 0 71 53/3 98 11

Tonbandgerät Tandberg 3641 XD (Dolby) zu verkaufen, VB 850,— DM, Tel. 02 41/2 92 70

Braun-Regie 510, 890,— DM, Braun-Plattenspieler PS 500, 380,— DM, 2 Braun-Boxen (70 W) 560,— DM, u. Zub., auch einzeln, verkauft: Tel. 09 31/20 52 65, Montag bis Freitag 8—15 h

Verkaufe teilweise neu mit Garantie, SAE Mark IXB/Mark IVDM, Sansui TU 9900, Sankyo STD 2000, Kef Calinda, Rotel RA 1412, Scott 312, H. K. 730, Marantz 2270, J.L.B. L 65, Tel. 0 23 24/8 03 80

Verkaufe Sansui, HiFi-Quadro-Receiver Type 9001, Kaufjahr 78 mit eingebautem CD-4, SQ, QS und Dolby, 4 × 65 Watt Sinus an 8 Ω (NP 4500,— DM) VB 3000,— DM, 4 Stück Bose-Lautsprecher Typ 501, 150 Watt belastbar, Preis pro Stück = 500,— DM, Tel. 0 79 61/49 11 ab 18 h

Denon-DL-103 S, 280,— DM u. Ortofon MC 20 (Paroc), 200,— DM, nicht benutzt! Formula 4 PLS 4 D MkII, 220,— DM, u. Soundcraftsman RP 2212, 750,— DM, Telefon 04 61/7 11 18

BBC Studio Lautsp. Spendor BCI und BCIII vorrätig, günstig, Telefon 05 11/78 42 44 oder 78 45 63

Exclusive LED-Spitzenanzeige für Verstärker von 20—400 W (einstellbare Empfindlichkeit), 20 LED pro Kanal, Anzeigenumfang —35 ··· ±3 dB, Anstiegszeit 10 ms, Abfallzeit regelbar von 0,75—1,5 s. Aufwendige Schaltungstechnik mit 22 JC's, davon 10 4fach OP's. Elegantes, silberfarbenes Slim-line-Gehäuse 350 × 60 × 200 mm (B × H × T). VB 800,— DM, Georg Sentis, Kattendahlerstr. 38 4006 Erkrath 2

Günstige Gelegenheit! Z.B.: Kenwood VV L-07C + Monoendst. L-07 M auch MK II, Luxman PD 272 540,— DM, R 1050 1120,— DM, Micro DDX 1000, ESS Amt 1b + M, P5 + 8, Accuphase, Tandberg, SAE, Quad Sansui TU 9900, Thorens TD 126 MK III, Bose, JBL, KEF, Dynavector VB 580,— DM, 2 EV T 350 + 2 SM 120 + 2 1823 M + 2 regelb. Weichen VB 1600,— DM, Sony 3-Weg-Aktiv-Weiche 550,— DM, u.a. Geräte aus Hörtests, neu u. gebr., Telefon (05 71) 3 27 83

Bose 901-II mit Fuß und Equalizer, 0 40/3 69 27 57

Luxman CL 350/M150, 3 J. und 2 Altec Santana m. Isophon-Hocht. DKT 11/C110 3 J. geg. Gebot an Selbstabh. VB 3200,—, kpl. eventl. auch einzeln. Lothar Künzel, Reckenbergerstr. 34, 4830 Gütersloh 1

Vorverst. Sony TAE 5450, 700,— DM, 02 21/78 26 28

Receiver Tandberg TR 1055 FM/AM, 2 × 75 W sinus, Gehäuse schwarz, bildschön und wie neu, zu verk., VB 830,— DM, (NP 1600,— DM), Tel. 0 72 02/53 09

Audio Research SP 3 Al, modif. Paoli etc., für 1750,— DM, v. priv., Tel. 02 01/42 14 05

Top-Angebot, Sansui Endstufe, Class A Schaltung, 2 × 200 W Sinus an 8 Ω, 1a Zust., große Spitzenwertanzeige, Anschl. für 4 Boxen etc., VB 1600,— DM, Tel. 9—18 h, 09 11/2 28 20, 20—23 h, 0 91 23/44 57

McIntosh 2125 Endstufe u. C 27 Vorverst., 4 Mon. alt, statt 5800,— DM, f. 3900,— DM, Infinity Quantum 3, 1 Jahr alt, 2900,— DM, Pioneer SPEC 1 Vorverst. SPEC 2 Endst., 2 × 500 W, Cas.-Deck CT 100, 3500,— DM, JBL Set 212 4200,— DM, Tel. 09 11/46 76 96

Lev. HQD Ständer in perf. Zust. verk. od. tauscht geg. Endst., Lieferung BRD. Tel. 00 31/23/28 91 84 nach 18 h oder 00 31/21 54/1 12 45

Klipschhorn „D" 4500,— DM, 02 02/42 46 26

TEAC A-3300 SX-2T m. Dolby u. kpl. Zubehör, Lautsprecher Korn & Macway 50 (s. Test Hifi-Stereoph.), Pioneer (21 n. OL 630) m. MA PPD 2002e, VS, Tel. 0 93 71/76 50 bei Vögler

Amcron DC 300 A + IC 150 A zu verkaufen, 3500,— DM, Tel. 0 22 26/62 05

Braun LK 444 S mit Ionen-Hochtöner, 1/2 J. alt, 3000,— DM, Tel. 0 68 94/3 53 14

Verkaufe 5 Mon. alte HiFi-Anl.-Receiver Pioneer SX 850, 2 × 110 W 4 Ω, 950,— DM, 2 Hans-Deutsch-Lautspr. „Barbados" 70 W, 700,— DM je Box, Tel. 0 71 53/2 77 31

Stax SR 44, VB 250,— DM, Rubarth, Studtstr. 28, 4600 Dortmund 1

Ortofon SL 20 E + STM 72, 20 Min. probegelaufen, wegen Fehlanpassung an Tonarm für 220,— DM zu verk., Tel. 05 51/9 28 98

1 Paar EV Interface A/II (3 Mon. alt) für 1250,— DM, Tel. 0 40/20 49 86

Zwei Beveridge-Vollelektrostaten MK III, System 2 (ohne Subwoofer), praktisch neu, integrierte Röhren-Endstufe, Test in AUDIO Heft



6/1978, Neupreis 19 000,— DM, für 10 000,— DM zu verkaufen. Transport muß Käufer übernehmen. Angebote unter Audio 03/0076.

Für Liebhaber! Tonbandg. Braun TG 550, 900,— DM, Tel. 06 11/67 70 16

Klipsch LA Scala, neuw., VB 3800,— DM, (NP 5900,— DM), Telefon 0 89/3 23 22 88 oder 0 51 21/1 21 55

Revox A 77, DOLBY, 1200,— DM, TEAC-Stereo-Dolby AN 180, VB 600,— DM, Telefon 0 71 45/85 31

Verkaufe für Kenner: Marantz 4240, Dual 701 M. Shure V 15/4, 2 Boxen Marantz 5 G, 2 Box. Pioneer CSE 530, Cas.-Deck Sony TC 186SD, VB 3600,— DM, Tel. 0 57 21/12 25

Verk. Recv. Scott R 77 S + Boxen, Mod. Sentry III, VB 2500,— DM, Telefon 02 31/33 93 52

Tuner Sansui TU 9900, neu, 5 Jahre Garantie, 1270,— DM, Tel. 0 22 41/6 98 63

Neues aus Gießen

Man kann uns in Frage stellen — Tatsache aber ist, daß sich in Gießen vier Akademiker (und Musikliebhaber) zusammengefunden haben, die frei von den so beliebten Glaubensbekenntnissen und Dogmatismen verunsicherter „HiFi-Spezialisten" und frei von den angeblich so schlüssigen Konstruktionen in- und ausländischer „High-End-Hersteller" den Komplex „Lautsprecher" angegangen sind und das **OUTSIDER-System** entwickelt haben. Berücksichtigt man allein den extremen Materialaufwand, überrascht der Preis von 11 000,— DM positiv (nur ohne Zwischenhändler mögl.), auch wenn noch zusätzliche Elektronik angeschaffen werden muß (aktiv System). — Für umfassendere Auskünfte stehen wir gerne telef., auch um 22 h und an Feiertagen, zur Verfügung. Telefon 06 41/4 47 57 (Franck)

Der erfolgreichste Markt für HiFi-Anzeigen:

Die AS -Kombination!

AUDIO, Deutschlands größte HiFi-Zeitschrift und stereoplay, das internationale HiFi-Magazin, erscheinen seit März 1979 im gleichen Verlag.

Ab jetzt bietet Ihnen die MOTOR-PRESSE Stuttgart die größte HiFi-Anzeigenkombination Deutschlands. Kleinanzeigen erscheinen ab sofort in der As-Kombination. Mit einer Druckauflage (AUDIO + stereoplay) von 140.000 Exemplaren! Zu einem Millimeterpreis, wie Sie ihn sonst nirgendwo finden: **Nur DM 2,– pro Millimeter für private Kleinanzeigen!**

Wie preiswert das ist, zeigt Ihnen dieses Anzeigenbeispiel:

(02234) 5...

Tollplusch Trimmer! Einziges funktionsloses Exemplar! 2 x 60 Karwunkel mit Palettenanzeige und Schwungrahmen. Neupreis 47,00 Mark, auch einzeln abzugeben. Tiefstgebote an Tel. 0711/118

...per-8-Spielfilme zu abs...

Eine Privatanzeige dieser Größe kostet in der As-Kombination nur DM 30,–.

Eine gewerbliche Fließsatzanzeige dieser Größe kostet in der As-Kombination nur DM 55,50 plus MwSt.

Und so bringen Sie Ihr Angebot in die As-Kombination:

Weg eins: Sie füllen den Coupon aus, (eine Couponzeile entspricht einer Anzeigenzeile von 3 mm Höhe = DM 6,–) und senden ihn an die untenstehende Adresse.

Weg zwei: Sie geben Ihren Anzeigentext telefonisch unter der **Rufnummer 0711/ 2142258** durch. Bitte sprechen Sie in diesem Fall langsam und deutlich, weil wir für fehlerhafte Wiedergabe keine Gewähr übernehmen können.

Weg drei: Sie geben uns Ihren Text per Telex: 07-22036 durch.

Alle Anzeigen, die unter Chiffre erscheinen, erhöhen sich im Endpreis um die Bearbeitungspauschale von DM 9,–.

An Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co KG
Anzeigenabteilung As-Kombination
Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1

Name/Firma Vorname

Telefon (Vorwahl)

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Rechtsverb. Unterschr., Datum

☐ Privatanzeige
☐ Gewerbl. Anzeige
Die Anzeige soll erscheinen mit
☐ meiner kompl. Anschrift
☐ nur mit meiner Tel. Nr.
☐ unter Chiffre
(Chiffre-Gebühr DM 9,–)

Folgender Text soll ______ mal unter der Rubrik ____________ ab der nächstmöglichen Ausgabe in der As-Kombination (Audio + stereoplay) erscheinen:

Bitte für jeden Buchstaben, Wortzwischenraum und jedes Satzzeichen ein Kästchen verwenden!

Saba-Receiver Freiburg, m. Kabelfernbedienung, Saba TG 600 SH, beide Geräte generalüberholt, opt. u. techn. einwandfrei, Preis VS, 02 31/59 46 22

Phonogen 1-Boxen kpl., neuw., Jörn Habben, Nadorsterstr. 68, 2900 Oldenburg

Transrotor H4. SME 3009 II B & O 6000 m. Syst., Tandb. 310, TEAC A 3300, Marantz 4400, Bose 901/II, JBL L 65, Preise VS, Telefon 02 03/47 15 84 ab 17 h

HiFi-Exponentialboxen, sehr günstige Preisleistungsrelation! Beratung in allen wohnraumakustischen Fragen. Katalog anfordern. R. Fegers Elektroakustik, Welkenrather Str. 31, 5100 Aachen

Shure V 15 IV, ungebr., originalverpackt, 200,– DM, Tel. 04 31/1 24 25

1 Paar Magnetplanat-Tympanie 1 C, 9 Monate alt, NP 8400,– DM, für 5000,– DM abzugeben. Tel. 0 21 05/33 92

Verkaufe Shure V 15 III, ca. 60 Std. gebraucht, originalverpackt, 110,– DM, Tel. ab 17 h, 0 40/2 00 65 89

Sentry III, VB 2000,– DM **pro Stück.** Tel. Graf 0 89/48 87 95

Sony PS-6750 Direct Drive inkl. M15E Super, NP 1075,– DM für 590,– DM, wenig gebraucht. Tel. 0 23 07/7 58 64 ab 19 h

2 Altec Valencia, Nakamichi 1000 II, Pioneer SA + ST 8100 Verst. + Tuner Koss Pro Kopfhörer, Tel. 0 61 52/71 02 28

PLL-Quarz-Digital-Tuner, 600,– DM, aktive 3 Weg-Weiche, 350,– DM, Nikko TRM 750 Vollverst., 600,– DM, Pioneer Liebhaberendst. SM 700, 450,– DM, Mischverst. 10 mischbare Eing. + 10 Kan. Equal. 2 × 60 W, 650,– DM, Endst. 2 × 60 W, getr. Netzt., 400,– DM, Johannes Svoboda, Pirkheimerstr. 47, 8500 Nürnberg, Tel. 09 11/35 31 44

Sinclair Microvision mit Zub., neu! 650,– DM, Rabco CH-7w, unbenutzt, 80,– DM, AT 20 Sla, 150,– DM, suche SME-Tonarm o. ä., Tel. 0 73 08/20 55 Aksiuk

Receiver SAE Hervic HR 150, VB 1900,– DM, Endstufe Sony 3200 F, VB 650,– DM, Tel. 0 24 21/19 34 62 nur wochentags bis 16 h

Pioneer 4-Channel Amplifier QA 800 A, 4 × 37 W, CD-4, SQ, Matrix, 1 Jahr alt, neu 1600,– DM für 850,– DM, Tel. 0 43 27/6 51

Mark Levinson JC 1-AC, 630,– DM, Sony XL-55, neu, 280,– DM, Tel. 0 22 21/25 16 65

Sony Vorverst. TAE 7 B + Endstufe TAN 7 B, 2600,– DM, 2 Boxen Sony SSG 5, 1400,– DM, Tel. 02 21/23 15 79

McIntosh MR 78, Tuner, unbenutzt, Vollgarantie bis 1981, für 2500,– DM zu verkaufen, Tel. 02 11/57 02 89 nach 19 h

Onkyo Tweeter TW 7 Mk II, 400,– DM, Paar, Marantz-Luxus-Receiver, Mod. 19 M. Oszilloskop und Gehäuse geg. Gebot, Phase Linear 1000 Auto Correlator, Noise Red., 700,– DM, Michael Beck, Peisel 1, 5204 Lohmar 21

Plattenspieler Transrotor „AC" mit SME 3009/II und Ultimo 20 B mit Garantie zu verkaufen. Preis VS, 02 11/44 26 95

K + H HiFi-Mischverst. Telewatt E 120 + Uher Report 4000 L, Sony Capt. 55, Aiwa-Rec. TP-770 EE, Sound-Verst. RT 45 del., 0 61 05/31 41, Hatton, Mörfelden

JBL-L 40, 2 Stück 1000,– DM, 6 Mon. alt, Tel. 0 61 51/2 08 22

Verkaufe: Sony ST 5130 f. 750,– DM, Sansui QA 7500 f. 750,– DM, Pioneer PL 51 m. ADC XLM Mk II f. 490,– DM, Sony STR 7055 + SQA 200 f. 700,– DM, Tel. 0 40/20 49 86

Sony TC-510-2, absolut neuwertig, mit Bändern für 1700,– DM zu verkaufen. Tel. 07 11/63 58 73

Dual 704 m. V15III für 380,– DM, Dual 901 2 Jahre, 450,– DM, Dual-Boxen, 250,– DM, Telefon 0 23 31/33 02 59

Digital-Synthesizer-Tuner Toshiba ST 910 2 JG. Naim Audio-V. NAP 160 + VV. NAC 12/Micro-direct drive MR 622, bis 50% unter NP. Tel. 02 41/55 09 14

Notverkauf! Denon PMA 500 Z (Vorendverstärker) 1000,– DM, Visonik CEC 5200 m. AT-VM8M System 350,– DM, Electro Voice Interface A, Paar 1350,– DM, alle Geräte wenig gebraucht. Georg Sczekalla, Waldstr. 14, 5433 Siershahn

Kaufgesuche

Suche Braun-Boxen LE 1. J. Plewa, Geibelstr. 42, 2000 Hamburg 60

Suche K & H FM2002 u. Nakamichi Endst. 620 od. 420 u. 630, Tel. 0 21 34/9 05 32 ab 19 h

Suche gebrauchte Empire 1000 ZE/X, Telefon 0 30/8 53 40 53

Suche Dual CD 40-Demulator und Dual RC 40-Fernsteurer-Einheit., Telefon (0 28 41) 3 06 57 ab 18 h

Student sucht Spitzenboxen auf Raten, Werner Puchalla, Dammstr. 5, 4400 Münster

Braun L 80 Boxen gesucht, Joachim Hammann, Adalbertstr. 13, 8000 München 40

Suche günstig B & O M 75 u. S 45, mögl. in Eiche, Tel. 0 95 54/3 46 nur Sa u. So.

Sony-Endstufe TA 3200 gesucht, Tel. 0 71 61/2 74 27

Hitachi HCA/HMA 7500 Sansui SC 1100 TU 9900 JVC QL7 KD 210 SCM 2217 billig zu kaufen gesucht. Eugen Schnick, Rodheimerstr. 92, 6300 Gießen

Suche guterhaltenes Audio-Heft 1/78, Bernd Hahn, Dorfelder Str. 3, 6457 Maintal

Suche Aktivboxen Jamo MFB 100, MFB 200, o.Ä., Chiffre A. 4/0074

Suche Elektrost. Kopfh. und Pioneer KP-66G od. KP-88G u. GM-40 od. GM-12 und Transonic Life, Tel. 0 81 57/82 60

Suche Audio Nr. 5, mögl. gut erhalten, Telefon 0 73 29/4 61

Su. Braun PS 550 (S)/PD 550, Unipolar 2000, Jecklin Float, Tel. 0 72 31/7 31 93

Suche Vollverstärker od. Vor-Endverst. geg. Geb., Gert Lampe, Breslauer Str. 6, 2058 Lauenburg

Suche preisgünstig: Vorverstärker SANSUI CA 3000 in techn. + opt. gutem Zustand. Angebote unter Chiffre A03 0077

Su. Mitteltonhörner Onkyo-HM 450 A, IBL 2397 od. 2345, Tel. 05 21/36 11 59

Experimentierfreund. Stud. sucht alte und/oder defekte Elektronikger. (Verst., Tun, Oszillog. Meßger., Tonbandger. usw.) geschenkt oder billigst, Stein, Goethestr. 67, 3500 Kassel, Tel. 05 61/31 05

Suche Audio Heft 1/78. Angebote an Gerhard Kitzinger, Volkstr. 4, 8972 Sonthofen

Video

Gesucht zum Vertrieb in der Schweiz: Lieferanten von Besp. Videocassetten, H. Gilg, Inter-Video, Haldenstr. 46, 8045 Zürich

Suche: Video-Mitschnitt der ZDF-Sendung „Jetzt geht die Party richtig los", 22 h bis 24 h, evtl. auch Gesamt-Mitschnitt (gesendet am 31. 12. 78), Spielfilm „Rosemary's Baby". Philips-DNL-Einheit (einwandfrei erhalten) Chiffre A 3/0075

Professionelle Übertragung Ihrer 8-S8-16 MM-Filme auf Videocassetten, 1,50 DM per Minute. Video-Transfer-Service, Hüttenweg 24 A, 5628 Heilighausen, Tel. 0 20 54/1 65 86

Musik

Second-Hand-Music-Shop, kauft – vermietet – vermittelt alles was mit Hifi u. Musik zu tun hat. Kontakte auch per Telefon rufen Sie einfach Tel. 0 61 42/6 47 94

Sonstiges

Wir optim. Klipschhörner biete Auskunft, aus Hörtest Vorv.: ARL-SP 5, HK 11 DB-System + Weiche, K. Mittenhorn, EV 350, AT 20 sla, AT 111, Transl. AL, Reste 4, SME III, Tel. 0 22 41/31 31 84

Erstklassige Kopien in den Formaten DIN A 6, DIN A 3. Wir übernehmen jeden Auftrag und liefern erstklassige Kopien zu Billigst-Preisen. Auch einfarbige Kopien in verschiedenen Farben. Porto- und Verpackungskosten übernehmen wir. Liste anfordern bei: Wolfgang Vock, Beatles + Wings-Fan-Club, Postfach 12 44, 6944 Hemsbach

Playback-Filter: Entfernt Sänger (Gruppe) vom Musikstück. Info und Liste gegen 1,– DM Rückporto, K. M. Jakob, Rosenweg 10, 4755 Holzwickede

Tausche Revox S76 + A77 (letzte Serie) gegen A76, A77 + A78 (alte Serie) mit brauner Front und Plexiknöpfen, ggf. Ausgleichzlng. Tel. 04 21/31 39 15

Stellengesuche

Suchen Sie . . .?

– Product-Manager/Sales Promoter mit
– fundierten Markt- und Produktkenntnissen
– langjähriger Innen- und Außendiensttätigkeit
– Werbung- und PR-Erfahrung
– gute Englischkenntnisse

. . . dann bin ich Ihr Mann!

(Wirkungskreis Hamburg und Raum Norddeutschland). Angebote unter Chiffre audio 03/0080

HiFi-Fachhändler

DUISBURG

DÜSSELDORF

ESSEN

STUTTGART

stereoplay Inserentenverzeichnis

Das nächste stereoplay ist am 11. April an Ihrem Kiosk



Elton John

... gilt als eine der schillerndsten Figuren in der internationalen Pop-Szene. Lesen Sie, was der Mann mit der großen Garderobe und der umfangreichen Brillensammlung demnächst vorhat.

Scott 480 A: Hifi-International

Entwickelt in Woburn im US-Bundesstaat Massachusetts, gebaut in Japan und über den europäischen Vertrieb in Belgien nach Deutschland gekommen: Der Vollverstärker Scott 480 A ist ein Beweis dafür, wie klein die HiFi-Welt ist. Ob der rund 1300 Mark teure Baustein auch internationalen Maßstäben gerecht wird, sagt Ihnen ein großer Testbericht.



Sony PS-X9: Der Profi

Die technischen Innovationen, die HiFi-Hersteller an ihren professionellen Komponenten ausprobieren, kommen über kurz oder lang auch »normalen« HiFi-Geräten zugute. Mit dem Sony PS-X9 stellt stereoplay einen solchen Wegweiser in der HiFi-Landschaft vor. Ein Testbericht, der nicht nur Profis etwas angeht.



Gestern und heute: Sansui-Verstärker

Schon 1966 stellt die Sansui einen Vollverstärker vor, der die Fachwelt begeisterte. Was hat sich in den letzten zwölf Jahren in den Entwicklungs-Labors der Fernost-Firma getan? stereoplay verglich den neuesten, 2400 Mark teuren Verstärker-Typ von Sansui, das Modell AU-919, mit seinem renommierten Urahnen.



Heco hifi, wohnraum-getestet:
Alles andere können Sie sich eigentlich zu Hause abschminken.

Denn Heco hifi-Lautsprecherboxen werden mehrstufig entwickelt, abgestimmt und getestet: Heco hifi, wohnraumgetestet (mit dem Real-time Analizer in einem von Heco neu entwickelten Meßverfahren).

Die Folge: Heco Lautsprecherboxen gewährleisten – auch und gerade – unter den einschränkenden Gegebenheiten normaler Wohnraumakustik optimale hifi-Wiedergabe.

Bei jedem guten hifi-Fachhändler können Sie sich Heco hifi-Lautsprecherboxen anhören. Vertrauen Sie dabei Ihrem Gehör. Denn Make-up hat nichts an hifi-Lautsprecherboxen zu suchen – höchstens oben drauf.

heco

hifi, wohnraum-getestet, das können Sie nur von uns hören.

Heco Hennel + Co GmbH · D-6384 Schmitten/Taunus

Die SCOTT-HiFi-Stars haben einen neuen Star-Verstärker.

DC Endstufe
Für absolute Zuverlässigkeit. Verbesserter Frequenzgang. Extrem niedriger Klirrfaktor und äußerst geringe Intermodulationsverzerrungen.

Klangeinsteller für Mittenbereich
Zusätzlich zu den Höhen und Bässen können die Mittenfrequenzen beeinflußt werden, um bessere Präsenz und Klangfülle zu erreichen.

2 VU-Meter für Ausgangsleistung
Zeigen die Durchschnittsspitzenwerte der Ausgangsleistung beider Kanäle an, geeicht in Watt und dBW.

Stufenpotentiometer, dB geeicht
Präzise Lautstärkeeinstellung und exakte Wiedereinstellung vorgewählter Lautstärkepegel.

Relaisschutzschaltung
Schützt Verstärker und Lautsprecher bei Fehlfunktionen.

Monitor- und Tape-to-Tape-Schaltung
Hören, Aufnehmen, Mithören oder Überspielen von Tonband 1, Tonband 2, Tuner, Aux oder 2 Plattenspielern in jeder gewünschten Kombination.

Kapazitäts- und Impedanzeinsteller
Individuelle Anpassung verschiedener Magnettonabnehmer. Dadurch optimaler Frequenzgang.

Zwei unabhängige Phono-Entzerrervorverstärker
Bei gleichzeitigem Betrieb beider Phonoeingänge ist während des Abhörens der einen Quelle die Aufnahme der anderen möglich.

Accessory-Schalter auf der Frontplatte
Ermöglicht das Einschleifen von Equalizern etc. auf Tastendruck.



SCOTT 480 A.

Typ: Integrierter Verstärker.
Leistung: 2 x 130 Watt DIN an 4 Ohm, 20...20000 Hz, Klirrfaktor 0,03 %, 90 dB Signal-Rauschabstand.
Besonderheiten: z.B. 2 unabhängige Phono-Entzerrervorverstärker.

Jetzt können Sie eine Schallplatte auf Band aufnehmen, während Sie eine andere abhören. Oder eine Rundfunksendung. Oder eine Cassette. Oder ein Tonband. SCOTT ist einer der erfahrensten HiFi-Hersteller der Welt. Kein Wunder also, wenn solche Stars dem Programm Profil geben! OK, aber beachten Sie auch das äußerst erfreuliche Preis – Leistungsverhältnis, ein ganz wichtiger Punkt.

Und noch etwas, das gilt für alle SCOTT-Verstärker: Unsere Schaltungstechnik – der neueste Entwicklungsstand – ermöglicht große Ausgangsleistungen bei minimalsten Verzerrungen. Das ermöglicht Ihnen, Klangqualität der absoluten Spitzenklasse zu erleben.
Ihre Entscheidung für SCOTT-HiFi ist also logisch und konsequent. Und – gemessen an Ihren hohen Ansprüchen – sehr ökonomisch!

Wählen Sie aus dem breiten, technisch überragenden SCOTT-Programm Ihre HiFi-Stars.
Schreiben Sie uns, wir schicken Ihnen volle Information. Alles über die HiFi-Stars von SCOTT.



SCOTT's neuer integrierter Verstärker 460 A
2 x 110 Watt DIN an 4 Ohm, 20...20000 Hz, Klirrfaktor 0,04 %.



SCOTT's neuer integrierter Verstärker 440 A
2 x 90 Watt DIN an 4 Ohm, 20...20000 Hz, Klirrfaktor 0,05 %.



SCOTT's neuer integrierter Verstärker 420 A
2 x 60 Watt DIN an 4 Ohm, 20...20000 Hz, Klirrfaktor 0,08 %.



Auch das bietet SCOTT-HiFi: Harmonische Anpassung an jeden Einrichtungsstil. Racks in Anthrazit oder Mahagoni, Schwarz oder Nußbaum.
Verstärker, Tuner und Cassetten-Deck können auch (mit Griffen) in 19-Zoll-Racks untergebracht werden.



SCOTT-Vertrieb der all-akustik · Vertriebs-GmbH & Co KG
Eichsfelder Str. 2 · 3000 Hannover 21
Schweiz: **Lectronic AG** · Rietbachstraße 5
CH-8952 Schlieren